Der Gläserne Staat

Der Gläserne Staat

Vertrauen durch Transparenz
am Beispiel der Plattform Politik Alert

Masterthesis von
Winona Biber
Julia Thum

Hochschule für Gestaltung
Schwäbisch Gmünd
Wintersemester 2020/21

Betreut durch
Prof. Dr. habil. Georg Kneer
Prof. Gabriele N. Reichert

Abstract

Eine stabile Demokratie baut auf dem Vertrauen und der Teilhabe seiner Bürger:innen auf. Um diese Stabilität langfristig zu bewahren, muss der Demokratieunzufriedenheit und dem Vertrauensverlust entgegengewirkt werden.

Dazu wird folgende Forschungsfrage gestellt: Welche Kommunikationsfaktoren beeinflussen das Vertrauen der Bürger:innen in die deutsche Politik und wie können diese Faktoren genutzt werden, um das Vertrauen durch gestalterische Maßnahmen zu erhöhen?

Neben einer fundierten Sekundärforschung und qualitativen Interviews mit Expert:innen, wurden Methoden aus der Strategischen Gestaltung und dem Kommunikationsdesign verwendet. Dazu zählen qualitative User Interviews, die Entwicklung von Personas, User Journeys und die iterative Evaluierung des Prozesses durch User Tests.

Es konnten sieben Transparenzfaktoren identifiziert werden, die das Transparenzempfinden des/der Empfänger:in beeinflussen: die Wahl des Mediums, die gewählte Sprache und Darstellung, der Kontext, die Auffindbarkeit und Zugänglichkeit, die Aktualität einer Information und der Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung sowie der Einfluss des Informationsüberschusses.

Auf Grundlage dieser Faktoren wurde die Internetplattform Politik Alert gestaltet. Auf Politik Alert werden alle politischen Dokumente von den Gemeinderäten bis zum Bundestag an einem Ort gesammelt und verständlich aufbereitet. Dafür bedient sich die Plattform eines granularen Ansatzes. Mithilfe von Künstlicher Intelligenz werden Informationen und deren Darstellung individuell an jeden/jede Nutzer:in anpasst.

So zeigt Politik Alert beispielhaft, wie die Transparenzfaktoren genutzt werden können, um politische Informationen so transparent wie möglich zu kommunizieren, um so zu mehr Partizipation anzuregen.

Inhaltsverzeichnis

1 Prolog 22

1.1 Einleitung 24
1.2 Themendarstellung 26
1.2.1 Wissenschaftliche Grundlage 26
1.2.2 These 28
1.2.3 Wissen, um zu vertrauen 28
1.2.4 Fokus 30
1.3 Forschungsfrage 32
1.4 Ziel 33
1.5 Methoden 34
1.6 Aufbau 35

2 Recherche 36

2.1 Expert:inneninterviews 38
2.1.1 Marius Krüger 38
2.1.2 Dr. Anke Knopp 41
2.1.3 Marie Jünemann 47
2.1.4 Nese Erikli 50
2.2 Vertrauen 52
2.2.1 Vertrauensdimensionen 52
2.2.2 Vertrauen im Politikkontext 57
2.2.3 Erkenntnisse 61
2.3 Transparenz 62
2.3.1 Transparenz zur Ermöglichung der Volkssouveränität 62
2.3.2 Politische Öffentlichkeit 63
2.3.3 Transparenzdiskurs 64
2.3.4 Komplexitäts-Transparenzspirale 65
2.3.5 Zentrale Transparenztypen 66
2.3.6 Informationsfreiheitsgesetz 68
2.3.7 Transparenzgesetz 70

2.3.8 Transparenz und Demokratie messen 72
2.3.9 Erkenntnisse. 81
2.4 Intransparenz 82
2.4.1 Gesetzgebungsprozess auf Bundesebene 83
2.4.2 Arkanpolitik 86
2.4.3 Die gläserne Bevölkerung 90
2.4.4 Lügen in der Politik 91
2.4.5 Negativbeispiel Stuttgart 21 93
2.4.6 Erkenntnisse. 95
2.5 Politische Kommunikation, Medien und Filterung 96
2.5.1 Politische Kommunikation 97
2.5.2 Funktion und Aufgabe der Medien in der Demokratie 98
2.5.3 Massenmedien 100
2.5.4 Granularität und Individualisierung 106
2.5.5 Informationsaufbereitung 108
2.5.6 Doppelfunktion der Medien 110
2.5.7 Erkenntnisse 113
2.6 Politische Partizipation 114
2.6.1 Kategorisierung von Partizipationsformen 115
2.6.2 Gründe für Partizipation. 118
2.6.3 E-Partizipation. 119
2.6.4 Formen politischer Partizipation in Deutschland. 120
2.6.5 Erkenntnisse. 135
2.7 Digitale Demokratie 136
2.7.1 E-Government 136
2.7.2 Open Government 138
2.7.3 Open Data. 140
2.7.4 Open Government in Deutschland 141
2.7.5 Erkenntnisse 143
2.8 Taiwan als Vorbild 144
2.8.1 Geschichte bis 2016 – Weg zur Demokratisierung. 146
2.8.2 Politik der radikalen Transparenz ab 2016 147

2.8.3 Partizipatorische Projekte: vTaiwan, Join und Participatory Budgeting 148
2.8.4 Interview 155
2.8.5 Erkenntnisse 157

3 Synthese 158

3.1 Lösungsansätze 160
3.2 Transparenzfaktoren 164

4 Strategie 170

4.1 Grundidee 172
4.2 Granularer Ansatz 174
4.2.1 Komplexitäts-Transparenz-Spirale durchbrechen 174
4.2.2 Sprache und Darstellung anpassen 175
4.3 Konkurrenzanalyse 176
4.3.1 Beteiligungsportal Baden-Württemberg 176
4.3.2 FragDenStaat 179
4.3.3 Polit-X 179
4.3.4 Democracy Deutschland 182
4.3.5 Wikileaks 183
4.3.6 Bundespressekonferenz 184
4.3.7 Abgeordnetenwatch 185
4.3.8 Erkenntnisse 187
4.4 User Interviews 188
4.4.1 Methode 188
4.4.2 Erkenntnisse 189
4.5 Personas 191
4.5.1 Leo Kirschner 192
4.5.2 Anna Fedorova 194
4.5.3 Samuel Donderer 196
4.5.4 Thomas Stempfle 198

4.5.5 Ulrike Johannson 200
4.6 Absender 202
4.6.1 Argumente für einen staatlichen Absender 202
4.6.2 Argumente für einen nicht-staatlichen Absender 204
4.6.3 Kooperation 204
4.7 Value Proposition Canvas 206
4.8 Stakeholder 218
4.9 Konzept der Plattform 220
4.9.1 Säule 1 – Mein Alert 222
4.9.2 Säule 2 – Politik Bot 224
4.9.3 Säule 3 – Lernen 226
4.9.4 Säule 4 – Beteiligen 228
4.9.5 Säule 5 – Datenbank 230
4.9.6 Soziale und interaktive Funktionen 232
4.9.7 Newsletter 233
4.10 User Journeys 234
4.11 Individualisierung durch Künstliche Intelligenz 248
4.11.1 Begriffsklärung 248
4.11.2 Nutzung von KI für einen granularen Ansatz 250
4.11.3 Algorithmen und Transparenz 258

5 Politik Alert 260

5.1 Corporate Identity 262
5.1.1 Vision 262
5.1.2 Mission 262
5.1.3 Markenkern 263
5.1.4 Markenwerte 263
5.1.5 Markenpersönlichkeit 264
5.2 Corporate Design 266
5.2.1 Kreative Leitidee 266
5.2.2 Typografie 270
5.2.3 Wortmarke Politik Alert 272

5.2.4 Farben 274
5.2.5 Icons 276
5.2.6 Bildwelt 276
5.2.7 Gestaltungsprinzipien 278
5.2.8 Animationen 279
5.3 Informationsarchitektur 280
5.4 User Tests 282
5.4.1 Durchführung 282
5.4.2 Szenario 1: Startseite 283
5.4.3 Szenario 2: Registrierung 285
5.4.4 Szenario 3: Funktionen 287
5.4.5 Allgemeines Feedback 289
5.5 Politik Alert – Desktopversion 290
5.5.1 Landingpage 290
5.5.2 Registrierung 298
5.5.3 Dashboard 304
5.5.4 Mein Alert 306
5.5.5 Politik Bot 312
5.5.6 Lernen 314
5.5.7 Beteiligen 316
5.5.8 Datenbank 318
5.6 Nächste Schritte 320

6 Epilog 322

6.1 Fazit 324
6.2 Ausblick 326
6.3 Danksagung 328
6.4 Eidesstattliche Versicherung 330

Abbildungs-verzeichnis

Abb. 1
Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie 25

Abb. 2
Das politische System nach Easton 27

Abb. 3
Typus 3 des Verhältnisses von Wissen und Vertrauen:
»wissen, um zu vertrauen« 29

Abb. 4
Ansatz dieser Arbeit 31

Abb. 5
Prozesshafter Charakter des Vertrauenskonstrukts 53

Abb. 6
Verhältnis der drei Vertrauensdimensionen zueinander 55

Abb. 7
Die Komplexitäts-Transparenz-Spirale 65

Abb. 8
Zentrale Transparenztypen 67

Abb. 9
Informationsfreiheitsgesetze in den deutsche Bundesländern 69

Abb. 10
Gesetzgebungsprozess auf Bundesebene 84

Abb. 11
Aufgaben und Funktionen der Medien 99

Abb. 12
Geschichte der Massenmedien 101

Abb. 13
Medien Tagesreichweite 1964 bis 2020 103

Abb. 14
Gartner Hype Cycle für digitales Marketing 2020 107

Abb. 15
Media-Richness-Modell 109

Abb. 16
Medien in ihrer Funktion als Intermediär und Vertrauensobjekt 111

Abb. 17
Taxonomie politischer Partizipation 116

Abb. 18
Formen politischer Partizipation 117

Abb. 19
Wahlbeteiligung bei Bundestagswahlen von 1949 bis 2017 121

Abb. 20
Entwicklung der Parteimitgliedschaften 1990 bis 2019 125

Abb. 21
Taxonomie des Begriffs E-Government nach Friedrichsen 137

Abb. 22
Von E-Government zu Open Government 139

Abb. 23
Geografische Lage Taiwans 145

Abb. 24
vTaiwan Prozess und Tools 150

Abb. 25
vTaiwan Startseite 151

Abb. 26
Visualisierung der UberX-Diskussion mit dem Tool pol.is 152

Abb. 27
Transparenz als Basis einer Demokratie 161

Abb. 28
Sieben Faktoren für transparente Kommunikation 165

Abb. 29
Zusammenhang von Subjektivem Komplexitätsgrad
und gefühlter Transparenz 167

Abb. 30
Startseite Beteiligungsportal Baden-Württemberg. 177

Abb. 31
Themenseite »Wasserstoff-Roadmap« 177

Abb. 32
Polit-X Datenbankergebnisse bei Suche nach Transparenz 180

Abb. 33
Polit-X Analyse bei Suche nach Transparenz 181

Abb. 34
Persona Leo 193

Abb. 35
Persona Anna 195

Abb. 36
Persona Samuel 197

Abb. 37
Persona Thomas 199

Abb. 38
Persona Ulrike 201

Abb. 39
Information über politische Geschehen 203

Abb. 40
VPC der Persona Leo 208

Abb. 41
VPC der Persona Anna 210

Abb. 42
VPC der Persona Samuel 212

Abb. 43
VPC der Persona Thomas 214

Abb. 44
VPC der Persona Ulrike 216

Abb. 45
Stakeholder Map von Politik Alert 219

Abb. 46
Politik Alert Konzept im Überblick 221

Abb. 47
Wireframe Seite Mein Alert 223

Abb. 48
Wireframe Politik Bot 225

Abb. 49
Wireframe Seite Lernen 227

Abb. 50
Wireframe Seite Beteiligen 229

Abb. 51
Wireframe Seite Datenbank 231

Abb. 52
User Journey Leo 236

Abb. 53
User Journey Anna 238

Abb. 54
User Journey Samuel 240

Abb. 55
User Journey Thomas 1 242

Abb. 56
User Journey Thomas 2 244

Abb. 57
User Journey Ulrike 246

Abb. 58
Begriffshierarchie Künstliche Intelligenz 249

Abb. 59
Die drei Automatismen hinter Politik Alert 251

Abb. 60
Von DALL-E erzeugte Illustrationen zu der Vorgabe
»an illustration of a baby fox in a wizard hat using a calculator« 255

Abb. 61
Erfolgs-KI 257

Abb. 62
Positionierung von Politik Alert im Archetypen-Modell 265

Abb. 63
Moodboard der kreativen Leitidee »Schneekugel«. 269

Abb. 64
Barlow und Dystopian 271

Abb. 65
Wortmarke Politik Alert mit Schutzraum 273

Abb. 66
Farbpalette Politik Alert 275

Abb. 67
Icon Bibliothek Größe M 277

Abb. 68
Das Unschärfe-Prinzip im User Interface 278

Abb. 69
Sitemap Politik Alert 280

Abb. 70
Landingpage 291

Abb. 71
Slider-Karten auf der Landingpage 292

Abb. 72
Landingpage 2 295

Abb. 73
Landingpage 3 297

Abb. 74
Registrierungsprozess – Profil erstellen 299

Abb. 75
Registrierungsprozess – Profil wurde erstellt 299

Abb. 76
Registrierungsprozess – Interessen 301

Abb. 77
Registrierungsprozess – Orte 301

Abb. 78
Registrierungsprozess – Persönliche Angaben 303

Abb. 79
Registrierungsprozess – Benachrichtigungen 303

Abb. 80
Dashboard 305

Abb. 81
Alert als E-Mail 307

Abb. 82
Alert über WhatsApp 307

Abb. 83
Mein Alert 309

Abb. 84
Mein Alert Prozessbeobachtung 311

Abb. 85
Politik Bot 313

Abb. 86
Lernen 315

Abb. 87
Beteiligen 317

Abb. 88
Datenbank 319

Abb. 89
Roadmap Politik Alert 320

Tabellen-verzeichnis

Tab. 1
Demokratieindex 2019 73

Tab. 2
Korruptionswahrnehmungsindex 2019 75

Tab. 3
Global Right to Information Rating 2019 77

Tab. 4
Global Open Data Index 2016/2017 79

Tab. 5
Einordnung von Offline- und Online-
Kommunikationsformen und -Medien 104

Tab. 6
Auswertung Nutzerinterviews 412

Abkürzungs-verzeichnis

API Application Programming Interface (Programmierschnittstelle)

IFG Informationsfreiheitsgesetz

KI Künstliche Intelligenz

NGO Non-Governmental Organisation (Nicht Regierungs-Organisationen)

NPL Natural Language Processing

VPC Value Proposition Canvas

1 Prolog

1.1 Einleitung

Weniger als die Hälfte der Befragten zeigte sich zufrieden mit dem Funktionieren der Demokratie, wie eine Studie von Decker et al. aus dem Jahr 2019 ermittelte (siehe Abb. 1). Diese Unzufriedenheit geht mit einem geringen Vertrauen in politische Institutionen einher[1].

Weil Demokratien im Gegensatz zu autoritären oder totalitären Regimes die »Option der Repression nicht zur Verfügung«[2] steht, sind sie darauf angewiesen, dass die Bevölkerung von ihrer Legitimität überzeugt ist. Ist dies nicht der Fall, setzt sich das demokratische System der Gefahr »system-oppositionelle[r] Kräfte […] und system-transzendierende[r] Mechanismen der Interessensartikulation«[3] aus.[4]

Das Wirken dieser Kräfte und Mechanismen ist genau das, was gerade in Deutschland zu beobachten ist. Das Erstarken des Rechtspopulismus und das Aufflammen von immer mehr Verschwörungstheorien sind nur zwei der Symptome der Vertrauenskrise[5]. Und genau dieses Vertrauen gilt es wiederherzustellen, »um unsere Demokratie auf Dauer nicht zu gefährden«[6].

1 Vgl. Decker et al. 2019, S. 41.
2 Braun / Schmitt 2009, S. 54.
3 Ebd.
4 Vgl. Braun / Schmitt 2009, S. 53–54.
5 Vgl. Decker et al. 2019, S. 4.
6 Decker et al. 2019, S. 3.

Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie

Angaben in %, n = 2.495

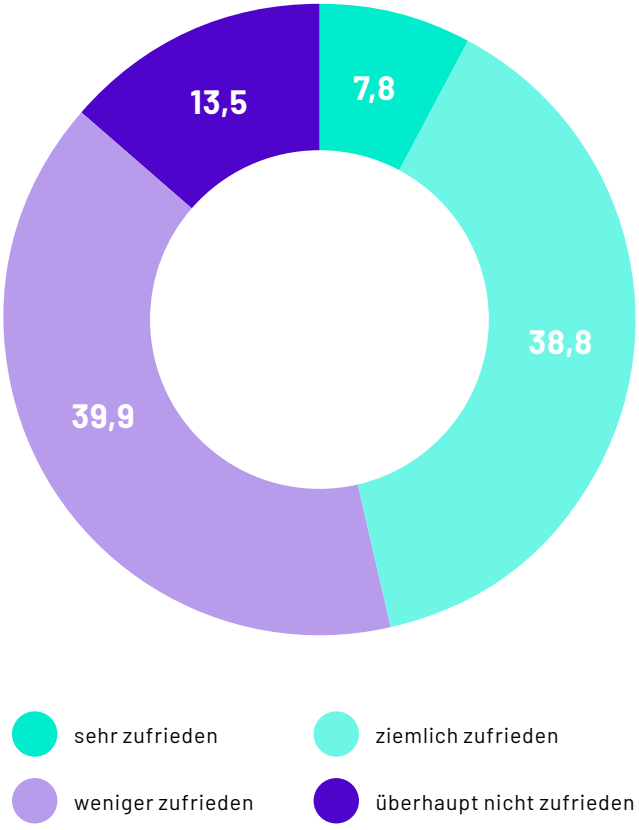


Abb. 1 – Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie
(in Anlehnung an Decker et al. 2019, S. 30)

1.2 Themendarstellung

Gegenstand der vorliegenden Masterthesis ist die Frage, welchen Einfluss Transparenz auf das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik hat. Der Begriff »Politik« bezieht sich nicht auf spezifische Akteure (wie einzelne Politiker:innen, Parteien oder Amtsträger:innen), sondern auf das politische, demokratische System als Ganzes.

1.2.1 Wissenschaftliche Grundlage

Grundlage dieser Arbeit ist Eastons Modell des politischen Systems. Dieser systemtheoretische Ansatz besagt, dass ein politisches System dann stabil ist, wenn die Inputs den Outputs ähnlich sind (siehe Abb. 2); das heißt, wenn »die Erwartungen der Gesellschaft mit den Leistungen des Systems einigermaßen in Einklang stehen«[7].

Die Inputs in Form von Unterstützung werden in zwei Kategorien aufgeteilt: diffuse Unterstützung und spezifische Unterstützung. Eastons System wurde später noch mehrfach modifiziert (unter anderem von Dieter Fuchs (1989)[8] und Pippa Norris (2011)[9]), um eine genauere Differenzierung von diffuser und spezifischer Unterstützung zu gewährleisten[10] [11]. Das Grundprinzip lässt sich jedoch gut an der dichotomen Unterscheidung veranschaulichen.

7 Braun / Schmitt 2009, 59.
8 Vgl. Fuchs 1989, S. 21–32.
9 Vgl. Norris 2011, S. 19–37.
10 Vgl. Braun / Schmitt 2009, 60-62.
11 Vgl. Decker et al. 2019, S. 10.

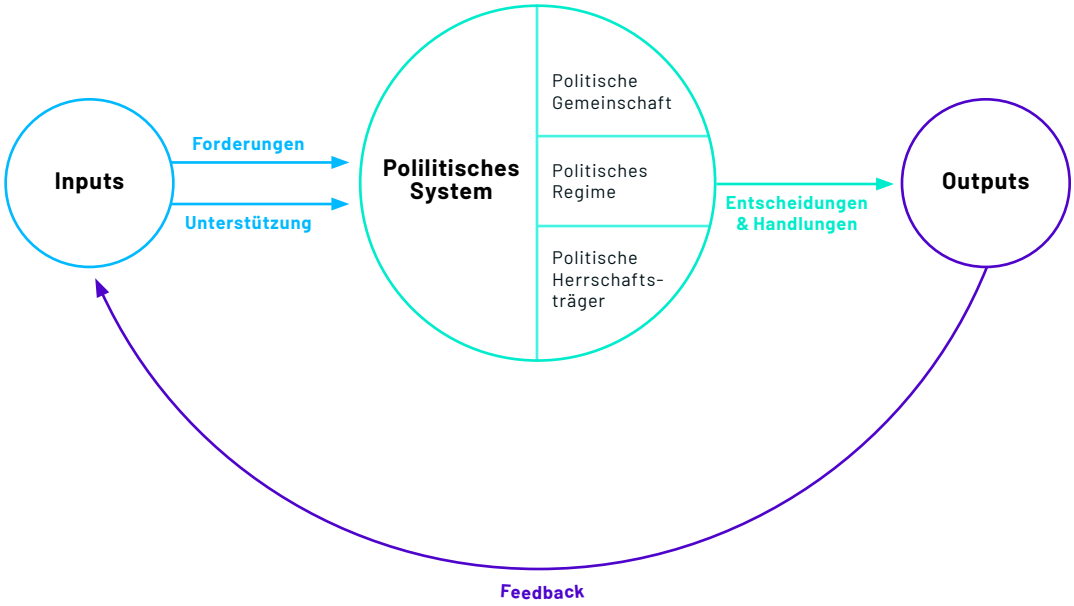


Abb. 2 – Das politische System nach Easton
(in Anlehnung an Easton 1965, zitiert nach Braun/Schmitt 2009, 59)

Die spezifische Unterstützung ändert sich agil nach der Zufriedenheit mit tagespolitischen Entscheidungen von politischen Akteur:innen[12].

Die diffuse Unterstützung ist eine Art Grundvertrauen, das sehr beständig ist und auch Krisensituationen überstehen kann. Die diffuse Unterstützung der Bürger:innen kann Easton zufolge durch ein über längere Zeit stabiles Maß an spezifischer Unterstützung gestärkt werden.[13]

Diffuse Unterstützung ist durch seine Beständigkeit der Grundstein eines stabilen demokratischen Systems.[14]

12 Vgl. Braun / Schmitt 2009, 60.
13 Vgl. ebd.
14 Vgl. ebd.

1.2.2 These

Es wird die These aufgestellt, dass zwei wichtige Pfeiler einer guten Demokratie erstens die Stabilität durch ein hohes Grundvertrauen der Bevölkerung und zweitens die Legitimation durch Teilhabe sind. Diese beiden Pfeiler basieren, oder können zumindest gestärkt werden, durch Transparenz in der Kommunikation politischer Informationen, denn die Volkssouveränität beruht auf einer gut informierten Öffentlichkeit[15]. Harrison et al. fassen treffend zusammen: »›Gute‹ Information, in ausreichender Quantität, Qualität und Zugänglichkeit, ist eine Voraussetzung für ›gute‹ Demokratie«[16].

Ein Zusammenhang zwischen Transparenz und Vertrauen liegt nahe. Transparenz wird hierbei nicht als ein absoluter, objektiver Wert aufgefasst, sondern als der der »gefühlten Transparenz«. Allein die Tatsache, dass eine Information öffentlich zugänglich ist, reicht nicht aus. Sie muss bei den Empfänger:innen ankommen und verstanden werden, damit diese das Gefühl von Transparenz erfahren.

1.2.3 Wissen, um zu vertrauen

Barbara Hans unterscheidet (nach Kohring 2006) vier Arten des Verhältnisses zwischen Wissen und Vertrauen[17]:

1. vertrauen statt zu wissen
2. vertrauen, um zu wissen
3. wissen, um zu vertrauen
4. Wissen über Vertrauen

Die ersten beiden Verhältnisse sind im Politikkontext eher kontraproduktiv. Eine Kontrolle der Macht in einer Demokratie kann nicht durch »blindes Vertrauen« erreicht werden.

15 Vgl. Kamps 1999, S. 10.
16 Harrison et al. 2011, S. 247.
17 Vgl. Hans 2016, S. 404–406.

»wissen, um zu vertrauen«

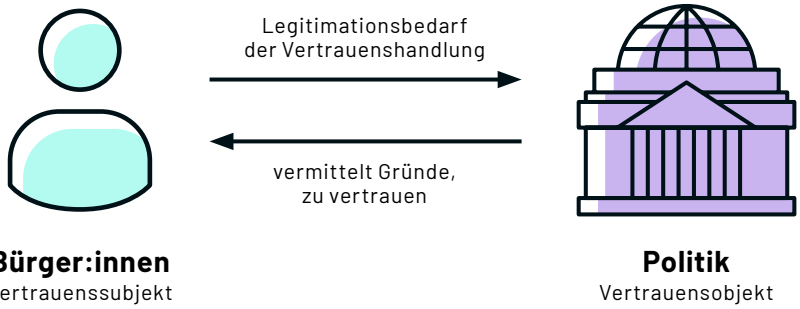


Abb. 3 – Typus 3 des Verhältnisses von Wissen und Vertrauen: »wissen, um zu vertrauen« (in Anlehnung an Hans 2016, S. 406)

Hans legt dar, dass mit erlangtem Wissen eine bessere Einschätzung des Vertrauensobjekts (in diesem Fall die Politik) und dadurch ein geringeres Risiko enttäuscht zu werden einhergeht[18] (siehe Abb. 3). Sie schlussfolgert: »Wissen macht Vertrauen wahrscheinlicher«[19]. Auch der in dieser Arbeit verfolgte Lösungsansatz baut auf »wissen, um zu vertrauen« auf.

Das Wissen der Bürger:innen über die Politik soll erhöht werden, indem transparente Informationen bereitgestellt werden. Die hierdurch erhaltenen Kenntnisse sollen ein Vertrauensverhältnis entstehen lassen oder ein Vorhandenes stärken.[20]

Auch für die Legitimierung durch Teilhabe stellt die Transparenz einen entscheidenden Faktor da, denn »nur wer von einem Vorgang weiß, kann sich aktiv in politische Prozesse einbringen«[21].

18 Vgl. Hans 2016, S. 404.
19 Ebd.
20 Vgl. Hans 2016, S. 406.
21 Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. o. J.d.

1.2.4 Fokus

Die Absicht eine:r Sender:in transparent zu kommunizieren folgt einer intrinsischen Motivation und ist von außen kaum beeinflussbar. Es bedarf hierzu eines Kulturwandels oder entsprechender Sanktionen bei Zuwiderhandlung. Auch wie Informationen von den Empfänger:innen aufgenommen und verarbeitet werden, liegt außerhalb der Kontrolle anderer.

Ein entscheidender Faktor, der auf vielerlei Arten beeinflussbar ist, ist der Filter, den die Kommunikation darstellt. Der Fokus dieser Arbeit liegt daher auf dieser Filterung bei der Kommunikation zwischen Politik und Bürger:innen (siehe Abb. 4): angefangen von der Form der Darstellung und der Formulierung von Sachverhalten, über die Wahl des Mediums bis zum Zeitpunkt des Konsums durch Empfänger:innen.

Wenn hier dafür gesorgt werden kann, dass die Informationen den Filter in bestmöglicher Art und Weise durchqueren, ist ein konstruktives Feedback der Empfänger:innen möglich. Diese optimierte Kommunikation soll als transparenter wahrgenommen werden und möglichst in einem gestärkten Vertrauensverhältnis resultieren.

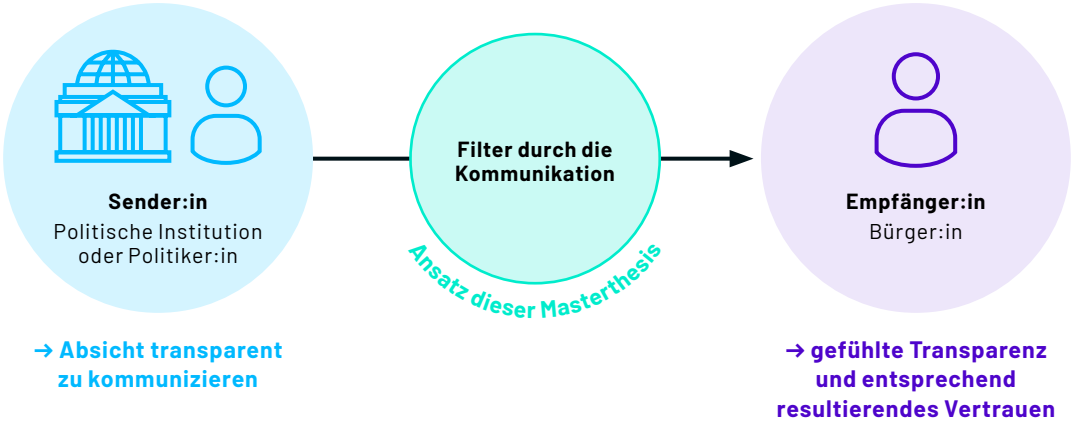


Abb. 4 – Ansatz dieser Arbeit
(eigene Darstellung)

1.3 Forschungsfrage

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich diese Arbeit mit der Fragestellung, welche Kommunikationsfaktoren das Vertrauen der Bürger:innen in die deutsche Politik beeinflussen und wie diese Faktoren genutzt werden können, um das Vertrauen durch gestalterische Maßnahmen zu erhöhen.

1.4 Ziel

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den Zusammenhang zwischen transparenter Kommunikation in der Politik und dem Vertrauen der Bürger:innen in dieselbe zu untersuchen. Daraus sollen Faktoren für eine transparente Kommunikation abgeleitet werden.

Auf Grundlage dieser Faktoren soll ein Produkt (oder eine Dienstleistung) konzipiert und gestaltet werden, das politische Informationen transparenter macht. Dieses Produkt soll dazu beitragen, ein Wissens-Machtgleichgewicht zwischen Bürger:innen und Staat herzustellen. Es soll dadurch eine Vertrauenssteigerung der Bürger:innen in die Politik erreicht werden, was letztendlich zu einer erhöhten Demokratiezufriedenheit führen soll.

Diese Arbeit soll als Anstoß für die Entwicklung weiterer demokratiefördernder Angebote in der Zukunft dienen.

1.5 Methoden

Zunächst wird in einer Literaturrecherche der Stand der Forschung analysiert und strukturiert. Parallel dazu werden Interviews mit Expert:innen geführt, die Einblicke in die tatsächlich gelebte Praxis geben können.

Aus den Ergebnissen der Recherchephase werden Faktoren für transparente Kommunikation abgeleitet. Eine Konkurrenzanalyse von Transparenzinitiativen soll die Best Practices in diesem Bereich offenlegen. Qualitative Interviews mit potenziellen Nutzer:innen sollen Einblicke in die Ursachen politischer Unzufriedenheit geben und einen Eindruck vermitteln, worauf die Proband:innen beim Thema Transparenz und der Nutzung von Angeboten Wert legen.

In Phase drei erfolgt, basierend auf den Erkenntnissen der Synthese und der User Interviews, die Entwicklung des Produkts. Dafür werden verschiedene Methoden aus dem Bereich der Strategischen Gestaltung und des Kommunikationsdesigns angewendet. Zu diesen Methoden gehören unter anderem eine Konkurrenzanalyse, die Entwicklung von Personas, User Journeys, die Nutzung einer kreativen Leitidee und die iterative Evaluierung des Prozesses durch User Tests.

1.6 Aufbau

Im Rechercheteil dieser Arbeit wird ein Überblick über die Bereiche Vertrauen, Transparenz, politische Kommunikation, Partizipation und digitale Demokratie gegeben. In Kapitel 3 Synthese werden anschließend die Rechercheergebnisse in Zusammenhang gebracht. Darauf basierend werden sieben Faktoren für transparente Kommunikation formuliert. Es folgt in Kapitel 4 die Erarbeitung einer Strategie zur Gestaltung eines Angebots, das diese Faktoren nutzt, um transparente politische Informationen bereitzustellen. Abschließend wird in Kapitel 5 die Entwicklung der Plattform *Politik Alert* dokumentiert. Dazu wird eine Corporate Identity entwickelt und exemplarisch ausgestaltet.

2 Recherche

In diesem Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand zu den Themen Vertrauen und Transparenz in einer Literaturrecherche dargestellt. Außerdem werden Funktion und Einfluss der Medien, die Gründe für Partizipation und deren Formen und die Möglichkeiten digitaler Demokratie, sowohl allgemein, als auch am Beispiel Taiwans, untersucht.

Um neben der theoretischen Perspektive auch einen Einblick in die praktische Arbeit in und mit der Politik zu bekommen, wurden außerdem Expert:inneninterviews durchgeführt.

2.1 Expert:inneninterviews

Die wichtigsten Erkenntnisse aus den vier Interviews mit Expert:innen aus dem Bereich der Kommunal- und Landespolitik und dem der politischen NGO-Initiativen werden im Folgenden zusammengefasst.

2.1.1 Marius Krüger

Marius Krüger ist Gründer des gemeinnützigen Vereins *Democracy Deutschland e.V.* und (gemeinsam mit seinem Team) Entwickler der App *DEMOCRACY*. Bürger:innen können mit der App, unter anderem, die Abstimmungen im Bundestag verfolgen (siehe Kapitel Democracy Deutschland).

Die wichtigsten Erkenntnisse des Interviews vom 22. September 2020 sind unten aufgeführt. Das komplette Interview ist in Anhang 1.1 zu finden.

App DEMOCRACY

- Bei der Befragung von Nutzer:innen stellte sich heraus, dass die Funktionen »Bundestagsinhalte sehen« und »selbst abstimmen« wichtiger waren als »Diskutieren«.
- Wegen des Netzwerkdurchsetzungsgesetzes, und den allgemeinen Restriktionen, ist eine Diskussions-Funktion schwierig umzusetzen, auch weil die Moderation von Beiträgen in den meisten Fällen noch von Menschen gemacht wird.
- Geplante Weiterentwicklung: Features, mit denen man besser mit Abgeordneten in Kontakt treten kann (Mailfunktion, Anruffunktion). *DEMOCRACY* will Dienstleister zwischen den Nutzer:innen und den Politiker:innen werden, um Druck für mehr Transparenz aufbauen zu können.
- Politiker:innen nutzen die App nicht, um (wie gedacht) das Stimmungsbild der Bürger:innen zu überprüfen, sondern um selbst einen besseren Überblick über Bundestagsinformationen zu bekommen.

- Community-Abstimmungen über ein Thema werden erst bei sehr hohen Teilnehmerzahlen (im Verhältnis zu 82 Millionen) relevant für Politiker:innen.
- Marketing: Die Mund-Zu-Mund-Verbreitung hat am Anfang (durch das Crowdfunding) gut funktioniert. Indirekte Werbung durch Interviews mit der Presse haben nicht so gut geklappt. Die Konversionsrate nach Interviews mit YouTubern oder in Podcasts war sehr viel höher als bei (Online) Zeitungsinterviews. Online Marketing ist auch günstiger als Offline Marketing.
- Finanzierung: Am Anfang wurde die App über Crowdfunding und ein Stipendium finanziert. Inzwischen sind Spenden wichtig. Es gibt einen Konkurrenzkampf zwischen den gemeinnützigen NGO-Demokratie-Projekten, weil es nur eine begrenzte Anzahl an Spender:innen gibt.

Kontakt mit Behörden

- Der Kontakt mit Behörden ist mühselig. Der Bundestag verhält sich nicht kooperativ; der Prozess wurde sogar aktiv blockiert.
- Bei Fragen nach Auskunft trifft man häufig auf das »Macht mir keine Arbeit«-Mindset.
- Das Klischee bestätigt sich: »Bürokratien sind langsam und ineffizient«.

Transparenzangebote für Politiker:innen

- »Es mangelt nicht an Angeboten, es mangelt an Willen«.
- Es gibt genügend Angebote für Politiker:innen, was Transparenz angeht (zum Beispiel die Transparenzinitiative des Bundestags oder *Abgeordnetenwatch*), die werden aber nicht genutzt.
- Politiker:innen wollen ihr Abstimmungsverhalten nicht erklären. Sie nutzen Transparenzangebote erst, wenn es genügend Druck gibt und sie selbst einen Vorteil davon haben. Grund dafür ist die Mehrarbeit für die Politiker:innen.
- Manche Politiker:innen geben offen zu, dass sie sich nicht als Vertreter:innen des deutschen Volkes sehen.

Gesetzgebung

– Regierungsvorhaben werden systematisch durchgewunken (Grund: Der federführende Ausschuss ist nach den Mehrheitsverhältnissen des Gremiums besetzt).

– Die Opposition hat zwar den Auftrag, die Regierung zu kontrollieren, aber wenn die einzige Regierungskontrolle darin besteht, zu argumentieren und die Regierung dann trotzdem beschließen kann, was sie will, worin besteht dann die Kontrolle?

– Eigentlich sollte die Hälfte der Menschen im Bundestag Bürger:innen sein (Erststimme), die das »normale« Volk vertreten, aber durch den hohen Aufwand und die Kosten des Wahlkampfes sind das auch alles Partei-Politiker:innen.

Konzeptidee Politik Alert

– Das größte Problem stellt der Dateninput dar: Es gibt keinen Standard für den Zeitpunkt der Veröffentlichung in den verschiedenen Ministerien. Die Informationen zu geplanten Vorhaben werden manchmal erst so spät veröffentlicht, dass eine politische Teilhabe der Bevölkerung zeitlich gesehen nicht mehr möglich ist.

– Für die Daten des Bundestags kann die API von *DEMOCRACY* (*Bundestag IO*) genutzt werden.

2.1.2 Dr. Anke Knopp

Anke Knopp ist promovierte Politikwissenschaftlerin, Autorin und Expertin für Open Government[22]. Im Jahr 2015 führte Knopp einen transparenten Wahlkampf um das Bürgermeister:innenamt in Gütersloh[23].

Die wichtigsten Erkenntnisse des Interviews vom 05. Oktober 2020 sind unten aufgeführt. Das komplette Interview ist in Anhang 1.2 zu finden.

Wahlkampf und Kommunalpolitik in Gütersloh

- Es ist schwer, sich als Neue:r oder Externe:r Zugänge zu verschaffen. Es gibt viele informelle Gespräche auf den Fluren, auf Veranstaltungen oder bei Telefonaten.
- Das Ratsinformationssystem muss verbessert werden. Es muss gewährleistet sein, dass die Bürgerschaft sich informieren kann und direkten Zugriff auf Informationen hat.
- Es kann zum Beispiel Monate dauern, bis Protokolle ins Ratsinformationssystem eingestellt werden. In unserer schnelllebige Zeit, in der Politik immer nur in der Beta-Version vorkommt, muss also sehr lange auf Informationen gewartet werden. Es kann dann sein, dass sich »der eigentliche Sachverhalt [...], über den ich diskutieren will, schon drei Mal verändert [hat]«, bis ich Zugriff auf das Protokoll bekommen habe.
- Das Ratsinformationssystem müsste eigentlich tagesaktuell sein. Sitzungen sollten am besten aufgezeichnet werden und jederzeit abspielbar sein.
- Die inneren Strukturen der Auffindbarkeit müssen verbessert werden: Anträge von Fraktionen findet man als Bürger:in gar nicht, außer man sucht direkt danach. Alles sollte an einem Ort zu finden sein.

22 Vgl. Wochenschau Verlag o. J.
23 Vgl. Holzkamp 07.01.2015.

- Auf kommunaler Eben gibt es keine/nicht immer namentliche Abstimmungen. Eine Rückverfolgung, also eine Bilanzierung von Demokratie, ist dadurch nicht mehr möglich. So können sich Politiker:innen bei kritischen Abstimmungen, zum Beispiel über teure Bauprojekte, leicht in der Anonymität verstecken.
- Auf Anträge zur Informationsfreigabe zu diesen Themen hat das System mit Abwehrhaltung reagiert, aber FragDenStaat hat als Informationsbeschaffungsmaßnahme sehr gut funktioniert.
- der Blog über Politik in Gütersloh kam sehr gut an. Beiträge, zum Beispiel über Ratssitzungen, wurden, obwohl die teilweise sehr lang waren, viel gelesen, weil die Leute interessiert hat, wie es zu Ergebnisfindungen kam.
- Leserbriefe sind auf kommunaler Ebene ein gutes Mittel, um die breite Menge zu erreichen.
- Die öffentliche, ausführliche Begründung für ihren Austritt bei den Grünen kam gut an.
- Die Mischung aus analog und digital in der Diskussion über den Bürgerhaushalt 2008/2009 hat die Leute gut abgeholt.

Kommunizieren mit Bürger:innen

- Es ist wichtig, alle Bürger:innen mitzunehmen, besonders bei neuen oder komplizierten Themen, wie der Digitalisierung.
- Den Kommunikativen Graben zwischen kompliziertem Politik-Vokabular und den ganz normalen Menschen auf der Straße zu überwinden, ist das politische Ein-mal-eins für Kommunalpolitiker:innen, sonst wirken sie abgehoben. Das ist schwierig, lohnt sich aber.
- Je einfacher Dinge erklärt werden, desto besser kommt es an. Sowohl bei den Bürger:innen, als auch bei Menschen, die das Vokabular und die Thematik sehr gut beherrschen.

Transparenz und Vertrauen

- Durch Intransparenz wird die Demokratie infrage gestellt.
- Transparenz wird immer wichtiger, je mehr Skandale es gibt. Im Zeitalter von Social Media, Whistleblowern und der Teilbarkeit von Wissen in Sekunden, ist es hirnrissig von Menschen zu glauben, ihr intransparentes Handeln würde niemals aufgedeckt.
- »Wer Transparenz missachtet, der schadet dem System der Demokratie und der steht immer als pars pro toto: Wenn einer schlecht handelt, fällt das immer auf die gesamte Klasse an Politik zurück«.
- Wenn Politiker ihr Handeln und Arbeiten nicht erklären können, schwindet das Vertrauen.
- Wenn das Vertrauen in das System fehlt, dann gibt es große Probleme in der Kommunikation, der Entscheidungsfindung und vor allem der Loyalität und dem Folgebewusstsein der Gesellschaft. »Deshalb gebührt Transparenz ein viel größeres Augenmerk, als das bisher der Fall ist«.
- Je klarer der Absender und die Quellen sind, desto mehr können und dürfen die Menschen vertrauen
- »Verschwörungstheorien entstehen dann, wenn man zu oft erlebt hat, dass etwas nicht Transparenz war, nicht durchschaubar war und weil man das Vertrauen verloren hat«.

Arkanpolitik

- Arkanpolitik macht keinen Sinn. Nicht einmal im militärischen oder geopolitischen Bereich, weil es im Zeitalter der digitalen Kommunikation nicht mehr möglich ist, Dinge geheim zu halten. Früher oder später kommt alles heraus.
- Arkanwissen bedeutet historisch gesehen Macht. Aber »in einer Demokratie muss Macht immer wieder neu verteilt werden, […] Macht kann sich nicht etablieren, um der Macht Willen. Und da braucht es Transparenz, Vertrauen und das Teilen-Wollen von Wissen«.

– Es gibt viele Konzepte und Organisationen, die Arkanwissen eliminieren wollen: Offene Daten, Lobbyregister, Transparenzgesetz, Parteienfinanzierung, Open Government Partnership Netzwerk Deutschland, Finanzwatch, Algorithmuswatch

Absender

– Die Civic-Tech Community genießt Vertrauen in der Bevölkerung, weil sie bereits gezeigt hat, dass sie kreativ ist und Dinge verändern kann. Sie zeigt »als einzige eine Art Narrativ, eine Fortschrittserzählung, wie es denn besser gehen könnte«.

– Politik und Verwaltung beharren eher auf dem Status Quo. Wenn etwas erfolgreich ist, sind sie aber gewillt, es aufzunehmen, wie beispielsweise das Konzept Open Data. Inzwischen gibt es in den Kommunen einen Wettbewerb, wer mehr Daten hat. Open Data Portale werden auch von der Community genutzt, um Anwendungen zu programmieren (Beispiel des *#WirVSVirus* Hackathon)

Open Government

– E-Government ist oft nur Verwaltungsmodernisierung, wie die E-Akte oder der Zugang zu Onlinediensten. Stattdessen sollte auf Open Government hingearbeitet werden. Open Government bedeutet einen Kulturwandel hin zu einer Grundhaltung von offenem Verwaltungs- und Regierungshandeln.

– Wir brauchen Open Government, um in unserer heterogenen, stark individualisierten Gesellschaft Gemeinsinn zu stiften. Open Government macht außerdem handlungsfähiger, und das müssen wir sein, vor allem mit Blick auf »die großen Herausforderungen Klimakatastrophe, demografischer Wandel, Migration«.

– Das Problem an bestehenden Angeboten zur Kollaboration mit der Bevölkerung ist, dass sie beim Abgeben der Vorschläge und Kommentare enden. Danach folgt eine Art Darkroom, in dem komplett undurchsichtig ist, wer Themen clustert und wer am Ende wie und warum entscheidet. Häufig findet das in Fachausschüssen statt. Diese sind zwar theoretisch öffentlich, aber niemand hört sich alle Fachausschüsse an.

- Die Verarbeitungsprozesse der Vorschläge und Kommentare müsste komplett transparent sein und auch an einem Ort beobachtbar sein. Auch damit die Mitwirkenden ein Ergebnis für ihre Mühe der Mitarbeit sehen.
- Hybride Formate könnten eine Lösung sein: digitale Zusammenarbeit gepaart mit der tatsächlichen menschlichen Interaktion. Jedoch fehlen für analoge Treffen geeignete Räume in den Kommunen.

Open Data

- Alle nicht-personenbezogenen Daten sind öffentlich zu machen – auch auf verständliche Art und Weise.
- Die Daten sind von Bürger:innen bezahlt und bilden die Grundlage für wirtschaftliches, wissenschaftliches und gesellschaftliches Handeln. Auch für Künstliche Intelligenz werden offene Daten gebraucht werden.

Konzepte zu Open Government

- Erstmal muss das, was es schon gibt, auf allen Ebenen implementiert, verstanden und auch gelebt werden. Es darf keine Randerscheinung bleiben.
- Wir brauchen Konzepte, die die Bedürfnisse besser adressieren und das Individuum in Interaktion mit dem Gemeinwesen bringen.
- Wir müssen die Selbstwirksamkeit unterstreichen und die Transparenz und das Vertrauen wie eine Matrix miteinander wirken lassen.
- Wir müssen unser demokratisches System permanent modifizieren. »Politik lebt vom Wandel und von der Veränderung«. Open Government Konzepte haben bisher nicht funktioniert, weil zu viele alte Leute schon ewig im Amt sind und deswegen den Status Quo beibehalten wollen.
- »Niemand hat gesagt, dass Demokratie schnell sein muss, aber ich weiß nicht, ob wir uns so viel Zeit geben können. Weil die Eiskappen schmelzen schneller, als wir entscheiden und die Herausforderungen werden größer und massiver und deshalb müssen wir unser System schnell erneuern und handlungsfähiger machen. Mensch und System«.

— Die Chancen für entsprechende Maßnahmen in den nächste zehn Jahren stehen gut, weil viele in Rente gehen und die Civic-Tech-Community und die Wirtschaft Treiber sein werden. Eine größere Diversität in den Entscheidungsgremien könnte den Entscheidungsfindungsprozess nachhaltig verändern.

Konzeptidee Politik Alert

— »Information muss zu Handlungsfähigkeit führen. […] Was passiert, wo findet es statt und wo ist mein Platz zum Handeln, das wäre zentral«.

— Das Misstrauen und die Frustration bei staatlichen Angeboten ist zu groß.

— Wichtig: Es muss ein Erfolgserlebnis geben (und der Weg dorthin muss transparent sein), sonst wird nur noch ein zusätzliches Frustrationserlebnis geschaffen.

2.1.3 Marie Jünemann

Die Politikwissenschaftlerin[24] Marie Jünemann ist Mitglied im Verein *Mehr Demokratie e.V.*[25] und Sprecherin des Bündnisses *Volksentscheid Transparenz* in Berlin[26].

Die wichtigsten Erkenntnisse des Interviews vom 13. Oktober 2020 sind unten aufgeführt. Das komplette Interview ist in Anhang 1.3 zu finden.

Vertrauen durch Transparenz

- Transparenz hat einen eher geringen Stellenwert, vor allem in der Bundespolitik. Die Informationsfreiheitsgesetze basieren auf einem aktiven anfragen der Bürger:innen; wenn diese jedoch nicht wissen, dass ein gewisses Dokument überhaupt existiert, können sie es auch nicht anfragen. Außerdem sind diese Anfragen bürokratisch, langwierig und können teuer werden.
- Transparenz ist »absolut grundlegend für Vertrauen in der Demokratie, weil nur, wenn ich weiß, auf welcher Grundlage der Staat agiert, oder wie der Staat überhaupt agiert, kann da ja überhaupt die repräsentative Demokratie ihrer Rechenschaftspflicht Genüge tun«.
- Transparenz ist die Grundlage für Meinungsbildung.
- Transparenz-Regelungen sind das beste Mittel gegen Fake Facts und Verschwörungsideologien, weil nachvollzogen werden kann, auf welcher Datengrundlage Entscheidungen getroffen wurden.
- Für Open Data gibt es zwei Argumente: Erstens bietet Open Data ein extrem großes volkswirtschaftliches Potenzial. Und zweites sollte alles, was aus Steuermitteln bezahlt wurde, auch der Allgemeinheit zur Verfügung stehen. Oft sind Daten die Grundlage für Entscheidungen, das heißt, sie sollten für eine bessere Nachvollziehbarkeit allen zur Verfügung stehen.

24 Vgl. Jünemann, Marie: Interview, 13.10.2020, siehe Anhang 1.3.
25 Vgl. Mehr Demokratie e.V. o. J.
26 Vgl. Dachwitz 2019.

- Staatliche und NGO-Absender sind für Informationsangebote beide gleich vertrauenswürdig. NGOs und Journalist:innen filtern die Informationen, dafür sind die Informationen dort schneller und mit weniger Kompetenzen erfassbar.

Arkanpolitik

- Der Grundgedanke des Kernbereich exekutiver Eigenverantwortung ist, dass es einen bestimmten geheimen Bereich in der Regierung braucht, in dem Minister:innen und Verwaltung sich austauschen können und in dem, geschützt vor der Öffentlichkeit, Willensbildung passiert. Das ist natürlich notwendig, kann aber nicht unendlich ausgedehnt werden.
- Wenn eine Legislaturperiode abgeschlossen ist, sollten Informationen offengelegt werden, weil das dann nichts mehr mit Willensbildung zu tun hat. Auch für die unteren Verwaltungsebenen sollte der Geheimhaltungsgrundsatz nicht gelten.
- Es muss immer abgewägt werden, ob das öffentliche Interesse dem Geheimhaltungsinteresse überwiegt. Das ist zum Beispiel der Fall wenn die Gesundheit von Menschen gefährdet ist.

Transparenzgesetze

- Wenn staatliche Institutionen oder Verwaltungen Dinge wirklich geheim halten wollen, dann können sie das auch, trotz Transparenzgesetz. Dagegen könnten stärkere Kompetenzen der Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit helfen.
- Es gibt ein Kulturproblem in der deutschen Politik. Die (organisierte) Zivilgesellschaft wird oft einfach als störend empfunden. Es wird nicht als Bereicherung empfunden, die Bürger:innen mit Informationen mitzunehmen oder sie sogar selbst kreativ-gesellschaftlich etwas daraus machen zu lassen.
- In Hamburg haben nach fünf Jahren alle vom Transparenzgesetz profitiert – sowohl die Bürger:innen, als auch die Verwaltung selbst.

Direkte Demokratie und Informationsaufbereitung

- Wenn das Thema eines Volksbegehrens für Bürger:innen zu komplex sind, unterschreiben sie einfach nicht. Dann besteht das Volksbegehren auch den Relevanztest nicht.
- Vor einem Volksentscheid werden Pro- und Kontra-Argumente in einer Broschüre gesammelt und an alle Wahlberechtigten gesendet. Das ist auch nicht komplexer als bei einer Bundestagswahl über ganze Wahlprogramme abzustimmen.
- Es ist die Aufgabe der Initiativen und der Politik die Themen verständlich und barrierearm an die Bürger:innen zu bringen.
- Elemente direkter Demokratie machen die repräsentative Demokratie repräsentativer und stärken wahrscheinlich das Vertrauen. Es ist auch das beste Mittel gegen Rechtspopulismus. Bürger:innen können Einfluss nehmen auf die Politik und die Erzählung »homogenes Volk gegen die Elite« funktioniert dann nicht mehr. Wer oft nach seiner Meinung gefragt wird, wendet sich nicht ab.

Open Government, E-Government und Digital Democracy

- Diese Entwicklung ist nicht mehr aufzuhalten, aber der Netzausbau in Deutschland muss dafür noch deutlich verbessert werden.
- E-Demokratie bietet Potenzial beteiligungsferne Gruppen zu erreichen.
- Es muss sichergestellt werden, dass es nicht manipuliert wird und die Bürger:innen bei E-Wahlen und E-Partizipation einwandfrei zu identifizieren sind.
- Die spanische Open-Source-Software *Consul* bietet als Beteiligungsmöglichkeit auf kommunaler Ebene großes Potenzial und wird bereits in einigen deutschen Städten genutzt.
- Es sollte mehr Online-Beteiligungsplattformen, eine Online-Eintragung bei Volksbegehren und userfreundliche Transparenzportale geben.
- Durch die Coronapandemie wird die Onlinebeteiligung wahrscheinlich stärker ausgebaut (wie der Hackathon *#WirVSVirus*), aber ein Transparenzgesetz oder Volksentscheide auf Bundesebene sind mit einer CDU-Regierung unwahrscheinlich.

2.1.4 Nese Erikli

Die Grünen-Politikerin Nese Erikli ist seit 2016 Mitglied des Landtags in Baden-Württemberg[27]. Sie ist unter anderem »Sprecherin für Bürgerbeteiligung und Demokratie sowie Sprecherin für Forschungspolitik«[28].

Die wichtigsten Erkenntnisse des schriftlichen Interviews vom 14. Oktober 2020 sind unten aufgeführt. Das komplette Interview ist in Anhang 1.4 zu finden.

Transparenz und Vertrauen

- »Transparenz ist für das Vertrauen der Bevölkerung in politische Prozesse sehr wichtig«, denn sie schafft eine Nachvollziehbarkeit von politischen Prozessen und bietet gleichzeitig auch eine Kontrollfunktion.
- Beispiele für Transparenz im Landtag Baden-Württemberg:
  - öffentliche Ausschusssitzungen
  - Live-Stream von Plenardebatten
  - Beteiligungsportal für Bürger:innen (siehe Kapitel Beteiligungsportal Baden-Württemberg)
  - Forderung der Grünen Landtagsfraktion nach einem Lobbyregister, um das Vertrauen in die Politik und in die Entscheidungsfindung bei den Bürger:innen zu erhöhen
  - Veröffentlichung der mandatsbezogenen Nebentätigkeiten und Zusatzeinkünfte der Grünen Landtagsfraktion

Arkanpolitik

- Es gibt zu Recht gewisse geheime Bereiche, zum Beispiel für die offene Diskussion zwischen den Parlamentarier:innen oder im Bereich der Sicherheitspolitik. Diese Geheimhaltung muss jedoch immer gut begründet und regelmäßig hinterfragt werden.

27 Vgl. Landtag von Baden-Württemberg o. J.
28 Ebd.

Entscheidungsfindung

— Im Vorfeld einer Abstimmung spricht Erikli sowohl mit Expert:innen, als auch mit Betroffenen und diskutiert die Erkenntnisse auch mit Fraktionskolleg:innen.

— Über das Beteiligungsportal können auch Bürger:innen in Baden-Württemberg Einfluss auf Landtags-Entscheidungen nehmen.

Kommunikation mit Bürger:innen

— Politiker:innen sollten in der Kommunikation mit Bürger:innen das Ziel der Verständlichkeit verfolgen – das heißt sie sollten zum Beispiel keine Fachwörter verwenden.

Digital Democracy

— In der Vereinfachung und Beschleunigung von Prozessen liegt großes Potenzial.

— IT-Sicherheit ist wichtig und Datenschutz muss oberste Priorität haben.

— Das Thema E-Government sollte bundesweit mit einheitlichen Voraussetzungen und Regeln angegangen werden.

— Relevante Maßnahmen in diesem Bereich sind in den nächsten Jahren wahrscheinlich, auch durch die Erfahrungen aus der Corona-Krise.

2.2 Vertrauen

Um untersuchen zu können, wie das Vertrauensverhältnis zwischen Bürger:innen und dem politischen System gestärkt werden kann, muss zunächst geklärt werden, wie die Vertrauensdimensionen zueinander in Beziehung stehen, welche Akteure in der Vertrauensbeziehung beteiligt sind und welche Folgen fehlendes Vertrauen haben kann. Hierfür wird im Folgenden Vertrauen aus der psychologischen und soziologischen Sicht beschrieben[29].

2.2.1 Vertrauensdimensionen

Die Vertrauensthematik wird von verschiedenen Fachdisziplinen untersucht. Es gibt keine übergreifende Definition. Seit Luhmanns Analyse (1968) ist man sich in der Fachliteratur jedoch in dem Punkt einig, dass Vertrauen eine komplexitätsreduzierende Funktion einnimmt[30]. Luhmann schreibt: »Einer vertraut dem anderen vorläufig, daß [sic!] er unübersichtliche Lagen erfolgreich meistern wird, also Komplexität reduziert, und der andere hat auf Grund solchen Vertrauens größere Chancen, tatsächlich erfolgreich zu sein«[31].

Vertrauen findet immer zwischen zwei Akteur:innen statt (siehe Abb. 5): dem Subjekt, auch Vertrauensgeber:in genannt und dem Objekt, auch Vertrauensnehmer:in genannt. Das Subjekt vertraut dem Objekt, indem es an dieses eine spezifische positive Erwartung richtet, sich in Zuge dessen aber verletzlich macht und das Risiko akzeptiert, das Verhalten des Objektes nicht kontrollieren zu können.[32] [33] »Es geht [...] [also] darum, sich auf etwas oder jemanden zu verlassen und sich so in gewisser Weise abhängig zu machen«[34], schreiben Dernbach und Meyer.

29 Vgl. Engelke 2017, 129-131.
30 Vgl. Schweer / Thies 2005, S. 48.
31 Luhmann 2014, S. 32.
32 Vgl. 2017, S. 132–133.
33 Vgl. Schweer / Thies 2005, S. 49.
34 Dernbach / Meyer 2005, S. 15.

Prozesshafter Charakter des Vertrauenskonstrukts

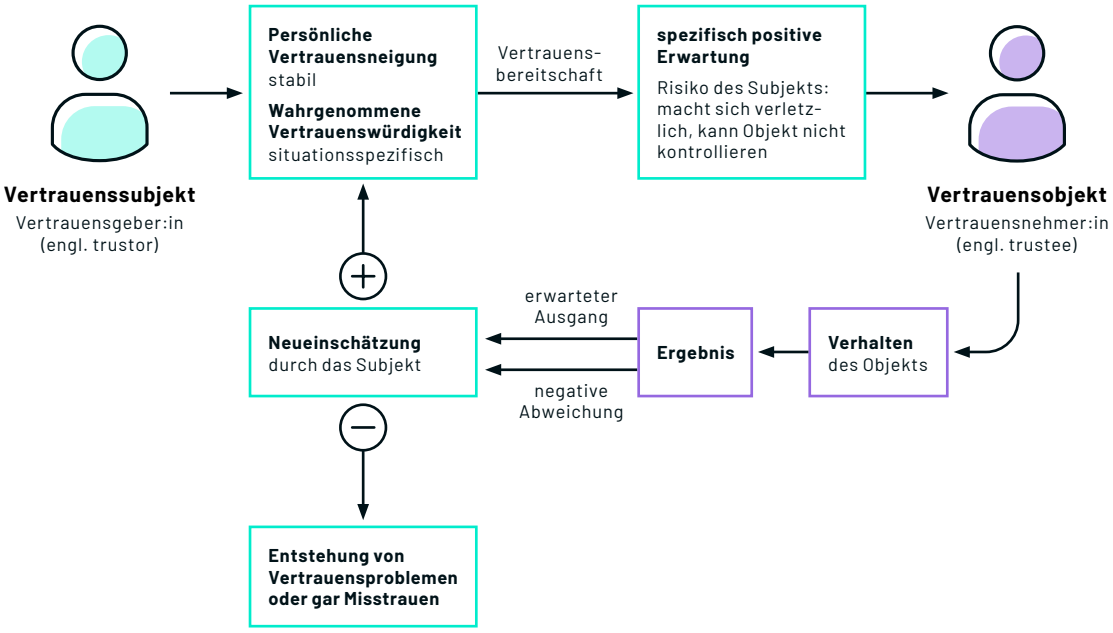


Abb. 5 – Prozesshafter Charakter des Vertrauenskonstrukts
(in Anlehnung an Engelke 2017, S. 132–140)

Ob das Subjekt dem Objekt Vertrauen schenkt, hängt von der Vertrauensbereitschaft ab, welche wiederum an zwei Bedingungen geknüpft ist. Auf der einen Seite an die persönliche Vertrauensneigung, welche durch die individuelle Prägung, beispielsweise durch den Einfluss von Kultur, Sozialisierung und Erfahrungen, zu Stande kommt und über verschiedene Situationen hinweg stabil bleibt. Auf der anderen Seite an die wahrgenommene Vertrauenswürdigkeit, welche auf den subjektiven Vorkenntnissen über das Vertrauensobjekt basiert und situationsspezifisch ist.[35]

Vertrauen kann, muss aber nicht, auf Gegenseitigkeit beruhen. Vertraut das Objekt dem Subjekt nicht oder hat keine Kenntnis davon, dass das Subjekt ihm vertraut, wird dies in der Fachliteratur als »trust asymmetry« beschrieben.[36]

Nimmt man jemanden als glaubwürdig wahr, so verlässt man sich darauf, dass das, was die Person tut oder sagt, wahr ist, ohne absolute Gewissheit zu haben. Vertraut man einer Person so ist das in einem weiter gefassten Kontext zu betrachten und schließt die (subjektiv positive) Erwartung auf Künftiges mit ein.[37] Verhält sich das Objekt im Sinne der positiven Erwartung des Subjektes, kann dies zu einer Zunahme von Vertrauen führen. Wird das Subjekt hingegen enttäuscht, kann dies zu Vertrauensproblemen oder gar Misstrauen führen.[38] Vertrauen hat somit einen prozesshaften, wandelbaren Charakter[39].

Vertrauensprobleme

Vertrauensprobleme kommen dann zu Stande, wenn zuvor das Vertrauenssubjekt von dem Vertrauensobjekt enttäuscht wurde und es zu einer Neueinschätzung der Vertrauenswürdigkeit kommt. Das Subjekt nimmt die Vertrauenswürdigkeit des Objekts nach einer Enttäuschung niedriger wahr, als zuvor und damit sinkt auch die Vertrauensbereitschaft (siehe Abb. 6).[40] Sinkendes Vertrauen, muss dabei aber nicht unmittelbar in Misstrauen umschlagen[41].

35 Vgl. Engelke 2017, S. 133–136.
36 Vgl. Engelke 2017, S. 133.
37 Vgl. Dernbach/Meyer 2005, S. 15.
38 Vgl. Engelke 2017, S. 141.
39 Vgl. Engelke 2017, S. 139.
40 Vgl. Engelke 2017, S. 150.
41 Vgl. Reiske 2016, S. 69.

Nach einer Enttäuschung sucht der/die Vertrauensgeber:in automatisch nach Gründen für den negativen Ausgang[42]. Die Vertrauensbereitschaft kann langsam, durch mehrere kleine Enttäuschungen, wegbrechen oder es entsteht durch ein Schlüsselereignis ein sofortiges Misstrauen[43].

Es kann nur von einem Vertrauensproblem gesprochen werden, wenn die Ursache für den negativen Ausgang einer Situation zumindest teilweise bei dem Vertrauensobjekt liegt. Ist dem Subjekt bewusst, dass externe Gründe die Ursache für einen negativen Ausgang einer Situation waren, hat dies in der Regel keinen negativen Einfluss auf die Neueinschätzung der Vertrauenswürdigkeit des Objektes.[44]

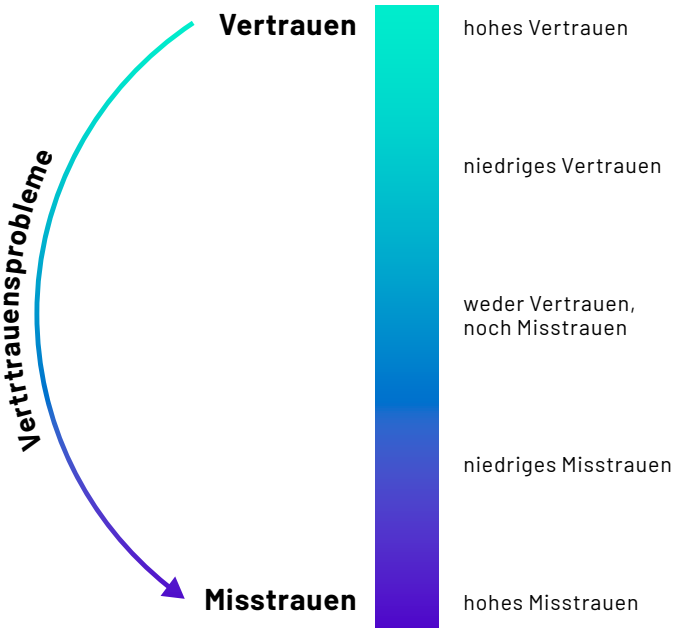


Abb. 6 – Verhältnis der drei Vertrauensdimensionen zueinander (in Anlehnung an Engelke 2017, S. 159)

42 Vgl. Engelke 2017, S. 152.
43 Vgl. Engelke 2017, S. 150.
44 Vgl. Engelke 2017, S. 154.

Misstrauen

Misstrauen wird allgemein als Gegenteil von Vertrauen verstanden. Das Misstrauenssubjekt will sich dem Misstrauensobjekt gegenüber nicht vulnerabel machen und hegt negative Erwartungen gegenüber dem Misstrauensobjekt. Dieses Verhalten basiert auf Wissen, Werten und Erfahrungen und ist somit nicht, wie häufig angenommen, irrational und paranoid.[45] Wie auch bei Vertrauensproblemen kann Misstrauen entstehen, wenn eine vorangegangene Enttäuschung einen Schaden erzeugt hat[46]. Folgen von Misstrauen können sich in Handlungen zeigen, wie beispielsweise dem Einsatz von Verträgen oder der Ausübung von mehr Kontrolle. Häufiger jedoch erzeugt Misstrauen das Unterlassen von Handlungen. Wie auch bei einem Vertrauensverhältnis muss diese Beziehung nicht wechselseitig sein. Eine weitere Parallele ist, dass das Misstrauensverhältnis ebenfalls einen prozesshaften Charakter hat. Es kann sich festigen, aber sich auch wieder zu mehr Vertrauen wandeln.[47]

Rolle des Intermediärs

»Ich kann Freunden, Bekannten und Kolleg_innen vertrauen, aber es gibt keine überzeugenden Gründe, Fremden zu vertrauen, die ich nicht kenne und über die ich demzufolge keine bedeutsamen Informationen haben kann«[48], schreiben Decker et al. Gibt es also keine direkte Beziehung zwischen Vertrauensobjekt und -subjekt, können Mittler:innen (Intermediäre), wie beispielsweise Journalist:innen, dieses Verhältnis beeinflussen. Sie spielen eine wichtige Rolle im Politikkontext, weil sie relevante Informationen gezielt thematisieren und somit entscheidend zur Entstehung von Vertrauens- oder Misstrauensbeziehungen beitragen (siehe Kapitel Doppelfunktion der Medien).[49]

45 Vgl. Engelke 2017, S. 142–143.
46 Vgl. Dernbach/Meyer 2005, S. 15.
47 Vgl. Engelke 2017, S. 142–144.
48 Decker et al. 2019, S. 7.
49 Vgl. Engelke 2017, S. 144–145.

2.2.2 Vertrauen im Politikkontext

Im Folgenden soll beleuchtet werden, was unter Vertrauen im Politikkontext zu verstehen ist und warum das politische System ein Interesse daran hat, Vertrauen zu generieren. Dabei werden aktuelle Entwicklungen und deren Folgen für die deutsche Politik analysiert.

In einem repräsentativ-demokratischen System, wie in Deutschland, ist Politik zwingend vertrauensbedürftig[50]. Durch das Vertrauen wird eine Reduktion von Komplexität möglich, indem Bürger:innen ihre Handlungsverantwortungen an andere, zum Beispiel Amtsträger:innen, abgegeben[51].

Schwindendes Vertrauen in Politik und Parteien

Die Bertelsmann Stiftung führte 2017 eine Studie zum Thema »Schwindendes Vertrauen in die Politik und Parteien« durch. Die Daten wurden in einer repräsentativen telefonischen Befragung von über 5000 Personen erhoben. Um die zeitliche Entwicklung zu erfassen, gab es im Sommer 2018 eine weitere Befragung mit rund 1000 Personen, ebenfalls telefonisch. Die Ergebnisse der Studie legen folgende Annahmen nahe:[52]

- Eine deutliche Mehrheit der Deutschen steht zur Demokratie, aber die Tendenz ist rückläufig.
- Die Zahl der zufriedenen Demokrat:innen sinkt.
- Das Vertrauen in politische Institutionen – mit Ausnahme der Bundesregierung – ist weitgehend stabil.
- Die Demokratieakzeptanz ist in den östlichen Bundesländern geringer, ebenso wie die Zufriedenheit mit der gelebten Demokratie.
- Regulative Institutionen genießen mehr Vertrauen als Repräsentative.
- Das Vertrauen in Parteien wächst mit dem Einkommen.
- Ungerechtigkeitsempfinden und Verunsicherung spiegeln sich im Misstrauen gegenüber Parteien.

50 Vgl. Hans 2016, S. 381.
51 Vgl. Hans 2016, S. 394.
52 Vgl. Faus et al. Januar 2019, 7-8.

— Parteibindung vergrößert das Vertrauen in die Politik – außer bei der AfD.

Es ist zu berücksichtigen, dass diese Ergebnisse während und nach der Corona-Pandemie anders ausfallen könnten.

Gründe für Vertrauensverlust

Die Ursachen für den Vertrauensverlust sind vielschichtig. Korruption oder Machtmissbrauch sind als mögliche Gründe zu nennen[53]. Ebenfalls in der Kritik stehen die übermäßige Berücksichtigung von Lobbyinteressen aus der Wirtschaft[54]. In der allgemeinen Wahrnehmung der Bevölkerung ist Lobbyismus daher die »illegitime«[55] Einflussnahme von Interessensgruppen auf politisches Geschehen[56]. So beschädigt die intransparente Arbeit der Lobbyist:innen das Vertrauen[57] der Bürger:innen in die politische Entscheidungsmacht, weil verdeckte Einflussnahmen und Versuche der Manipulation, bis hin zur Korruption, gegen die Normen der Demokratie verstoßen[58]. Seit einigen Jahren wird daher ein verpflichtendes Lobbyregister gefordert (siehe Kapitel Lobbyismus).

Auch die fehlende Repräsentation in den Parteien trägt zu einem Vertrauensverlust bei[59]. Decker et al. beschreiben, dass Parteien heute immer weniger ihre Wähler:innen repräsentieren. In Parteien sind überproportional viele Menschen aus der Oberschicht, Akademiker:innen, Angehörige des öffentlichen Dienstes, Männer und alte Menschen zu finden.[60] Demnach sind auch in den Landesparlamenten und dem Bundestag die meisten Bevölkerungsschichten unterrepräsentiert.

Anfragen bei Behörden, die auf Grund des Informationsfreiheitsgesetzes (siehe Kapitel Informationsfreiheitsgesetz) zwar möglich sind, allerdings häufig sehr spät, geschwärzt, oder mit hohen Kosten verbunden beantwortet werden, können einen weiteren Faktor darstellen[61].

53 Vgl. Ringel 2017, S. 67.
54 Vgl. Plehwe 2019.
55 Roßmann 11.09.2020.
56 Vgl. ebd.
57 Vgl. ebd.
58 Vgl. Plehwe 2019.
59 Vgl. Decker et al. 2013, S. 101–102.
60 Vgl. ebd.
61 Vgl. Mehr Demokratie e.V. 2020.

Festzustellen ist, dass Vertrauen in die Politik unmittelbar mit derer Leistungsfähigkeit zusammenhängt. Haben Bürger:innen den Eindruck, dass für sie nichts getan wird, oder es in der Gesellschaft ungerechte Entwicklungen gibt, sinkt ihr Vertrauen, unabhängig vom sozialen Status.[62] [63]

Folgen fehlenden Vertrauens

Wenn Bürger:innen Misstrauen in das demokratische System hegen, ist das »nicht mit undemokratischen Einstellungen oder einer systemfeindlichen Haltung gleichzusetzen«[64], merken Decker et al. an. Fehlendes Vertrauen kann jedoch zu Problemen »in der Kommunikation, in der Zusammenführung, in der Entscheidungsfindung, […] in der Loyalität und auch im Folgebewusstsein einer Gesellschaft«[65] führen.

Die Folgen fehlenden Vertrauens und, damit einhergehend, steigender Unzufriedenheit, können sich unterschiedlich auswirken. Die drei Optionen, die Albert O. Hirschmans in seiner Theorie der Reaktionsmöglichkeiten unzufriedener Kunden erörterte[66], können in diesem Zusammenhang auf den politischen Kontext übertragen werden.

Es besteht laut Hirschmans' Theorie zum einen die Möglichkeit der Loyalität, bei der man, trotz Unzufriedenheit, dem politischen System weiterhin loyal gegenübersteht. Eine andere Möglichkeit ist die »Voice«-Option, bei der man sich beschwert und auf Besserung hofft.[67] Das kann sich im politischen Kontext unter anderem in Protestaktionen oder Demonstrationen zeigen. Die dritte Option ist die des »Exit«, bei der man sich nach Alternativen umsieht[68]. So wenden sich viele Bürger:innen »enttäuscht und angeekelt von der Politik als einem, wie schon Bismarck gesagt habe, ›schmutzigen Geschäft‹ ab«[69], schreibt der Politikwissenschaftler Herfried Münkler.

Besonders die Exit-Option stellt dabei also eine Gefahr für die Demokratie dar, sobald eine »bestimmte ›systemkritische‹ Schwelle«[70] überschritten

62 Vgl. Unzicker Januar 2019, S. 18.
63 Vgl. Decker et al. 2019, S. 7.
64 Decker et al. 2019, S. 5.
65 Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.
66 Vgl. Nassehi 2019, S. 278.
67 Vgl. ebd.
68 Vgl. ebd.
69 Münkler 2000, S. 302.
70 Decker et al. 2019, S. 5.

wird. Das kann sich zeigen, indem »sich ein wachsender Teil der Bürger_innen ganz von der Politik verabschiedet, indem er den Wahlen fernbleibt, [und sich ein anderer Teil] vermehrt systemkritischen oder -oppositionellen Randparteien und hier vor allem dem Rechtspopulismus zu[wendet]«[71], stellen Decker et al. fest.

Die Autoren der Studie »Schwindendes Vertrauen in die Politik und Parteien« der Bertelsmann Stiftung sind der Meinung, dass »das gesunkene Vertrauen in die Demokratie und die politischen Institutionen [...] ein Warnsignal für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und ein Angriffspunkt für Populisten [ist]«[72]. Populistische Parteien versprechen einen Ausweg für die scheinbar verfahrene politische Lage in Deutschland und finden dabei immer mehr Zustimmung, nicht nur an den Rändern, sondern auch in der politischen Mitte. Sie profitieren davon, dass die etablierten Parteien in ihren politischen Zielen und Handlungen keine großen Unterschiede mehr aufweisen und die Vermittlung zwischen Bürger:innen und politischen Entscheidungssystemen nicht richtig funktioniert. Sie nutzen das entstandene Misstrauen, um sich selbst als bessere Wahl für die Lösung der Probleme zu inszenieren.[73] [74]

Wenn das Gefühl des Kontrollverlustes wächst, weil Bürger:innen keine ausreichenden Informationen erhalten, ist auch die Gefahr Verschwörungstheorien Glauben zu schenken erhöht[75]. Wie die Zuwendung zum Populismus auch, können Verschwörungsideologien Ausdruck der Exit-Option sein. Sie resultieren häufig aus dem wiederholten Erleben von Bürger:innen, dass Dinge »nicht transparent [und] nicht durchschaubar war[en]«[76], meint Anke Knopp.

71 Decker et al. 2019, S. 4.
72 Faus et al. Januar 2019, S. 8.
73 Vgl. Unzicker Januar 2019, S. 12–13.
74 Vgl. Mannewitz/Vollmann Januar 2019, S. 22.
75 Vgl. Appel/Mehretab 2020, S. 120.
76 Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.

2.2.3 Erkenntnisse

→ Vertrauen ist ein wandelbarer Prozess und basiert auf ständiger Neueinschätzung.

→ Vertrauensbereitschaft ist an zwei Bedingungen geknüpft: persönliche Vertrauensneigung, (bleibt über verschiedene Situationen hinweg stabil) und wahrgenommene Vertrauenswürdigkeit (basiert auf Vorkenntnissen über das Vertrauensobjekt und ist situationsspezifisch).

→ Vertrauensprobleme oder Misstrauen entstehen nach vorangegangenen Enttäuschungen. In der Politik können Gründe dafür Korruption, eine fehlende Kontrolle von Lobbyismus, eine geringe politische Leistungsfähigkeit (das Gefühl, dass keines er eigenen Probleme angegangen wird) und gefühlte ungerechte Entwicklungen sein. Auch eine fehlende Repräsentation in den Parteien und den Entscheidungspositionen kann sich negativ auf das Vertrauen auswirken.

→ Vielen Gründen des Vertrauensverlust liegt eine nicht-transparente Kommunikation zugrunde.

→ Mittler, in diesem Kontext also Medien, haben großen Einfluss auf das Vertrauensverhältnis von Bevölkerung und Staat und damit einhergehend eine große Verantwortung.

2.3 Transparenz

Der Begriff Transparenz leitet sich von dem Lateinischen trans »(hin)durch« und parere »sich zeigen, scheinen« ab[77]. Transparenz, im politischen Kontext, soll Entscheidungen und Vorgänge auf unterschiedlichen politischen Ebenen von außen nachvollziehbar machen[78].

2.3.1 Transparenz zur Ermöglichung der Volkssouveränität

Warum Transparenz in einem demokratischen Staat wichtig ist, lässt sich anhand von Artikel 20 des Grundgesetzes darlegen:

> *»(1) Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.*
>
> *(2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.«*[79]

Eine der Voraussetzungen für eine freiheitlich demokratische Grundordnung ist die Volkssouveränität[80]. Sie besagt, dass die oberste Gewalt im Staat vom Volk ausgeht[81]. Schon 1908 betont Georg Simmel, dass es daher auch in einer repräsentativen Demokratie unabdingbar sei, dass jede:r über die Themen Bescheid wissen müsse, die sie oder ihn betreffen, um über diese mitentscheiden zu können[82]. Wenn alle vier Jahre 60 Millionen Deutsche[83] die Möglichkeit haben, ihre politischen Vertreter:innen auf Bundesebene zu bestimmen, benötigen Wähler:innen dafür transparent zur Verfügung stehende Informationen, um diese Wahlentscheidung zu treffen. Auch um

77 Vgl. Schmidt 2010, S. 375.
78 Vgl. Lucke 2010, S. 397.
79 Artikel 20 Absatz 1–2 GG
80 Vgl. Thurich 2011a.
81 Vgl. Thurich 2011b.
82 Vgl. Jansen et al. 2010, S. 10.
83 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung o. J.a.

andere Partizipationsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen, ist das eindeutige Kommunizieren von politischen Informationen notwendig. Transparenz ist also, aus der demokratietheoretischen Sicht, als eine unbedingte Voraussetzung zu sehen, um eine Meinungs- und Willensbildung durch informierte Bürger:innen zu ermöglichen.[84] »[Das] bedeutet in diesem Sinne [auch] das erkennbar sein der Gründe, warum eine Entscheidung – wenn auch eine falsche – getroffen wurde«[85], meint Wallner.

2.3.2 Politische Öffentlichkeit

Als politische Öffentlichkeit werden politische Handlungen bezeichnet, die für die Öffentlichkeit, unter Zuhilfenahme der Massenmedien, beobachtbar sind[86]. Ritzi betont explizit, dass eine öffentliche Sphäre, in der Bürger:innen ihre Meinungen und Forderungen äußern können, für die »Herrschaft des Volkes« unerlässlich ist[87].

Die politische Öffentlichkeit stellt einen wichtigen Faktor für die Qualität einer Demokratie dar[88], da sie Legitimität ermöglicht und herstellt[89]. Die Legitimierung wird durch »Herstellung von Transparenz«[90] und die Validierung der Relevanz politischer Sachverhalte[91] ermöglicht. Zudem kommt der politischen Öffentlichkeit eine Orientierungs- und Kontrollfunktion zu, da sie Bürger:innen zur Meinungsbildung und -äußerung ermächtigt[92].

84 Vgl. Stehr/Wallner 2010, S. 13.
85 Wallner 2010, S. 21.
86 Vgl. Ritzi 2019, S. 62.
87 Vgl. Ritzi 2019, S. 65.
88 Vgl. Ritzi 2019, S. 61–62.
89 Vgl. Ritzi 2019, S. 64.
90 Ritzi 2019, S. 65.
91 Vgl. ebd.
92 Vgl. ebd.

2.3.3 Transparenzdiskurs

Bestehende Mechanismen, die es Bürger:innen möglich machen, von außen Einblicke in das politische Geschehen zu erhalten, sind unter anderem die freie Presse, die Veröffentlichung von Wahlergebnissen, öffentliche parlamentarische Debatten, die Öffentlichkeit von Haushaltsplanung und Haushaltsbewirtschaftung und die Informationsfreiheit[93]. Trotz diesen Möglichkeiten fordern immer mehr Bürger:innen zusätzlich mehr politische Transparenz. Konkret würden mehr Verwaltungstransparenz und mehr Öffentlichkeit gefordert[94], meint Jörn von Lucke, der Institutsleiter des Open Government Institute an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen. Im Folgenden werden Faktoren beleuchtet, die zur Intensivierung des Transparenzdiskurses beitragen und dessen Verbreitung beschleunigen[95].

Zum einen wurde durch den technischen Fortschritt die Übertragung und Bereitstellung von Informationen vereinfacht[96]. Durch das Internet lassen sich neue Angebote und Abläufe umsetzen, die zu einer transparenteren politischen Kommunikation beitragen könnten, wie beispielsweise in den Konzepten von E-Government und Open Government[97 98].

Zum anderen wird die Transparenzdebatte durch die seit den 1990er-Jahren rasant steigende Zahl an Organisationen intensiviert, die sich der Durchsetzung von Transparenz verschrieben haben[99].

Die Forderungen nach mehr Transparenz werden durch den allgemeinen Vertrauensverlust in Organisationen und Institutionen vermehrt[100]. Die Gründe dafür sind vielfältig (siehe Kapitel Gründe für Vertrauensverlust). Unter anderem zählen hierzu Machtmissbrauch und Korruption[101]. Durch die Bereitstellung transparenter Informationen kann das Wissen der Bürger:innen über die politischen Akteure erhöht werden. Die hierdurch erhaltenen Kenntnisse könnten das Vertrauensverhältnis wieder stärken[102].

93 Vgl. Lucke 2010, S. 397.
94 Vgl. Lucke 2010, S. 398.
95 Vgl. Ringel 2017, S. 66.
96 Vgl. ebd.
97 Vgl. Lucke 2010, S. 399.
98 Vgl. Lucke 2010, S. 398.
99 Vgl. Ringel 2017, S. 69.
100 Vgl. Ringel 2017, S. 67.
101 Vgl. ebd.
102 Vgl. Hans 2016, S. 406.

2.3.4 Komplexitäts-Transparenzspirale

Im vorangegangenen Kapitel hat sich gezeigt, dass die Forderung nach mehr Transparenz unter anderem mit dem Vertrauensverlust in die Politik begründet werden kann. Es stellt sich »die Frage, inwieweit Komplexität zusätzlich entsteht, wenn Transparenz und damit wesentlich mehr Informationen an die Stelle von Vertrauen treten«[103], geben Wallner und Stehr zu bedenken. Im Zuge der Transparenzdebatte ist es daher relevant, die Paradoxie von Komplexität und Transparenz zu betrachten.

Werden alle Informationen transparent gemacht, ergibt sich daraus schnell eine Komplexität, die für die Betrachter:innen nicht mehr erfassbar ist. Aus der Masse der Daten resultiert dann eine Intransparenz, weil wichtige Themen in der Menge nicht mehr greifbar sind.[104]

Wird scheinbar Relevantes von Irrelevantem selektiert, wird ein beobachtbares Risiko erzeugt, bei dem unklar ist, ob die »richtigen« Elemente selektiert wurden. Das führt dazu, dass verlangt wird, diese Selektion transparent zu machen. So erhöht sich erneut die Komplexität, womit die Komplexitäts-Transparenz-Spirale von Neuem beginnt (siehe Abb. 7).[105]

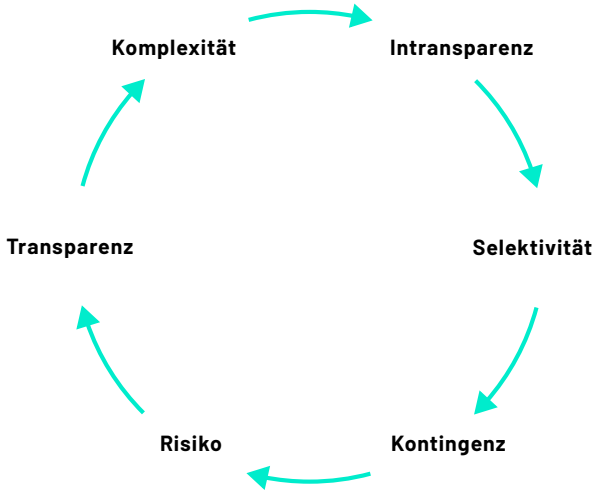


Abb. 7 – Die Komplexitäts-Transparenz-Spirale (in Anlehnung an Jansen 2010, S. 27)

103 Stehr/Wallner 2010, S. 11.
104 Vgl. Jansen 2010, 26-27.
105 Vgl. Jansen 2010, S. 27.

2.3.5 Zentrale Transparenztypen

Eberwein et al. listen vier zentrale Typen redaktioneller Transparenz im Journalismus auf. Diese Prinzipien werden im Folgenden beschrieben und auf politische Transparenz übertragen (siehe Abb. 8).[106]

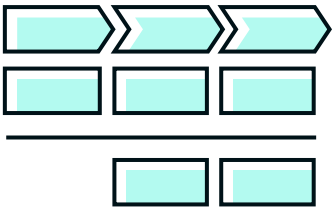
Die **Prozesstransparenz** macht Entscheidungen in der Produktionsphase transparent[107]. Übertragen auf die politische Transparenz bedeutet das, dass auch hier die »Produktionsphase« veröffentlicht werden muss. Dazu zählt der gesamte Gesetzgebungsprozess, vom ersten Entwurf, über die Entscheidungsfindung, bis hin zum Inkrafttreten des Gesetzes.

Die **Quellentransparenz** »bezieht sich auf die Grundlagen journalistischer Inhalte und kann unter anderem durch gezielte Informationen über Recherchepartner usw. umgesetzt werden – etwa mithilfe von Links zu Originalquellen«[108], so Eberwein et al. Dasselbe sollte auch in der Politik umgesetzt werden, indem die Grundlagen für politische Entscheidungen einsehbar sind.

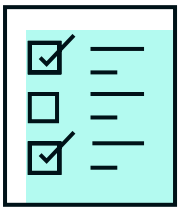
Die Hintergrundinformationen über journalistische Akteure prüfen zu können, ist Bestandteil der **Akteurstransparenz**[109]. Übertragen auf den politischen Kontext bedeutet dies, dass ausreichend Kenntnisse über politische Akteure zur Verfügung stehen müssen, wie beispielsweise deren Nebeneinkünfte.

Ständiger Austausch mit dem Publikum soll die Qualität der Berichterstattung im Journalismus erhöhen[110]. Um die **Dialogtransparenz** auf politischer Ebene zu verwirklichen, müssen Bürger:innen die Möglichkeit haben, ihre Anliegen so äußern zu können, dass dadurch Resonanz bei Politiker:innen erzeugt wird.

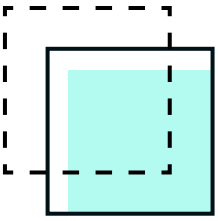
106 Vgl. Eberwein et al. 2015, S. 120.
107 Vgl. ebd.
108 Ebd.
109 Vgl. ebd.
110 Vgl. ebd.



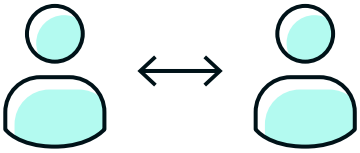
Prozesstransparenz



Quellentransparenz



Akteurstransparenz



Dialogtransparenz

Abb. 8 – Zentrale Transparenztypen
(in Anlehung an Eberwein et al. 2015, S. 120)

2.3.6 Informationsfreiheitsgesetz

Artikel 5 des Grundgesetzes garantiert die Meinungs- und Pressefreiheit in Deutschland[111]. Zusätzlich dazu soll mit der Informationsfreiheit »das Vertrauen in die staatlichen Strukturen [gestärkt werden]«[112]. Es ermöglicht der Bevölkerung das Handeln von Regierungen und Verwaltungen stückweise überprüfen zu können. So soll es möglich sein, Missstände leichter zu identifizieren.[113]

Aus dem Informationsfreiheitsgesetzes geht hervor, dass jede Person in Deutschland das Recht hat, amtliche Informationen zu erhalten[114].

Das Informationsfreiheitsgesetz verpflichtet Behörden auf Bundesebene seit 2006 dazu, Informationen auf Anfrage von Bürger:innen herauszugeben. Darunter fallen staatliche Dokumente und Akten, aber auch Protokolle interner Beratungen und interne E-Mails.[115] Die Anfrage dieser Dokumente kann mit langen Wartezeiten und Kosten verbunden sein. Das Bundesverwaltungsgericht entschied im Oktober 2020 nach einer Klage der Plattform *FragDenStaat* gegen das Bundesinnenministerium, dass »Behörden bei Anfragen nach dem Informationsfreiheitsgesetz (IFG) einen Teil ihres Aufwands Antragsteller:innen in Rechnung stellen«[116] dürfen.

Zudem ist anzumerken, dass es für Bürger:innen nicht möglich ist, Dokumente über das IFG anzufordern, wenn gar nicht bekannt ist, dass diese überhaupt existieren. »Das Problem ist da, dass Verborgenes [trotz IFG] auch verborgen bleibt«[117], kritisiert Marie Jünemann im Expertinneninterview.

Das Informationsfreiheitsgesetz gilt zudem nicht für Länder und Kommunen. Das führt dazu, dass in jedem Bundesland andere Regelungen bestehen (siehe Abb. 9). Es gibt Länder mit Informationsfreiheitsgesetz wie beispielsweise Baden-Württemberg und Länder die sogar einen Schritt weiter gehen und ein Transparenzgesetz umsetzen, wie beispielsweise Hamburg. Aber es gibt auch Bundesländer, die weder ein Transparenzgesetz, noch ein Informationsfreiheitsgesetz haben. Hierzu zählen Bayern, Sachsen und

111 Vgl. Artikel 5 Absatz 1 GG
112 Transparency International Deutschland e.V. 14.10.2019.
113 Vgl. ebd.
114 Vgl. § 1 Absatz 1 Satz 1 IFG
115 Vgl. FragDenStaat o. J.
116 Semsrott 2020.
117 Vgl. Jünemann, Marie: Interview, 13.10.2020, siehe Anhang 1.3.

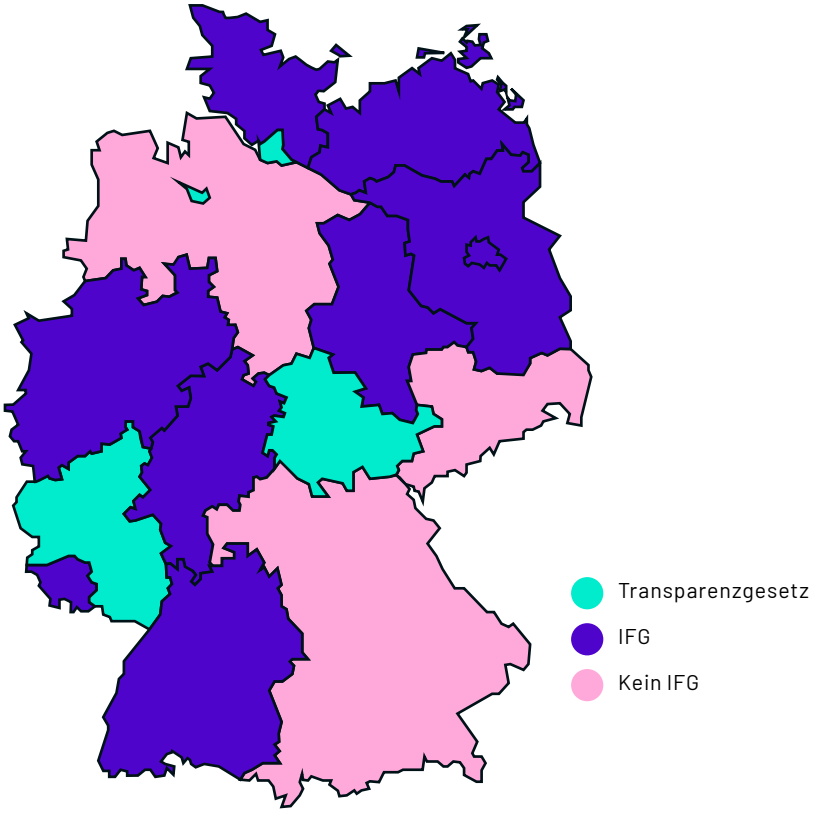


Abb. 9 – Informationsfreiheitsgesetze in den deutsche Bundesländern
(in Anlehnung an FragDenStaat o. J. und Transparency International Deutschland e.V. 14.10.2019)

Niedersachsen. Damit stehen diese drei Bundesländer im europäischen Vergleich mit Österreich und Belarus auf einer Stufe. Nur in diesen beiden Staaten Europas haben Bürger:innen ebenfalls kein Recht auf den Zugang zu amtlichen Informationen.[118]

Die Plattform *FragDenStaat* fordert daher ein »bundesweite[s] Transparenzgesetz und [eine] Abschaffung von Gebühren für Auskünfte. Bürger:innen sollten nicht erneut für Informationen zahlen müssen, die mit Steuergeldern finanziert wurden«[119].

118 Vgl. FragDenStaat o. J.
119 Semsrott 2020.

2.3.7 Transparenzgesetz

Im Gegensatz zum Informationsfreiheitsgesetz, bei dem Behörden staatliche Informationen nur auf Anfrage herausgegeben, werden Behörden durch das Transparenzgesetz dazu verpflichtet, Informationen aktiv zu veröffentlichen[120] [121]. Die Bundesländer Bremen, Rheinland-Pfalz, Thüringen und Hamburg haben ein Transparenzgesetz[122].

Transparenzgesetz am Beispiel von Hamburg

Seit Oktober 2012 gibt es in Hamburg ein Transparenzgesetz (HmbTG). Zwei Jahre später wurde das *Transparenzportal Hamburg* freigeschaltet, auf dem Bürger:innen alle Informationen, die nach dem HmbTG veröffentlicht werden müssen, online einsehen können. Über eine Suchfunktion können Nutzer:innen Dokumente recherchieren, die sie interessieren. 2019 wurde das Transparenzgesetz reformiert und bezieht seitdem auch Daten von Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts mit ein.[123]

Gläserne Gesetze

Gläserne Gesetze ist eine Kampagne, die *FragDenStaat* gemeinsam mit *Abgeordnetenwatch* erfolgreich initiierte. Als Reaktion darauf beschloss das Bundeskabinett im November 2018 »eine neue Vorgehensweise für mehr Transparenz im Gesetzgebungsprozess«[124] einzuführen. Seitdem müssen grundsätzlich alle Referentenentwürfe für Gesetze, sowie Lobby-Stellungnahmen veröffentlicht werden. Laut *FragDenStaat* sei die Kampagne *Gläserne Gesetze* im Gesetzgebungsverfahren ein weiterer großer Schritt für mehr Transparenz in der deutschen Politik.[125] [126]

120 Vgl. FragDenStaat o. J.
121 Vgl. Mehr Demokratie e.V. 2020.
122 Vgl. Transparency International Deutschland e.V. 14.10.2019.
123 Vgl. hamburg.de o. J.
124 Semsrott 2018.
125 Vgl. ebd.
126 Vgl. Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. o. J.c.

2.3.8 Transparenz und Demokratie messen

Um den Grad an Transparenz oder Demokratie in einem Land zu messen und zu vergleichen, gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie beispielsweise die Nutzung von Indexes. Indexes sind Ranglisten, die von verschiedenen Organisationen nach selbst gewählten Kriterien aufgestellt werden. Sie bieten keine absoluten Wahrheiten, können aber Anhaltspunkte bieten, in welchen Bereichen es in einem Land Verbesserungsmöglichkeiten geben könnte.

Demokratie Index

Der *Demokratie Index* der *Economist Intelligence Unit* bewertet jedes Jahr die Qualität von Demokratien weltweit in fünf Kategorien und teilt sie darauf basierend in vier Regime-Typen ein (von vollständiger Demokratie bis autoritäres Regime)[127].

In Deutschland (Platz 13, vollständige Demokratie) können vor allem die politische Teilhabe und politische Kultur verbessert werden (siehe Tab. 1). Taiwan liegt als unvollständige Demokratie auf Platz 31 (Platz drei in Asien)[128], was mit Blick auf Taiwans autoritäre Geschichte (siehe Kapitel Geschichte bis 2016 – Weg zur Demokratisierung) bemerkenswert ist. Die *Bertelsmann Stiftung* legte Taiwan auf den dritten Platz ihres *Indexes für politische Transformation 2020*[129], was für eine zukünftige weitere Demokratisierung Taiwans spricht.

127 Vgl. The Economist Intelligence Unit Limited 2020, S. 5.
128 Vgl. The Economist Intelligence Unit Limited 2020, S. 10.
129 Vgl. Bertelsmann Stiftung o. J.

Demokratie Index 2019

Rang	Land / Gebiet	Punkte gesamt	Wahlprozess und Pluralismus	Funktionsweise der Regierung	Politische Teilhabe	Politische Kultur	Bürgerrechte
Full Democracy							
1	Norwegen	9,87	10	9,64	10	10	9,71
2	Island	9,58	10	9,29	8,89	10	9,71
3	Schweden	9,39	9,58	9,64	8,33	10	9,41
4	Neuseeland	9,26	10	9,29	8,89	8,13	10
5	Finnland	9,25	10	8,93	8,89	8,75	9,71
6	Irland	9,24	10	7,86	8,33	10	10
7	Dänemark	9,22	10	9,29	8,33	9,38	9,12
8	Kanada	9,22	9,58	9,64	7,78	9,38	9,71
9	Australien	9,09	10	8,93	7,78	8,75	10
10	Schweiz	9,03	9,58	9,29	7,78	9,38	9,12
13	Deutschland	8,68	9,58	8,57	8,33	7,5	9,41
Flawed Democracy							
31	Taiwan	7,73	9,58	8,21	6,11	5,63	9,12
Authoritarian regime							
163	Tschad	1,61	0	0	1,67	3,75	2,65
164	Syrien	1,43	0	0	2,78	4,38	0
165	Zentralafrikan. Republik	1,32	1,25	0	1,11	1,88	2,35
166	Demokratische Republik Kongo	1,13	0	0	1,67	3,13	0,88
167	Nordkorea	1,08	0	2,5	1,67	1,25	0

Tab. 1 – Demokratieindex 2019
(in Anlehnung an The Economist Intelligence Unit Limited 2020, S. 10–14)

Korruptionswahrnehmungsindex

Der *Korruptionswahrnehmungsindex (Corruption Perceptions Index, CPI)* wird jedes Jahr von der Organisation *Transparency International* erstellt. Der Index stellt den »Grad der in Politik und Verwaltung wahrgenommenen Korruption«[130] in 180 Ländern dar. Deutschland liegt in dem Ranking von 2019 auf Platz 9 (siehe Tab. 2). *Transparency International* schlägt für eine bessere Platzierung mehr »Transparenz bei der Parteienfinanzierung […] und [eine Verschärfung der] Regeln zur Mandatsträgerbestechung«[131] vor.[132]

130 Transparency International Deutschland e.V. o. J.b.
131 Ebd.
132 Vgl. ebd.

Korruptionswahrnehmungsindex 2019

Rang	Land / Gebiet	CPI-Wert 2019	Standard-abweichung	Anzahl der Quellen	CPI-Wert 2016
1	Neuseeland	87	2,29	8	90
1	Dänemark	87	2,54	8	90
3	Finnland	86	2,92	8	89
4	Schweiz	85	1,58	7	86
4	Singapur	85	2,05	9	84
4	Schweden	85	1,98	8	88
7	Norwegen	84	1,65	7	85
8	Niederlande	82	2,25	8	83
9	Luxemburg	80	1,95	7	81
9	Deutschland	80	3,31	8	81
28	Taiwan	65	3,03	8	61
173	Afghanistan	16	2,55	5	15
177	Jemen	15	1,89	7	14
178	Syrien	13	1,92	5	13
179	Südsudan	12	1,26	5	11
180	Somalia	9	1,74	5	10

Tab. 2 – Korruptionswahrnehmungsindex 2019
(in Anlehnung an Transparency International Deutschland e.V. o. J. a)

Global Right to Information Rating

Das *Right-to-Information-Programm (RTI)* wurde von der Menschenrechtsorganisation *Access Info Europe* und der kanadischen Non-Profit-Organisation *Centre for Law and Democracy* gegründet. Das *globale RTI Rating* misst die Stärke der Informationsfreiheitsgesetze basierend auf 61 Faktoren. Bemerkenswert ist, dass sich keine westliche Demokratie unter den ersten 25 Plätzen befindet.[133]

Auch Deutschland stellt hier keine Ausnahme dar und befindet sich auf Platz 120 (siehe Tab. 3). Das liegt unter anderem daran, dass das deutsche Informationsfreiheitsgesetz nur für Exekutivämter gilt, dass das Antragsverfahren nicht reguliert ist und dass die Aufsichtsbehörden weder unabhängig genug sind, noch Sanktionen verhängen können[134] (siehe dazu auch Kapitel Informationsfreiheitsgesetz).

133 Vgl. Global Right to Information Rating o. J.b.
134 Vgl. Global Right to Information Rating 2015.

Global Right to Information Rating 2019

Rang	Land / Gebiet	Jahr des Gesetzes	Punktzahl (max. 150)
1	Afghanistan	2014	139
2	Mexico	2002	136
3	Serbia	2003	135
4	Sri Lanka	2016	131
5	Slovenia	2003	129
6	Albania	1999	127
7	India	2005	127
8	Croatia	2003	126
9	Liberia	2010	124
10	El Salvador	2011	122
118	Taiwan	2005	57
120	Germany	2005	54
124	Philippines	2016	46
125	Monaco	2011	43
126	Liechtenstein	1999	37
127	Austria	1987	33
128	Palau	2014	33

Tab. 3 – Global Right to Information Rating 2019
(in Anlehnung an Global Right to Information Rating o. J. a)

Global Open Data Index

Die *Open Knowledge Foundation* bewertet in ihrem *Global Open Data Index (GODI)* wie Regierungen weltweit offene Daten veröffentlichen. Dabei werden Nutzung, Kontext, Einfluss oder Qualität der Daten nicht berücksichtigt.[135]

Taiwan liegt im aktuellsten *GODI 2016/2017* mit großem Vorsprung auf dem ersten Platz (siehe Tab. 4). Deutschland erreichte nur einen Score von 51%. Das Thema Open Data wird jedoch seit 2016 von der deutschen Regierung verstärkt gefördert (siehe Kapitel Open Government in Deutschland).

135 Vgl. Open Knowledge Foundation o. J.a.

Global Open Data Index 2016/2017

Rank	Place	Score
1	Taiwan	90%
2	Australia	79%
2	Great Britain	79%
4	France	70%
5	Finland	69%
5	Canada	69%
5	Norway	69%
8	New Zealand	68%
8	Brazil	68%
10	Northern Ireland	67%
24	Germany	51%
90	Antigua and Barbuda	5%
90	Malawi	5%
92	Barbados	4%
92	Saint Kitts and Nevis	4%
94	Myanmar	1%

Tab. 4 – Global Open Data Index 2016/2017
(in Anlehnung an Open Knowledge Foundation o. J.b)

2.3.9 Erkenntnisse

→ Bürger:innen benötigen Informationen, um Wahlentscheidungen treffen und demokratische Kontrolle ausüben zu können.

→ Die Übertragung der vier zentralen Transparenztypen geben Anhaltspunkte dafür, welche Kriterien bei der Schaffung von politischer Transparenz beachtet werden müssen.

→ Mehr Transparenz bedeutet einen Anstieg von Informationen und damit auch einen Anstieg der Komplexität.

→ Deutschland hat besonderen Nachholbedarf im Bereich Informationsfreiheit und Open Data. Außerdem sollten die politische Kultur und die politische Teilhabe gefördert werden.

→ Das IFG ist, wenn in den Bundesländern vorhanden, ein mangelhaftes Konzept. Neben den zeitlichen Verzögerungen und den anfallenden Gebühren spricht auch die Auffindbarkeit dagegen. Wenn Bürger:innen nicht wissen, dass ein Dokument existiert, können sie es auch nicht anfragen.

→ Transparenzgesetze sind der weitaus bessere Ansatz und helfen nicht nur den Bürger:innen bei der Nachvollziehbarkeit von Prozessen und Entscheidungen, sondern auch den Behörden selbst.

→ Neue Technologien bieten Potenzial für mehr politische Transparenz. Dies sollte genutzt werden.

2.4 Intransparenz

Im folgenden Kapitel werden Aspekte von fehlender Transparenz, von komplexen Prozessen über Arkanpolitik und der Privatsphäre der Bürger:innen bis hin zu Lügen in der Politik, betrachtet, sowie die möglichen Folgen untersucht und eingeordnet.

2.4.1 Gesetzgebungsprozess auf Bundesebene

In Deutschland sind an der Gesetzgebung auf Bundesebene die Bundesregierung, der Bundestag sowie der Bundesrat maßgeblich beteiligt (siehe Abb. 10). Die Bundesregierung bringt die meisten Gesetzentwürfe ein, aber auch Bundestag und Bundesrat sind auf Grund des Initiativrechts dazu befähigt, Vorschläge zu machen. Der Gesetzentwurf wird dann im Bundestag in einer ersten Lesung diskutiert. Anschließend besprechen Expert:innen in sogenannten Ausschüssen die Thematik und stellen ihre Meinung im Bundestag in einer zweiten und dritten Lesung erneut zur Diskussion.[136]

Im dritten Schritt haben die Bundesländer, vertreten durch den Bundesrat, die Möglichkeit dem Gesetzentwurf zuzustimmen oder ihn abzulehnen. In diesem Stadium dürfen an dem Gesetzentwurf keine Änderungen mehr vorgenommen werden. Bei einem sogenannten Einspruchsgesetz kann der Bundestag dem Gesetz, trotz einer Ablehnung durch den Bundesrat, zustimmen. Handelt es sich allerdings um ein Zustimmungsgesetz (Änderungen des Grundgesetzes, Verträge mit anderen Staaten, ...), ist die Zustimmung des Bundesrats zwingend erforderlich.[137]

Wurde dem Gesetzentwurf zugestimmt, machen im letzten Schritt die Unterschriften von Bundeskanzler:in, des/der zuständigen Minister:in sowie des/der Bundespräsident:in den Entwurf zum Gesetz[138].

Zusammenfassend lässt sich der Gesetzgebungsprozess als komplex beschreiben. Wann und wie Bürger:innen sich in diesem Verfahren einbringen können, ist nicht erkennbar.

136 Vgl. Bundesrat o. J.
137 Vgl. explainity ® Erklärvideos 02.11.2011.
138 Vgl. ebd.

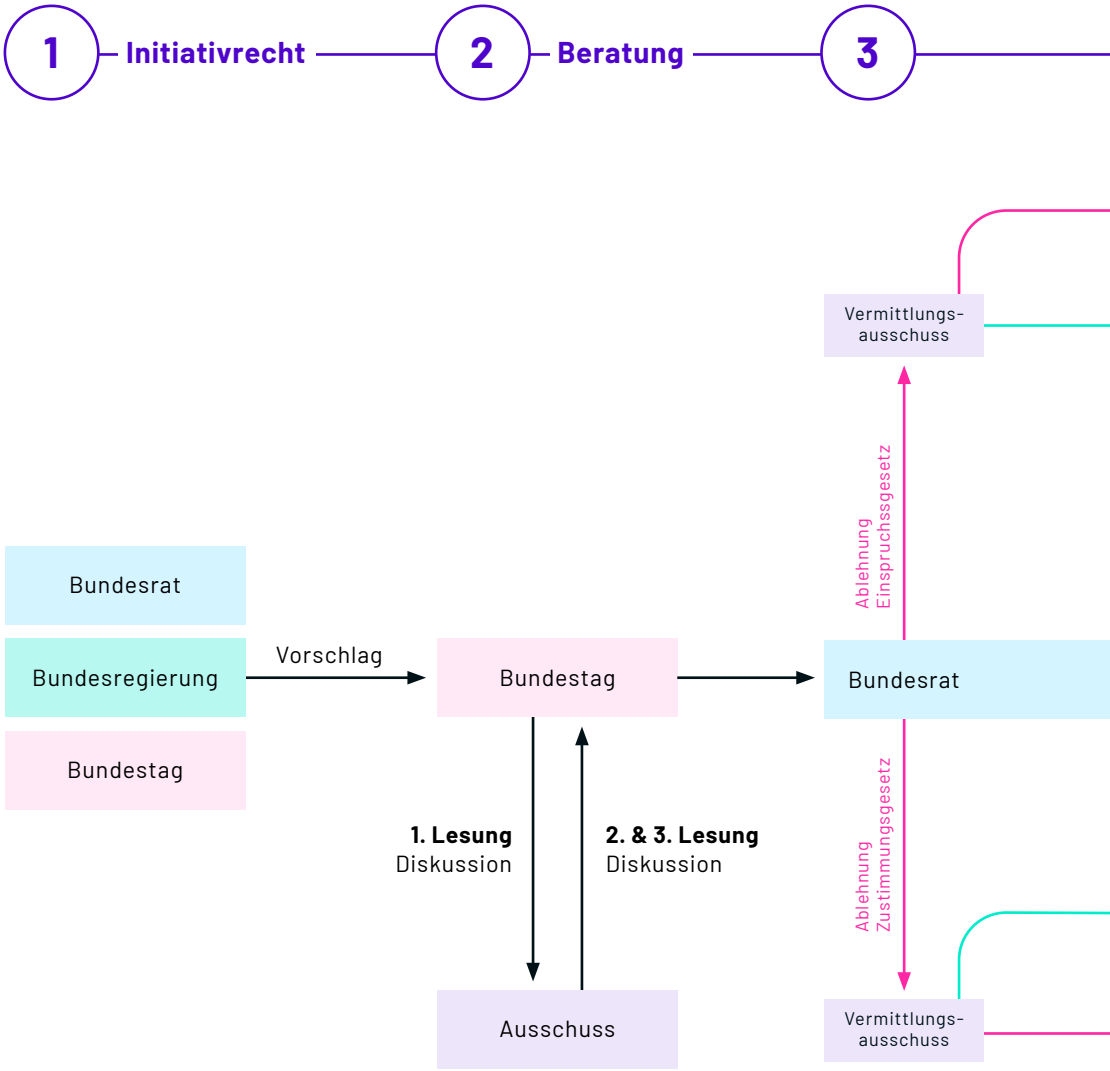
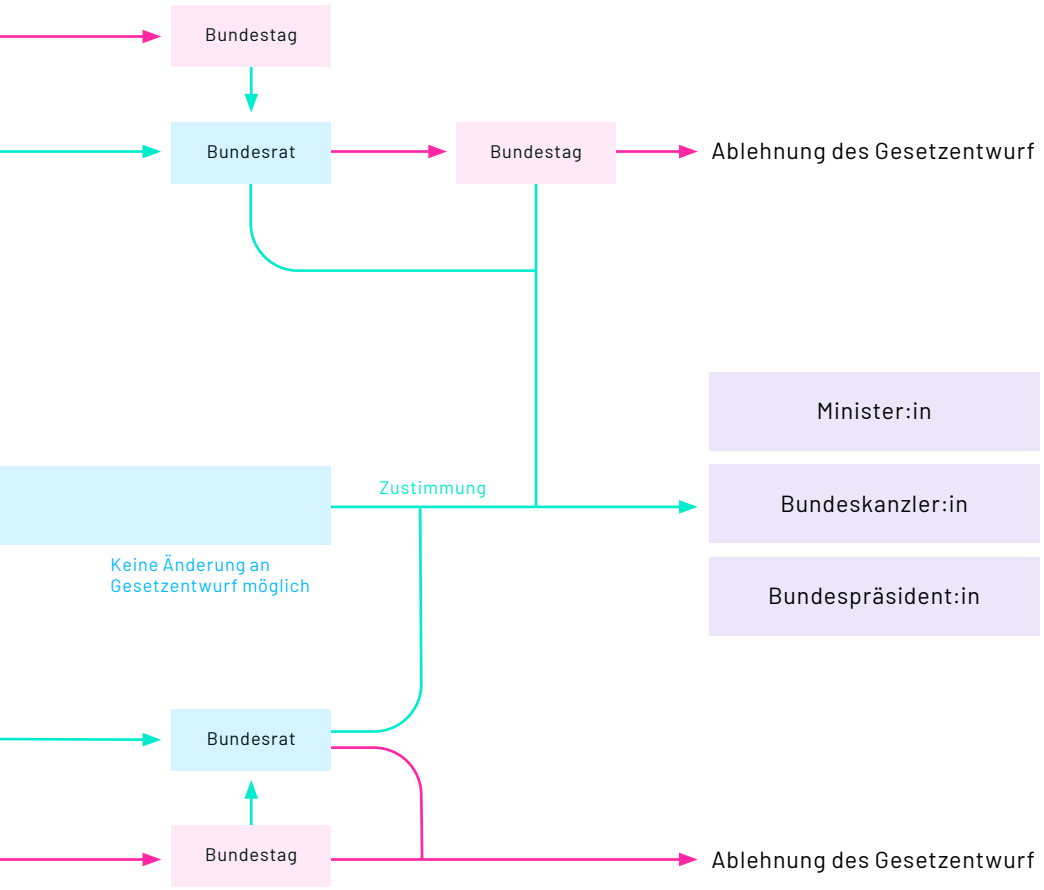


Abb. 10 – Gesetzgebungsprozess auf Bundesebene
(in Anlehnung an Bundeszentrale für politische Bildung 03.01.2014, S. 1)

Beschlussfassung

4 Unterzeichnung und Veröffentlichung



2.4.2 Arkanpolitik

Als Arkanpolitik wird Politik bezeichnet, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet[139]. »Arkan leitet sich vom lateinischen Wort »arcanum« ab, was zu Deutsch das Geheimnis bedeutet«[140]. Auch in heutigen liberaldemokratischen Staatsformen wird Gebrauch von Arkanwissen gemacht und dieses als selbstverständlich angesehen[141]. Im Folgenden wird die Frage erörtert, ob es in einer Demokratie Bereiche gibt, die so brisant sind, dass sie vor der Öffentlichkeit geheim gehalten werden sollten, oder ob alle Informationen offengelegt werden können, damit Bürger:innen bestmögliche Kenntnis für Wahl- und Partizipationsentscheidungen haben[142].

Historie und Kategorisierung

Bereits der deutsche Jurist Arnold Clapmarius (1574-1604) beschäftigte sich konkret mit den Gründen von Geheimhaltung in Staatssystemen und teilte diese in drei Gruppen auf:

1. die Erhaltung der bestehenden Staatsform (»arcana imperii sive sophismata«),
2. die Erhaltung der Stellung der Regierenden und Gewährleistung der persönlichen Sicherheit des Fürstens (»arcana dominiationis«) und
3. die Erhaltung der Herrschaft des Fürstens durch Trug und Scheinbilder (»simulacra imperii sive arcana inana«).[143]

Zur Zeit der Aufklärung verringerte sich die Akzeptanz der Bürger:innen in Bezug auf Geheimhaltungspolitik, weil sie Anspruch auf eigene Mitgestaltung erhoben[144]. Heute werden die Forderungen nach mehr politischer Transparenz angesichts verschiedener neuer Entwicklungen (zum Beispiel den Möglichkeiten durch Digitalisierung) immer lauter[145].

139 Vgl. Voigt 2017a, S. 9.
140 Wallner 2018, S. 63.
141 Vgl. Voigt 2017a, S. 10.
142 Vgl. Voigt 2017a, S. 6.
143 Vgl. Voigt 2017a, S. 9.
144 Vgl. Ritzi 2017, S. 181.
145 Vgl. Ritzi 2017, S. 179.

In § 93 Strafgesetzbuch heißt es zum Begriff des Staatsgeheimnisses:

> *»Staatsgeheimnisse sind Tatsachen, Gegenstände oder Erkenntnisse, die nur einem begrenzten Personenkreis zugänglich sind und vor einer fremden Macht geheimgehalten werden müssen, um die Gefahr eines schweren Nachteils für die äußere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland abzuwenden.«*[146]

Als »Staatsgeheimnis« werden also nur Informationen bezeichnet, die eine Gefahr der äußeren Sicherheit darstellen könnten.

Verschleierungstaktiken

Es gibt bewusste Vorgehensweisen, die zur Erzeugung von politischen Geheimnissen genutzt werden. Zum einen das Verschweigen oder die Kürzung von Informationen, sowie das zeitliche Aufschieben von Kommunikation[147]. Eng damit verbunden ist das »Ablenken durch Hinlenken«. Die Steuerung durch Public Relations (zum Beispiel Pressesprecher:innen) macht es möglich, dass gewisse politische Themen stark in den Vordergrund der Öffentlichkeit gestellt werden, um bewusst von unlieben Themen abzulenken.[148] Die Behinderung von journalistischen Recherchen, vor allem in Krisen- und Konfliktsituationen, kann als ein weiterer Mechanismus genannt werden[149]. Der Einsatz der Sprache spielt hierbei eine zentrale Rolle. Die Nutzung von Vokabular, welches schwierig verständlich ist, kann als eine Art Zensur bezeichnet werden.[150]

Argumente für Arkanpolitik

In dem Beitrag »Das Geheimnis und die Demokratie« betont Ritzi, dass »das Geheimnis auch in der zeitgenössischen Politik seinen Platz [hat] – es müssen jedoch gute Gründe dafürsprechen, politisch relevante Informationen vor der Bevölkerung zurückzuhalten«[151]. Einige Argumente der Befürworter:innen der Arkanpolitik werden im Folgenden angeführt.

146 § 93 Absatz 1 StGB
147 Vgl. Voigt 2017b, S. 15.
148 Vgl. Voigt 2017b, S. 24.
149 Vgl. Voigt 2017b, 15 f.
150 Vgl. Voigt 2017b, S. 16.
151 Ritzi 2017, S. 180.

Politik, als strategischer Handlungsraum, würde laut dem Philosophen Byung-Chul Han durch völlige Transparenz nur gelähmt werden[152]. Durch die Geheimhaltung sei es möglich, einen zeitlichen Vorsprung zu gewinnen, welcher im Kontext von militärischen Aktivitäten, aber auch anderen Konkurrenzsituationen, nützlich sei[153]. Das Argument des Schutzes der Bevölkerung fällt häufig bei Verteidiger:innen der Arkanpolitik. Geheimnisse seien bei militärischen Einsätzen zum Schutz der Soldat:innen und der Bevölkerung von taktischem und strategischem Vorteil[154].

Die höhere Entscheidungsqualität wird als weiteres Argument für die Geheimhaltungspolitik angeführt. Durch die Arbeit hinter verschlossenen Türen könnten Entscheidungen ohne die frühzeitige Beeinflussung von Interessensvertreter:innen getroffen werden.[155] Bei einer solchen Diskussionen müssten Argumente und Positionen weniger zugespitzt formuliert werden, als es bei einer Veröffentlichung der Fall sei[156].

Ebenfalls dafür spräche die Wahrung der Autorität von Politiker:innen. Würden Bürger:innen im Entscheidungsfindungsprozess jede kleine Streitigkeit und Meinungsveränderung kennen, könnte dies dazu führen, dass Politiker:innen als unfähig und ihre Arbeit als ineffektiv wahrgenommen würde. Zudem sei die Informationsflut, die bei einem Entscheidungsfindungsprozess entstehe, zu groß und komplex für das Verständnis der breiten Bevölkerung.[157]

Ein weiterer Punkt, der angeführt werden kann, ist die Verhinderung der frühzeitigen Verunsicherung der Bevölkerung. Zum einen komme es so nicht zu einer verfrühten Mobilisierung von Gegenöffentlichkeiten durch politikinteressierte zivile Gruppen.[158] Zum anderen könnte durch die Geheimhaltung Panik, beispielsweise bei Epidemien, vermieden werden[159]. Im Zuge der jüngsten Ereignisse während der Corona-Pandemie zeigte sich jedoch, dass Panik und das damit verbundene Misstrauen gerade dann entsteht, wenn die Bevölkerung den Eindruck hat, dass sie nicht über alle relevanten Informationen in Kenntnis gesetzt wird.

152 Vgl. Han 2013, S. 14.
153 Vgl. Ritzi 2017, S. 186.
154 Vgl. Ritzi 2017, S. 184.
155 Vgl. Wallner 2018, S. 64.
156 Vgl. Ritzi 2017, S. 185.
157 Vgl. Wallner 2018, S. 11.
158 Vgl. Wallner 2018, S. 72.
159 Vgl. Ritzi 2017, S. 186.

Argumente gegen Arkanpolitik

Wenn Bürger:innen in einem repräsentativen System Entscheidungsträger:innen nicht beobachten können, können diese sich aus der Verantwortung ziehen, argumentiert Ritzi[160]. Die Bevölkerung kann sich, auf Grund der nicht möglichen Kontrolle, zudem zu keiner Zeit sicher sein, dass die politische Arbeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit »nicht als Schutzraum für Einzelinteressen und zweifelhafte Praktiken genutzt wird«[161]. Jede intransparente Entscheidung sorgt so für einen Anstieg des Spannungsverhältnisses zwischen den Vertreter:innen und der sensiblen Öffentlichkeit[162].

Es brauche bestimmte geheime Bereiche in der Regierung, in denen Willensbildung passieren kann, doch sobald eine Legislaturperiode abgeschlossen sei, sollten Informationen offengelegt werden, weil es dann die Willensbildung nicht mehr betreffe, meint Marie Jünemann. Auch für die unteren Verwaltungsebenen sollte der Geheimhaltungsgrundsatz nicht gelten.[163]

Zudem sei das Instrument der Geheimhaltungspolitik veraltet und komme aus einer Zeit, in der Herrscher:innen ihr Wissen für sich behielten um ihre Macht zu erhalten[164].

Der Einfluss der Digitalisierung spielt bei der Bewertung von Arkanpolitik im 21. Jahrhundert eine zentrale Rolle. Neue technische Voraussetzungen vereinfachen die Recherche und Informationsbeschaffung und lassen dadurch Geheimhaltungspolitik immer unzeitgemäßer erscheinen.[165] Im Zeitalter der digitalen Kommunikation sei man in der Lage, alles aufzufinden; alles komme früher oder später ans Tageslicht[166]. Da auch in Zukunft die Gewährleistung von Datensicherheit eine Herausforderung darstellen wird, werden politische Informationen weiterhin durch »leaking« an die Öffentlichkeit gelangen[167]. Knopp zufolge mache daher politische Geheimhaltung nicht einmal im geopolitischen und militärischen Bereich Sinn[168]. Ein weiteres erwähnenswertes Potenzial für die Anwendung digitaler

160 Vgl. Ritzi 2017, S. 179.
161 Wallner 2018, S. 116.
162 Vgl. Wallner 2018, S. 12.
163 Vgl. Jünemann, Marie: Interview, 13.10.2020, siehe Anhang 1.3.
164 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.
165 Vgl. Ritzi 2017, S. 179.
166 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.
167 Vgl. Ritzi 2017, S. 194.
168 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.

Technologien liegt in der Möglichkeit vertrauens- und identitätsbasierte Repräsentationsbeziehungen durch mehr direktdemokratische Mitbestimmung zu ersetzen[169].

Das wichtigste Argument, das gegen die Geheimhaltung von politischen Informationen spricht, ist das der Volkssouveränität. Voraussetzung für die Herrschaft des Volkes ist der Zugang zu Informationen.[170] Laut Ritzi »sind Öffentlichkeit und Transparenz zentrale Bedingungen für eine effektive Selbstregierung des Volkes«[171]. Die transparente Kommunikation von politischen Informationen ist die Grundlage des demokratischen Systems und stellt die Rahmenbedingung eines angemessenen Diskurses, sowie Grundlage für die Präferenzbildung und Wahlentscheidungen der Bürger:innen dar[172].

2.4.3 Die gläserne Bevölkerung

Politische und wissenschaftliche Debatten rund um den Schutz der Privatsphäre von Bürger:innen gibt es schon sehr lange[173]. Alan F. Westins stellte bereits 1967 den Zusammenhang zwischen dem Schutz der Privatsphäre und der persönlichen Freiheit her[174].

Neue Dimensionen erhielt die Diskussion seit dem Aufkommen von Web 2.0-Angeboten und Social Media. Denn dort konsumieren Nutzer:innen nicht nur Inhalte, sondern teilen selbst, über alle Altersgruppen hinweg, persönliche oder sogar intime Informationen mit anderen Menschen.[175]

Unternehmen haben großes Interesse an diesen Daten. Beispielsweise finanziert sich *Facebook*, zu dem auch der Messenger-Dienst *WhatsApp* und die Plattform *Instagram* gehören, durch die Platzierung zielgruppenspezifischer Werbung auf Basis großer Datenmengen seiner Nutzer:innen.[176] Auch von Seiten des Staats gibt es steigendes Interesse daran, Informatio-

169 Vgl. Ritzi 2017, S. 201.
170 Vgl. Ritzi 2017, S. 182.
171 Ritzi 2017, S. 180.
172 Vgl. Ritzi 2017, S. 179.
173 Vgl. Haug/Weber 2015, S. 37.
174 Vgl. ebd.
175 Vgl. Haug/Weber 2015, 38-39.
176 Vgl. Höferlin 18.02.2019.

nen über Bürger:innen zu sammeln[177], beispielsweise »wenn es um die Bekämpfung schwerer Kriminalität oder den konkreten Fall einer Bedrohung der nationalen Sicherheit geht«[178].

Laut Haug und Weber gehe es in Debatten rund um Datenschutz meist um die bestehende Machtasymmetrie zwischen den Bürger:innen und den staatlichen Institutionen, sowie Unternehmen[179].

Verfechter der Post Privacy Bewegung, wie Christian Heller und David Brin, sind der Meinung, dass diese Informationsungleichgewicht zwischen dem allmächtigen Überwachungsapparat und den überwachten Bürger:innen fatal für eine Gesellschaft sei. Daher fordern sie eine Gesellschaft, in der alles für alle transparent ist. Ihnen zufolge komme es dadurch zu einem Machtgleichgewicht der Wissensebenen. Ein konkreter Vorteil könnte die demokratische Kontrolle durch Transparenz sein, aber auch der Abbau von gesellschaftlichen Tabus und das Sichtbarmachen von Ungleichgewichten sei, ihrer Meinung nach, ein positiver Effekt.[180] [181]

2.4.4 Lügen in der Politik

Sagt man bewusst die Unwahrheit, um sich selbst einen Vorteil zu verschaffen oder um Handlungen zu vertuschen, dann lügt man[182]. Die Lüge ist menschlich. Sie ist somit auch in der menschengemachten Politik zu finden.[183] Hierzu zählen, laut Moritz Leuenberger, ehemaliges Mitglied des Schweizerischen Bundesrates, auch Sachverhalte, die verheimlicht oder nicht veröffentlicht werden, während die Öffentlichkeit aber vom gegenteiligen Sachverhalt ausgeht[184].

Es gibt unterschiedliche Gründe für Politiker:innen die politische Lüge anzuwenden. Gewählt oder wiedergewählt zu werden, ist einer davon. Gerhard Schröder beispielsweise versprach in seinem Wahlkampf zur

177 Vgl. Haug/Weber 2015, S. 38.
178 O. V. 06.10.2020.
179 Vgl. Haug/Weber 2015, S. 52.
180 Vgl. Revolution - Die Wissensshow zur Digitalen Gesellschaft 01.08.2014.
181 Vgl. Haug/Weber 2015, S. 39.
182 Vgl. Voigt 2017b, S. 23.
183 Vgl. Knuth/Mayr 26. August 2020.
184 Vgl. Leuenberger 2016, 157.

Bundestagswahl 2002 die Mehrwertsteuer nicht zu erhöhen. Nach der Wahl wurde aber genau dies umgesetzt.[185]

Ein weiterer Grund ist die Machterhaltung. In einem Artikel der *ZEIT* über das Thema Lügen in der Politik, wird ein junger Abgeordneter zitiert. Dieser gibt an zu lügen, da es zu viele Themen gäbe, über die man als Politiker:in gar nicht detailliert Bescheid wissen könne und man daher nur so tue, als hätte man Ahnung davon.[186]

Die SPD-Politikerin Gesine Schwan spricht im Interview mit der *ZEIT* von ihren eigenen Erfahrungen als Politikerin. Sie meint, man lüge mehr, je weiter man nach oben käme. Man verspräche viel, von dem man bereits wisse, dies nicht einhalten zu können. Andere Politiker:innen geben an, die Lüge im politischen Kontext erspare Nerven und Zeit.[187]

Politiker:innen lügen auch, um Schlimmeres zu verhindern. Beispielsweise sagte Jean-Claude Juncker in Zusammenhang mit der Finanzkrise 2011: »Wenn es ernst wird, muss man lügen«[188]. Die EU-Finanzminister:innen trafen sich damals heimlich, um über die Rettung Griechenlands zu sprechen. Juncker allerdings dementierte öffentlich, dass dieses Treffen jemals stattgefunden habe. Er log, um eine Verunsicherung der Märkte zu verhindern, die dazu hätte führen können, dass der Euro-Kurs abgestürzt wäre.[189] Auch Thomas Hobbes Meinung nach brauche die Politik die Lüge, denn sie stabilisiere und vermeide Konflikte[190].

Durch das Internet und Soziale Medien ist es heute möglich, Lügen in »quasiobjektivem Gewand«[191] einer Nachricht darzustellen und zu verbreiten. Dieses Phänomen wird als »Fake News« bezeichnet. Paradoxerweise bezeichnen die Verbreiter:innen von Fake News Nachrichten, die sich auf seriös recherchierte Quellen stützen, als Lügen. Tatsachen werden relativiert und für Eigeninteressen genutzt.[192] Am Beispiel der USA zeigt sich das deutlich. Häufig werden dort Meinungen über Wahrheiten gestellt. Das ist möglich, weil das Land in zwei politische Lager gespalten ist[193]. Berech-

185 Vgl. Knuth/Mayr 26. August 2020.
186 Vgl. ebd.
187 Vgl. ebd.
188 Kafsack 10.05.2011.
189 Vgl. ebd.
190 Vgl. Knuth/Mayr 26. August 2020.
191 Oeftering 2019, S. 33.
192 Vgl. Oeftering 2019, 33f.
193 Vgl. Knuth/Mayr 26. August 2020.

nungen des *Forbes Magazin* zufolge, log Trump während seiner vierjährigen Amtszeit ungefähr 24-mal am Tag[194].

Rüdiger Voigt verdeutlicht die Konsequenzen politischer Lügen: »Werden Politiker, Parteien oder sogar die Regierung allerdings allzu häufig beim Lügen ertappt, ergibt sich schnell eine Glaubwürdigkeitslücke, die nur schwer zu schließen ist«[195].

Es zeigt sich also, dass es zwar gute Gründe für die Verwendung einer Lüge im politischen Kontext geben kann, sich Politiker:innen allerdings im Klaren darüber sein sollten, dass dadurch ein großer Schaden entstehen kann.

2.4.5 Negativbeispiel Stuttgart 21

Das Beispiel *Stuttgart 21* zeigt, wie das Gefühl von intransparenter Kommunikation einen Vertrauensverlust bei den Bürger:innen erzeugte und diese die »Voice«-Option als Weg wählten, um ihre Unzufriedenheit auszudrücken.

Obwohl das Bauvorhaben bereits 1996 in Dokumenten des Landtags[196] erwähnt wurde, warfen Bürger:innen den Lokalpolitiker:innen vor, die Informationen schlecht oder falsch kommuniziert und über ihre Köpfe hinweg entschieden zu haben[197]. Der resultierende Vertrauensverlust zeigte sich unter anderem in verbaler Form. Die Betitelung »Lügenpack« richtete sich an die Verantwortlichen, darunter Oberbürgermeister, Landesregierung und Bahnvorstand.[198] Die fehlgeschlagene Kommunikation führte im Fall *Stuttgart 21* allerdings nicht zur Abwendung von der Politik, sondern zu zahlreichen Protestbewegungen[199].

Das anschließende Schlichtungsverfahren zu *Stuttgart 21*, das live im Fernsehen übertragen wurde und mehr als fünf Millionen Zuschauer hatte[200], sollte es Bürger:innen durch maximal mögliche Transparenz erleichtern, die Argumente beider Seiten zu erfahren. Laut dem Schlichter Heiner

194 Vgl. ebd.
195 Voigt 2017a, S. 23.
196 Vgl. Landtag von Baden-Württemberg 24.04.1997, S. 10.
197 Vgl. Wallner 2018, S. 77.
198 Vgl. Brettschneider 2011, 40.
199 Vgl. Wallner 2018, S. 77.
200 Vgl. Brettschneider 2011, 42.

Geißler war das Ziel, hierdurch »ein Stück Glaubwürdigkeit und mehr Vertrauen für die Demokratie zurückzugewinnen«[201]. Am runden Tisch diskutierten sieben *S21*-Befürworter:innen und sieben *S21*-Gegner:innen. Dabei wurden sie von Expert:innen unterstützt. Letzteren wurde vorgeworfen, ihre Argumente für die breite Masse unverständlich kommuniziert zu haben. Das Schlichtungsverfahren hat dennoch zu einer sachlicheren Diskussion über die Thematik beigetragen und wurde von der Mehrheit als »Schritt in die richtige Richtung« gewertet.[202] Ursula Storost folgert: »Die Menschen hierzulande fordern mehr inhaltliche Beteiligung als die Politiker ihnen bislang zugestehen«[203]. Das Exempel macht deutlich, dass der Staat nicht unangefochten Entscheidungen treffen kann, sondern mit Bürger:innen in ständige Kommunikation treten muss[204].

201 Brettschneider 2011, 44.
202 Vgl. Brettschneider 2011, 42-46.
203 Storost 2011.
204 Vgl. ebd.

2.4.6 Erkenntnisse

→ Verschleierungstaktiken wie Verschweigen, Kürzen und zeitliches Aufschieben von Kommunikation, »Ablenken durch Hinlenken«, die Behinderung von journalistischen Recherchen sowie die Verwendung komplizierter Sprache, sorgen für ein Gefühl von Intransparenz bei der Bevölkerung.

→ Es braucht einen gewissen geheimen Bereich in der Regierung, in dem Politiker:innen sich austauschen und Willensbildung passieren kann. Jedoch können Vorgänge, die hinter verschlossenen Türen stattfinden, und Lügen die Glaubwürdigkeit von Politiker:innen verringern und so zu Misstrauen führen.

→ Jede intransparente Entscheidung sorgt für einen Anstieg des Spannungsverhältnis zwischen den politischen Vertreter:innen und der Öffentlichkeit.

→ Statt einem Ungleichgewicht zwischen dem »Überwachenden« und den »Überwachten«, sollte es eine Informationssymmetrie geben.

2.5 Politische Kommunikation, Medien und Filterung

Medien, und vor allem Massenmedien, spielen in einer gesunden repräsentativen Demokratie eine entscheidende Rolle, weil »in der repräsentativen Demokratie [...] die politische Kommunikation und Öffentlichkeit medial hergestellt«[205] wird. Im folgenden Kapitel werden deshalb die geschichtliche Entwicklung, ihre Aufgaben in der Demokratie und ihre Filter- und Transparenzfunktionen in der (politischen) Informationsvermittlung genauer betrachtet.

205 Wallner 2018, S. 1.

2.5.1 Politische Kommunikation

In den Politikwissenschaften wird häufig davon ausgegangen, dass eine Trennung zwischen der Politik und ihrer Darstellung möglich sei. In der Kommunikationswissenschaft hingegen werden politische Prozesse und politische Kommunikation als untrennbar voneinander betrachtet.[206] Donges und Jarren definieren politische Kommunikation als »zentrale[n] Mechanismus bei der Generierung, Formulierung und Artikulation politischer Interessen, ihrer Aggregation zu entscheidbaren Programmen, sowie der Durchsetzung und Legitimierung politischer Entscheidungen«[207].

Der Strukturwandel der Mediensysteme hat dabei einen bedeutenden Effekt auf die politische Kommunikation. Medien werden zur Voraussetzung in der Kommunikation von gesellschaftlichen Organisationen.[208] Jeanette Hofmann beschreibt die Verbindung von Kommunikationsmedien zur repräsentativen Demokratie als einen »ko-evolutionären Prozess der wechselseitigen Ermöglichung«[209]. Diese beinhaltet auf der einen Seite, dass ohne Medien keine demokratische Willensbildung möglich ist, und auf der anderen Seite ohne demokratische Praxis keine ausgeprägte politische Berichterstattung entstehen kann.[210]

206 Vgl. Donges/Jarren 2017, S. 7.
207 Donges/Jarren 2017, S. 8.
208 Vgl. Donges/Jarren 2017, S. 14.
209 Hofmann 2019, S. 30.
210 Vgl. ebd.

2.5.2 Funktion und Aufgabe der Medien in der Demokratie

Medien spielen eine wichtige Rolle in der Funktionsweise unserer Demokratie. »Demokratie braucht den informierten Bürger, der, weil er weiß, um was es geht, zum Mitdenken und Mitmachen bereit ist«[211], meint Dieter Golombek, Gründer des *Lokaljournalistenprogramms* der *bpb*. Um die Teilhabe an Wahlen und politischer Meinungsbildung zu ermöglichen, brauchen Bürger:innen also Zugang zu Informationen[212]. Medien haben zum einen die Aufgabe, Themen und Meinungen für Bürger:innen auszuwählen, diese zu gewichten, zu kommentieren und zu vermitteln (siehe Abb. 11)[213]. Zum anderen dienen sie auch als Mittel, um Kritik an und Kontrolle über Politiker:innen zu üben. In diesem Zusammenhang wird von den Medien auch als vierte Gewalt gesprochen, die ein prüfendes Auge auf Exekutive, Legislative und Judikative werfen.[214]

211 Vgl. Golombek 2012.
212 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2013.
213 Vgl. Jarren 2001, S. 15.
214 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2013.

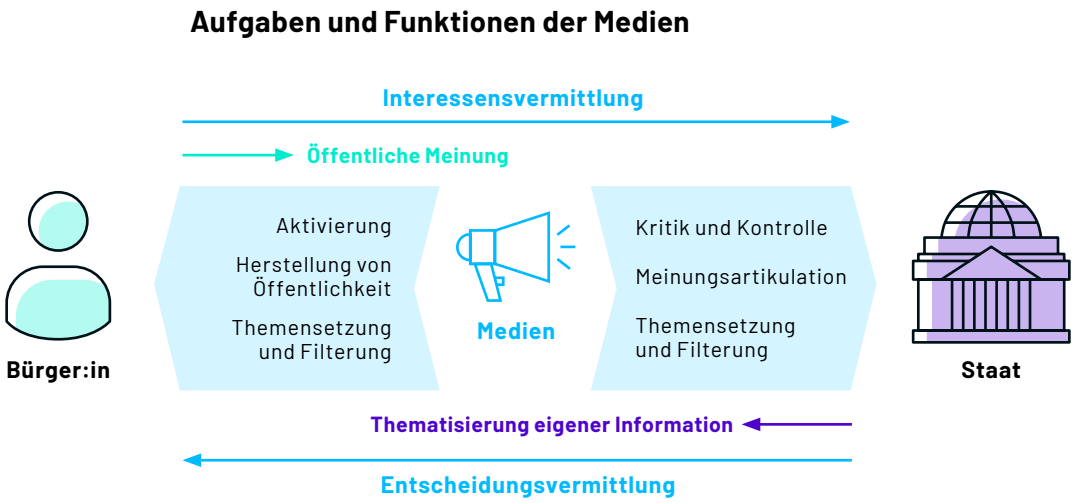


Abb. 11 – Aufgaben und Funktionen der Medien
(in Anlehnung an Bundeszentrale für politische Bildung 2009a)

2.5.3 Massenmedien

Massenmedien sind »die technischen Mittel [...], die zur massenhaften Verbreitung von Aussagen an eine Vielzahl von Personen geeignet sind, also insbesondere Presse, Film, Hörfunk (Radio), Fernsehen [und] Internet«[215]. Sie sind als Übertragungsmittel für die Herstellung einer politischen Öffentlichkeit, und somit auch für die Demokratie, unerlässlich[216].

Geschichte der Massenmedien

Übertragungswege, die einen zeitnahen Zugang vieler Menschen zu Informationen ermöglichten, gab es erst relativ spät in der Menschheitsgeschichte (siehe Abb. 12). Als Startpunkt der technischen Entwicklung, die dafür nötig war, kann die Erfindung des Buchdrucks Mitte des 15. Jahrhunderts gesehen werden[217]. Kucklick bezeichnet die Erfindung des Buchdrucks als Medienrevolution[218]. Allerdings wurden Printmedien (z.B. Zeitungen) erst Mitte des 19. Jahrhunderts, durch schnellere Druckverfahren und günstigere Preise durch Anzeigenschaltung[219], zu einem in allen gesellschaftlichen Klassen verbreiteten Medium[220]. Nachdem 1895 erst der Stummfilm und später Rundfunk und Tonfilm erfunden wurden, begann in den 1950er Jahren der Siegeszug des Fernsehens[221]. Die Öffnung der Internets für die Öffentlichkeit und die Entwicklung des World Wide Webs 1989 führten zum bis heute anhaltenden Internet-Boom und der schnellsten Ausbreitung eines Mediums in der Geschichte[222]. Mit der Erfindung von Computern, dem Internet und intelligenten Maschinen wurde ein erneuter kommunikativer Überschuss erzeugt, sodass wir uns heute mitten in der nächsten Medienrevolution befinden[223].

215 Wilke 2011.
216 Vgl. Ritzi 2019, S. 61.
217 Vgl. Wilke 2011.
218 Vgl. Kucklick 2016, S. 205–208.
219 Vgl. Wilke 2011.
220 Vgl. Donges/Jarren 2017, S. 8.
221 Vgl. Wilke 2011.
222 Vgl. Deutscher Bundestag 2007, S. 4–5.
223 Vgl. Kucklick 2016, S. 208.

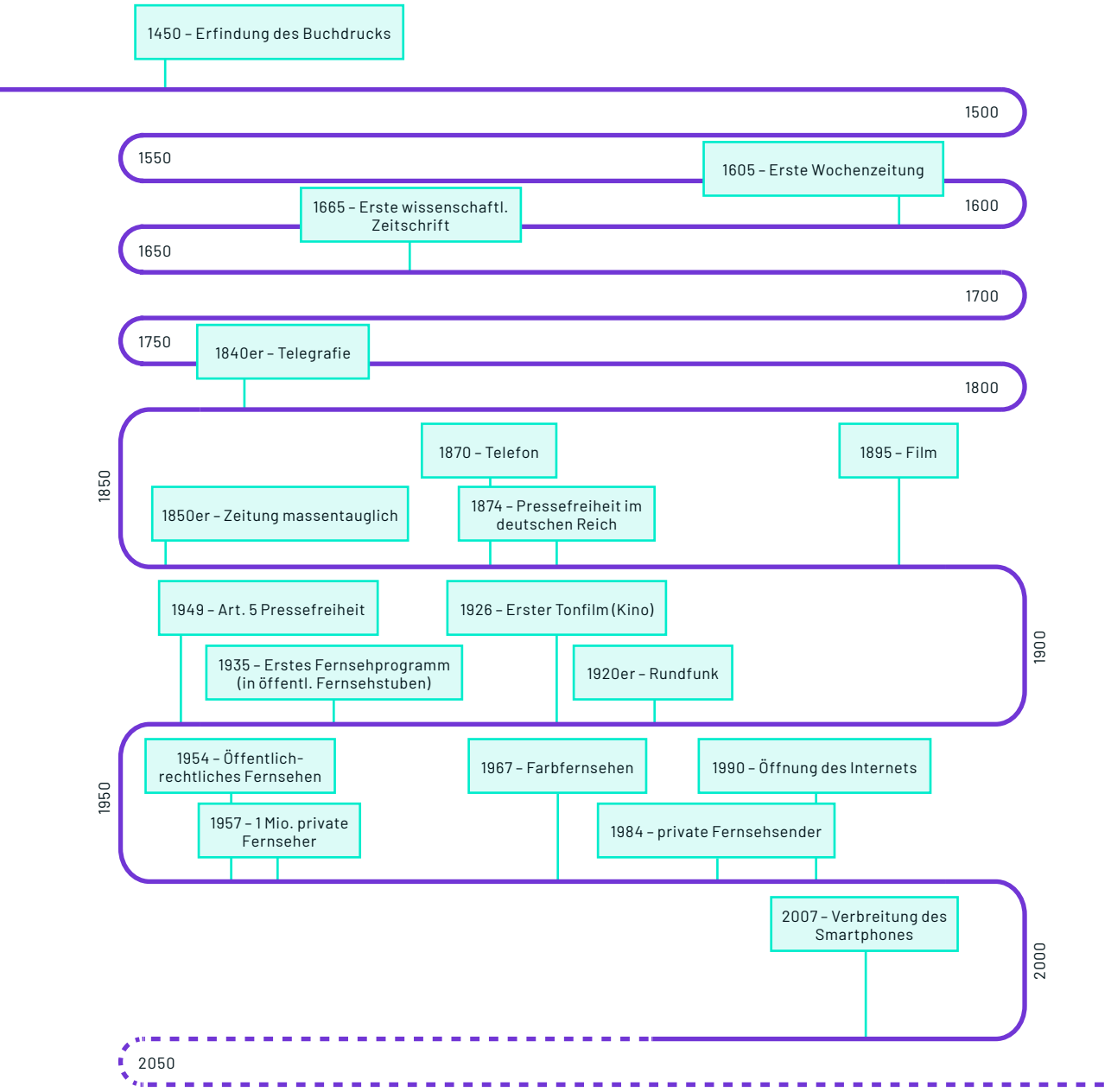


Abb. 12 – Geschichte der Massenmedien
(in Anlehnung an Wilke 2011)

Nutzung von Massenmedien in Deutschland

Nach dem »Fernseh-Boom« in den 1960er Jahren war, bis vor wenigen Jahren, ein positiver Trend bei der Tagesreichweite des Fernsehens (siehe Abb. 13) und auch der Nutzungsdauer[224] festzustellen.

Mit dem Aufkommen von Streamingdiensten wie *Netflix* verschob sich der Konsum von Bewegtbild in den letzten Jahren immer mehr ins Internet, besonders bei jungen Zuschauer:innen[225] [226]. Eine Studie der *Westfälischen Wilhelms-Universität Münster* in Zusammenarbeit mit der *Roland Berger GmbH* prognostiziert in den nächsten acht Jahren einen stark zurückgehenden TV-Konsum zugunsten von Online-Streaming[227].

Weltweit haben etwa die Hälfte aller Menschen (circa 3,8 Milliarden) einen Internetzugang[228]. Laut der *ARD/ZDF-Onlinestudie 2020* nutzen inzwischen 94 Prozent aller Deutschen ab 14 Jahren das Internet zumindest gelegentlich. Die tägliche Nutzung liegt bei 72 Prozent, bei den 14 bis 29-jährigen sogar bei 97 Prozent.[229] Von den durchschnittlich etwa drei Stunden täglicher Internetnutzung entfällt etwa die Hälfte auf nicht-mediale Inhalte und Kommunikation, die andere Hälfte entfällt auf den Konsum medialer Inhalte (Text, Audio und Video)[230] [231].

224 Vgl. Giersberg/Leibiger Januar 2020, S. 14.
225 Vgl. Hennig-Thurau et al. 2020, S. 10.
226 Vgl. ARD/ZDF-Forschungskommission 2020a, S. 38.
227 Vgl. Hennig-Thurau et al. 2020, S. 13.
228 Vgl. The World Bank Group o. J.
229 Vgl. ARD/ZDF-Forschungskommission 2020b, S. 3.
230 Vgl. ARD/ZDF-Forschungskommission 2020a, S. 38.
231 Vgl. Giersberg/Leibiger Januar 2020, S. 55.

Medien – Tagesreichweite in Prozent

Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren. n=3.003
Erhebung über Abfrage im Tagesablauf (5–24 Uhr)

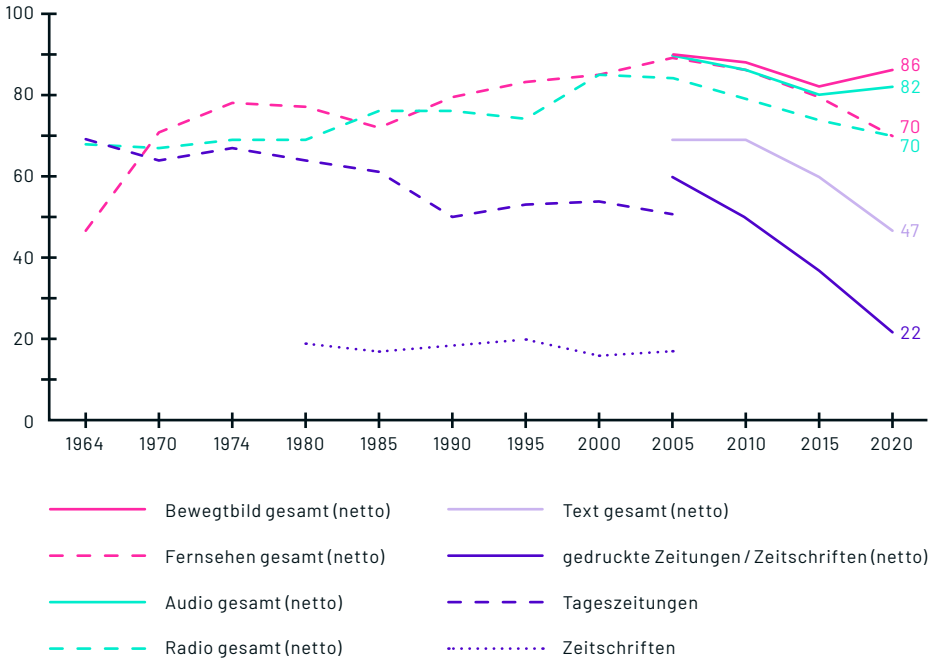


Abb. 13 – Medien Tagesreichweite 1964 bis 2020
(in Anlehnung an ARD/ZDF-Forschungskommission 2020a, S. 32)

Das Internet als Medium

Das Internet kann, anders als Rundfunk und Printmedien, neben der Massenkommunikation auch in hohem Maße zur Individualkommunikation genutzt werden (siehe Tab. 5). Durch Big Data und Algorithmen können Inhalte der Online-Massenkommunikation zu persönlicher beziehungsweise individualisierter Kommunikation werden.

Im Gegensatz zu den herkömmlichen Massenmedien waren Online-Medien lange Zeit Pull-Medien. Das heißt, Nutzer:innen müssen aktiv nach Inhalten oder Informationen suchen. Die Push-Medien dagegen kommen zu den Nutzer:innen: die Zeitung wird jeden Tag geliefert und Nachrichten unterbrechen das Unterhaltungs-Fernseh- oder Radioprogramm.[232] Inzwischen haben Smartphone-Apps und auch moderne Websites und Browser dafür gesorgt, dass Anbieter von Online-Inhalten auch Push-Nachrichten versenden können – diese sind sogar präziser als herkömmliche Massenmedien. Des Weiteren bieten Online-Medien den Vorteil der schnellen Distribution und damit höchsten Aktualität von Informationen[233].

	Face-to-Face	Herkömmliche Medien	Online
Individual-kommunikation	Gespräch, Interview	Brief, Fax, Telefon	E-Mail, Chat, Videochat, Messenger, Feedback-Tools auf Websites
Gruppen-kommunikation	Bürgerversammlung, Workshop, Wahlkampfveranstaltung, Fokusgruppe, Hearing, Begehung vor Ort	Telefonkonferenz, Fragebogen an bestimmte Gruppe per Post	E-Mail, Chat, Videochat, Mailingliste, Newsletter, Messenger, Forum
Massen-kommunikation	Bürgerversammlung, Workshop, Wahlkampfveranstaltung, Fokusgruppe, Hearing, Begehung vor Ort	Film, Fernsehen, Hörfunk, Presse, Buch, Flugblatt, Plakat	Websites, Online-Umfragen, Newsletter, Podcasts, Streaming

Tab. 5 – Einordnung von Offline- und Online-Kommunikationsformen und -Medien (in Anlehnung an Kubicek et al. 2009, S. 61)

232 Vgl. Kubicek 12.12.2011, S. 8.
233 Vgl. Friedrichsen 2015, S. 13.

Social Media

Im Internet kann jede:r die Senderfunktion einnehmen; der Zugang dazu ist, im Gegensatz zu den klassischen Massenmedien, niedrigschwellig und voraussetzungslos[234]. Speziell im politischen Kontext bieten die »Rückkanalfähigkeit bzw. schnelle Feedbackmöglichkeiten [...] neue Potenziale«[235], die »Voice«-Option der Bürger:innen wird also gestärkt[236].

Diese »multidirektionale«[237] politische Kommunikation und Diskussion findet, nicht nur, aber zu einem großen Teil, in den sozialen Netzwerken statt – vor allem auf *Facebook* und *Twitter*[238]. Aufgrund ihrer Beschaffenheit sind diese jedoch nicht für eine Konsens-Findung geeignet und bergen somit die Gefahr, eher zu einer weiteren Spaltung der Gesellschaft beizutragen, als zu einer einenden, konstruktiven Diskussions- und Teilhabekultur[239] [240].

Natürlich spielen die bekannten Problematiken sozialer Medien auch, und vielleicht auch besonders, in diesem politischen Kontext eine Rolle. Zum einen ist das die Echokammer-Bildung und die Möglichkeit der gezielten Beeinflussung von Nutzer:innen, sowohl durch Personen und Bots, als auch durch Fake News[241]. Letzte werden erst seit wenigen Jahren konsequenter von den Netzwerken markiert oder entfernt[242]. Zum anderen gibt es kaum Informationen darüber, was mit den gesammelten Daten, beispielsweise den politischen Meinungen einzelner Nutzer:innen oder Gruppen, geschieht – und was damit in Zukunft noch geschehen wird[243].

Kucklick sieht vor allem den Wahlkampf im Netz kritisch. Nutzer:innen, beziehungsweise Wähler:innen, hätten durch die eben beschriebene »Voice«-Option das Gefühl, sie wären auf Augenhöhe mit den Politiker:innen. Dabei haben Politiker:innen oft Analyst:innen, Algorithmus-Expert:innen und Werbebudgets auf ihrer Seite und können so eine unsichtbare Macht-Asymmetrie zwischen sich und den Bürger:innen erzeugen.[244]

234 Vgl. Nassehi 2019, S. 276.
235 Friedrichsen 2015, S. 14.
236 Vgl. Nassehi 2019, S. 278–279.
237 Nassehi 2019, S. 276.
238 Vgl. Borucki et al. 2020, S. 365.
239 Vgl. Lobo-Pulo et al. 29.08.2019, S. 14–15.
240 Vgl. Nassehi 2019, S. 279.
241 Vgl. Lobo-Pulo et al. 29.08.2019, S. 14–15.
242 Vgl. Holzki/Kerkmann 04.11.2020.
243 Vgl. Nassehi 2019, S. 279.
244 Vgl. Kucklick 2016, S. 41–42.

2.5.4 Granularität und Individualisierung

Durch die neuen Möglichkeiten der Technologie, zum Beispiel in Zusammenhang mit den persönlichen Newsfeeds sozialer Medien oder individualisierter Werbung, kommt das Konzept der Granularität ins Spiel. Kucklick erklärt den Begriff folgendermaßen: »Unter Granularität verstehen Computerwissenschaftler das Maß der Auflösung, die Präzision von Daten: je feinkörniger, desto granularer«[245]. Möglich wird das durch neue Datenerfassungsmöglichkeiten, Big Data und Machine Learning.

Individualisierung ist nicht nur ein Trend in der Lebensführung oder der Herstellung von Produkten, sondern auch im digitalen Raum, beispielsweise im digitalen Marketing (siehe Abb. 14).

Je granularer Informationen und Angebote auf die einzelnen Nutzer:innen zugeschnitten werden, desto größer werden die Gefahren (wie Blasen-Bildung und Manipulation) – aber parallel dazu eröffnen sich auch neue Chancen. Durch zugeschnittene Inhalte, können Menschen mehr für wichtige Themen interessiert und begeistert werden. Die Informationen zu bekommen, die für die Nutzer:innen wichtig sind, führt zu weniger Frustration und einer besseren User Experience – sowohl was Websites oder andere konkrete Dienstleistungen angeht, als auch die Politik als Ganzes.

245 Kucklick 2016, S. 10.

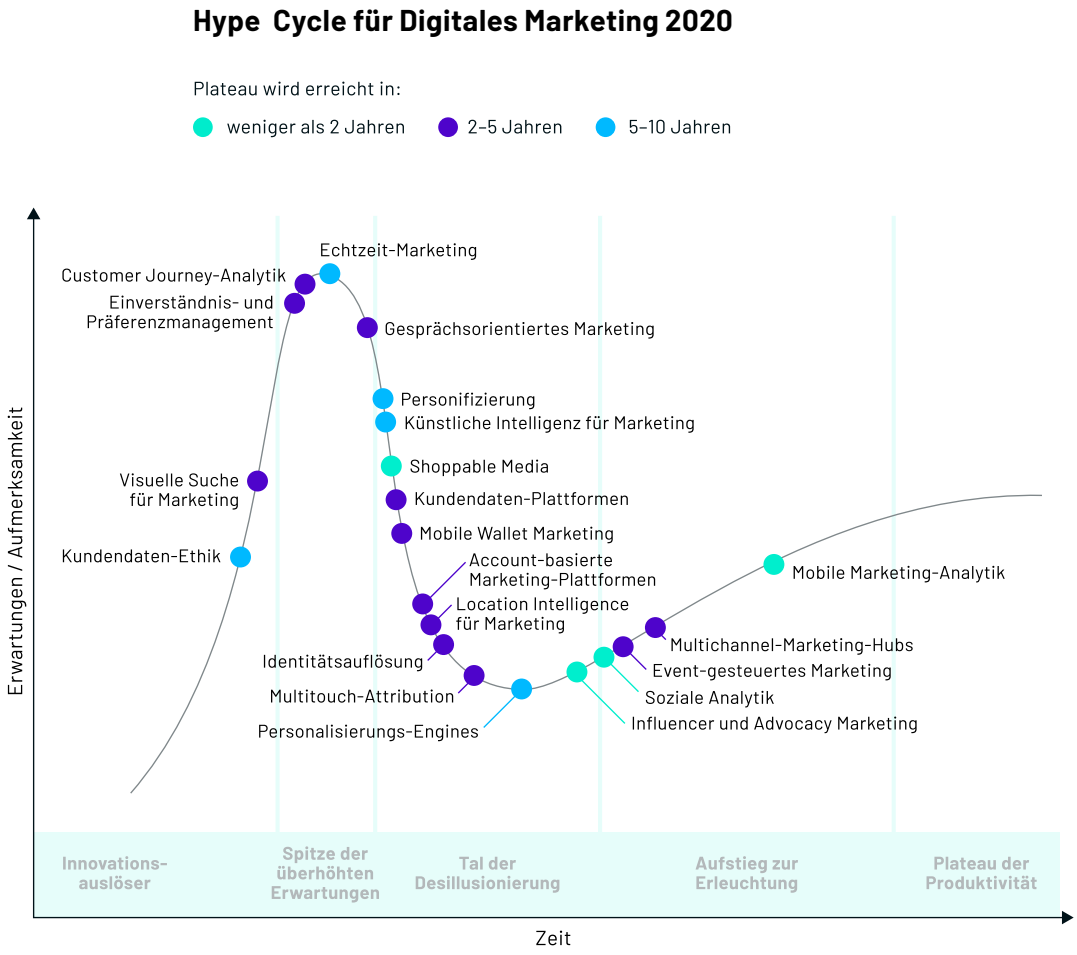


Abb. 14 – Gartner Hype Cycle für digitales Marketing 2020
(in Anlehnung an Omale 2020)

2.5.5 Informationsaufbereitung

Die Aufbereitung von Informationen für die breite Gesellschaft ist von großer Wichtigkeit, denn »Information allein [kann] kaum unmittelbaren sozialen politischen Wandel herbeiführ[en]«[246], schreibt Wallner[247].

Deutlich wird dies am Beispiel Edward Snowdens, der 2011 als Whistleblower Dokumente über die US-amerikanischen Geheimdienste der Bevölkerung zugänglich machte. Snowden veröffentlichte diese Dokumente trotz seiner IT-Kenntnisse nicht selbst, sondern übergab sie an Journalist:innen. Er war sich bewusst, dass die Dokumente alleine für Bürger:innen zu komplex und damit unverständlich sein würden. Erst durch die journalistische Aufbereitung konnten sie für die breite Masse erfassbar gemacht werden.[248] [249]

Neben der inhaltlichen Aufbereitung der Informationen ist auch die Wahl des Kommunikationskanals wichtig. Um möglichst effektiv zu kommunizieren, muss die Komplexität der Information mit der Reichhaltigkeit des Mediums zusammenpassen (siehe Abb. 15). Ein Medium ist umso »reicher«, je schneller Feedback möglich ist, je mehr Sinneskanäle genutzt werden, je höher die Symbolvielfalt ist und je besser auf die Empfänger-Person eingegangen werden kann (beispielsweise durch die Deutung von Emotionen)[250].

246 Hintz 2013, S. 97, zitiert nach Wallner 2018, S. 70.
247 Vgl. ebd.
248 Vgl. Wallner 2018, 69-70.
249 Vgl. Coleman 2013, 110-111.
250 Vgl. Kubicek et al. 2009, S. 64.

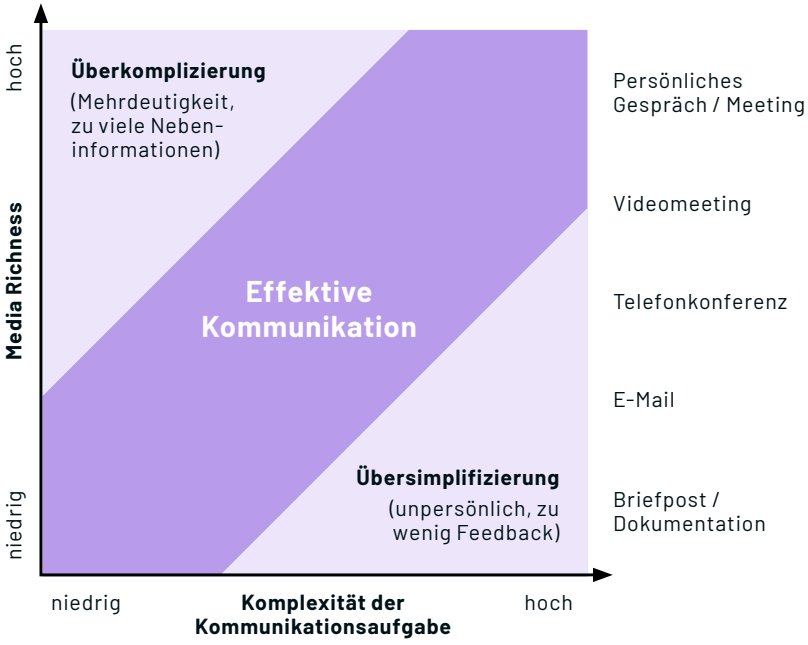


Abb. 15 – Media-Richness-Modell
(in Anlehnung an Kubicek et al. 2009, S. 65)

2.5.6 Doppelfunktion der Medien

Wie in Abb. 16 dargestellt, nehmen Medien in der Vertrauensbeziehung zwischen Bürger:innen und Politiker:innen zwei Funktionen ein: die des Intermediärs und die des Vertrauensobjekts.

Auf der einen Seite sind sie Übermittler, Filterer und Aufbereiter von politischen Informationen und agieren somit als Intermediär. Wie in Kapitel Rolle des Intermediärs bereits dargelegt, spielen Medien eine wichtige Rolle in der Vertrauens- oder Misstrauensbeziehung zwischen der Bevölkerung und der Politik.[251] Die Art der Berichterstattung beeinflusst, wie Bürger:innen die Welt um sich herum wahrnehmen[252]. Köstler beschreibt die Verknüpfungen zwischen Medien und Politik wie folgt: »Medienwirklichkeit, soziale wie auch politische Wirklichkeit verschmelzen miteinander. Politik wird zur medienvermittelten Erfahrung«[253]. Medien werden durch die Vermittlerrolle zwischen Politik und Bevölkerung zu wichtigen Akteuren in demokratischen Systemen[254]. Bestenfalls agieren Medien dabei unabhängig von beiden Interessensgruppen[255].

Auf der anderen Seite übernehmen Medien aber auch selbst die Position des Vertrauensobjekts. Damit es zu einem positiven Vertrauensverhältnis zwischen Bürger:innen und den Medien kommt, sollten diese die ihnen zugeschriebenen Funktionen erfüllen und damit die Erwartungen einlösen, die die Bürger:innen an die Leistung der Medien haben.[256]

251 Vgl. Engelke 2017, 144 f.
252 Vgl. Lampe/Nagel 2016.
253 Köstler 2012, S. 119.
254 Vgl. Lampe/Nagel 2016.
255 Vgl. Köstler 2012, S. 120.
256 Vgl. Fawzi 2020, S. 189.

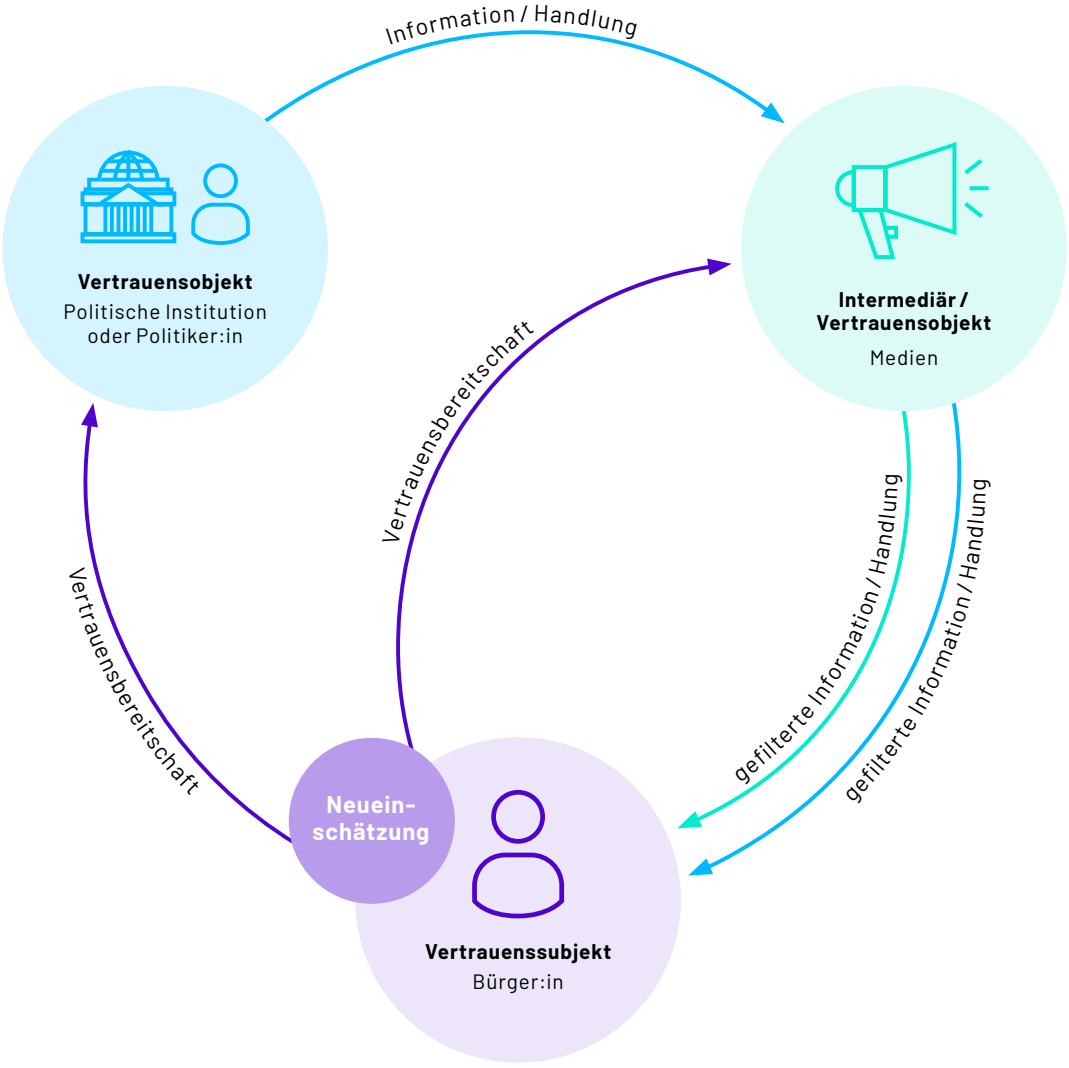


Abb. 16 – Medien in ihrer Funktion als Intermediär und Vertrauensobjekt (in Anlehnung an Engelke 2017, S. 144–145)

In einer Langzeitstudie der *Johannes Gutenberg-Universität Mainz* wurden bestimmende Faktoren von Medienvertrauen in der Bevölkerung und deren dynamische Entwicklung untersucht. Es zeichnete sich ein Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit der Demokratie und einem Misstrauen in etablierte Medien ab. Bürger:innen, die gegenüber den etablierte Medien misstrauisch eingestellt sind, sind überdurchschnittlich häufig politisch rechts orientiert und haben einen niedrigeren Bildungsabschluss. Sie befürchten in Zukunft eine Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Situation. Häufig sind sie unzufrieden mit der aktuellen Politik und/oder allgemein mit dem politischen System.[257]

257 Vgl. Jackob et al. 2020.

2.5.7 Erkenntnisse

→ Das Internet spielt in Deutschland eine immer größere Rolle, inzwischen haben fast alle Deutschen einen Internetzugang und nutzen diesen auch regelmäßig. Durch moderne Technologien können im Internet inzwischen auch Push-Inhalte versendet werden.

→ Social Media hat das Vakuum der nicht vorhandenen digitalen Politik-Diskussionsräume gefüllt, eignet sich jedoch wenig zur Konsensfindung.

→ Die mögliche Individualisierung durch Algorithmen eröffnet sowohl Gefahren (Blasen-Bildung, Manipulation und unsichtbare Macht-Asymmetrien), als auch Chancen (mehr Interesse für wichtige Themen, weniger Frustration und eine bessere User Experience).

→ Durch die zweite Medienrevolution gibt es einen Informationsüberschuss. Informationen müssen deshalb sowohl zielgruppenspezifisch aufbereitet (besonders wenn es sich um komplexe politische Sachverhalte handelt), als auch mit dem passenden Medium verbreitet werden.

→ Medien spielen eine zentrale Rolle für das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik. Sie können sowohl Intermediär, als auch Vertrauensobjekt sein. Obwohl es einen Unterschied zwischen Misstrauen in die Medien und Misstrauen in die Politik gibt, hängen Unzufriedenheit mit der aktuellen Politik, oder allgemein mit dem politischen System, und Misstrauen in etablierte Medien zusammen. Medien müssen sich deshalb auch selbst als vertrauenswürdigen Akteur für die Bevölkerung darstellen.

2.6 Politische Partizipation

Demokratie ist die Herrschaft des Volkes und kann deshalb logischerweise ohne eine Beteiligung desselben nicht existieren[258]. Politische Partizipation, oder auch politische Teilhabe, beschreibt jegliche Aktivitäten, die das Ziel verfolgen »als Gruppe oder allein freiwillig [...] politische Entscheidungen auf verschiedenen Ebenen des politischen Systems (Kommune, Land, Bund und Europa)«[259] zu beeinflussen.

Partizipation ist nicht nur wichtig für die Entscheidungsfindung im System, sondern ist natürlich auch Mittel zur Durchsetzung der eigenen Interessen der Bürger:innen und kann sogar wesentlicher Bestandteil der Charakterentwicklung und Selbstverwirklichung sein[260]. Die Legitimationstheorie, wie sie Kißler beschreibt, sieht in politischer Partizipation auch die Kontrolle und vor allem Legitimation von politischer Macht[261].

258 Vgl. van Deth 2009, S. 141.
259 Woyke 2020, S. 1.
260 Vgl. van Deth 2009, S. 143.
261 Vgl. Kißler 2007, S. 47.

2.6.1 Kategorisierung von Partizipationsformen

Es kann hilfreich sein die verschiedenen Partizipationsformen zu definieren und kategorisieren, um zu verstehen, wieso manche beliebt und erfolgreich sind und andere nicht. Dieses Wissen kann genutzt werden, um die Bürger:innen besser aufzuklären und zu ermutigen, die erfolgversprechendste Form der Teilhabe für ein Anliegen zu wählen. Denn mehr Erfolgserlebnisse im politischen Kontext können langfristig das Vertrauen in die Politik erhöhen (siehe Kapitel Wissenschaftliche Grundlage und Kapitel Expert:inneninterviews).

Die Möglichkeiten der politischen Partizipation wurden über die Jahre in verschiedenen Studien und Publikationen unterschiedlich identifiziert und kategorisiert[262]. Es wird dabei meist zwischen »konventionelle[n] (verfasste, gesetzlich garantierte und geregelte) [und] unkonventionellen (nichtverfassten) Formen«[263] unterschieden (siehe Abb. 17). Nicht-verfasste Formen können legal oder illegal sein und illegale Formen teilen sich weiter in gewaltsame und nicht-gewaltsame Formen. Ein weiterer Faktor, der schwerer zu bestimmen, aber durchaus relevant für den Erfolg ist, ist die Legitimität. Als legitim gilt politische Teilhabe, wenn sie aus Sicht der meisten Bürger:innen aus moralischer Perspektive erlaubt ist. Die Legitimität kann sich, muss sich aber nicht, mit der Legalität decken.

Die Einteilung von Partizipationsformen nach Niedermayer kennt sechs Kategorien: Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen, parteibezogene Aktivitäten, gemeinde-, wahlkampf- und politikerbezogene Aktivitäten, legaler Protest, ziviler Ungehorsam und politische Gewalt[264]. Ein weiterer Typus, der erst in neueren Studien erkannt wurde, ist das gezielte Konsumverhalten, also beispielsweise der Boykott von Produkten[265].

262 Vgl. van Deth 2009, S. 145–147.
263 Woyke 2020, S. 1.
264 Vgl. Niedermayer 2005, S. 195.
265 Vgl. van Deth 2009, S. 148.

Kubicek et al. unterteilen die Formen der Partizipation in von der Verwaltung initiierte Formen und die von Bürger:innen, NGOs oder der Wirtschaft initiierte Formen[266]. Später präzisierte Kubicek diese Unterteilung, indem er die verschiedenen Formen der Wahl abgrenzte und die Partizipationsmöglichkeiten nach Verbindlichkeit ordnete (oben am verbindlichsten, unten am wenigsten verbindlich; siehe Abb. 18)[267]. Ebenfalls in Abb. 18 integriert sind die fünf Level des Spektrums der öffentlichen Partizipation der International Association for Public Participation. Diese reichen von Informieren (am wenigsten Einfluss auf eine politische Entscheidung) bis Ermächtigen (der größte Einfluss, beziehungsweise eine verbindliche Entscheidung durch die Bürger:innen).

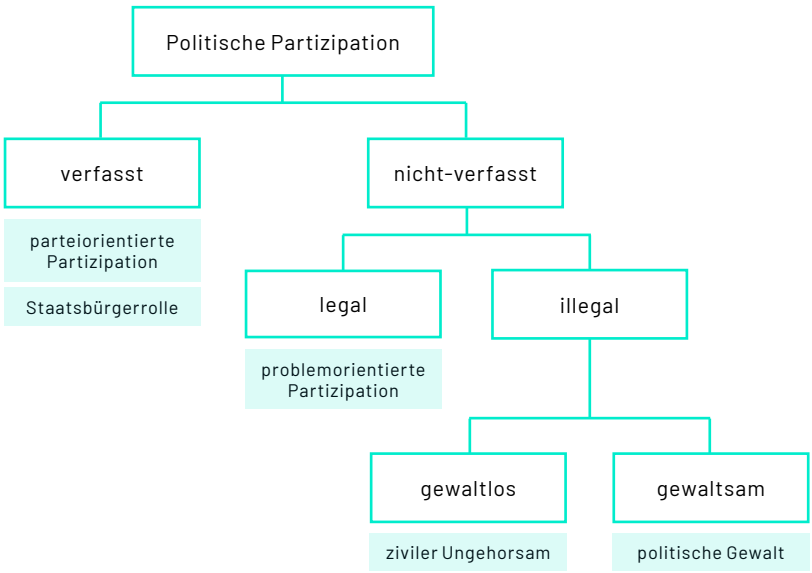


Abb. 17 – Taxonomie politischer Partizipation
(in Anlehnung an Hoecker 2006, S. 11)

266 Vgl. Kubicek et al. 2009, S. 18–19.
267 Vgl. Kubicek 12.12.2011, S. 3.

Formen politischer Partizipation

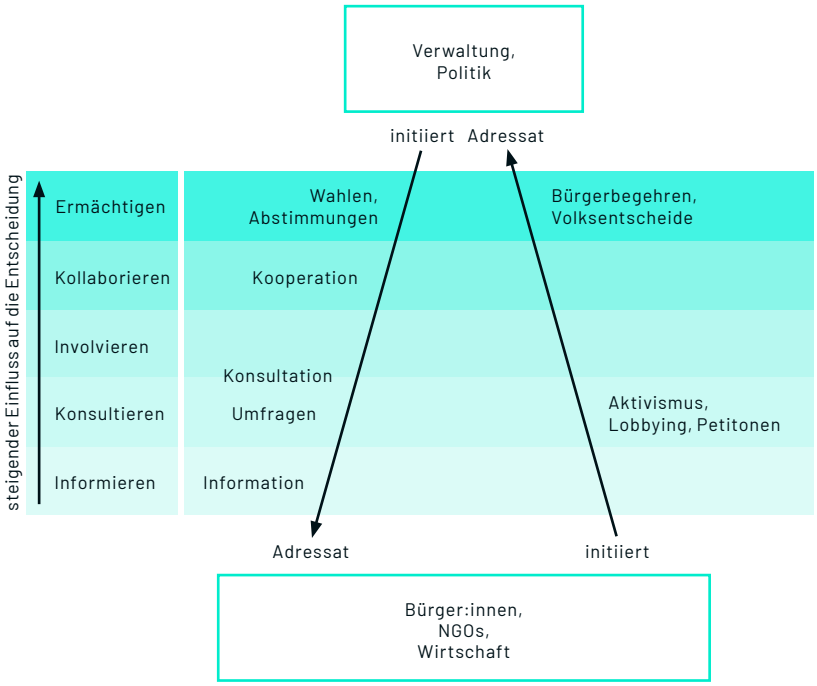


Abb. 18 – Formen politischer Partizipation
(in Anlehnung an Kubicek 12.12.2011, S. 3 und iap2 International Association for Public Participation 2018, S. 1)

2.6.2 Gründe für Partizipation

Die Gründe für Bürger:innen sich politisch zu beteiligen sind, laut van Deth, aufgrund der vielfältigen Ziele und Zwecke schwierig zu identifizieren[268]. Es konnten in der Forschung aber einige Faktoren ausgemacht werden, die einen Einfluss auf die Beteiligung haben. Decker et al. fassen diese nach Steinbrecher in drei Faktorenkomplexen zusammen: Individuelle Ressourcenausstattung, politische Einstellungen und politische Gelegenheitsstrukturen[269]. Auch die von van Deth und Milbrath und Goel genannten Faktoren lassen sich hier einordnen.

1. Individuelle Ressourcenausstattung

Zu den individuellen Ressourcen zählen sowohl intellektuelle, als auch materielle Ressourcen in Form von Bildung, staatsbürgerlichen und sozialen Kompetenzen, Netzwerken, Gruppenzugehörigkeiten, gesellschaftlichen und beruflichen Positionen, Zeit und Geld[270]. Ältere, gebildete Männer mit hohem Einkommen beteiligen sich überdurchschnittlich viel[271 272].

2. Politische Einstellungen

Ein ausschlaggebender Faktor für politische Teilhabe ist ein hohes politisches Selbstvertrauen. Politisches Selbstvertrauen, auch political efficacy genannt, ist der Glaube, dass das politische System offen für Veränderungen ist und durch das eigene Handeln Einfluss auf politische Aktivitäten genommen werden kann.[273 274] Des Weiteren ist die Einordnung im politischen Spektrum im nicht-bürgerlichen Bereich[275 276] von Belang.

3. Politische Gelegenheitsstrukturen

Mit politischen Gelegenheitsstrukturen sind externe Faktoren gemeint, die die Partizipation unter den Bürger:innen steigern können. Dazu gehören zum einen institutionelle Rahmenbedingungen, wie vom Staat organisierte Wah-

268 Vgl. van Deth 2009, S. 152.
269 Vgl. Decker et al. 2013, S. 27–28.
270 Vgl. Decker et al. 2013, S. 27.
271 Vgl. ebd.
272 Vgl. van Deth 2009, S. 153.
273 Vgl. Milbrath/Goel 1977, S. 57.
274 Vgl. Decker et al. 2013, S. 27.
275 Vgl. Decker et al. 2013, S. 28.
276 Vgl. van Deth 2009, S. 153.

len, und zum anderen mobilisierende Ereignisse und Konflikte[277], wie zum Beispiel Umweltkatastrophen, Terroranschläge oder politische Skandale[278].

Auf der anderen Seite nennen Verba et al. drei Gründe für die Nicht-Beteiligung von Bürger:innen: Sie können nicht (fehlende Ressourcen), sie wollen nicht (wenig Interesse, Frustration oder Unwissen) oder niemand hat sie gefragt[279].

2.6.3 E-Partizipation

Politische Partizipation über das Internet, auch E-Partizipation genannt, ermöglicht eine einfache, kostenlose, zeit- und ortsunabhängige Teilhabe, wodurch die Einstiegsschwelle gesenkt wird[280]. Außerdem ermöglicht eine teilweise Verlegung der politischen Partizipation in den digitalen Raum einen barrierearmen Zugang dazu. Durch die Nutzung von E-Partizipation, in Zusammenspiel mit einem kollaborativeren Demokratieverständnis insgesamt (siehe Kapitel Open Government), könnten bessere Ergebnisse und eine erhöhte Legitimation erreicht werden[281].

Hier ist anzumerken, dass Politik nicht nur im Internet stattfinden kann, wie Woyke[282] und Knopp[283] betonen, und wie es sich in der Praxis, beispielsweise am Prozess von *vTaiwan* (siehe Abb. 24), zeigt, der zusätzlich zu vielen digitalen Methoden auch eine persönliche Diskussionsrunde vorsieht. Auch Kubicek betont, dass, auch wenn alle der oben genannten Formen (zum Teil) online stattfinden können (E-Voting und E-Partizipation), es aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit keine allgemeingültige Empfehlung über die Kommunikationswege geben kann[284]. Verbreitete Methoden der E-Partizipation in Deutschland sind Petitionen[285] und E-Konsultationen[286].

277 Vgl. van Deth 2009, S. 152.
278 Vgl. Decker et al. 2013, S. 28.
279 Vgl. Verba et al. 1995, S. 16.
280 Vgl. Woyke 2020, S. 6.
281 Vgl. Gohl 2015, S. 216.
282 Vgl. Woyke 2020, S. 6.
283 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.
284 Vgl. Kubicek 12.12.2011, S. 3–4.
285 Vgl. Hausding April 2019, S. 72.
286 Vgl. Woyke 2020, S. 5.

2.6.4 Formen politischer Partizipation in Deutschland

Die verschiedenen Formen der Partizipation in Deutschland sollen im Folgenden genauer beleuchtet werden. Die meisten davon sind eindeutig der Kategorie politische Partizipation zuzuordnen. Einige (beispielsweise die Vereinstätigkeiten) werden in der sozialwissenschaftlichen Literatur eher als soziales oder gesellschaftliches Engagement bezeichnet. Da sie jedoch in einigen Fällen großen Einfluss auf die Politik haben können, werden sie hier trotzdem aufgeführt.

Wahlen

Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, sowie das regelmäßige Abhalten von Wahlen sind für die Demokratie unerlässlich. Wahlen erfüllen verschieden Funktionen, unter anderem die Legitimierung des politischen Systems und der politischen Macht der Regierung, die Repräsentation von Meinungen, die Hebung des politischen Bewusstseins der Bürger:innen und vor allem die politische Beteiligung derselben[287].

Wahlen sind die am meisten genutzte Form der politischen Teilhabe in Deutschland[288]. Durch die Schaffung einer politischen Gelegenheit durch den Staat, müssen die Bürger:innen hier keine Eigeninitiative anbringen. Im Wahlergebnis lässt sich zudem nach der Auszählung ein direkter Einfluss jeder einzelnen Stimme ablesen. Auch die einfache Zugänglichkeit für fast alle Menschen ab 18 Jahren mit deutscher Staatsangehörigkeit ist von hoher Relevanz. In Deutschland sind etwa 60 Millionen Bürger:innen (circa 75% der Gesamtbevölkerung) wahlberechtigt[289].

Allerdings zeigt sich, mit Ausnahme der letzten Bundestagswahl 2017, auf allen Ebenen ein abfallender Trend was die Wahlbeteiligung angeht (siehe Abb. 19). Die Kommunalwahlen weisen die niedrigste Wahlbeteiligung aller Wahlen auf[290].

287 Vgl. Nohlen 2020a, S. 2.
288 Vgl. van Deth 2009, S. 149–150.
289 Vgl. Nohlen 2020b, S. 3.
290 Vgl. Piron 13.05.2019.

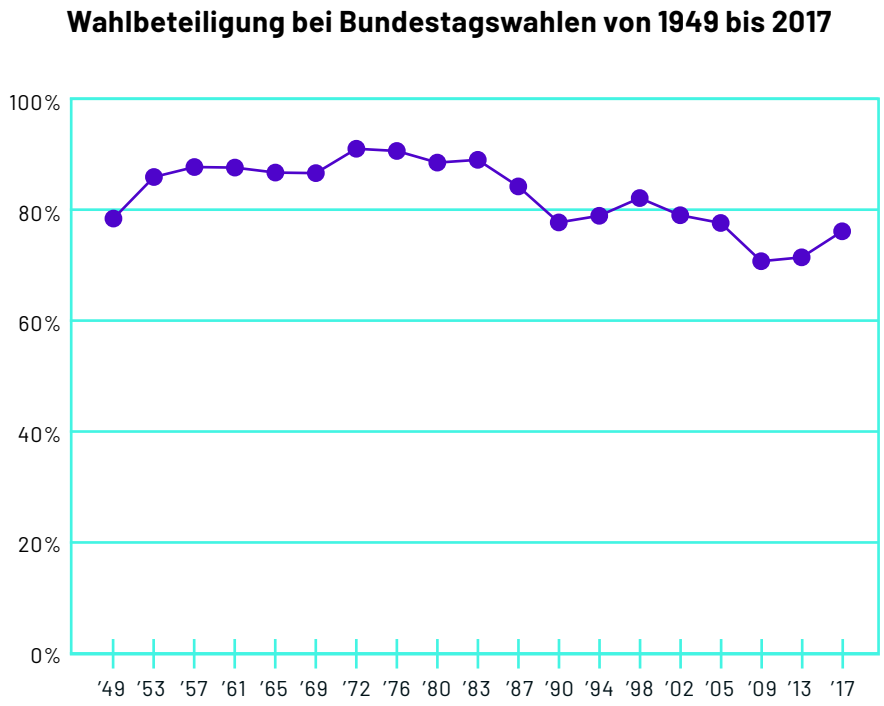


Abb. 19 – Wahlbeteiligung bei Bundestagswahlen von 1949 bis 2017
(in Anlehnung an Der Bundeswahlleiter 24.06.2019)

Niedermayer unterscheidet vier Typen von Nichtwähler:innen: »der unechte, der politikferne, der protestierende und der rationalabwägende Nichtwähler«[291].

— Unechte Nichtwähler:innen sind Personen, die aus externen Gründen, wie nicht rechtzeitig erhaltenen Briefwahlunterlagen oder Unfällen, nicht in der Lage waren zu wählen. Etwa fünf Prozent aller Wahlberechtigten sind unechte Nichtwähler:innen.[292]

— Politikferne Nichtwähler:innen messen der Politik, und auch ihrer Rolle und ihrem Einfluss darin, eine geringe Bedeutung im eigenen Leben zu und gehen aus diesem Grund nicht wählen[293]. Die Faktoren, die bereits in Kapitel Gründe für Partizipation besprochen wurden, sind auch hier von Bedeutung[294]. Eine Studie der *Konrad-Adenauer-Stiftung* stellte die schwache politische Involviertheit und geringes politisches Selbstvertrauen als das Hauptmotiv von Nichtwähler:innen nach den Bundestagswahlen 2005 und 2009 fest[295].

— Der Typ der protestierenden Nichtwähler:innen zeichnet sich durch politisches Interesse bei gleichzeitiger politischer Unzufriedenheit aus. Das Nichtwählen wird von ihnen als eine bewusst gewählte Form des Protests genutzt.[296]

— Ob rationalabwägende Wahlberechtigte zur Wahl gehen, hängt davon ab, ob der Nutzen die Kosten übersteigt. Mit Kosten sind die Ressourcen (hauptsächlich Zeit) gemeint, die zum Informieren über Kandidat:innen, Parteien und Wahlprogramme, und auch für den eigentlichen Wahlakt, benötigt werden. Ein Nutzen kann beispielsweise ein Wahlsieg der gewählten Partei sein.[297]

Nicht nur die Ausübung des aktiven Wahlrechts, sondern auch die des Passiven, also des Gewählt-Werdens, stellt eine Form der politischen Teilhabe dar.

291 Niedermayer 2005, S. 200.
292 Vgl. Niedermayer 2005, S. 201.
293 Vgl. Niedermayer 2005, S. 202.
294 Vgl. Niedermayer 2005, S. 202–210.
295 Vgl. Neu 2012, S. 37.
296 Vgl. Niedermayer 2005, S. 211.
297 Vgl. Niedermayer 2005, S. 214–215.

Parteibezogene Aktivitäten

Traditionelle und im Grundgesetz verankerte Formen politischer Partizipation sind parteibezogene Aktivitäten. Dazu gehören sowohl die Gründung von und die Mitgliedschaft in Parteien, als auch die aktive Mitarbeit in denselben.[298]

Parteien sind laut § 2 Parteiengesetz »Vereinigungen von Bürgern, die dauernd oder für längere Zeit [...] auf die politische Willensbildung Einfluß [sic!] nehmen und an der Vertretung des Volkes im Deutschen Bundestag oder einem Landtag mitwirken wollen«[299]. Wie auch verschiedene andere Organisationen, bündeln Parteien die Interessen ihrer Mitglieder; allerdings wird die Vertretung dieser Interessen hier durch das Besetzen von Wahlämtern angestrebt[300].

Ähnlich wie bei der Wahlbeteiligung sind die Parteimitgliedschaften in Deutschland insgesamt rückläufig[301] (siehe Abb. 20). Die großen Parteien CDU und SPD haben seit 1990 etwa 50 Prozent ihrer Mitglieder verloren. FDP und Linke verzeichneten einen Rückgang von 61 und 78 Prozent. Nur die Grünen und die AfD können eine positive Mitgliederentwicklung vermelden.[302]

298 Vgl. Niedermayer 2005, S. 219.
299 § 2 Absatz 1 Satz 1 PartG
300 Vgl. Donges/Jarren 2017, S. 117.
301 Vgl. Niedermayer 2020, S. 2.
302 Vgl. Niedermayer 2020, S. 6.

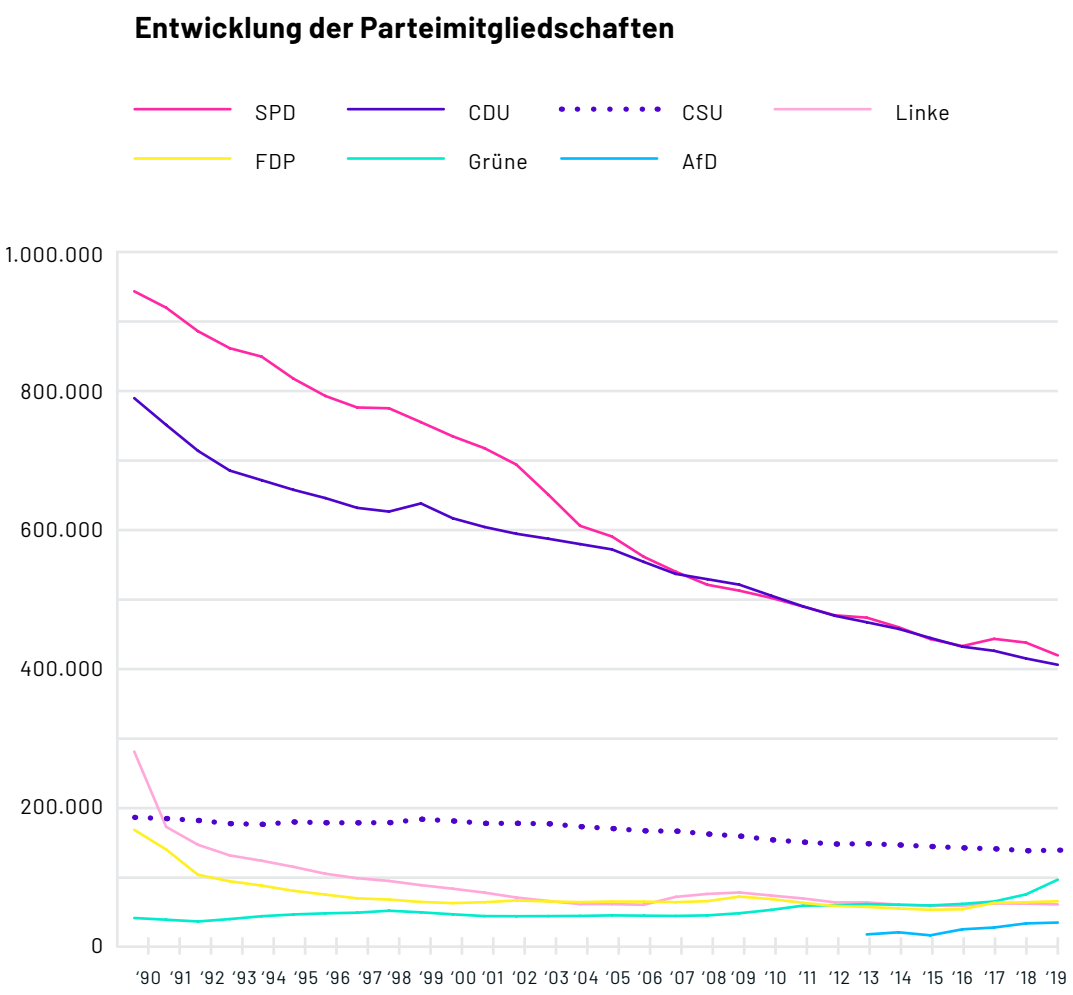


Abb. 20 – Entwicklung der Parteimitgliedschaften 1990 bis 2019
(in Anlehnung an Niedermayer 2020, S. 6)

Mitgliedschaft in Vereinen und Verbänden und Zugehörigkeit zu sozialen Bewegungen

Niedermayer schreibt, dass die Frage, ob diese Art der Beteiligung politisch ist, in der Literatur umstritten sei. Sie wird von ihm als soziale Partizipation gesehen.[303] Da einige der, vor allem größeren, Verbände und Vereine jedoch einen Einfluss auf die Politik haben können, und auch wollen, wird diese Form der Partizipation hier trotzdem auch als Politische aufgeführt.

Oehmer definiert Verbände als »auf Dauer und auf freiwilliger Mitgliedschaft konzipierte, nicht staatliche Non-Profit-Organisationen«[304], die die Interessen ihrer Mitglieder vertreten und auch versuchen, diese im politisch-öffentlichen Raum durchzusetzen[305]. Im Unterschied zu Parteien treten Verbände nicht zu Wahlen an[306].

Soziale Bewegungen werden von Donges und Jarren als »Netzwerke von Organisationen und individuellen Aktivisten«[307] bezeichnet, die durch eine »spezifische kollektive Identität und geteilte Überzeugungen gekennzeichnet«[308] sind. Ihr Ziel ist weniger die Beeinflussung von spezifischen politischen Entscheidungen, sondern eher das Herbeiführen eines sozialen oder gesellschaftlichen Wandels. Das Mittel der Wahl sind hier oft medienwirksame Protestaktionen.[309]

Gemeinde-, wahlkampf- und politikerbezogene Aktivitäten

Niedermayer beschreibt mit gemeinde-, wahlkampf- und politikerbezogenen Aktivitäten »teilweise institutionalisierte, meist zeitlich begrenzte Partizipationsformen […], die sich auf die Mitarbeit an lokalen Problemlösungen, auf die Teilnahme an Wahlkämpfen und auf Kontakte mit Politikern beziehen«[310]. Um die Jahrtausendwende gaben etwa 10 Prozent aller Bürger:innen an, dass sie zumindest manchmal an solchen Aktivitäten teilnähmen[311].

303 Vgl. Niedermayer 2005, S. 194.
304 Oehmer 2012, S. 416.
305 Vgl. ebd.
306 Vgl. Donges/Jarren 2017, S. 113.
307 Donges/Jarren 2017, S. 115.
308 Ebd.
309 Vgl. Donges/Jarren 2017, S. 115–116.
310 Niedermayer 2005, S. 194.
311 Vgl. Niedermayer 2005, S. 251–253.

Auch hier hat die E-Partizipation Einzug gehalten. Die Plattform *Abgeordnetenwatch* (siehe dazu auch Kapitel Abgeordnetenwatch) erleichtert das Kontaktieren, beziehungsweise Befragen, von Politiker:innen.

Bürgerbegehren und Bürgerentscheid

Auf Initiative von Bürger:innen kann in einer Gemeinde ein Bürgerbegehren zu einem bestimmten Thema beim Gemeinderat eingereicht werden. Hier sind bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen, beispielsweise muss ein geregelter Anteil aller wahlberechtigten Einwohner:innen der Gemeinde das Begehren mit einer Unterschrift unterstützen. Wird die Forderung des Bürgerbegehrens daraufhin vom Gemeinderat nicht umgesetzt, kommt es zu einem Bürgerentscheid. Wird das Abstimmungsquorum bei diesem Bürgerentscheid erreicht, hat das Ergebnis die »gleiche Wirkung wie ein Beschluss des Gemeinderats«[312]. Ein Bürgerentscheid kann auch »von oben« durch den Gemeinderat initiiert werden.[313]

Volksbegehren sind Bürgerbegehren auf einer höheren Verwaltungsebene. Sie sind in Deutschland in den Verfassungen der Bundesländer vorgesehen. Je nach Bundesland müssen hierfür unterschiedlich viele Unterschriften in einem bestimmten Zeitraum gesammelt werden (zwischen 3,6% und 13,2% der Einwohner)[314]. Wird das Volksbegehren vom Landesparlament abgelehnt, wird ein Volksentscheid durchgeführt[315]. *Mehr Demokratie e.V.* benennt die Erfolgsquote aller 100 in den Bundesländern abgeschlossenen Volksbegehren mit 28,5 Prozent[316].

Auf Bundesebene sind, außer bei Neugliederung des Bundesgebietes, »keine von Bürgerinnen und Bürgern initiierten Volksentscheide vorgesehen«[317]. Anträge, dies zu ändern, erreichten nie die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit in Bundestag und Bundesrat.[318]

312 Staatsministerium Baden-Württemberg o. J.b.
313 Vgl. ebd.
314 Vgl. Rehmet 31.12.2018, S. 12.
315 Vgl. Rehmet 31.12.2018, S. 7.
316 Vgl. Rehmet 31.12.2018, S. 24.
317 Staatsministerium Baden-Württemberg o. J.a.
318 Vgl. ebd.

Konsultationen

Konsultationen sind hier nicht als die »Hinzuziehung von Experten«[319] zu verstehen, sondern als Befragung der Bürger:innen zu einem Thema durch Politik und Verwaltung. Durch Konsultationen können, laut Koop, drei Dinge erreicht werden: Die Meinung der Bürger:innen zu einem geplanten Vorhaben einholen, Anregungen und Vorschläge zu einer Thematik erhalten und die Akzeptanz von geplanten Maßnahmen in der Bevölkerung fördern[320]. Das bestätigen auch Untersuchungen in Baden-Württemberg, bei denen durch die Einbindung der Zivilgesellschaft in Planungsprozesse eine deutliche Steigerung der Akzeptanz festgestellt wurde[321].

E-Konsultationen werden beispielsweise von Ländern oder Städten in Form von Beteiligungsportalen angeboten, über die Bürger:innen ihre Meinung zu geplanten Vorhaben äußern können (siehe dazu auch Kapitel Beteiligungsportal Baden-Württemberg).

Bürgerinitiativen

Bürgerinitiativen »sind spontane, zeitlich meist begrenzte, organisatorisch eher lockere Zusammenschlüsse«[322] von Bürger:innen aus einem konkreten Anlass heraus, beispielsweise dem Versuch ein Bauprojekt zu verhindern[323].

Bürgerinitiativen setzen verschiedene Mittel ein, um ihr Ziel zu erreichen. Dazu können Happenings, Plakataktionen, Unterschriftensammlungen, Demonstrationen oder ziviler Ungehorsam gehören[324]. Damit soll eine Mobilisierung der Öffentlichkeit erreicht werden, um die zuständigen Stellen unter Druck zu setzen, um dem Anliegen der Bürgerinitiative zum Erfolg zu verhelfen[325].

Guggenberger gibt an, dass etwa 60% aller Bürgerinitiativen (zumindest teilweise) erfolgreich waren – je lokaler und konkreter die Forderung, desto wahrscheinlicher war der Erfolg[326].

---

319 Koop 2010, S. 18.
320 Vgl. ebd.
321 Vgl. Staatsministerium Baden-Württemberg 10.11.2020.
322 Guggenberger 2020, S. 2.
323 Vgl. Guggenberger 2020, S. 1–2.
324 Vgl. Guggenberger 2020, S. 4.
325 Vgl. ebd.
326 Vgl. ebd.

Normalerweise lösen sich die meisten Bürgerinitiativen nach dem Erreichen ihres Ziels (oder dem Scheitern) wieder auf; Inzwischen gibt es jedoch auch zahlreiche Bündnisse, die längerfristige Ziele haben oder gesellschaftliche Missstände beseitigen wollen, beispielhafte Themen sind Klimaschutz, Menschenrechte oder Inklusion[327]. Diese längerfristigen Bürgerinitiativen formalisieren sich häufig nach einiger Zeit, dies kann sich durch »Vorstands- und Sprecherwahlen, feste Aufgabenverteilung, professionelle Pressearbeit, Internetpräsenz und die zunehmende Organisation als eingetragener Verein«[328] äußern.

Wählerinitiative

Wählerinitiativen sind Gruppen aus nicht parteipolitisch Aktiven, die Ähnlichkeiten zu Bürgerinitiativen und Parteien aufweisen. Sie werden auch kommunalen Wählergemeinschaften, beziehungsweise Freie Wähler (FW) genannt.[329]

Wie auch Bürgerinitiativen, versuchen Wählerinitiativen »Einfluss auf die politische Willensbildung zu nehmen«[330]. Sie sind jedoch dauerhafter angelegt, das heißt nicht zeitlich oder sachlich begrenzt[331].

Wählerinitiativen sehen sich bewusst als Alternative zu Parteien, weisen aber gewisse Ähnlichkeiten auf, wie das Aufstellen von Kandidat:innen zur Wahl und das Anstreben politischer Verantwortung[332].

Durch ihren Fokus auf kommunale Anliegen konnten sie in der Vergangenheit bei Kommunalwahlen durchaus Erfolge vorweisen: Wahlergebnisse zwischen 20 und 40 Prozent sind keine Seltenheit. In Bayern sind die Freien Wähler seit 2008 mit etwa zehn Prozent im Landtag vertreten und seit 2018 an der Landesregierung beteiligt.[333]

327 Vgl. Guggenberger 2020, S. 5.
328 Ebd.
329 Vgl. Schultze 2020, S. 1.
330 Ebd.
331 Vgl. Guggenberger 2020, S. 1.
332 Vgl. ebd.
333 Vgl. Schultze 2020, S. 1–3.

Demonstrationen

In Artikel 8 des Grundgesetzes ist das »Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln«[334] für alle Deutschen festgeschrieben. Im Versammlungsrecht sind die Bedingungen für solche Versammlungen unter freiem Himmel (auch Demonstrationen genannt) geregelt. Um die nötigen (Schutz-)Maßnahmen gewährleisten zu können, müssen Demonstrationen beispielsweise »spätestens 48 Stunden vor der Bekanntgabe bei der Versammlungsbehörde«[335] angemeldet werden.

Besteht eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit können Versammlungen auch aufgelöst oder verboten werden[336].

Petitionen

Das Recht eine Petition (auch Eingabe oder Bittschrift genannt) an die »zuständigen Stellen oder sogar den Bundestag zu richten«[337], ist in Artikel 17 des Grundgesetzes verankert: »Jedermann hat das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen und an die Volksvertretung zu wenden«[338].

Im Bundestag und den Landtagen sind Petitionsausschüsse eingerichtet, die die eingereichten Petitionen prüfen. Der Petitionsausschuss des Bundestags und die einiger Landtage verfügen auch über Online-Plattformen zur Einreichung und zum Unterzeichnen von Petitionen. Petitionen mit lokal bezogenen Anliegen können auch bei Kreistagen oder Gemeinderäten eingereicht werden.[339]

Schuhmacher schreibt privaten Petitionsplattformen, wie *openPetition*, im Gegensatz zu der Petitionsplattform des deutschen Bundestags (*ePetitionen*) viele Vorzüge zu, wie beispielsweise die fehlende Bearbeitungszeit und bessere Kommunikationsmöglichkeiten mit den Unterzeichner:innen[340].

334 Artikel 8 Absatz 1 GG
335 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat o. J.
336 Vgl. ebd.
337 Bundeszentrale für politische Bildung 2009b.
338 Artikel 17 GG
339 Vgl. Schuhmacher 17.12.2018, S. 4–5.
340 Vgl. Schuhmacher 17.12.2018, S. 5–6.

Auch im Jahresbericht des Petitionsausschusses des Bundestags 2019 wird die steigende Nutzung von privaten Petitionsplattformen erwähnt. Es wird darauf hingewiesen, dass diese vom Petitionsausschuss des Bundestags aufgrund der nicht nachprüfbaren Identitäten der Unterzeichnenden nicht behandelt werden[341]. Über die Petitionsplattform des deutschen Bundestags eingereichte Petitionen hingegen werden im Petitionsausschuss öffentlich angehört, wenn sie 50.000 Unterstützer:innen sammeln[342].

Neben diesem formellen Petitionsangebot können auch informelle Petitionen durch den öffentlichen Druck Einfluss auf politische Entscheidungen haben. Diese sind, laut Schuhmacher, eher als Kampagnen oder Kommunikationsprozesse anzusehen, weil sie keine rechtliche Grundlage besitzen. Besonders im Bereich der informellen Petitionen sind die privaten Plattformen sehr aktiv.[343]

Lobbyismus

Es gibt momentan 709[344] Bundestagsabgeordnete. Dem gegenüber stehen 800[345] Lobbyist:innen. Die Aufgabe der Interessensvertreter:innen ist es, zu versuchen, »Einfluss in Politik und Gesellschaft zu nehmen«[346], was zunächst legitim ist[347]. Durch die, in der öffentlichen Wahrnehmung, zu starke Berücksichtigung von Wirtschaftsinteressen[348], wird Lobbyismus von der Bevölkerung aber eher als »illegitime«[349] Einflussnahme eingeordnet (siehe dazu auch Kapitel Gründe für Vertrauensverlust).

Seit vielen Jahren werden von Kritiker:innen daher stärkere Regularien des Lobbyismus in Deutschland gefordert. Bis zuletzt war die Union jedoch gegen ein verbindliches Lobbyregister und änderte ihre Meinung erst nach der Lobby-Affäre um den CDU Abgeordneten Philipp Amthor. Seit Anfang September 2020 gibt es erstmals einen Gesetzentwurf der Regierungspa-

341 Vgl. Hausding April 2019, S. 72.
342 Vgl. Hausding April 2019, S. 72-73.
343 Vgl. Schuhmacher 17.12.2018, S. 4.
344 Roßmann 11.09.2020.
345 Ebd.
346 Plehwe 2019.
347 Vgl. ebd.
348 Ebd.
349 Roßmann 11.09.2020.

teien CDU/CSU und SPD.[350] [351] Laut diesem werden all diejenigen dazu verpflichtet, sich in ein Register einzutragen, die Interessensvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag betreiben[352].

Dieser Gesetzentwurf sei, dem parlamentarischen Geschäftsführer der FDP-Fraktion Marco Buschmann zufolge, jedoch unzureichend, denn es seien einige Gruppen nicht mit einbezogen, wie beispielsweise die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen oder Interessenvertreter:innen im Rahmen der Kirchenarbeit. Wer gegen die Vorschriften des Lobbyregisters verstoße, müsse nur Angst davor haben, keinen Hausausweis für den Bundestag mehr zu bekommen. Dies verhindere aber nicht ein Treffen von Politiker:innen und Lobbyist:innen außerhalb, beispielsweise in Restaurants. Auch Britta Haßelmann, die parlamentarische Geschäftsführerin der Grünen-Fraktion, ist der Meinung, dass der aktuelle Gesetzentwurf Lücken enthält und kritisiert, dass sich dieser nur auf den Bundestag, nicht aber auf die Regierung beziehe.[353]

Meinung äußern

Van Deth erwähnt »die sehr allgemeine Partizipationsform , seine Meinung im Bekanntenkreis und am Arbeitsplatz zu äußern'«[354] im Zusammenhang mit dem *Allbus-88* und *Allbus-98* (der *Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften*) als beliebte Form politischer Partizipation.

Auch wenn diese Form der Teilhabe sehr breit gefasst ist und keiner festen Form folgt, so hat der Ausdruck der eigenen Meinung und die häufig damit verbundene Äußerung von Kritik oder Vorschlägen, das Ziel politische Entscheidungen direkt oder indirekt, durch die Mitgestaltung der öffentlichen Meinung, zu beeinflussen und wird deshalb hier aufgeführt.

Durch die breite Verfügbarkeit des Internets ist es einfach geworden, sich eine Plattform für seine Meinung zu schaffen, beispielsweise über Blogs oder Social Media. Aber auch mit traditionellen Mitteln, wie dem Leserbrief, kann, besonders in der Kommunalpolitik, noch einiges bewegt werden[355],

350 Vgl. ebd.
351 Vgl. Plehwe 2019.
352 Vgl. Roßmann 11.09.2020.
353 Vgl. ebd.
354 Van Deth 2009, S. 150.
355 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.

meint Knopp. Im privaten Umfeld kann die Diskussion über politische Themen mit Freund:innen oder Kolleg:innen einen großen Einfluss auf einzelne Personen haben (siehe Kapitel User Interviews).

Ziviler Ungehorsam

Ziviler Ungehorsam nutzt nicht legale Mittel, wie beispielsweise Sitzblockaden[356], um »an den Gerechtigkeitssinn der Gesellschaft«[357] zu appellieren.

Diese Form der politischen Partizipation wurde bereits in der Antike genutzt. Bekannte aktivistische Verfechter des zivilen Ungehorsams als Protestmittel gegen Ungerechtigkeit in der jüngeren Geschichte sind Mohandas K. (Mahatma) Gandhi (1869–1948) und Martin Luther King, Jr. (1929–1968)[358].

Obwohl es verschiedene Auffassungen und Formen des zivilen Ungehorsams gibt[359], geben John Rawls in »A Theory of Justice« und Jürgen Habermas in »Ziviler Ungehorsam – Testfall für den demokratischen Rechtsstaat« eine Vorstellung davon, wie ziviler Ungehorsam beschrieben werden kann. Rawls definiert zivilen Ungehorsam als einen »öffentlichen, gewaltlosen, gewissenhaften, aber politischen Akt, der gesetzeswidrig ist, und in der Regel mit dem Ziel erfolgt, eine Änderung des Gesetzes oder der Politik der Regierung herbeizuführen«[360]. Habermas benannte zivilen Ungehorsam als einen »moralisch begründete[n] Protest, dem nicht nur private Glaubensüberzeugungen oder Eigeninteressen zugrunde liegen dürfen«[361].

Sowohl Gillner[362], als auch Rawls und Habermas stimmen darin überein, »dass ziviler Ungehorsam nur eine **Ausnahme** von ansonsten grundlegendem Gehorsam gegenüber staatlicher Autorität darstellt«[363]. Es wird »keine Gewalt gegen Personen intendiert«[364].

356 Vgl. Gillner 2017, S. 857.
357 Ebd.
358 Vgl. Marin 2008, zitiert nach Pabst 2012, S. 24.
359 Vgl. Pabst 2012, S. 25.
360 Rawls 1971, S. 364.
361 Habermas 1983, S. 35.
362 Vgl. Gillner 2017, S. 856.
363 Pabst 2012, S. 25.
364 Ballestrem 2013, S. 70.

Normalerweise wird eine entsprechende Strafe von den Handelnden akzeptiert[365]. Diese wird nicht über den allgemeinen Akt des zivilen Ungehorsams verhängt, sondern die konkret begangene Normverletzung[366], wie beispielsweise Sachbeschädigung oder Landfriedensbruch. Jedoch kommt es hier nicht immer zu einer Sanktionierung, weil die Beweggründe dabei berücksichtigt werden. Bei einer als gering anzusehenden Schuld kann es auch zu einer Einstellung des Verfahrens kommen. 2011 beschloss das Bundesverfassungsgericht, dass gewaltfreie Blockaden zur »Teilhabe an der öffentlichen Meinungsbildung«[367] gehören und daher nicht strafbar sind.[368]

Auf Grund der zahlreichen Formen zivilen Ungehorsams kann weder die Frage nach der Legitimität[369] [370], noch nach der Legalität abschließend geklärt werden, es kommt hier auf den Einzelfall an.

Politische Gewalt

Politische Gewalt ist die »Anwendung von Gewalt gegen Sachen oder Personen«[371] und eine illegale Form der politischen Partizipation. Sie ist so alt wie die Politik selbst und wird sich »als mögliches Mittel der Politik auch nicht beseitigen [lassen]«[372]. Akte politischer Gewalt können beispielsweise Krieg, Revolution, Widerstand, Terror und gewaltsamer Extremismus sein[373].

Die Illegitimität der meisten Akte politischer Gewalt (Ausnahmen können hier Selbstverteidigung und Nothilfe sein[374]) ist gemeinhin unumstritten. Politische Gewalt wird von den Autorinnen dieser Arbeit als nicht geeignetes Mittel zur politischen Teilhabe gesehen.

365 Vgl. ebd.
366 Vgl. Jahn 26.11.2019.
367 Bundesverfassungsgericht 07.03.2011.
368 Vgl. ebd.
369 Vgl. Niedermayer 2005, S. 194.
370 Vgl. Seidel 2019.
371 Niedermayer 2005, S. 194.
372 Enzmann 2013, 7.
373 Vgl. ebd.
374 Vgl. ebd.

2.6.5 Erkenntnisse

→ Informationen, egal ob von der Politik selbst oder von Dritten bereitgestellt, können als Grundlage für jegliche Form von politischer Partizipation gesehen werden.

→ Politische Partizipation ist essenzieller Teil einer Demokratie. Sie legitimiert die Macht im System, trägt zur Entscheidungsfindung bei und ist Möglichkeit zur Interessendurchsetzung der Bürger:innen.

→ Faktoren für Beteiligung können sein: individuelle Ressourcen (Bildung, sozialer Status, Einkommen), ein hohes politisches Selbstvertrauen, politische Gelegenheitsstrukturen, ein hohes Interesse und ein »gefragt werden«.

→ E-Partizipation hat viele Vorteile, sollte jedoch immer mit analogen Formen koexistieren.

→ Die verschiedenen Formen der Partizipation unterscheiden sich in Bekannt- und Beliebtheit, Wirksamkeit und benötigten Ressourcen (Eigeninitiative, Wissen, Zeit, ...). Für eine effiziente Teilhabe (mit sichtbaren Ergebnissen) ist es somit wichtig, die für das Anliegen passende Form der Partizipation auszuwählen.

→ Der Fokus auf lokale Themen macht die Freien Wähler, obwohl sie keine Partei sind, bei Wahlen sehr erfolgreich.

2.7 Digitale Demokratie

Sieht man sich die paar durchaus erfolgreichen Formen der E-Partizipation an, sowie die Situationen und Prozesse, die das Internet in Unternehmen der freien Wirtschaft bereits beschleunigt und vereinfacht hat, so gelangt man unweigerlich zu der Frage, wieso nicht auch ein Großteil unserer repräsentativen Demokratie in den digitalen Raum verlegt (und erweitert, beziehungsweise verbessert) werden könnte. Insbesondere, weil mittlerweile ein Ungleichgewicht entstanden ist, was die Geschwindigkeit des Zugangs zu und den Umfang von Informationen angeht – mit Nachrichten (Blogs, Online Zeitungen und Push-Benachrichtigungen) und sozialer Interaktion (Social Media) auf der einen Seite und dem langsamen Prozess demokratischer Entscheidungsfindung, sowie des behäbigen Verwaltungsapparats auf der anderen Seite[375]. Sowohl Knopp[376], als auch Jünemann[377] berichten von dem steigenden Verlangen der Bevölkerung nach digitalen und transparenten Teilhabemöglichkeiten. Schließlich könnte eine Integration der digitalen Möglichkeiten zu »neue[n] Formen der Informationsaufbereitung, Kommunikation und Interaktion in Richtung einer transparenteren Demokratie«[378] führen.

2.7.1 E-Government

E-Government stellt »eines der ›ältesten‹ Konzepte«[379] im Bereich der Digitalisierung von Staat, Regierung und Demokratie dar. Es gibt jedoch keine »einheitliche Definition [oder] ein homogenes Verständnis«[380] davon, was E-Government bedeutet.

375 Vgl. Wallner 2018, S. 68.
376 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.
377 Vgl. Jünemann, Marie: Interview, 13.10.2020, siehe Anhang 1.3.
378 Friedrichsen 2015, S. 13.
379 Kneuer 2019, S. 189.
380 Kneuer 2019, S. 190.

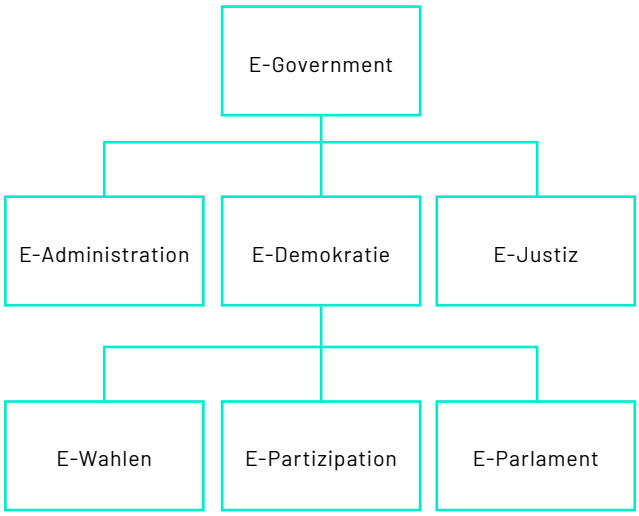


Abb. 21 – Taxonomie des Begriffs E-Government nach Friedrichsen (in Anlehnung an Friedrichsen 2015, S. 14)

E-Government als Überbegriff

In der Taxonomie der Begrifflichkeiten nach Friedrichsen teilt E-Government sich in die Unterbereiche E-Administration, E-Justiz und E-Demokratie (siehe Abb. 21). Friedrichsen versteht unter E-Demokratie »Bürgerbeteiligung und die Öffentlichkeit«[381], E-Government ist dagegen »virtuelle[s] Regieren mit diversen Services, Bürgernähe und der Verwaltung«[382].

Obwohl E-Government bei Friedrichsen als Überbegriff genutzt wird, werde er laut Lars Zimmermann (im Interview mit Thomas Ramge) in Deutschland »bis heute rein prozessual verstanden«[383] und somit E-Administration gleichgesetzt. Statt Abläufe mit den neuen Möglichkeiten komplett neu zu denken und vielleicht sogar überflüssig zu machen, würden sie einfach eins zu eins digitalisiert[384]. Das Ziel von E-Government in Deutschland liegt bisher also in einer kostengünstigen, »effektiveren und dezentralen Bearbeitung von Dienstleistungen und Problemen«[385].

381 Friedrichsen 2015, S. 13.
382 Ebd.
383 Ramge 2020.
384 Vgl. ebd.
385 Kneuer 2019, S. 190.

E-Democracy als Überbegriff

Ein alternativer Klassifizierungsvorschlag sieht E-Democracy, oder auch Digital Democracy, als Überbegriff zu E-Participation und E-Government[386]. Unter E-Participation sind digitale Teilhabe und Dialog mit den Bürger:innen (Bottom-up-Prinzipien) gefasst, unter E-Government, je nach Definition, Verwaltung, Regierung, Parlament und Justiz (Bottom-up-Prinzipien)[387].

2.7.2 Open Government

Open Government kann als nächste Entwicklungsstufe von E-Government gesehen werden[388] und erfährt immer mehr Aufmerksamkeit[389]. Der Begriff impliziere, im Gegensatz zum verwaltungsgeprägten E-Government, ein Umdenken und den Kulturwandel hin zu offenem Verwaltungs- und Regierungshandeln, sagt Knopp[390].

Das Ziel von Open Government ist Offenheit, Inklusion und Transparenz in der Regierungsführung, einer Erhöhung der Partizipation und mehr Kollaboration mit der Bevölkerung[391]. Dies soll unter anderem mit der »Nutzung neuer Technologien«[392] ermöglicht werden.

Kneuer argumentiert, dass die damit mögliche Erhöhung der Transparenz zu einer höheren Zufriedenheit der Bürger:innen und einer damit einhergehenden Stärkung des Vertrauens in den Staat, eine Festigung der Legitimität bedeuten könnte[393].

Die kostensparende Komponente des E-Government durch einen digitalen Verwaltungsapparat wird bei Open Government durch aktive Wertschöpfung ergänzt (siehe Abb. 22).

386 Vgl. Kneuer 2019, S. 189.
387 Vgl. Kneuer 2019, S. 189–190.
388 Vgl. Kneuer 2019, S. 191.
389 Vgl. Ruesch et al. 2012, S. 255.
390 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.
391 Vgl. ebd.
392 Bundeskanzleramt September 2019, S. 6.
393 Vgl. Kneuer 2019, S. 190.

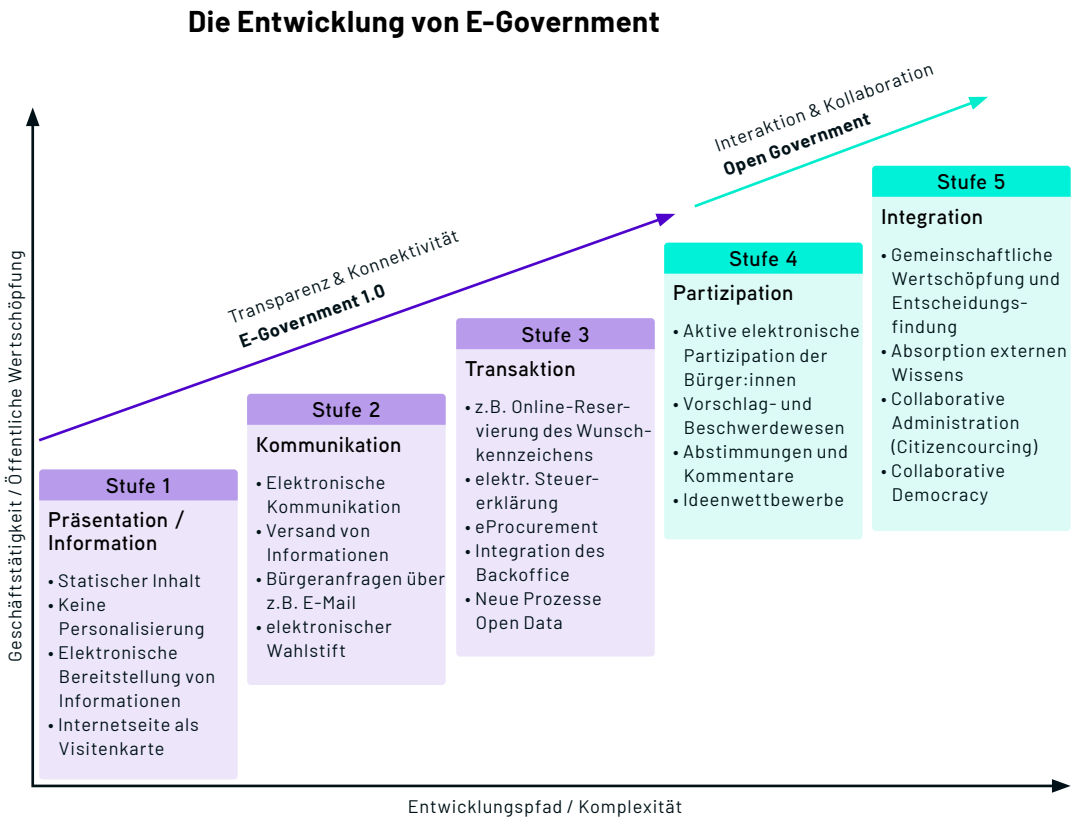


Abb. 22 – Von E-Government zu Open Government
(in Anlehnung an Budäus 2011, S. 34)

2.7.3 Open Data

Open Data ist ein Konzept, das vorsieht, »alle nicht-geheimen und nicht-personenbezogenen durch Steuergelder finanzierten öffentlichen Daten in vollem Umfang [und] zeitnah«[394] zu veröffentlichen. Dies schließt wissenschaftliche Daten ein, aber auch Daten aus Politik und Verwaltung[395]. Ohne offene Daten kann Open Government nicht funktionieren[396]. Durch offene Daten würden Entscheidungen nachvollziehbarer und gleichzeitig würde das Pflichtbewusstsein der Politiker:innen gesteigert[397]. Dietrich sieht deshalb in Open Data einen Weg, die Akzeptanz politischer Handlungen in der Bevölkerung zu steigern und damit das Vertrauen der Bürger:innen in die Politik zu erhöhen[398].

Neben dem transparenzfördernden Aspekt bietet eine Open Data Gesellschaft auch großes wirtschaftliches Potenzial – insbesondere im Bereich der Software-Entwicklung[399].

Damit Daten als offene Daten gelten, müssen sie kostenlos und für jede:n (ohne Einschränkungen) frei zugänglich sein[400]. Die Nutzung und Weiterverarbeitung der Daten darf weder rechtlich, noch technisch beschränkt sein[401]. Außerdem müssen sie in einer Form vorhanden sein, die maschinenlesbar ist[402].

394 Hilgers 2012, S. 641.
395 Vgl. Dietrich 2011.
396 Vgl. ebd.
397 Vgl. ebd.
398 Vgl. ebd.
399 Vgl. Hilgers 2012, S. 641.
400 Vgl. Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. o. J.e.
401 Vgl. Dietrich 2011.
402 Vgl. Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. o. J.e.

2.7.4 Open Government in Deutschland

Bisher stand Deutschland im Ruf, die Entwicklung »digitalisierte Demokratie« verschlafen zu haben[403]. Langsam scheint sich das jedoch zu ändern. Sowohl Knopp[404], als auch Jünemann[405] und Erikli[406] schätzen die Chancen auf mehr E-Government- und Open-Government-Maßnahmen innerhalb der nächsten zehn Jahre als gut ein.

Auch wenn E-Government in Deutschland weiterhin eher administrativ verstanden wird, entwickelt sich parallel dazu eine erhöhte Aufmerksamkeit für das Thema Open Government. Deutschland ist seit 2016 Mitglied der Initiative *Open Government Partnership (OGP)*[407] und hat seitdem zwei *Nationale Aktionspläne* zu dieser Thematik erarbeitet. Die darin geplanten Maßnahmen sind bisher, bis auf einige Terminverzögerungen, erfolgreich umgesetzt worden[408] [409], wobei es sich aber nur bei einer Maßnahme um eine Transformative handelt[410].

Der Fokus lag im *zweiten Nationalen Aktionsplan* auf Bürgerbeteiligung in der Entscheidungsfindung und mehr Transparenz in der Außenpolitik[411]. Das Thema Open Data spielt, wie schon im ersten Aktionsplan, wieder eine Rolle. Bereits seit 2015 veröffentlicht das staatliche Portal *GovData.de* Daten aus allen Verwaltungsebenen[412]. Der unabhängige Bericht zum Design des Aktionsplans empfiehlt, in Zukunft auch den Themen offene Daten auf Länderebene, sowie Klimaschutz und Lobbytransparenz mehr Aufmerksamkeit zu schenken[413].

403 Vgl. Borucki et al. 2020, S. 363.
404 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.
405 Vgl. Jünemann, Marie: Interview, 13.10.2020, siehe Anhang 1.3.
406 Vgl. Erikli, Nese: Interview, 14.10.2020, siehe Anhang 1.4.
407 Vgl. Bundeskanzleramt September 2019, S. 7.
408 Vgl. Bundeskanzleramt 2020a.
409 Vgl. Bundeskanzleramt 2020b.
410 Vgl. Zinnbauer 24.11.2020, S. 2.
411 Vgl. Zinnbauer 24.11.2020, S. 3.
412 Vgl. Bundeskanzleramt Februar 2019, S. 8.
413 Vgl. Zinnbauer 24.11.2020, S. 5.

Anke Knopp meint, dass sowohl die Tech-Community und die Community Zivilgesellschaft, als auch die Wirtschaft Treiber für Veränderung und Weiterentwicklung der digitalen Demokratie sein werden. Dazu kommt der Generationswechsel in den Entscheidungspositionen in den nächsten Jahren.[414]

Der schon seit den 90er Jahren wirkende Wandel durch die Digitalisierung wurde durch die Corona-Pandemie sichtbar[415]. Gleichzeitig ist sie, laut Erikli und Borucki, auch ein Weckruf für die Versäumnisse in einigen Bereichen[416] [417]. Insgesamt wirkt die Pandemie aber vor allem als ein Katalysator für digitale Umsetzungen der Open Government Leitidee, beispielsweise im Bereich kollaborative Wertschöpfung. Marie Jünemann führt hier als Beispiel für die gestiegene Online-Beteiligung den Online-Hackathon der Bundesregierung *#WirVsVirus* an[418], an dem über 28.000 Menschen teilnahmen[419]. Diese Entwicklung hin zu mehr Digitalisierung bestätigt auch der *eGovernment Monitor 2020*, der eine um 6% höhere Nutzung von E-Government-Services (im Sinn von Verwaltungsservices) in Deutschland durch die Corona Pandemie verzeichnet[420].

Für die maximale Wirkung muss ein Konzept wie Open Government umfassend und auf allen Verwaltungsebenen gelebt werden[421]. Die technische Umsetzbarkeit stellt hier im Vergleich eine eher kleine Hürde dar. Schwieriger zu überwinden sind die Resistenzen sowohl auf Seiten der Behörden, als auch auf der der Bürger:innen. Außerdem muss Politik und Verwaltung bereit sein, eine gewisse Verantwortung und Mitbestimmungsmacht an die Bevölkerung abzutreten. Des Weiteren bremst die Kleinteiligkeit durch die »mangelnde Koordination und Kooperation zwischen Bund, Ländern und Kommunen«[422] das Ziel Open Government aus.

414 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.
415 Vgl. Borucki et al. 2020, S. 361.
416 Vgl. Erikli, Nese: Interview, 14.10.2020, siehe Anhang 1.4.
417 Vgl. Borucki et al. 2020, S. 362.
418 Vgl. Jünemann, Marie: Interview, 13.10.2020, siehe Anhang 1.3.
419 Vgl. DigitalService4Germany GmbH o. J.
420 Vgl. Initiative D21 e.V. / Technische Universität München 2020, S. 10.
421 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.
422 Borucki et al. 2020, S. 363.

2.7.5 Erkenntnisse

→ Obwohl Deutschland, was die Entwicklung von E-Government und Open Government angeht, eher im Mittelfeld liegt, ist eine stetige Entwicklung erkennbar, die durch die Corona-Pandemie beschleunigt wird.

→ Das Ziel von Open Government sollte weiterhin und noch intensiver verfolgt werden, um Offenheit, Inklusion und Transparenz in der Regierungsführung, einer Erhöhung der Partizipation und mehr Kollaboration mit der Bevölkerung zu erreichen.

→ Open Data und Open Government bieten die Chance das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik langfristig zu steigern.

→ Sich für Open Government einzusetzen, bietet nicht nur Anreize auf demokratischer und gesellschaftlicher Ebene, sondern auch wirtschaftliche Vorteile.

2.8 Taiwan als Vorbild

Taiwan, das selbst den »offiziellen Staatsnamen ›Republik China‹«[423] verwendet, wird als Beispiel für eine bestehende transparente und digitale Demokratie herangezogen und im Folgenden analysiert, mit dem Ziel Handlungsvorschläge für Deutschland abzuleiten.

Die Insel Taiwan liegt vor der Küste Chinas (siehe Abb. 23). Die Volksrepublik China meldet Besitzansprüche auf Taiwan an, das dort als »abtrünnige Provinz«[424] betrachtet und deshalb »international isoliert«[425] wird. Aktuell wird Taiwan nur von 15 Staaten weltweit anerkannt[426], auch Deutschland »unterhält keine diplomatischen Beziehungen zu Taiwan«[427]. Das liegt vor allem an der zu erwartenden Reaktion der chinesischen Regierung, die »wirtschaftliche Beziehungen (und Abhängigkeiten) als Druckmittel«[428] nutzen könnte.

423 Auswärtiges Amt 24.08.2020.
424 Bardenhagen 2018.
425 Kalkhof 30.03.2017.
426 Vgl. Clarke 20.09.2019.
427 Auswärtiges Amt 24.08.2020.
428 Merkle/Webb 22. Januar 2020, S. 8.

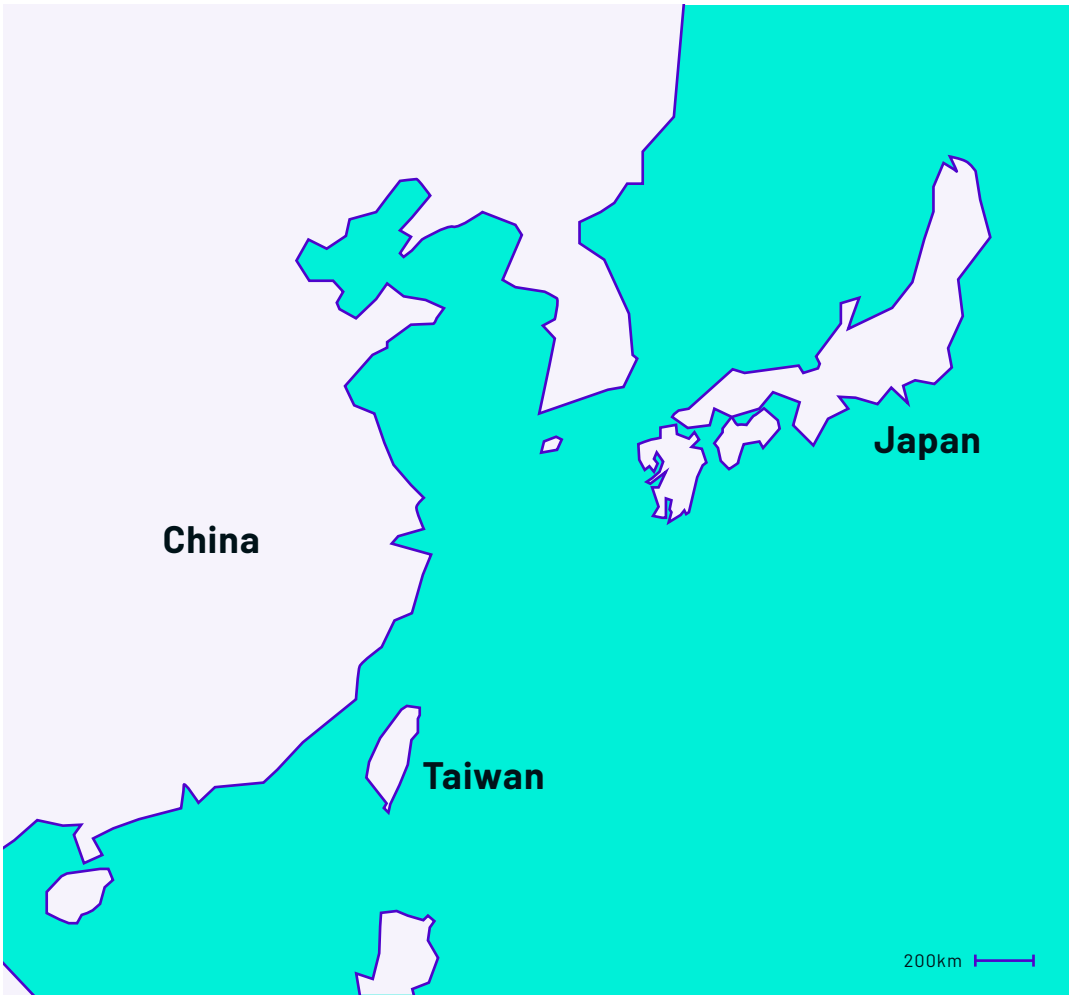


Abb. 23 – Geografische Lage Taiwans
(Eigene Darstellung. Kartengrundlage: Google Maps)

2.8.1 Geschichte bis 2016 – Weg zur Demokratisierung

Nachdem die Insel seit 1661 unter der Kommunalverwaltung des Kaiserreichs China stand, war sie ab 1895 japanische Kolonie. Nach Ende des Pazifikkriegs 1945 musste das kapitulierte Japan Taiwan wieder an die Republik China abtreten. Kurz darauf brach in China ein Bürgerkrieg zwischen der Kommunistischen Partei und dem Kuomintang-Regime (KMT) aus. Nach seiner Niederlage setzte sich das KMT-Regime 1949 nach Taiwan ab und machte die Insel somit de facto unabhängig. Ein Jahr später wurde dort die Republik China ausgerufen.[429] [430]

Von 1948 bis 1987 galt das Kriegsrecht in Taiwan, das die Formierung einer Opposition quasi unmöglich machte, sodass die KMT-Partei das Land autokratisch beherrschte.[431]

Die Demokratisierung begann in den 1980er Jahren[432], zu dieser Zeit wurde unter anderem die erste richtige Oppositionspartei gegründet: Demokratische Progressive Partei (DPP)[433]. 1996 fanden die ersten freien Präsidentschaftswahlen statt[434].

Heute zählt Taiwan knapp 23,5 Millionen Einwohner[435] und wird im *Demokratie Index 2019* als unvollständige Demokratie bezeichnet (siehe Kapitel Demokratie Index). Was Digitalisierung in der Politik, »transparente Regierungsführung [und] liberale Gesellschaft«[436] angeht, nimmt Taiwan jedoch eine Vorreiterrolle weltweit ein. Das spiegelt sich auch in der Bestplatzierung im *Global Open Data Index 2016/17* wieder (siehe Kapitel Global Open Data Index).

429 Vgl. Lin 2000, S. 45.
430 Vgl. Tang 2004, S. 363.
431 Vgl. Fronius 2001, S. 25.
432 Vgl. Lin 2000, S. 47.
433 Vgl. Xu 2018, S. 5.
434 Vgl. Ricking 12.01.2012.
435 Vgl. Republic of China o. J.
436 Kalkhof 30.03.2017.

2.8.2 Politik der radikalen Transparenz ab 2016

Als die regierende KMT-Partei im März 2014 ein umstrittenes Handelsabkommen mit China durchsetzen wollte, kam es zu studentischen Protesten, die als Sonnenblumenbewegung bekannt wurden. Die Demonstrant:innen besetzten mehrere Wochen lang das Parlament, um damit gegen das undemokratische Vorgehen der Regierung zu protestieren und das Parlament für das taiwanische Volk zurückzuerobern.[437] Die KMT verlor in den Kommunalwahlen kurz darauf deutlich an Stimmen. 2016 verlor sie auch in den Parlamentswahlen gegen die größte Oppositionspartei DPP, die erstmalig die absolute Mehrheit im Parlament erreichte.[438] Im Januar 2020 wurde Präsidentin Tsai mit deutlicher Mehrheit wiedergewählt[439].

Kennzeichnend für die Demokratie in Taiwan sind die vielen verwendeten Instrumente aus dem Bereich der digitalen und direkten Demokratie. Diese gehen zu einem Teil auf die Organisation *g0v* zurück, die an der *Sonnenblumenbewegung* beteiligt war und später gebeten wurde, die Regierung in digitalen Dingen zu beraten[440]. *G0v* (Gov Zero gesprochen), beschreibt sich selbst als »decentralized civic tech community from Taiwan«[441]. Audrey Tang, die Teil von *g0v*[442] und seit 2016 auch die erste Digitalministerin des Landes ist, brachte das Prinzip der »radical transparency« in die Regierung ein. Beispielsweise wurden alle Gespräche, die sie bisher als Ministerin führte, transkribiert und veröffentlicht.[443] Es ist anzumerken, dass radikale Transparenz nicht als vollständige Transparenz zu verstehen ist. Beispielsweise können Namen in Protokollen von Regierungssitzungen innerhalb von zehn Tagen aus Datenschutzgründen anonymisiert werden.[444]

437 Vgl. Xu 2018, S. 41–43.
438 Vgl. Xu 2018, S. 96–97.
439 Vgl. Norddeutscher Rundfunk 11.01.2020.
440 Vgl. Mozilla 27.02.2018, Min. 4:50–5:19.
441 G0v o. J.
442 Vgl. Saylt 2017.
443 Vgl. Mozilla 27.02.2018, Min. 9:20–9:38.
444 Vgl. Hansen 11.01.2020.

Ein Vorteil der Digitalisierung in der Politik ist laut Tang, dass sich auch nicht wahlberechtigte Jugendliche einbringen und ihre Interessen demokratisch vertreten können[445].

Die transparente Demokratie wird von Tang auch als ein Schutz gegen das Festland China gesehen. Wenn der taiwanische Staat alles mit seinen Bürger:innen teilt, hätten diese keinen Grund ihm zu misstrauen und das mache es schwierig Desinformationen zu verbreiten.[446]

2.8.3 Partizipatorische Projekte: vTaiwan, Join und Participatory Budgeting

Im Folgenden wird auf drei Projekte eingegangen, mit denen taiwanische Bürger:innen sich politisch beteiligen können: *vTaiwan*, *Join* und Participatory Budgeting. Sowohl *vTaiwan*, als auch *Join* sollen eine unmittelbarere Kommunikation zwischen Staat und Bürger:innen ermöglichen, damit die Bevölkerung ihre Wünsche und Bedürfnisse besser zum Ausdruck bringen kann[447]. Beim Participatory Budgeting kann die Bevölkerung bei der Ausgabe öffentlicher Gelder mitentscheiden.

vTaiwan

vTaiwan wurde 2014 von *g0v* während eines Hackathons entwickelt. Das Projekt wird von der Regierung finanziert[448], aber bis heute von *g0v* gemeinsam mit Bürger:innen betrieben. Das Ziel der Plattform besteht im Aufbrechen der Echokammern und darin, einen Konsens zwischen polarisierenden Meinungen zu finden.[449] Dies soll mit drei Mechanismen erreicht werden: »interpretation, facilitation and documentation«[450].

445 Vgl. ebd.
446 Vgl. ebd.
447 Vgl. Tang 19.10.2019.
448 Vgl. Hsiao et al. 2018, S. 4.
449 Vgl. Hsiao et al. 2018, S. 2.
450 Hsiao et al. 2018, S. 3.

Hsiao et al. geben an, dass bis zum Jahr 2018 26 Themen auf der Plattform diskutiert worden sind, wovon 80% zu einer Handlung der Regierung führten. Eines dieser Themen war der *Uber-X* Fall 2015. Mithilfe von *vTaiwan* konnte zwischen den kontroversen Meinungen zu dem neu nach Taiwan gekommenen Dienst *UberX* vermittelt und ein Kompromiss gefunden werden, auf dessen Grundlage daraufhin klare gesetzliche Regelungen geschaffen wurden.[451]

Ein Anliegen durchläuft auf *vTaiwan* vier Stadien (siehe Abb. 24): Vorschlag, Meinung, Reflexion und Gesetzgebung. Wann welches Stadium beendet ist, folgt keinem festgelegten Zeitplan, sondern wird immer von den Nutzer:innen bestimmt.[452] Welche Anliegen sich gerade in welchem Stadium befinden, wird auf der Website auch visuell klar strukturiert dargestellt (siehe Abb. 25).

Um in den Diskussionen zu einem Konsens zu kommen werden verschiedene Tools eingesetzt (siehe Abb. 24); eines der Wichtigsten in der Meinungs-Phase ist *pol.is*. Mit *pol.is* können Nutzer:innen Kommentare zu einem Thema posten. Diese werden von dem Tool geclustert und in Echtzeit auf einer Karte visualisiert (siehe Abb. 26). Ähnliche Meinungen liegen auch auf der Karte nah beieinander. So können die verschiedenen Meinungslager identifiziert werden, wo genau die Streitpunkte liegen und auch wo Gemeinsamkeiten zu finden sind. Als essenziell wird hier von Tang auch die Funktion betrachtet, dass nicht direkt auf Kommentare geantwortet werden kann, was die Möglichkeiten für Internet-Trolle stark einschränke.[453]

451 Vgl. Hsiao et al. 2018, S. 3–4.
452 Vgl. Hsiao et al. 2018, S. 2.
453 Vgl. Tang 19.10.2019.

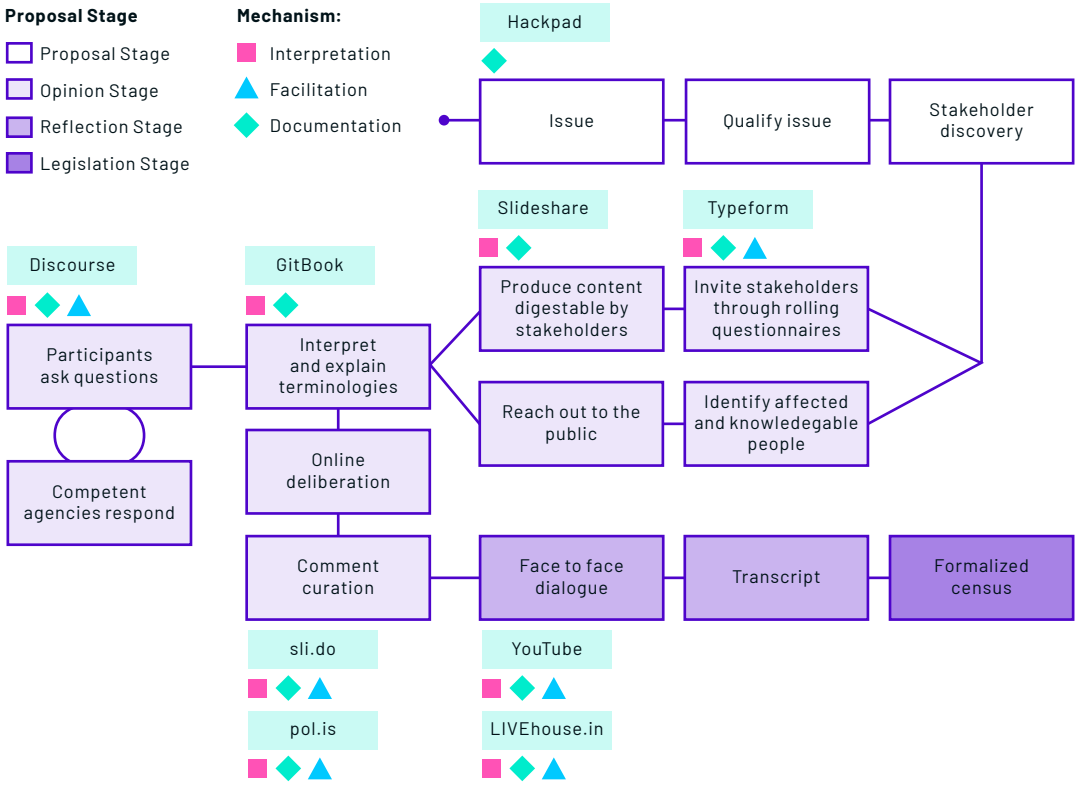


Abb. 24 – vTaiwan Prozess und Tools
(in Anlehnung an Hsiao et al. 2018, S. 3)

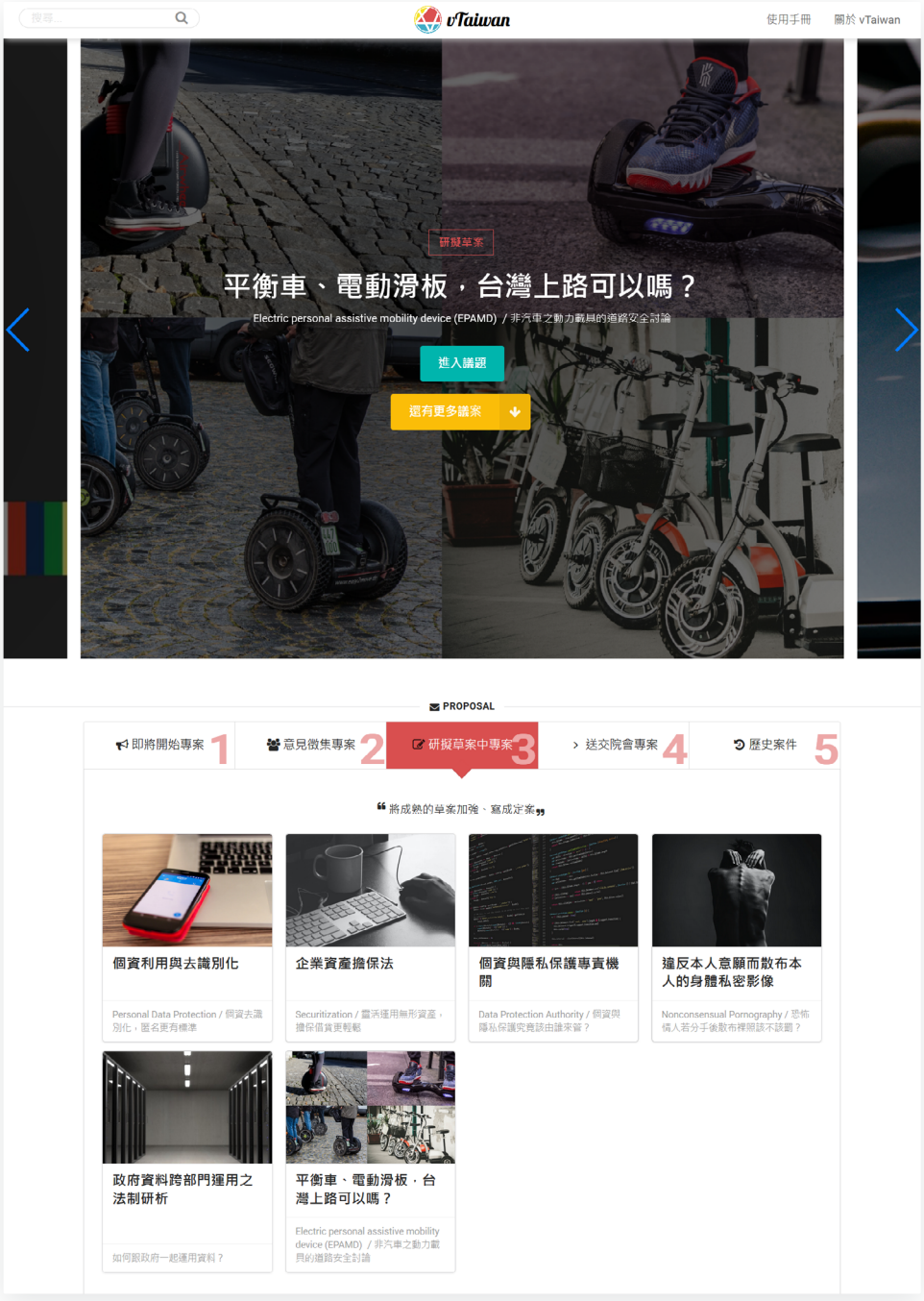


Abb. 25 – vTaiwan Startseite
(eigener Screenshot von vtaiwan.tw, 25.01.2021)

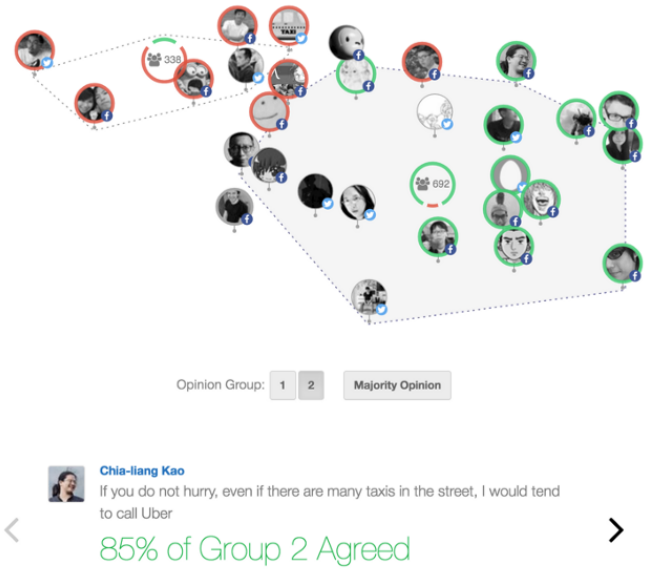


Abb. 26 – Visualisierung der UberX-Diskussion mit dem Tool pol.is (Megill 25.05.2016)

vTaiwan ringt momentan noch mit seiner geringen Bekanntheit (200.000[454] Diskutierende bis 2018) und der geringen Anzahl an geposteten Anliegen; Zudem ist die Regierung nicht verpflichtet auf diese einzugehen[455]. Obwohl einige der behandelten Anliegen und Konsense in der Öffentlichkeit bekannt seien, würde nicht gut kommuniziert, wo die Diskussion dazu stattgefunden habe[456]. Trotzdem ist *vTaiwan* im weltweiten Vergleich eines der erfolgreicheren Partizipations-Projekte[457].

454 Horton 2018.
455 Vgl. Hsiao et al. 2018, S. 4.
456 Vgl. anonymes Interview, 10.09.2020, siehe Anhang 2.
457 Vgl. Horton 2018.

Join

Die Plattform *Join* startete 2015 und verfolgt ein ähnliches Ziel wie *vTaiwan*, wird aber von der Regierung betrieben. Auch hier können Bürger:innen Anliegen in Form von Petitionen vorbringen und mithilfe von *pol.is* diskutieren. Die Regierung hat sich verpflichtet, ausführlich auf Anliegen zu antworten, wenn diese auf *Join* mindestens 5000 Unterstützer:innen sammeln[458].

Die Themen auf *Join* werden nicht moderiert und kategorisiert[459] und sind auch nicht auf junge, digitale Themen beschränkt[460], wie es auf *vTaiwan* der Fall ist.

Laut Tang wurden auf *Join* bis 2019 10,6 Millionen unique visitors registriert, was etwa der Hälfte der Gesamtbevölkerung Taiwans entspricht[461].

Participatory Budgeting

Seit Participatory Budgeting erstmals 1988 in Brasilien praktiziert wurde, gewann es weltweit an Bedeutung in Städten und Gemeinden. Um öffentliche Interessen besser mit den Meinungen und Bedürfnissen der Bürger:innen in Einklang zu bringen, werden Bürger:innen eingeladen, gemeinsam mit den gewählten Vertreter:innen darüber zu entscheiden, wie das Budget, beziehungsweise meistens nur ein Teil des Budgets, einer Stadt oder Gemeinde genutzt werden soll.[462] [463]

Seit 2015 können Bürger:innen in den meisten großen Städten Taiwans über die Verwendung eines Teils des öffentlichen Budgets entscheiden[464] [465]. Diese Participatory-Budgeting-Prozesse wurden in allen Fällen von »policymakers (from the top-down), not [...] citizens or social movements (from the bottom-up)«[466] initiiert. Das Budget, über das mit einem Participatory-Budgeting-Prozess abgestimmt wird, ist in Relation zum Gesamtbudget Taiwans sehr klein. Tsai-tsu Su spricht ihm deshalb eher eine Lehrrolle in

458 Vgl. ebd.
459 Vgl. anonymes Interview, 10.09.2020, siehe Anhang 2.
460 Vgl. Tang 19.10.2019.
461 Vgl. ebd.
462 Vgl. Lee/ Tseng 2017, S. 47.
463 Vgl. Su 2018, S. 91.
464 Vgl. Wan 2018, S. 1.
465 Vgl. Su 2018, S. 88.
466 Wan 2018, S. 6.

politischer Partizipation zu und schlägt einen stärkeren Fokus auf Dialog und Engagement mit und durch die Bürger:innen vor.[467] Auch Wan kritisiert, dass oft nur über kurzfristige Projektförderungen abgestimmt werden könne, es fehle an Platz für Grundsatzdiskussionen über die Ausgabenpolitik. Insgesamt ist das Engagement der Bürger:innen sehr gering, an einem Participatory-Budgeting-Event 2017 in Taipeh nahm nur 1,1% der erwachsenen Bevölkerung teil, der Altersdurchschnitt lag bei etwa 56 Jahren.[468] Ein weiteres Problem, laut Wan, ist das Outsourcing des Prozesses an NGOs, das zugunsten von weniger Aufwand und Risiko seitens der Behörden die wichtige Staat-Bürger-Synergie untergrabe[469].

In Deutschland gibt es auf kommunaler Ebene in einigen Städten und Gemeinden ähnliche Participatory-Budgeting-Prozesse, Bürgerhaushalte genannt. Es finden hier verschiedene Modelle Anwendung; im Gegensatz zu Taiwan sind sie jedoch indirekt-demokratisch, die Bürger:innen sind also nur beratend, statt entscheidend tätig.[470] Oliver Märker, der gemeinsam mit Kommunen Bürgerhaushalte konzipiert, schätzt in einem Interview mit Alexandra Lau den Erfolg derselben als gering ein. Es seien nur wenige Vorschläge von Bürger:innen in den Haushalt der Gemeinden eingeflossen, außerdem gebe es häufig Transparenzprobleme. Das Alternativkonzept des Bürgerbudgets, bei dem einzelne Bürger:innen oder Interessengruppen finanzielle Mittel gewinnen könnten, sei umstritten.[471]

467 Vgl. Su 2018, S. 89–90.
468 Vgl. Wan 2018, S. 8.
469 Vgl. Wan 2018, S. 10.
470 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung o. J.b.
471 Vgl. Lau 17.10.2019.

2.8.4 Interview

Um einen Einblick in die subjektiv wahrgenommene politische Kommunikation und Praxis in Taiwan zu bekommen, führten wir ein Interview mit einem taiwanischen Studenten, der anonym bleiben möchte. Die wichtigsten Erkenntnisse des Interviews vom 10. September 2020 sind unten aufgeführt. Das komplette Interview ist in Anhang 2 zu finden.

Neue Regierung unter Tsai Ing-wen – »radical transparency government«

- Ich denke, die Transparenz hat insofern etwas zugenommen, indem sie mehr Menschen auffordern, sich an den Entscheidungsprozessen zu beteiligen, aber es fühlt sich nicht wie ein starker Anstieg der Transparenz an.
- Es gibt immer noch Dinge, die die Bürger:innen nicht wissen sollen. Sie entscheiden also, welche Bereiche sie transparent machen.
- Im Allgemeinen denke ich, dass wir uns durch kleine Schritte bessern.
- Die beiden Plattformen *Join* und *vTaiwan* kenne ich nicht, finde sie jedoch sehr interessant. Sie müssten mehr beworben werden.

Join

- *Join* wird von der Regierung bereitgestellt.
- Bürger:innen nutzen diese Plattform vermehrt um Petitionen ins Leben zu rufen und Personen mit denselben Wünschen zu finden.
- Wenn genügend Personen einer Idee zustimmen, muss der betreffende Regierungssektor auf die Anfrage antworten. Die Plattform hat allerdings nicht die Macht die Regierung dazu zu zwingen wirklich aktiv zu werden.
- Es gibt keine Moderator:innen, keine Zusammenfassungen, keine Filtersuchfunktionen und dadurch zu viele spezifische Themen. Die Seite wirkt überfordernd.

vTaiwan

- *vTaiwan* wurde von *g0v* gegründet, einer NGO, die ursprünglich die Handlungen der Regierung überwachte und verfolgte.
- Es sind im Prozess mehrere Stakeholder involviert.
- Es befassen sich viele professionelle Personen damit, was die Bürger:innen wollen oder womit sie nicht einverstanden sind (eine Art Moderator:innen).
- Anliegen werden in einer übersichtlichen Prozessanzeige sichtbar (fünf Stadien):
  - Projekt ins Leben rufen
  - Meinungen und Kommentare sammeln
  - Entwurfsphase
  - Diskussion im Parlament
  - Archivierte Fälle

2.8.5 Erkenntnisse

→ Radikale Transparenz bedeutet in Taiwan nicht vollständige Transparenz (Anonymisierung personenbezogener Daten in Protokollen).

→ Die Verbreitung von Falschinformationen (in diesem Fall von außen durch China) ist in einem transparenten Staat schwierig.

→ Nicht-Wahlberechtigte haben in einer digitalen Demokratie mehr Möglichkeiten sich und ihre Meinung einzubringen.

→ Es ist sinnvoll für ein so großes Aufgabengebiet wie die Digitalisierung ein eigenes Ministerium zu schaffen, um den Herausforderungen und Chancen gerecht zu werden.

→ Die Partizipationsplattformen sind ein Weg um Transparenz und Partizipation zu erhöhen und scheinen gut zu funktionieren. Die hohen Besucherzahlen auf Join zeigen das Interesse der Bevölkerung; um die Bekanntheit der Plattformen (vor allem von vTaiwan) zu steigern, wäre aktives Marketing hilfreich.

→ Partizipationsplattformen müssen, um erfolgreich zu sein, mit der Regierung zusammenarbeiten. Noch besser ist, wenn sie staatlich betrieben werden und die Regierung sich verpflichtet auf Anliegen zu reagieren.

→ Moderation und Clustering scheint nicht als intransparent wahrgenommen zu werden, sondern als hilfreiche Strukturierung.

→ Zur (Online-)Konsensfindung werden keine klassischen Diskussionsformate (wie von Social Media oder aus Foren bekannt) eingesetzt, sondern eigens für diesen Zweck entwickelte Tools wie pol.is.

→ Eine Mischung aus digitalen und analogen Diskussionsformaten hat sich zur Entscheidungsfindung bewährt.

→ Für Bürgerhaushalte sollten möglichst viele (auch junge) Menschen mobilisiert werden. Für größtmöglichen Erfolg sollten die Prozesse komplett transparent, das Budget möglichst hoch und die Entscheidung der Bürger:innen verbindlich sein. Außerdem sollte nicht nur zwischen vorausgewählten Projekten entschieden werden können, sondern auch Platz für Grundsatzdiskussionen über Finanzierungspläne sein.

3 Synthese

In diesem Kapitel werden basierend auf den Erkenntnissen aus der Recherche Lösungsansätze herausgearbeitet, mit denen die Demokratiezufriedenheit und das Vertrauen in die Politik wieder erhöht werden könnten. Außerdem werden Faktoren identifiziert, die im politischen Kommunikationsprozess die gefühlte Transparenz bei den Empfänger:innen beeinflussen können.

3.1 Lösungsansätze

In der Recherche konnte dargelegt werden, dass Wissen über politische Vorgänge die Basis einer Demokratie bildet (siehe Abb. 27). Nur, wer über dieses Wissen verfügt, kann sich eine Meinung darüber bilden und politisch partizipieren. Die Herstellung einer guten politischen Öffentlichkeit sorgt für eine Legitimation des Systems.

Auf der anderem Seite trägt Transparenz dazu bei, dass Vertrauen einfacher aufgebaut werden kann. Umgekehrt sorgt die Abwesenheit von Transparenz für Sphären, in denen illegitime politische Handlungen ablaufen können. Allein die Möglichkeit dazu kann bei einem bereits beschädigten Vertrauensverhältnis zu einem noch größeren Vertrauensverlust führen.

Dieses Modell weist viele Gemeinsamkeiten mit dem Konzept Open Government auf. Die Schaffung eines Open Government stellt deshalb ein erstrebenswertes Ziel dar. Um dieses Ziel zu erreichen, werden im Folgenden einige Lösungsansätze vorgeschlagen, die in den Bereichen Transparenz, Kontrolle und Partizipation angesiedelt sind. Diese Ansätze sind keinesfalls als umfassende Gesamtlösung, sondern eher als Denkanstöße für einen größeren Kulturwandel in der Politik zu verstehen.

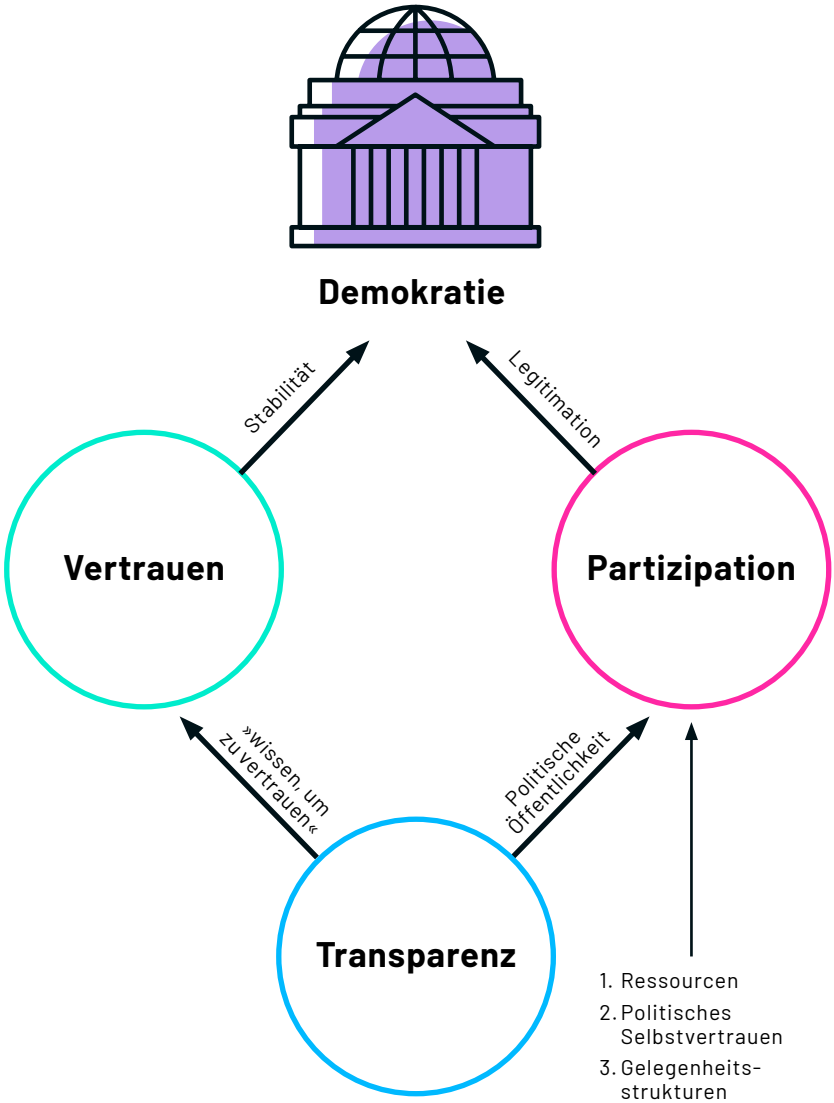


Abb. 27 – Transparenz als Basis einer Demokratie (eigene Darstellung)

Zuvorderst sollten bürokratische Hürden für den Zugang zu amtlichen Informationen gesenkt und die Auffindbarkeit von bereits veröffentlichten Dokumenten verbessert werden.

Eng damit verbunden ist der Vorschlag, das Informationsfreiheitsgesetz durch ein bundesweit geltendes Transparenzgesetz nach dem Vorbild Hamburgs zu ersetzen und durch handlungsfähige Aufsichtsbehörden überwachen zu lassen.

Eine strengere Regulierung und Überwachung in den Bereichen der Parteienfinanzierung und Mandatsträgerbestechung, sowie die Einführung eines effektiven Lobbyregisters könnte die Befürchtungen der Bevölkerung, dass Wirtschaftsinteressen vorrangig behandelt würden, senken.

Entscheidungsprozesse könnten transparenter gemacht werden, indem getroffene Entscheidungen immer begründet werden müssten, um eine bessere Nachvollziehbarkeit für die Öffentlichkeit zu gewährleisten. Diese bessere Nachvollziehbarkeit sorgt auch dafür, dass im Falle eines negativen Ausgangs einer Situation durch externe Einflüsse, dies von den Bürger:innen auch erkannt werden kann und das Vertrauensverhältnis zur Politik nicht belastet wird.

In Zuge dessen sollte auch geprüft werden, ob der Arkanbereich verkleinert werden kann, ohne die Qualität der politischen Arbeit zu beeinträchtigen. Durch gesetzliche Regulierung könnten auch einige Arkan-Taktiken, wie ein langes Aufschieben von Kommunikation, ausgehebelt werden.

Bürger:innen müssen über politische Prozesse, ihre Partizipationsmöglichkeiten und ihre Rechte auf Informationsauskunft besser aufgeklärt werden. So kann das politisches Selbstbewusstsein der Bürger:innen gesteigert werden, damit diese sich mehr in politische Prozesse einbringen und so ihre Meinung vertreten können.

Dies kann durch eine stärkere Integration der Bürger:innen in den Entscheidungsfindungs- und Gesetzgebungsprozess unterstützt werden. Diese Schaffung politischer Gelegenheitsstrukturen steigert die politische Teilhabe in der Bevölkerung. Dazu kann schon eine (stärkere) Bewerbung von bereits vorhandenen Angeboten (wie den Beteiligungsportalen, siehe Kapitel Beteiligungsportal Baden-Württemberg) beitragen.

Insgesamt sollte auf eine bessere Repräsentation alle Bevölkerungsgruppen in Entscheidungspositionen hingearbeitet werden. Die Einrichtung von Bürgerräten könnte diesem Ziel zuträglich sein.

Auch können die Hürden für politische Partizipation gesenkt werden, indem die Zugänglichkeit, durch den vermehrten Einsatz von Onlineformaten erleichtert wird. Mit dem Einsatz von Tools wie *pol.is* könnte die (Online-) Konsensfindung vereinfacht werden und damit mehr Erfolgserlebnisse generiert werden, was wiederum das politische Selbstvertrauen steigert.

Viele dieser Ansätze benötigen neue Regularien und Gesetze. Ein Teil davon kann jedoch auch ohne großes Zutun seitens des Staates angegangen werden. Dazu zählt eine Vereinfachung des Zugangs zu politischen Informationen, deren verständliche Aufbereitung und eine bessere Aufklärung über Beteiligungsmöglichkeiten.

3.2 Transparenzfaktoren

Auf Basis der Recherche konnten sieben Faktoren identifiziert werden, die in einem Kommunikationsprozess die rohe Information beeinflussen können (siehe Abb. 28). Sie bilden den Filter der Kommunikation. Die Beachtung dieser Filterfaktoren kann die gefühlte Transparenz bei den Empfänger:innen der Kommunikation (in den meisten Fällen sind das die Bürger:innen) steigern. Denn wenn eine theoretisch öffentlich zugängliche Information nicht optimal kommuniziert wird, das heißt, nicht vollumfänglich bei den Empfänger:innen ankommt, wird sie von diesen als nicht transparent wahrgenommen.

Hinter transparenter Kommunikation muss immer der Wille stehen, transparent kommunizieren zu wollen. Je mehr Eigeninitiative der/die Sender:in zeigt, desto transparenter wird der/die Empfänger:in die Kommunikation wahrnehmen.

Die Kommunikationsfaktoren beziehen sich speziell auf die politische Kommunikation in Deutschland, können aber auch auf andere Kommunikationsprozesse übertragen werden.

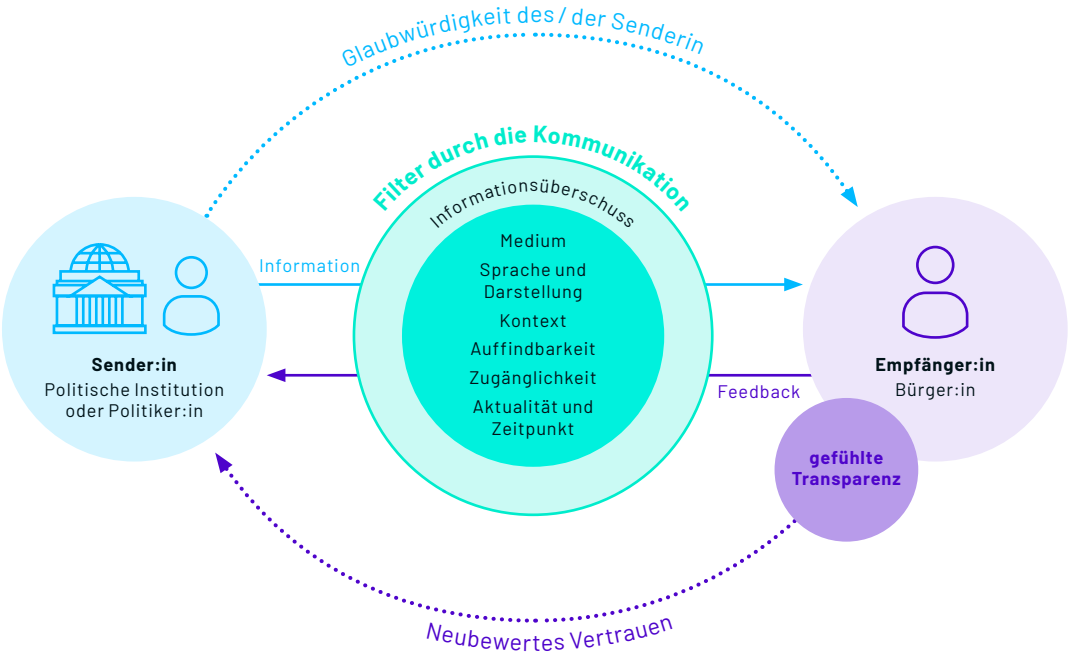


Abb. 28 – Sieben Faktoren für transparente Kommunikation (eigene Darstellung)

① Medium

Die Wahl des Mediums steht am Beginn einer effizienten und transparenten Kommunikation. Entscheidend für die Wahl des richtigen Mediums ist der Zugang der Zielgruppe dazu, die Komplexität des zu vermittelnden Sachverhalts und ob ein direktes Feedback der Empfänger:innen gewünscht ist.

② Sprache und Darstellung

Die Kodierung von Informationen in ein für den/die Empfänger:in verständliches Format stellt den Kern einer erfolgreichen Kommunikation dar. Bei einer Übersetzung in Sprache oder Text sind die Komplexität des Sachverhalts, der Wissens- und Bildungsstand des/der Empfänger:in und die Vorgaben des Mediums zu beachten.

Ähnlich der Wahl es Mediums gibt es auch hier kein absolutes »richtig« oder »falsch«, sondern die Sprache und Darstellung muss je nach Information und Zielgruppe angepasst werden. Im besten Fall sollte dies granular auf den/die Empfänger:in zugeschnitten geschehen (siehe Abb. 29). Denn essenziell für eine hohe gefühlte Transparenz ist nicht nur, dass die Information ankommt, sondern auch, dass sie von dem/der Empfänger:in verstanden wird.

Sowohl eine zu vereinfachte Ausführung, bei der zu viele Details weggelassen werden, als auch eine zu komplexe Ausführung mit zu vielen Fachbegriffen und Details, die die eigentlich wichtige Information verschleiern, können zu einem Gefühl der Intransparenz führen. Allgemein stellen aber Ausführungen, die als zu komplex wahrgenommen werden, das größere Problem dar.

Neben der Wortwahl und der Ausführlichkeit der Beschreibung eines Sachverhalts, ist auch die Form der Darstellung relevant. Durch Grafiken oder Bewegtbild kann das Verständnis bei den Empfänger:innen erhöht werden. Beispielsweise ist auch die typografische Aufbereitung eines Textes relevant für die Motivation des Lesens und damit im Endeffekt auch für das Verständnis.

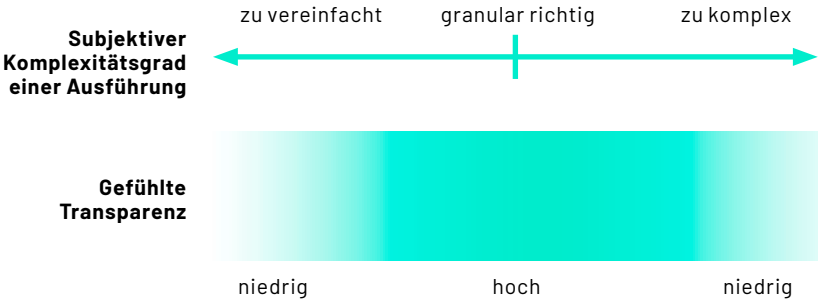


Abb. 29 – Zusammenhang von Subjektivem Komplexitätsgrad und gefühlter Transparenz (eigene Darstellung)

③ Kontext

Der Kontext in dem eine Information präsentiert wird, hat natürlich Einfluss darauf, ob sie von den Empfänger:innen richtig eingeordnet wird. Im Sinne einer transparenten Kommunikation gehört es daher zur Aufgabe des/der Sender:in, wenn nötig, Zusatzinformationen zu geben. So können die Bürger:innen größere Zusammenhänge verstehen und Entscheidungen besser nachzuvollziehen. Es wird dadurch das Gefühl einer vollumfänglichen Informiertheit erzeugt, wodurch der/die Sender:in als transparent wahrgenommen wird.

④ Auffindbarkeit

Veröffentlichung ist nicht gleich Veröffentlichung, vor allem seit es das Internet gibt. Wenn ein Dokument zu einem politischen Sachverhalt auf einer, den meisten Bürger:innen unbekannten, Website ohne Suchfunktion und Suchmaschinen-Indexierung hochgeladen wird, wird theoretisch der Akt der Veröffentlichung vollzogen, weil jede:r mit einem Internetzugang darauf zugreifen könnte. Wenn aber die breite Öffentlichkeit, oder zumindest die davon betroffenen Personen, nichts von diesem Dokument wissen, kann der Status dieses Dokuments als »öffentlich« angezweifelt werden.

⑤ Zugänglichkeit

Wissen Bürger:innen um die Existenz eines Dokuments, stoßen beim Versuch Zugriff darauf zu bekommen jedoch auf Hürden und Unannehmlichkeiten, kann dies den Eindruck erwecken, Behörden würden den Zugang bewusst schwierig gestalten, um etwas zu verbergen. Dazu zählen unübersichtliche, nicht-responsive und nicht-barrierefrei gestaltete Websites, Kosten und lange Wartezeiten bei der Anfrage von Dokumenten nach dem Informationsfreiheitsgesetz et cetera.

⑥ Aktualität und Zeitpunkt

Durch das Internet ist es inzwischen normal geworden, Nachrichten sofort zu erfahren. Es kann jedoch Monate dauern, bis politische Dokumente veröffentlicht werden. Dadurch, dass der Sachverhalt sich bis zu dieser Veröffentlichung schon wieder grundlegend geändert haben könnte oder bereits endgültig entschieden wurde, haben Bürger:innen dann keine Chance ihre Meinung in dem Entscheidungsprozess einzubringen.

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung spielt, auch mit Blick auf den Faktor Informationsüberschuss, eine Rolle. Wenn heikle Informationen veröffentlicht werden, während die Öffentlichkeit durch ein anderes Ereignis abgelenkt ist (zum Beispiel eine Fußball-WM), kann dies als Verschleierungstaktik und damit als intransparent gewertet werden.

⑦ Informationsüberschuss

Durch die zweite Medienrevolution (siehe Kapitel Geschichte der Massenmedien) kam es zu einem, bis heute immer stärker werdenden, Informationsüberschuss. Durch die große Menge an unterschiedlichen Sender:innen und der puren Masse an Daten, verlieren die einzelnen Informationen an Gewicht. Eigentlich wichtige Mitteilungen erreichen die Empfänger:innen entweder gar nicht mehr oder werden in ihrer Wichtigkeit nicht mehr erkannt, weil sie die Aufmerksamkeit des/der Empfänger:in mit einer Flut an anderen Informationen teilen müssen.

Der Informationsüberschuss wirkt als externer Umwelt-Faktor auf die Kommunikation zwischen Sender:in und Empfänger:in. Er ist von dem/der Sender:in schwierig zu beeinflussen, muss aber als Rahmenbedingung anerkannt und bei der Kommunikation berücksichtigt werden.

Glaubwürdigkeit des/der Sender:in

Das Vertrauen des/der Empfänger:in zum/zur Sender:in ist zwar kein direkter Faktor, beeinflusst aber die Einschätzung der Glaubwürdigkeit einer Information. Ähnlich der Transparenz-Komplexität-Spirale können sich Transparenz in der Kommunikation und Vertrauen positiv beeinflussen. Konträr dazu kann intransparente Kommunikation ein Sinken der Vertrauenswürdigkeit des/der Sender:in verursachen.

Indem dem/der Empfänger:in möglichst viele Informationen über den/die Sender:in bekannt sind, kann dieses Vertrauen gestärkt werden (»Wissen, um zu vertrauen«).

4 Strategie

In den folgenden beiden Kapiteln Strategie und Politik Alert wird die Entwicklung der Plattform *Politik Alert* beschrieben, die beispielhaft die sieben Transparenzfaktoren einsetzt, um mehr politische Transparenz zu schaffen.

Die Entwicklung der Plattform erfolgte agil. Die Inhalte der beiden Kapitel sind deshalb nicht als lineare Dokumentation des Prozesses zu verstehen. Die beschriebenen Methoden fanden teilweise parallel zueinander statt und (Zwischen-) Ergebnisse wurden bei neuen Erkenntnissen iterativ immer wieder angepasst und geschärft.

4.1 Grundidee

Es soll ein Service geschaffen werden, der Bürger:innen einen einfachen, schnellen und kostenlosen Zugang zu allen politischen Dokumenten ermöglicht. Das Angebot soll dabei maximale Transparenz mit maximaler Effizienz vereinen.

Eine Internetplattform bietet sich als Medium für diesen Service an. Mit einer Website lassen sich fast alle Menschen in Deutschland kostenlos erreichen. Im Gegensatz zu den linearen Massenmedien bietet das Internet außerdem die Möglichkeit der Anpassung von Inhalten an jede/jeden Nutzer:in (① Medium).

Konkret soll die Plattform automatisch alle Dokumente aus den Gemeinderäten, den Landtagen und dem Bundestag sammeln und aufbereiten. Informationen werden so direkt nach ihrer Veröffentlichung zentral an einem Ort und barrierearm auffindbar (⑤ Zugänglichkeit und ⑥ Aktualität und Zeitpunkt). Lange und in komplizierter Sprache verfasste Dokumente sollen einfach verständlich zusammengefasst werden, um sie allen Menschen verständlich zu machen. Wenn nötig werden außerdem Zusatzinformationen bereitgestellt, beispielsweise durch die Einordnung eines Dokuments in den zeitlichen Zusammenhang eines Gesetzgebungsprozesses (③ Kontext).

Wenn Entscheidungen getroffen werden, die Nutzer:innen beeinflussen könnten, sollen diese benachrichtigt werden, um durch politische Partizipation ihre Meinung vertreten zu können (④ Auffindbarkeit). Langfristig soll durch die Nutzung der Plattform das politische Selbstvertrauen der Nutzer:innen gesteigert werden.

4.2 Granularer Ansatz

Menschen sind Individuen mit komplett individuellen Lebensumstände, Interessen und Wissen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der »one size fits all«-Ansatz der klassischen Massenmedien nicht optimal funktioniert. Was für eine Person interessant und leicht verständlich formuliert ist, sorgt bei einer anderen Person bloß für Verwirrung.

Ein granularer Ansatz soll dieses Problem lösen, indem sowohl die Benachrichtigungen der Plattform auf die Interessen und Lebensumstände der Nutzer:innen, als auch die Dokumenten-Zusammenfassungen auf ihren Wissenstand und ihr Sprachniveau angepasst werden (② Sprache und Darstellung).

4.2.1 Komplexitäts-Transparenz-Spirale durchbrechen

Das in Kapitel Komplexitäts-Transparenzspirale behandelte Paradoxon kann durch ein granulares Zuschneiden von politischen Informationen auf die Nutzer:innen durchbrochen werden.

Die Filterungs-Macht wird an die Nutzer:innen, statt an Redakteur:innen oder Produzent:innen, übergeben. Die Nutzer:innen haben dadurch die Möglichkeit zu bestimmen, welche Informationen sie erreichen, in welcher Frequenz dies geschieht und über welchen Kanal. Durch die Option, das Internet als Push-Medium zu nutzen, können Nutzer:innen gezielt nur dann benachrichtigt werden, wenn eine Information für sie relevant ist. Dadurch kann verhindert werden, dass es durch erhöhte Transparenz, und dem damit einhergehenden Mehr an Daten, zu einer Erhöhung der Komplexität kommt (⑦ Informationsüberschuss).

4.2.2 Sprache und Darstellung anpassen

Jeder Mensch verfügt über ein anderes Sprach- und Bildungsniveau, sowie Vorwissen zu verschiedenen Themen. Es muss deshalb versucht werden, die Sprache und Darstellung bestmöglich an die einzelnen Nutzer:innen anzupassen.

Der Zusammenhang des subjektiven Komplexitätsgrads und der gefühlten Transparenz ist hierbei entscheidend (siehe Abb. 29). Sind Informationen für eine Person zu komplex formuliert, kann es so wirken, als ob bewusst eine Art Zensur durch schwer verständliches Vokabular erzeugt wurde. Sind Sachverhalte dagegen zu vereinfacht dargestellt, kann der Eindruck entstehen, dass wichtige Informationen außenvor gelassen wurden, um diese geheim zu halten.

Diese automatische individuelle Anpassung wird durch Künstliche Intelligenz möglich (siehe Kapitel Individualisierung durch Künstliche Intelligenz).

4.3 Konkurrenzanalyse

In diesem Kapitel wird eine Art Konkurrenzanalyse von einem staatlichen Beteiligungsportal und mehreren NGO-Projekten in Deutschland durchgeführt, die das Ziel haben, Bürger:innen einen besseren Zugang zu Informationen zu ermöglichen und so mehr Transparenz zu schaffen, um daraus die Best Practices abzuleiten.

4.3.1 Beteiligungsportal Baden-Württemberg

Momentan sind in Deutschland zwei Online-Beteiligungsportale auf Landesebene aktiv: in Sachsen und Baden-Württemberg. Zusätzlich gibt es in einigen Städten die Möglichkeit sich online aktiv in Vorhaben einzubringen. Auf Bundesebene gibt es derzeit kein offizielles Portal.

Im Folgenden werden der Aufbau, die Möglichkeiten und der Einfluss des *Beteiligungsportals Baden-Württemberg* untersucht.

Die Website des *Beteiligungsportals Baden-Württemberg* ist seriös und design-handwerklich gut gestaltet: Die Texte sind angenehm zu lesen, es gibt genügend, aber nicht zu viele Bilder, großzügiger Weißraum macht die Orientierung leichter. Durch den Logo-Zusatz und ein kleines Banner an der Seite (siehe Abb. 30) ist klar, dass es sich um ein offizielles Regierungsangebot für das Land Baden-Württemberg handelt. Es wird jedoch nicht direkt klar, was Sinn und Zweck der Seite ist, beziehungsweise wie die Beteiligung genau ablaufen soll. Nutzer:innen müssen die Seite selbst erkunden.

Abb. 30 – Startseite Beteiligungsportal Baden-Württemberg
(eigener Screenshot von beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de, 09.11.2020)

Abb. 31 – Themenseite »Wasserstoff-Roadmap«
(eigener Screenshot von beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de, 09.11.2020)

Die Startseite und der Menüpunkt »Mitmachen« führt zu verschiedenen Themen, die gerade auf dem Beteiligungsportal diskutiert werden. Die einzelnen Themenseiten sind übersichtlich gestaltet. Besonders die Fortschrittsanzeige (siehe Abb. 31) ist hilfreich, um den aktuellen Stand der Diskussion im Entscheidungsprozess einordnen zu können. Unten auf der Seite können Bürger:innen dann entweder direkt Kommentare abgeben, oder gelangen über eine Auswahl an Unterthemen zur Kommentarseite.

Nese Erikli, die Sprecherin für Bürgerbeteiligung und Demokratie der Grünen Landesregierung in Baden-Württemberg, hebt den Erfolg des *Beteiligungsportals* anhand des Beispiels des Integrierten Energie- und Klimaschutzkonzept des Landes (IEKK) hervor, bei dem die Kommentare der Bürger:innen zu konkreten Änderungen (beispielsweise die Aufnahme des ÖPNV in die Förderung für E-Mobilität) führten. Dies zeige, dass Bürger:innen gute Ideen hätten und die Berücksichtigung derselben sinnvoll sei, selbst wenn manche der Kommentare auf dem Portal nicht hilfreich seien.[472]

Die Anzahl der Beteiligten schwankt je nach Thema stark. Zu manchen Themen wurden überhaupt keine Kommentare abgegeben. Die Bekanntheit des Portals scheint eher gering zu sein. Laut Erikli wird für das *Beteiligungsportal* nicht aktiv geworben, es wird lediglich auf den Websites der Ministerien darauf verwiesen. Organisationen und Vereine im Bereich Bürgerbeteiligung würden ebenfalls darauf aufmerksam machen.[473]

Dadurch, dass das *Beteiligungsportal* vom Land Baden-Württemberg initiiert wurde und direkt in den Entscheidungsprozess integriert ist, haben die Stimmen der Bürger:innen eine gute Chance auf Gehör seitens der Landesregierung. Eine leichte Überarbeitung der Website könnte Unklarheiten beim ersten Besuch auflösen. Außerdem könnte eine aktive Bewerbung des Portals für mehr Besucher:innen und ein umfassenderes Meinungsbild zu den verschiedenen Themen sorgen.

472 Vgl. Erikli, Nese: Interview, 14.10.2020, siehe Anhang 1.4.
473 Vgl. ebd.

4.3.2 FragDenStaat

FragDenStaat ist ein gemeinnütziges Projekt der *Open Knowledge Foundation Deutschland e.V.* Über die Plattform *FragDenStaat* können Bürger:innen einfach Anfragen an Behörden stellen, um amtliche Informationen zu erhalten. Für andere Nutzer:innen sind diese Informationen später ebenfalls öffentlich einsehbar. Falls Anfragen von Bürger:innen nicht oder nicht zufriedenstellend beantwortet werden und dadurch das Informationsfreiheitsgesetz verletzt wird, reicht *FragDenStaat* Klage dagegen ein.[474]

Seit einigen Jahren leitet *FragDenStaat* auch Kampagnen. Durch die Kampagne *Gläserne Gesetze* konnte beispielsweise bewirkt werden, dass seit November 2018 sämtliche Gesetzentwürfe und Lobby-Stellungnahmen an Ministerien zu veröffentlichen sind (siehe Kapitel Gläserne Gesetze).[475]

4.3.3 Polit-X

Polit-X ist ein 2007 gegründetes Politikmonitoring-Unternehmen aus Deutschland[476]. Die Website bietet Zugang zu einer Datenbank, in der alle Originaldokumente, die von Landtagen, dem Bundestag, der EU und einigen Forschungsinstituten produziert werden, zusammengeführt werden; außerdem werden die *Twitter*- und *Facebook*-Accounts der Parteien und Politiker:innen durchsucht (siehe Abb. 32). *Polit-X* ist auf Unternehmen, Verbände, Redaktionen und Parteien[477] ausgelegt, aber auch für Lobbyist:innen und Berater:innen ist das Angebot lohnend. Neben der Suche nach politischen Dokumenten und der Zusammenstellung derselben in Reports, bietet *Polit-X* auch dynamische Analysen an, beispielsweise darüber, welche/welcher Politiker:in sich wie oft zu einem Suchbegriff geäußert hat (siehe Abb. 33). *Polit-X* bietet einen kostenfreien Probezugang an, die Nutzung nach 14 Tagen ist jedoch kostenpflichtig.

474 Vgl. Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. o. J.h.
475 Vgl. Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. o. J.c.
476 Vgl. Kettler o. J.
477 Vgl. Polit-X.de o. J.

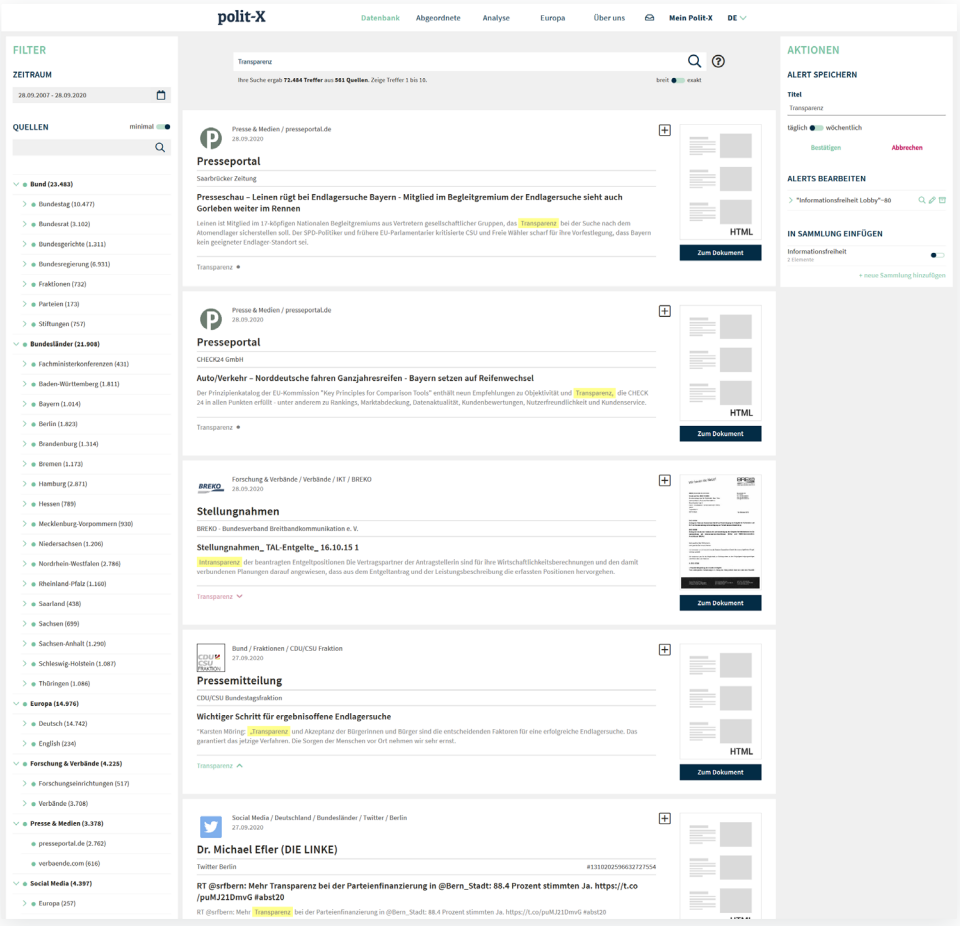


Abb. 32 – Polit-X Datenbankergebnisse bei Suche nach Transparenz (eigener Screenshot von polit-x.de, 28.09.2020)

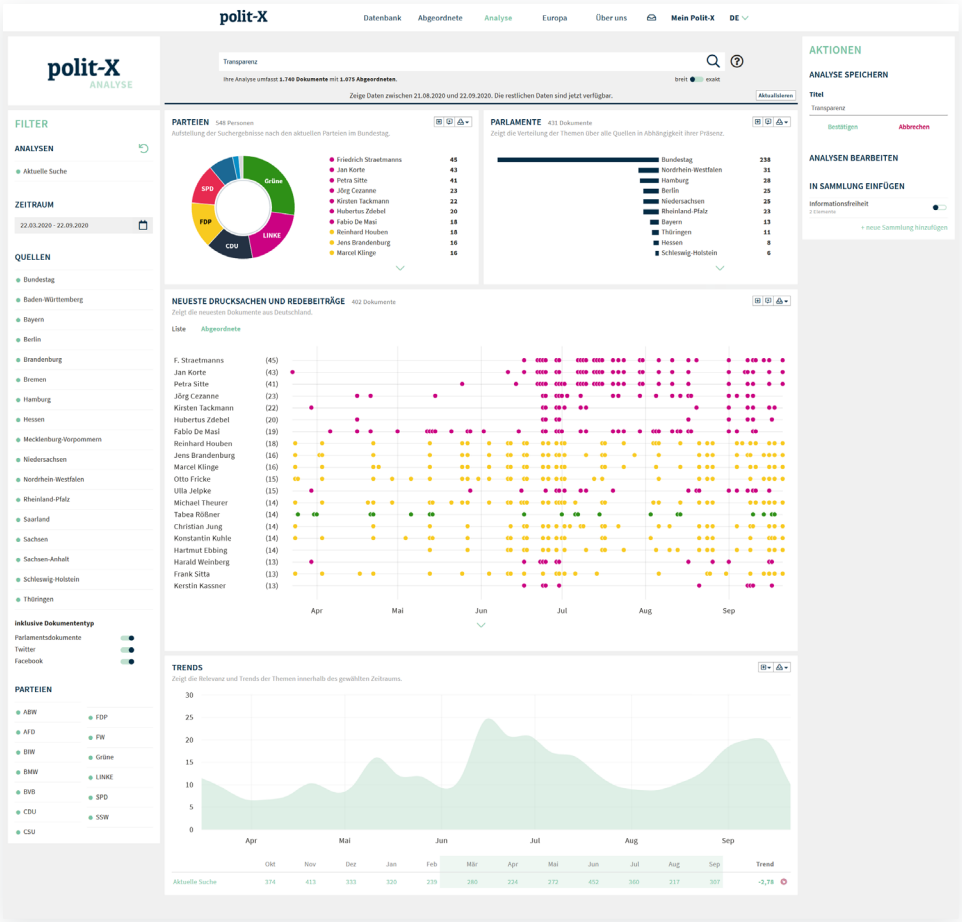


Abb. 33 – Polit-X Analyse bei Suche nach Transparenz
(eigener Screenshot von polit-x.de, 28.09.2020)

4.3.4 Democracy Deutschland

Der Gründer des eingetragenen Vereins[478] *Democracy Deutschland e.V.* Marius Krüger verfolgt mit seinem Team das Ziel: »Repolitisierung der Gesellschaft und erstmalige Einführung von Demokratie in Deutschland«[479].

Über die App *Democracy*, die 170.000[480] Downloads verzeichnen kann, bekommen Bürger:innen einen Einblick in das Geschehen im Bundestag. Auf der Plattform werden offizielle Parlamentsdokumente und Gesetzentwürfe zur Verfügung gestellt. Noch bevor eine Entscheidung im Bundestag getroffen wurde, können sich Nutzer:innen hier informieren und über die App selbst abstimmen. *Democracy* gibt zudem einen Überblick darüber, wie die gesamte Community und der eigene Wahlkreis zu dem jeweiligen Thema abstimmen würde. Nach der Entscheidung im Bundestag können Nutzer:innen ihre eigenen Wahlentscheidungen mit denen der Abgeordneten vergleichen und erhalten so ein Bild davon, welche Politiker:innen ihre Meinung am besten vertreten.[481] [482]

Die App wurde gestaltet, um mehr Transparenz auf Bundesebene zu schaffen. Marius Krüger ist der Meinung, dass es für Bürger:innen nicht ersichtlich sei, wie Gesetze zu Stande kommen und wer zu welchem Zeitpunkt Einfluss auf diese nimmt. Wünschenswert wäre es, wenn Politiker:innen sich in der App die Abstimmungsergebnisse der Bürger:innen vor der Wahl ansähen und danach für Fragen bereitstünden, falls sie entgegen ihres Wahlversprechens entschieden haben. Doch das bedeute für Politiker:innen einen Mehraufwand. Zudem müssten sie sich hierfür als Vertreter:innen des Volkes verstehen, was laut Marius Krüger, einige nicht tun.[483]

478 Vgl. DEMOCRACY Deutschland e.V 24.03.2019.
479 Vgl. Krüger, Marius: Interview, 22.09.2020, siehe Anhang 1.1.
480 Vgl. ebd.
481 Vgl. Krüger o. J.
482 Vgl. DEMOCRACY Deutschland e.V 24.03.2019.
483 Vgl. Krüger, Marius: Interview, 22.09.2020, siehe Anhang 1.1.

4.3.5 Wikileaks

Die Organisation *Wikileaks* veröffentlicht auf ihrer Plattform geheime politische Dokumente, um sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Der Kulturwissenschaftler und Journalist Michael Seemann bezeichnet *Wikileaks* in einem Artikel der *ZEIT* als »Vollbremsung des politischen Hinterzimmers«[484]. *Wikileaks* garantiert den Whistleblower:innen dabei völlige Anonymität. Der erste Fall, der weltweit für Aufsehen sorgte, war die Veröffentlichung der Dokumente zum Gefangenlager in Guantanamo Bay, aus denen hervorging, unter welchen Umständen die Gefangenen dort untergebracht waren.[485] Weitere Dokumente decken Skandale und potenzielle Kriegsverbrechen der USA im Irak- und Afghanistankrieg auf und verdeutlichen das Fehlverhalten der Vereinigten Staaten in diesen Einsätzen.[486]

Wikileaks wurde 2006 von Julian Assange gegründet[487]. Er wird in den USA dafür angeklagt. Ihm wird vorgeworfen, dass er durch die Veröffentlichungen geheimer Dokumente die nationale Sicherheit der USA gefährdet und andere dazu angestiftet habe, unrechtmäßig an Informationen zu gelangen. Ihm drohen 175 Jahre Haft.[488]

Während auf der einen Seite argumentiert wird, von *Wikileaks* gehe eine Gefahr für Demokratie, Personen und Ökonomie aus[489], steht dem die Meinung gegenüber, es sei heuchlerisch, Demokratien aus der Verantwortung der politischen Transparenz zu nehmen[490]. Nida-Rümelin zufolge zeigen die auf *Wikileaks* veröffentlichten Dokumente, dass das Publizitätskriterium nicht nur in Diktaturen, sondern auch in westlichen Staaten verletzt werde[491].

484 Seemann 13.12.2010.
485 Vgl. ebd.
486 Vgl. Stark/Pohr 24.02.2020.
487 Vgl. Seemann 13.12.2010.
488 Vgl. Stark/Pohr 24.02.2020.
489 Vgl. Kornelius 08.12.2010.
490 Vgl. Seemann 13.12.2010.
491 Vgl. Nida-Rümelin.

4.3.6 Bundespressekonferenz

Die *Bundespressekonferenz* ist ein eingetragener Verein und somit weder Teil der Bundesregierung, noch des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung. Jeden Montag, Mittwoch und Freitag findet die sogenannte *Regierungspressekonferenz* statt. Das Ziel ist eine umfassende Unterrichtung der Öffentlichkeit über Aktuelles vonseiten der Regierung und der Ministerien. Sprecher:innen der Bundesregierung, sowie Sprecher:innen der 14 Bundesministerien sind dazu eingeladen, sich zu aktuellen politischen Geschehnissen zu äußern. Anschließend stellen sie sich den Fragen von Journalist:innen. [492] [493]

Dieses Format bietet die Möglichkeit Informationen über politische Geschehnisse transparent zu kommunizieren. Es ist allerdings zu kritisieren, dass auf Fragen häufig ausweichend geantwortet wird. Der Webvideoproduzent Rezo wirft dem Sprecher der deutschen Bundesregierung, Steffen Seibert, beispielsweise vor, unverständlich und ungenau Auskunft zu geben[494].

492 Vgl. Die Bundesregierung 2020.
493 Vgl. Bundespressekonferenz e.V. o. J.
494 Vgl. Jung & Naiv 03.07.2019.

4.3.7 Abgeordnetenwatch

Die Plattform *Abgeordnetenwatch* wird von dem spendenfinanzierten Verein *Parlamentwatch e.V.* betrieben. Das Ziel der Plattform besteht darin, einen öffentlichen Dialog zu schaffen und mehr Transparenz und Verbindlichkeit in die Politik zu bringen.[495]

Das Herzstück von *Abgeordnetenwatch* bilden Informationen über alle Abgeordneten auf Landes- und Bundesebene, beispielsweise deren Nebeneinkünfte, sowie die Möglichkeit, ihnen direkt über die Plattform Fragen zu stellen. Diese Fragen können die Politiker:innen öffentlich beantworten. Außerdem wird das Abstimmungsverhalten der Politiker:innen bei namentlichen Abstimmungen gezeigt. [496]

Abgeordnetenwatch führt außerdem Recherchen zu den Themen Transparenz und Lobbyismus durch und leitet in diesem Bereich auch mehrere Kampagnen, beispielsweise wird ein transparentes Lobbyregister gefordert.[497]

495 Vgl. Parlamentwatch e.V. o. J.b.
496 Vgl. Parlamentwatch e.V. o. J.a.
497 Vgl. ebd.

4.3.8 Erkenntnisse

→ Das Beteiligungsportal Baden-Württemberg ist gut konzipiert und kann durch die direkte Integration in den Gesetzgebungsprozess in Baden-Württemberg durchaus Erfolge vorweisen, es mangelt jedoch an Popularität.

→ Die hohe Relevanz der Plattform FragDenStaat zeigt, dass es im Bereich Informationsfreiheit Verbesserungsbedarf gibt.

→ NGO-Initiativen können zu Gesetzesänderungen führen (Beispiel »Gläserne Gesetze«).

→ Polit-X zeigt, dass ein automatisierter Zugang zu Originaldokumenten aus den Parlamenten möglich ist. Die Plattform selbst hat großes Potenzial mehr Übersicht in politische Entscheidungen zu bringen, ist aber nur zahlender Kundschaft vorbehalten und erzeugt so wieder eine Geheimhaltung von Informationen vor der allgemeinen Öffentlichkeit.

→ Die App Democracy gibt einen guten Überblick über Tagesordnungen und aktuelle Abstimmungen im Bundestag. Die für ein politisches Angebot hohen Downloadzahlen zeigen das Interesse an mehr Informationen zum Gesetzgebungsprozess.

→ Wikileaks ist eine bereits etablierte Plattform für die Veröffentlichung von wirklich geheimen Dokumenten (Arkanwissen).

→ Über die Bundespressekonferenz und die Plattform Abgeordnetenwatch haben Politiker:innen die Möglichkeit, sich und ihre Entscheidungen zu erklären und Fragen aus der Bevölkerung zu beantworten.

4.4 User Interviews

Nachdem ein erstes Konzept für ein Transparenz-Angebot erarbeitet wurde, sollten die getroffenen Annahmen durch qualitative User Interviews geprüft und neue Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Konzepts gewonnen werden.

4.4.1 Methode

Es wurden zwölf Interviews mit potenziellen Nutzer:innen durchgeführt. Diese waren entweder politisch unzufrieden oder fühlten sich in der politischen Landschaft verloren. Die Auswahl der Personen erfolgte mit dem Ziel möglichst großer Diversität, um verschiedene Perspektiven erfassen zu können. Die Teilnehmer:innen waren zwischen 15 und 62 Jahre alt, befanden sich in verschiedenen Lebenssituationen und hatten unterschiedliche Bildungshintergründe.

Die Interviews fanden zwischen dem 09.11. und 17.11.2020 in 20 bis 40 Minuten langen Sitzungen über eine Videokonferenz oder persönlich (mit Social Distancing) statt.

Im ersten ausführlicheren Teil des Interviews wurden die Teilnehmer:innen nach verschiedenen Aspekten ihrer politischen Einstellung gefragt, auf welche Art sie sich informieren und ob und wie sie partizipieren. Anschließend wurden sie zum Konzept des Transparenz-Angebots befragt, zum Beispiel, ob sie bereit wären, persönliche Daten anzugeben.

Im Folgenden sind die wichtigsten Erkenntnisse aus den Interviews zusammengefasst. Die vollständige Auswertung ist in Anhang 3 zu finden.

4.4.2 Erkenntnisse

Alle Befragten waren von der Demokratie als politisches System überzeugt, äußerten jedoch vereinzelt Verbesserungswünsche, wie die Integration von mehr Elementen direkter Demokratie.

Einige Teilnehmer:innen äußerten Misstrauen gegenüber Politiker:innen, meist begründet durch frühere Enttäuschungen, wie nicht eingehaltene Versprechen.

Gefühle von Intransparenz in der Politik kamen bei den Teilnehmer:innen durch das »werbliche« Auftreten von Politiker:innen, durch den Einsatz komplexer Sprache und durch die fehlenden Konsequenzen bei Fehlverhalten auf.

Häufig genannt wurde der Wunsch nach mehr Hintergrundinformationen zu politischen Entscheidungen, um diese besser nachvollziehen zu können. Ebenfalls mehrfach geäußert wurde der Wunsch, nach der Teilnahme an einem Partizipationsformat ein Ergebnis in irgendeiner Form sehen zu können.

Besonders aufschlussreich war, dass das soziale Umfeld für die Teilnehmer:innen beim Thema Politik eine wichtige Rolle spielt. Das Gemeinschaftsgefühl und der Austausch über politische Themen mit Vertrauenspersonen (zum Beispiel Freund:innen, Familienmitglieder und Bekannte), war für viele ein wichtiger Aspekt.

In der Konzeptidee, die den Teilnehmer:innen vorgestellt wurde, waren individuelle, auf die Interessen der Nutzer:innen angepasste Benachrichtigungen vorgesehen. Es stellte sich heraus, dass die meisten Teilnehmer:innen relativ offen eingestellt waren, was die Angabe von personenbezogenen Daten angeht. Die gewünschte Frequenz dieser Benachrichtigungen fiel bei den meisten Befragten unerwartet hoch aus. Die Antworten variierten zwischen »mehrmals täglich« und »einmal wöchentlich«.

In etwa ausgeglichen waren die Antworten bei der Frage, welcher Kanal die Benachrichtigungen bevorzugt würde: Jüngere würden lieber eine Smartphone App nutzen, Ältere lieber über E-Mail Bescheid bekommen.

Was das Vertrauen in den Absender des Angebots angeht, hielten sich die Antworten ungefähr die Waage: Die Hälfte der Befragten befürwortete einen staatlichen Absender, wie die *Bundeszentrale für politische Bildung*, die andere Hälfte bevorzugte eine NGO oder einen Verein, wobei der Konsens darin bestand, dass dieser Verein bereits sehr bekannt und etabliert sein müsste. Um die Glaubwürdigkeit eines unabhängigen und transparenten Angebots aufrecht zu erhalten, sollten Absender und Finanzierung transparent kommuniziert werden.

4.5 Personas

Eine Persona ist eine fiktive Persönlichkeit, deren einzelne Eigenschaften jedoch durchaus auf Research beruhen können. Das Erstellen von Personas eignet sich als Methode für das Verstehen potenzieller Nutzer:innen während des Gestaltungsprozesses deutlich besser als die klassische Zielgruppe. Zum einen sagt die Zugehörigkeit zu einer klassischen Zielgruppe (»zwischen 20 und 45 Jahre, weiblich, wohnhaft in Süddeutschland«) relativ wenig über ein Individuum mit seinen speziellen Hobbys, Vorlieben, sozialen Verbindungen etc. aus, und zum anderen kann zu einer gesichtslosen Gruppen viel schwieriger Empathie aufgebaut werden, was jedoch die Basis des menschenzentrierten Gestaltungsprozesses darstellt.

Für die Entwicklung des Angebots wurden fünf Personas auf Basis der Erkenntnisse aus den User Interviews erstellt.

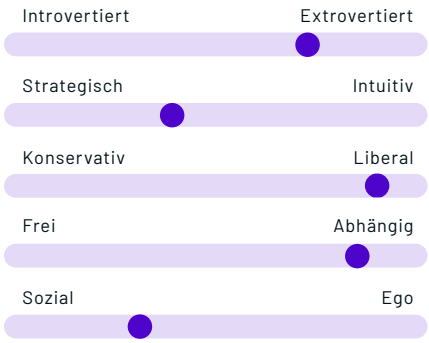
4.5.1 Leo Kirschner

Leo (siehe Abb. 34) ist eine junge, zielstrebige Persönlichkeit, die politisch eher links orientiert ist und von Idealismus getrieben wird. Toleranz und Diversität in der Gesellschaft zu verankern, ist Leo ein großes Anliegen. Leo nutzt das Internet täglich mehrere Stunden lang, um mit Freund:innen in Kontakt zu bleiben und um Inhalte auf *TikTok*, *Instagram* und *YouTube* anzusehen und darüber zu diskutieren.

Leos politisches Interesse fokussiert sich vor allem auf den Klimaschutz. Leo ist immer auf der Suche nach Partizipationsmöglichkeiten, die in der Nähe stattfinden und an denen auch Minderjährige teilnehmen können. Gemeinsam mit Leos beiden besten Freund:innen nimmt Leo bei jeder *Fridays For Future* Demonstration in Köln teil. Leo sieht darin einen guten Weg, dem Klimaschutz-Anliegen der jungen Generation Nachdruck zu verleihen.

Bisherige Nachrichtendienste oder Behördenplattformen sind für Leo häufig zu spießig oder stellen Informationen zur Verfügung, die für Leo nicht relevant sind. Oft versteht Leo die Inhalte auch nicht wirklich, da sie in einer Sprache verfasst sind, die Leo zu komplex ist. Leo nutzt daher gerne *Twitter*, um sich über politische Themen zu informieren. Hier ist es möglich, schnell und einfach an die Informationen zu kommen die Leo wirklich interessieren.

Leo Kirschner



Alter	**15**
Geschlechtsidentität	**non-binary**
Höchster Bildungsabschluss	**Grundschule**
Tätigkeit	**Schüler:in**
Wohnort	**Köln**
Beruf der Mutter	**Steuerberaterin**
Beruf des Vater	**Lehrer**
Familie	**keine Geschwister**
Haushaltsnettoeinkommen	**6.000 €**

Abb. 34 – Persona Leo
(eigene Darstellung)

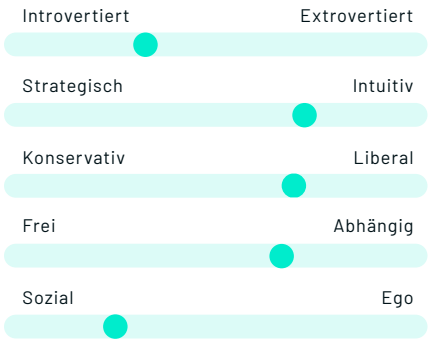
4.5.2 Anna Fedorova

Anna (siehe Abb. 35) ist eine ehrgeizige junge Frau. Familie und Freund:innen spielen in ihrem Leben eine zentrale Rolle. Ihre Eltern können sie finanziell nicht unterstützen, deshalb möchte sie ihnen zeigen, dass sie in der Lage ist sich alleine über Wasser zu halten, um sie nicht zu enttäuschen. Sie arbeitet deshalb am Wochenende in einem Café und gibt sich in ihrem Studium besondere Mühe.

Nach einem anstrengenden Tag an der Uni vertreibt sie sich abends gerne die Zeit mit Serien auf *TV Now*, Reportagen auf *YouTube* oder einem entspannten Podcast auf *Spotify*. Auf *Instagram* und *TikTok* postet sie gerne Bilder und Videos, um mit Freund:innen in Kontakt zu bleiben und ihr Selbstbewusstsein ein bisschen zu stärken.

Anna hat schon oft erlebt, dass Politiker:innen leere Versprechungen gemacht haben. Sie fühlt sich durch die große Menge an politischen Informationen überfordert und es fällt ihr schwer einen Überblick zu behalten und sich selbst eine Meinung zu bilden. Sie vertraut deshalb gerne einfach der Meinung ihrer besten Freundin, die gut über solche Themen Bescheid weiß. Eigentlich würde sie sich gerne mehr über Politik informieren und sich auch mehr Beteiligen (auch bei Diskussionen im Freundeskreis), aber sie weiß nicht so richtig wo sie anfangen soll und hat Angst, etwas falsch zu machen.

Anna Fedorova



Alter	**23**
Geschlechtsidentität	**weiblich**
Höchster Bildungsabschluss	**Fachhochschulreife**
Tätigkeit	**Studentin (LKM)**
Wohnort	**Konstanz**
Beruf der Mutter	**Pflegerin**
Beruf des Vater	**Maschinenführer**
Familie	**drei Geschwister**
Haushaltsnettoeinkommen	**760 €**

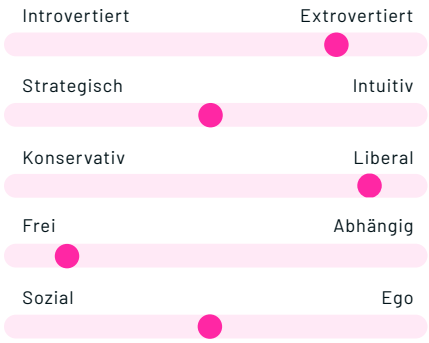
Abb. 35 – Persona Anna
(eigene Darstellung)

4.5.3 Samuel Donderer

Nach seinem Masterabschluss zog es Samuel (siehe Abb. 36) aus dem überschaubaren Pforzheim nach Dresden. Dort wurde ihm eine Stelle als Wirtschaftsinformatiker in einem mittelständischen Unternehmen angeboten, in dem er seit einem Jahr arbeitet und sich auch wohl fühlt. Er genießt das Leben in der neuen Stadt und schöpft seine Unabhängigkeit voll aus.

Über sein digitales *ZEIT*-Abo informiert Samuel sich täglich über die neusten Geschehnisse aus aller Welt. Neben dem Sportteil interessieren ihn vor allem innenpolitische Entwicklungen und die Beziehung zwischen Deutschland und den USA. Über Themen, die ihm besonders wichtig erscheinen, recherchiert er in verschiedenen Quellen selbst noch einmal nach und macht sich auch über *Twitter* ein Bild der aktuellen öffentlichen Debatte. Nachrichten, bei denen die Quellen nicht angegeben sind oder die für ihn nicht nachprüfbar sind, hält er für unseriös und sogar gefährlich und hält sich daher bewusst davon fern.

Samuel Donderer



Alter	**28**
Geschlechtsidentität	**männlich**
Höchster Bildungsabschluss	**Master of Science**
Tätigkeit	**Wirtschaftsinformatiker**
Wohnort	**Dresden**
Beruf der Mutter	**Hausfrau**
Beruf des Vater	**Unternehmer**
Familie	**eine Schwester**
Haushaltsnettoeinkommen	**2.900 €**

Abb. 36 – Persona Samuel
(eigene Darstellung)

4.5.4 Thomas Stempfle

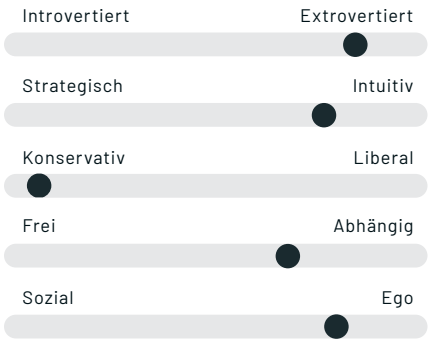
In seiner Heimatstadt Geislingen ist Thomas (siehe Abb. 37) bereits in den Kindergarten gegangen. Heute lebt er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in einem neu gebauten Einfamilienhaus, ganz in der Nähe seiner Eltern.

Thomas investiert sein hart verdientes Geld in erster Linie in seine Kinder. Er möchte ihnen eine gute Zukunft und ein sicheres Umfeld bieten. Das, was übrig bleibt und nicht in die Abbezahlung des Hauses fließt, spart Thomas für den Familien-Jahresurlaub in den Sommerferien.

Die meisten Geislinger kennen Thomas gut, denn er engagiert sich in der freiwilligen Feuerwehr und steht jeden Samstag auf dem Sportplatz für eine Runde Herrenfußball.

Abends schaut Thomas gerne Privat-Fernsehen oder Beiträge auf *YouTube*. Nachrichten erreichen ihn meist über die lokale Tageszeitung, die er abonniert hat, oder durch diverse *Facebook*-Gruppen. Den öffentlich-rechtlichen Sendern steht Thomas seit längerem kritisch gegenüber. Er hat das Gefühl, dass der Einfluss der »großen Player«, wie er sie nennt, zu mächtig ist und deshalb nicht objektiv berichtet wird.

Thomas Stempfle



Alter	**39**
Geschlechtsidentität	**männlich**
Höchster Bildungsabschluss	**Ausbildung**
Tätigkeit	**Produktionsleiter**
Wohnort	**Geislingen**
Beruf der Mutter	**Hausfrau**
Beruf des Vater	**KFZ-Mechatroniker**
Familie	**verheiratet, zwei Kinder**
Haushaltsnettoeinkommen	**3.100 €**

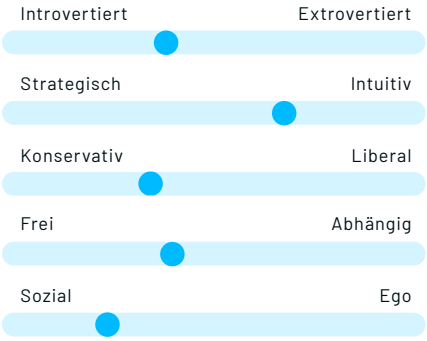
Abb. 37 – Persona Thomas
(eigene Darstellung)

4.5.5 Ulrike Johannson

Ulrike (siehe Abb. 38) ist in ihrer Nachbarschaft als engagiert und zuverlässig bekannt. Sie fühlt sich sehr mit der Natur verbunden und pflegt liebevoll ihren großen Garten, in dem sie auch einige Hühner hält. Beim Frühstück liest sie meist die Tageszeitung und den Stadtanzeiger, um über lokale Ereignisse Bescheid zu wissen. Abends schaut Ulrike regelmäßig die *Tagesschau* im *Ersten*.

Wenn ihre beiden Töchter aus Berlin zu Besuch kommen, spricht sie mit ihnen gerne über Nachhaltigkeit. Die Beiden geben Ulrike immer wieder Tipps für neue vegane Rezepte oder plastikfreie Alternativprodukte im Haushalt. Außerdem unterstützen sie Ulrike bei der Nutzung von digitalen Geräten und versuchen ihr Schritt für Schritt den Weg in die digitale Welt zu erleichtern. Bis jetzt tut sich Ulrike mit vielen Apps, die ihre Töchter ihr auf ihrem Tablet installiert haben, noch schwer. Oft ist ihr die Bedienung zu kompliziert und die Schrift zu klein. Sie fühlt sich dann hilflos überfordert und gibt die Nutzung der App schnell wieder auf. Mit *WhatsApp* kommt Ulrike aber schon gut klar und nutzt die App täglich, um mit ihrer Familie in Kontakt zu bleiben.

Ulrike Johannson



Alter	**65**
Geschlechtsidentität	**weiblich**
Höchster Bildungsabschluss	**mittlerer Schulabschluss**
Tätigkeit	**Rentnerin**
Wohnort	**Dorf bei Neuruppin**
Beruf der Mutter	**Hausfrau**
Beruf des Vater	**Landwirt**
Familie	**verheiratet, drei Kinder**
Haushaltsnettoeinkommen	**3.400 €**

Abb. 38 – Persona Ulrike
(eigene Darstellung)

4.6 Absender

Wie bereits in Kapitel Doppelfunktion der Medien dargelegt, funktioniert ein Medium nicht nur als Intermediär zwischen Politik und Bevölkerung, sondern ist auch selbst Vertrauensobjekt. Die Wahl eines vertrauenswürdigen Absenders des Angebots ist deshalb von höchster Wichtigkeit.

In den User Interviews zeigte sich, dass etwa die Hälfte der Befragten einen staatlichen Absender als vertrauenswürdiger für ein politisches Transparenz-Angebot wahrnehmen würde. Die andere Hälfte würde einen unabhängigen, nicht-staatlichen Absender vorziehen.

4.6.1 Argumente für einen staatlichen Absender

Geht die Initiative vom Staat selbst aus, würde das zeigen, dass die Forderung der Bürger:innen nach mehr Transparenz ernst genommen wird und Bemühungen angestellt werden, diese zu realisieren. Eine NGO, die von »außen« agiert, könnte den Eindruck erwecken, dass der Staat selbst nicht dazu bereit ist und es für die Schaffung von Transparenz eine externe Kontrollinstanz braucht.

Obwohl es inzwischen eine Vielzahl an Informationsangeboten gibt, informieren die meisten Menschen sich nach wie vor bei öffentlich-rechtlichen Angeboten über politische Ereignisse (siehe Abb. 39). Demzufolge ist die Akzeptanz und Glaubwürdigkeit von staatlichen Absendern hoch.

Eine direkte Kollaboration mit dem Staat bietet zudem die Option, dass Mechanismen in das Angebot integriert werden können, durch die eine Reaktion von Seite der Politik obligatorisch würde (ähnlich des Konzepts von *Join* und dem *Beteiligungsportal Baden-Württemberg*). Dadurch besteht eine größere Chance, durch das Angebot den politischen Einfluss der Bürger:innen zu erhöhen.

Informationswege zum politischen Geschehen

Angaben in Prozent. 2020. Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren. n=3.003
»Wo informieren Sie sich über das politische Geschehen?«

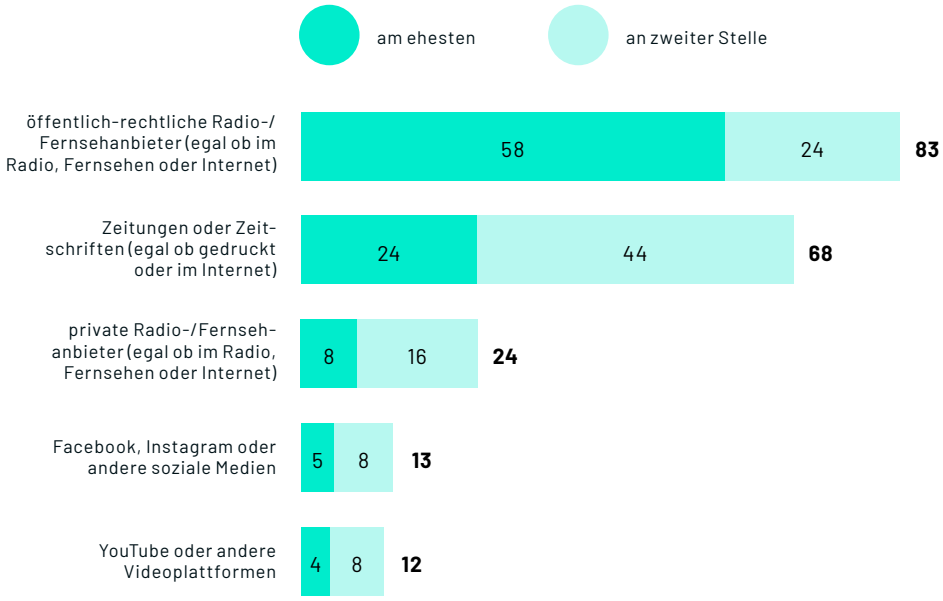


Abb. 39 – Information über politische Geschehen
(in Anlehnung an ARD/ZDF-Forschungskommission 2020a, S. 53)

4.6.2 Argumente für einen nicht-staatlichen Absender

Knopp argumentiert für einen nicht-staatlichen Absender damit, dass die meisten Bürger:innen mit NGOs, im Gegensatz zu staatlichen Angeboten, noch keine Frustrationserlebnisse hatten. Außerdem werde diesen durch die vielen erfolgreichen digitalen Projekte in der Vergangenheit mehr Kompetenz im digitalen Bereich zugesprochen.[498]

In den User Interviews begründeten die Teilnehmer:innen ihre Präferenz für einen nicht-staatlichen Absender mit deren Unabhängigkeit. Insbesondere bei sehr medien-kritischen Nutzer:innen, die auch öffentlich-rechtliche Medien ablehnen, könnten Zweifel an der Neutralität und Vollständigkeit des Angebots durch einen NGO-Absender gering gehalten werden.

4.6.3 Kooperation

Um »das Beste aus beiden Welten« zu vereinen, ist es sinnvoll, eine Kooperation zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen als Absender zu wählen. Die Zusammenarbeit vereint Ressourcenzugang und Expertise aus beiden Bereichen und gewährleistet eine gegenseitige Kontrolle.

Wünschenswert wäre eine Kooperation zwischen der *Bundeszentrale für politische Bildung* und einem gemeinnützigen Verein. Dieser sollte bereits bekannt und etabliert sein und sich für die Themen Transparenz und Informationsfreiheit einsetzen. Die beiden Vereine *Transparency International* und *Open Knowledge Foundation* erfüllen diese Kriterien und bieten sich deshalb als Kooperationspartner an.

498 Vgl. Knopp, Anke: Interview, 05.10.2020, siehe Anhang 1.2.

Transparency International Deutschland

Transparency International Deutschland ist ein gemeinnütziger und politisch unabhängiger Verein, dessen Ziel es ist, Korruption zu bekämpfen[499]. Um dies zu erreichen, leistet der Verein Aufklärungsarbeit, setzt sich für Änderungen in der Politik und der Gesetzgebung ein und gibt Unternehmen Richtlinien mit auf den Weg, die ihnen dabei helfen sollen, transparenter zu werden[500].

Open Knowledge Foundation Deutschland

Der Verein *Open Knowledge Foundation* initiiert unterschiedliche Projekte, um neue Lösungen für offenes Wissen und demokratische Teilhabe zu gestalten[501]. Dazu gehören Vorträge, Initiativen und Forschung über die Wirkungen offener Daten und das Veröffentlichen von Studien. Zudem werden Konzepte erarbeitet, die die Potenziale von digital vernetzten Technologien nutzen, um die Interessen der Bürger:innen durchzusetzen.[502]

Eine dieser Initiativen ist *Code for Germany*. *Code for Germany* ist eine Community, die ehrenamtlich Open-Source-Software für Politik und Verwaltung gestaltet und programmiert[503]. *Code for Germany* beschreibt sich selbst als »ein Netzwerk von Open-Government-Expert*innen, die sich als ehrenamtlich aktive Stadtentwickler*innen für einen nachhaltigen digitalen Wandel in Politik und Verwaltung einsetzen«[504].

499 Vgl. Transparency International Deutschland e.V. o. J.c.
500 Vgl. Transparency International Deutschland e.V. o. J.d.
501 Vgl. Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. o. J.f.
502 Vgl. Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. o. J.g.
503 Vgl. Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. o. J.a.
504 Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. o. J.b.

4.7 Value Proposition Canvas

Mit der Nutzung von Value Proposition Canvases (VPC) können auf Grundlage der Bedürfnisse der zukünftigen Nutzer:innen die geplanten Funktionen abgestimmt werden.

Das Value Proposition Canvas ist in zwei Teile geteilt. Auf der rechten Seite werden die Anforderungen (Customer Job), die Ängste (Pains) und die Wünsche (Gains) einer Persona in Bezug auf das geplante Angebot empathisch betrachtet und notiert. Auf der linken Seite wird detailliert dargestellt, wie das Versprechen der Dienstleistung die Bedürfnisse der Persona adressiert. Indem die geplanten Funktionen auf dieser Seite justiert werden, kann das Angebot perfekt an die Bedürfnisse der Persona angepasst werden.

Im Folgenden sind die VPCs dokumentiert, mit deren Hilfe die Funktionen die Plattform an die Bedürfnisse der fünf Personas Leo (Abb. 40), Anna (Abb. 41), Samuel (Abb. 42), Thomas (Abb. 43) und Ulrike (Abb. 44) angepasst wurden.

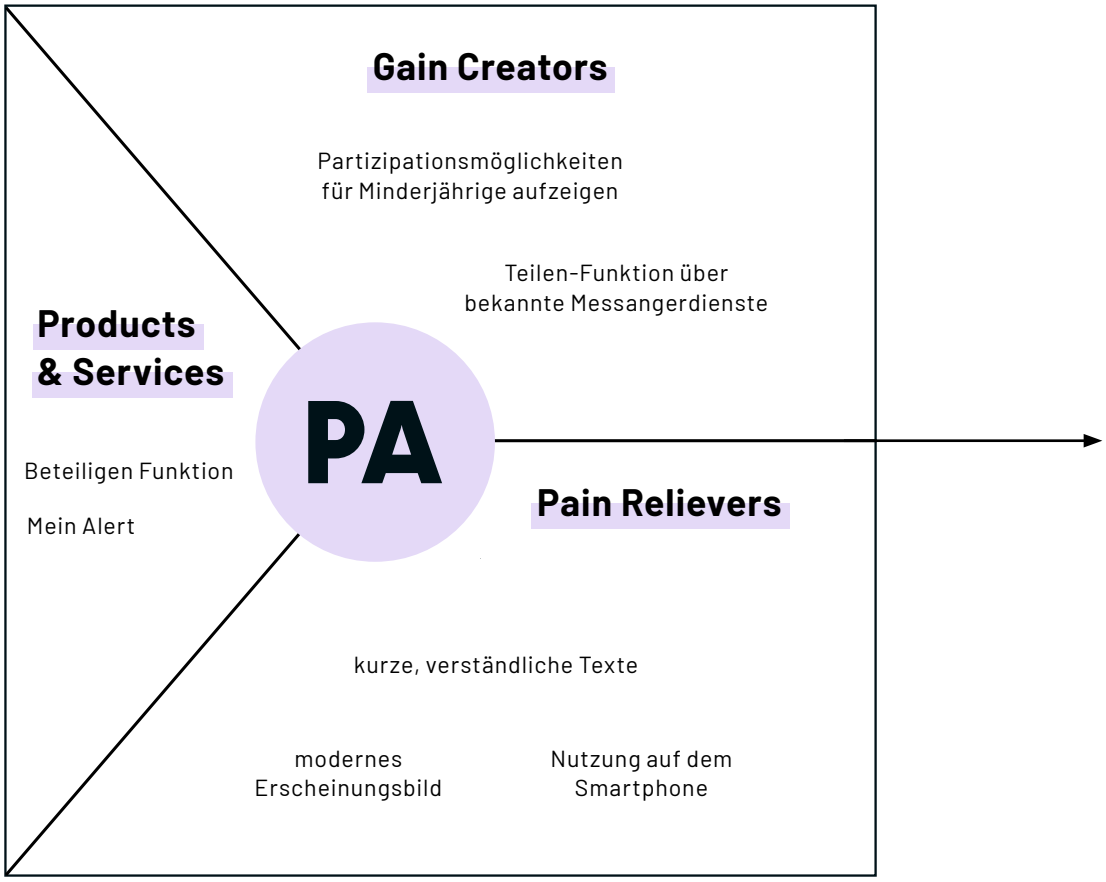
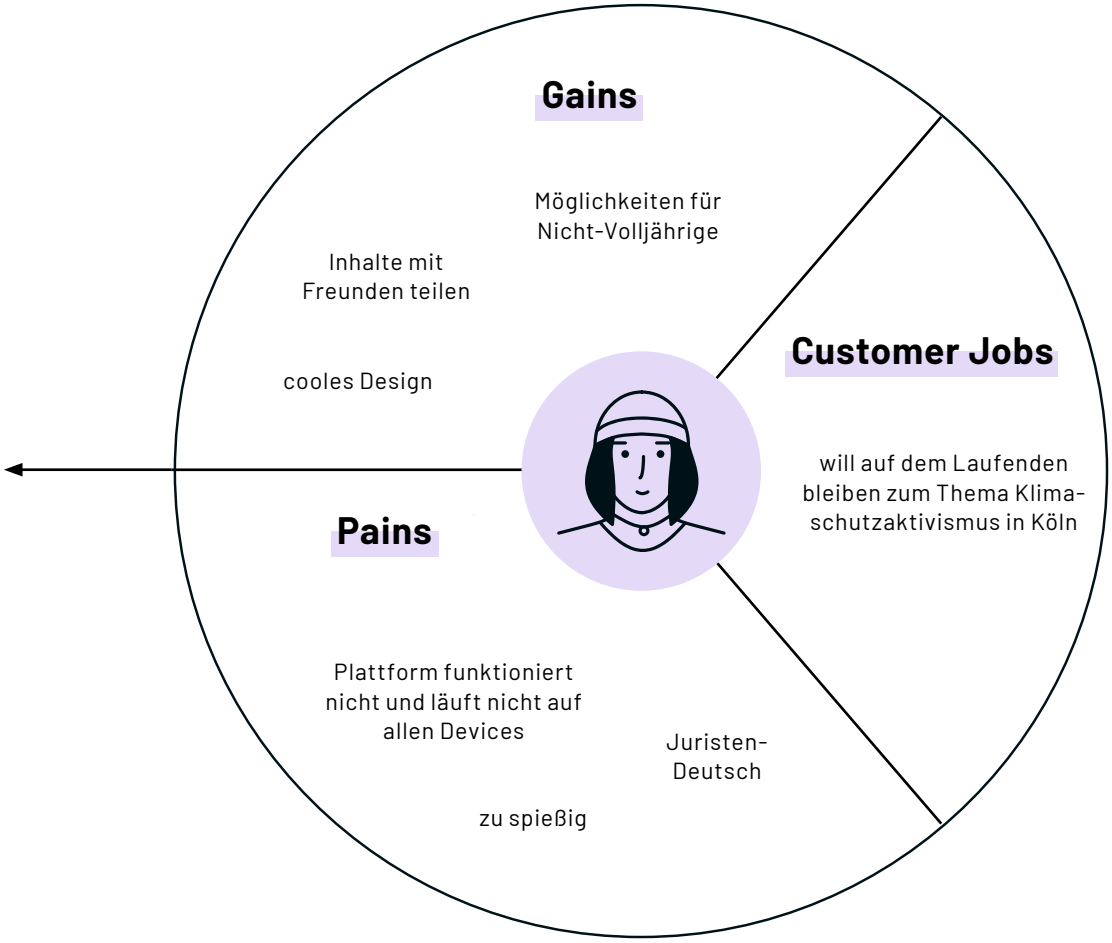


Abb. 40 – VPC der Persona Leo
(eigene Darstellung)


Gains
Möglichkeiten für Nicht-Volljährige
Inhalte mit Freunden teilen
cooles Design
Customer Jobs
will auf dem Laufenden bleiben zum Thema Klima-schutzaktivismus in Köln
Pains
Plattform funktioniert nicht und läuft nicht auf allen Devices
Juristen-Deutsch
zu spießig

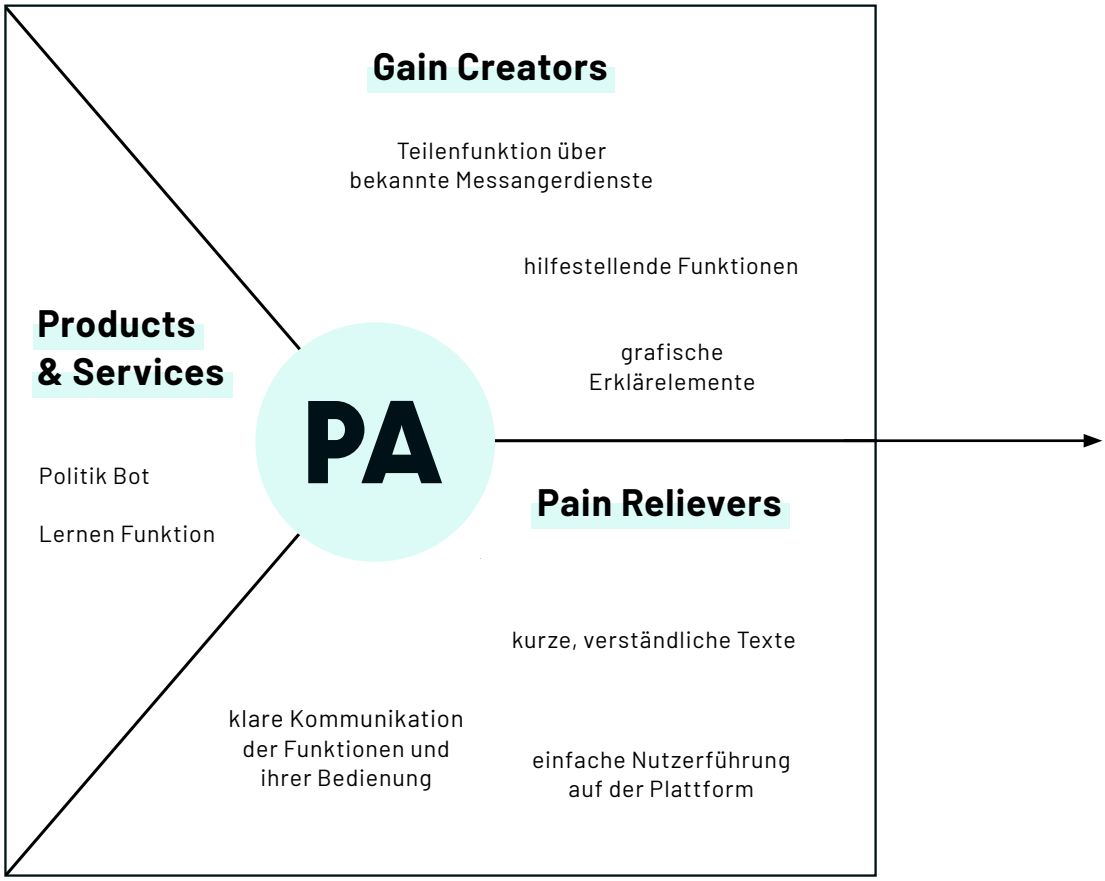
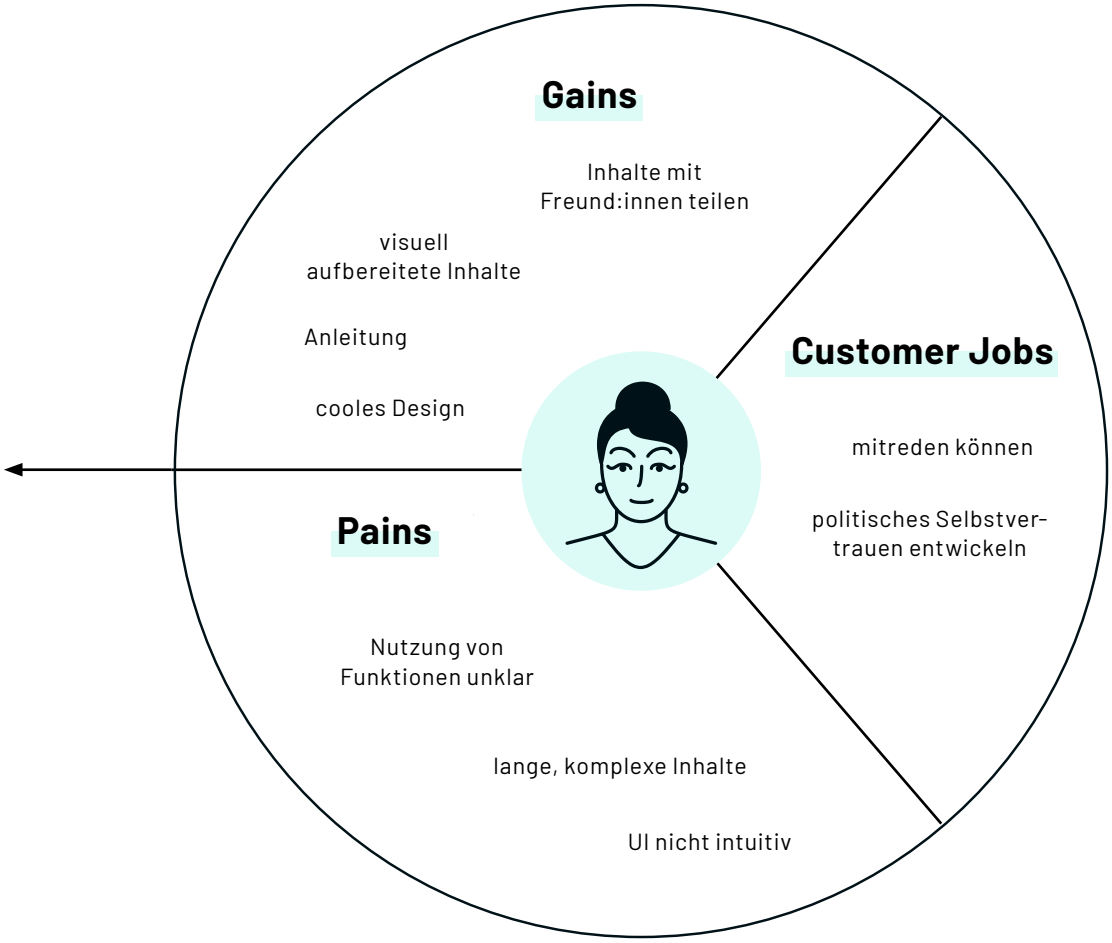


Abb. 41 – VPC der Persona Anna
(eigene Darstellung)


Gains
Inhalte mit
Freund:innen teilen
visuell
aufbereitete Inhalte
Anleitung
cooles Design
Customer Jobs
mitreden können
politisches Selbstver-
trauen entwickeln
Pains
Nutzung von
Funktionen unklar
lange, komplexe Inhalte
UI nicht intuitiv

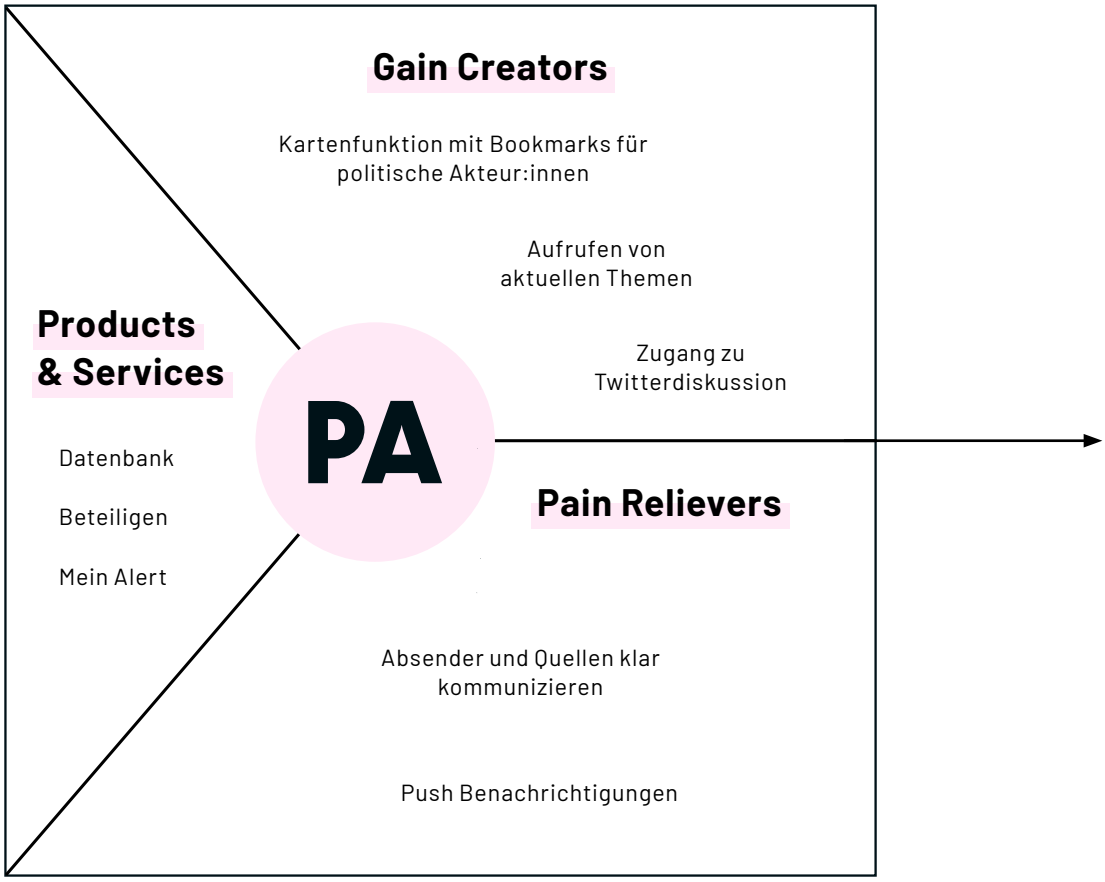
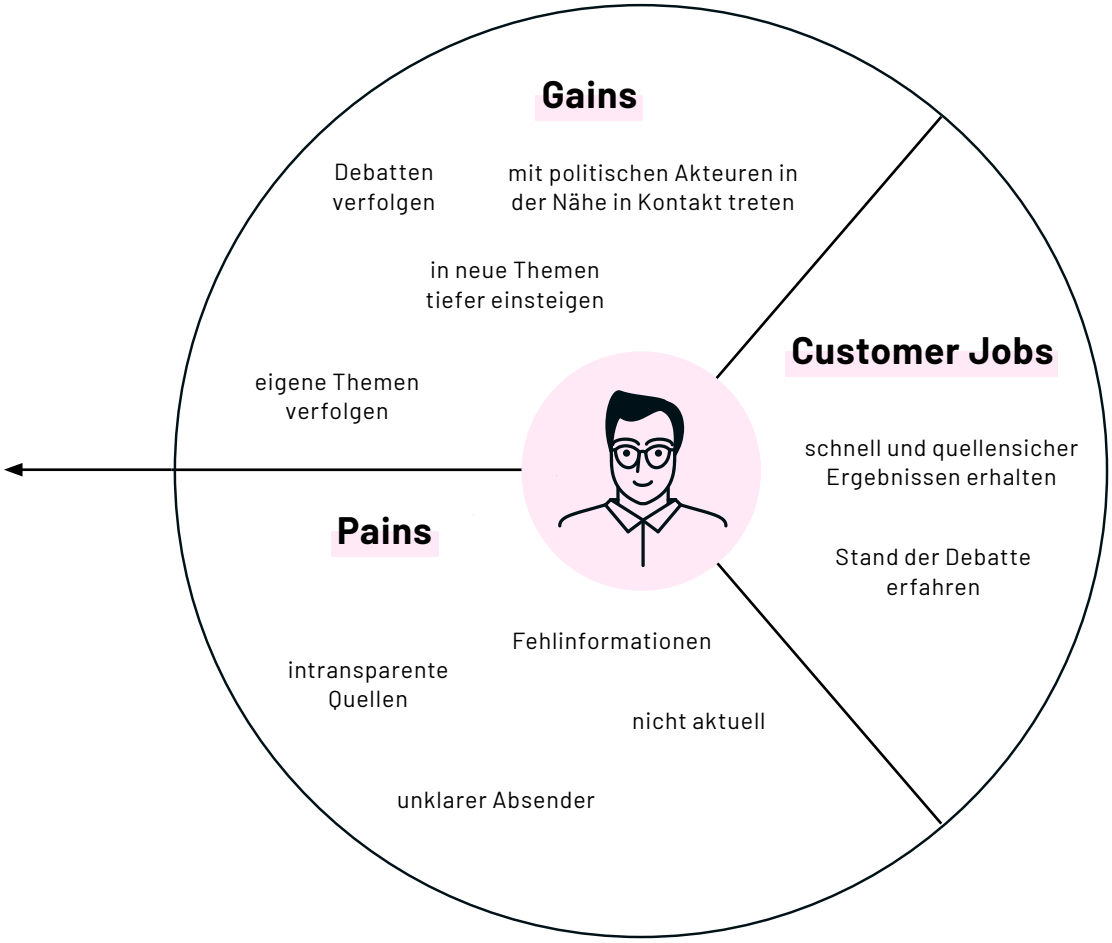


Abb. 42 – VPC der Persona Samuel
(eigene Darstellung)


Gains
Debatten verfolgen
mit politischen Akteuren in der Nähe in Kontakt treten
in neue Themen tiefer einsteigen
eigene Themen verfolgen
Customer Jobs
schnell und quellensicher Ergebnissen erhalten
Stand der Debatte erfahren
Pains
Fehlinformationen
intransparente Quellen
nicht aktuell
unklarer Absender

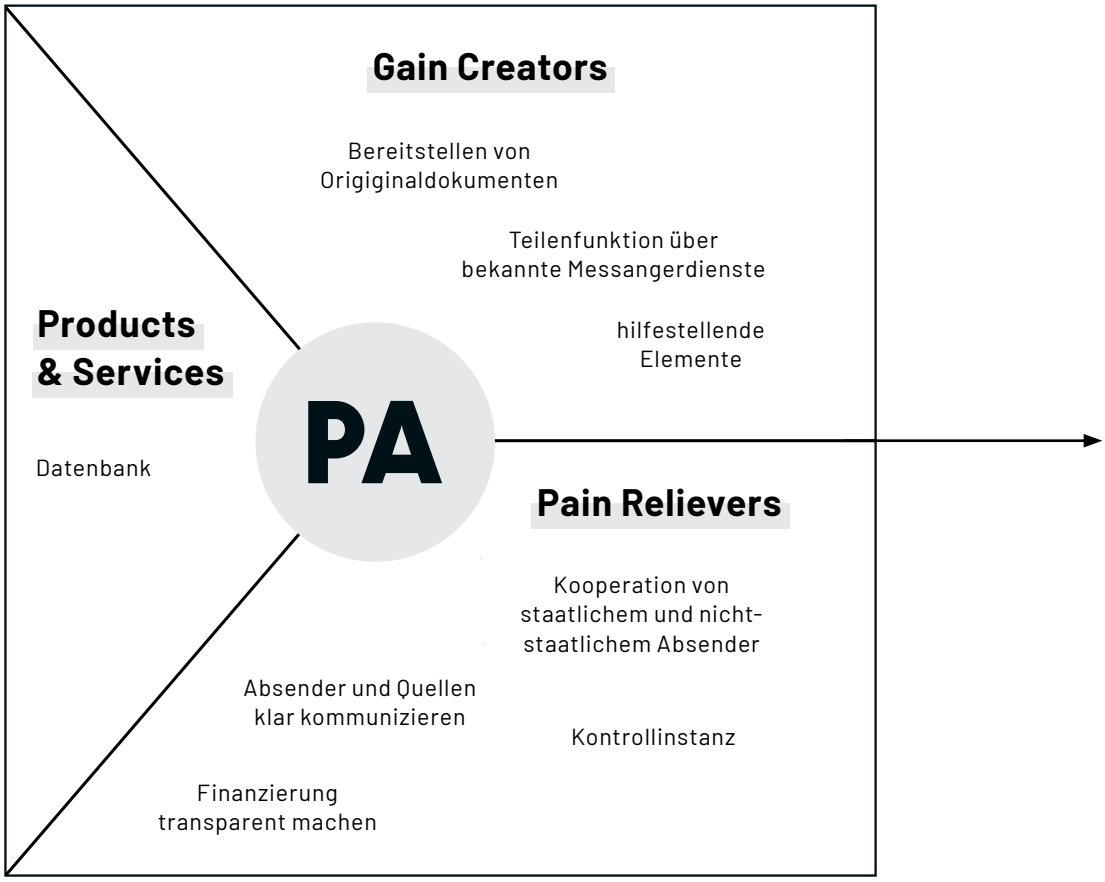
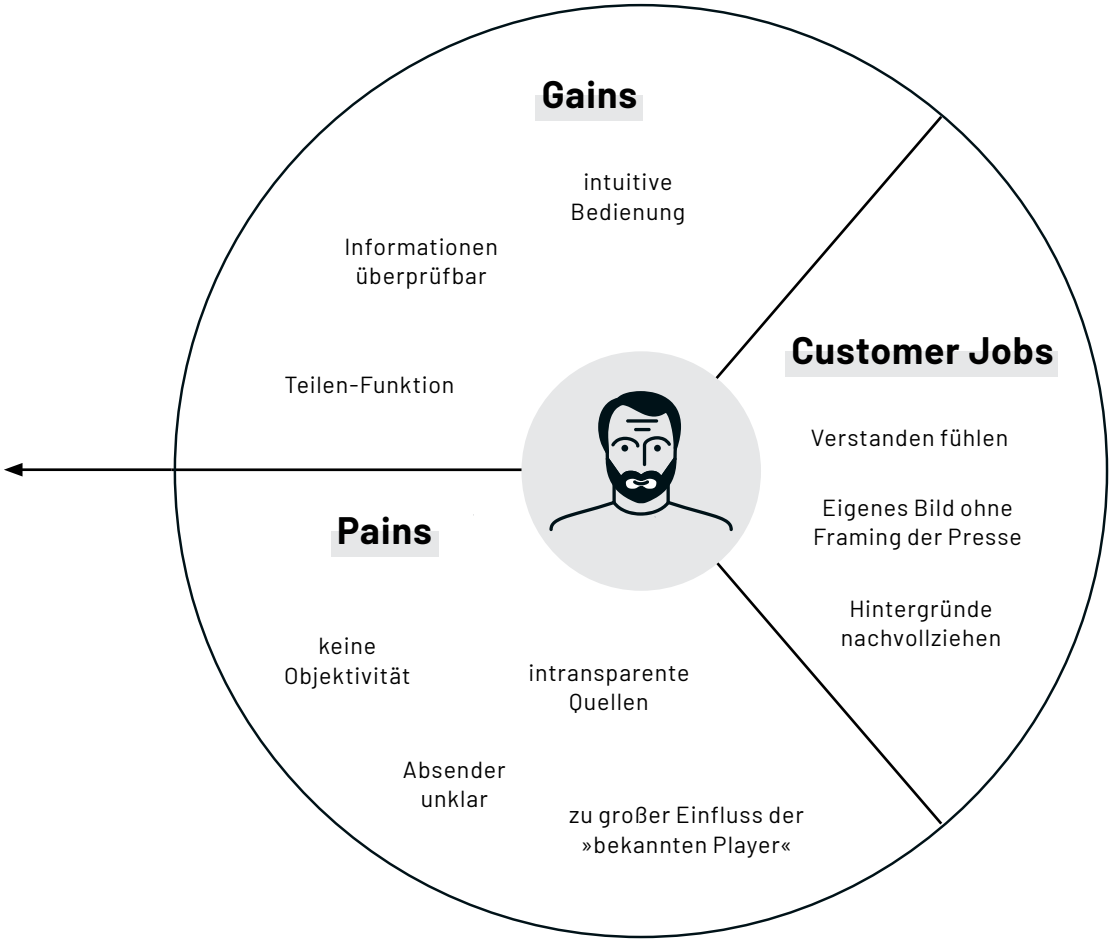


Abb. 43 – VPC der Persona Thomas
(eigene Darstellung)


Gains
intuitive Bedienung
Informationen überprüfbar
Teilen-Funktion
Customer Jobs
Verstanden fühlen
Eigenes Bild ohne Framing der Presse
Hintergründe nachvollziehen
Pains
keine Objektivität
intransparente Quellen
Absender unklar
zu großer Einfluss der »bekannten Player«

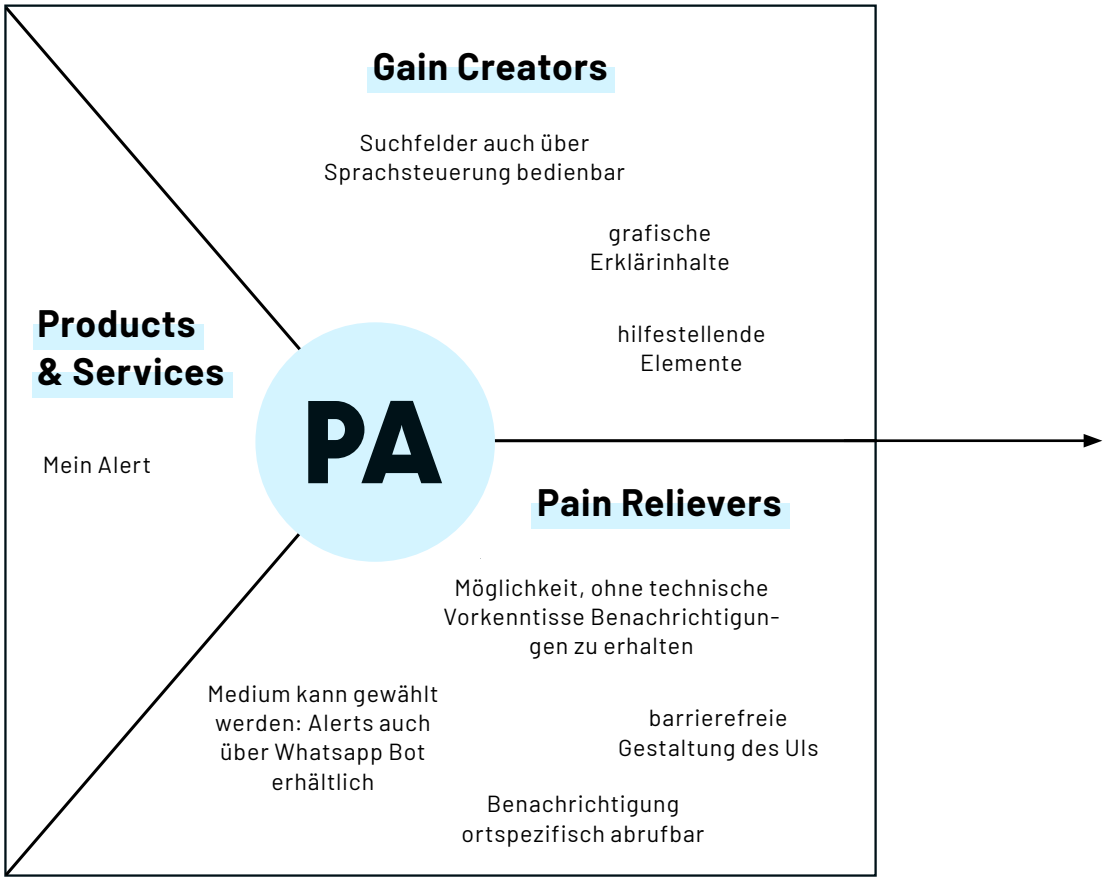
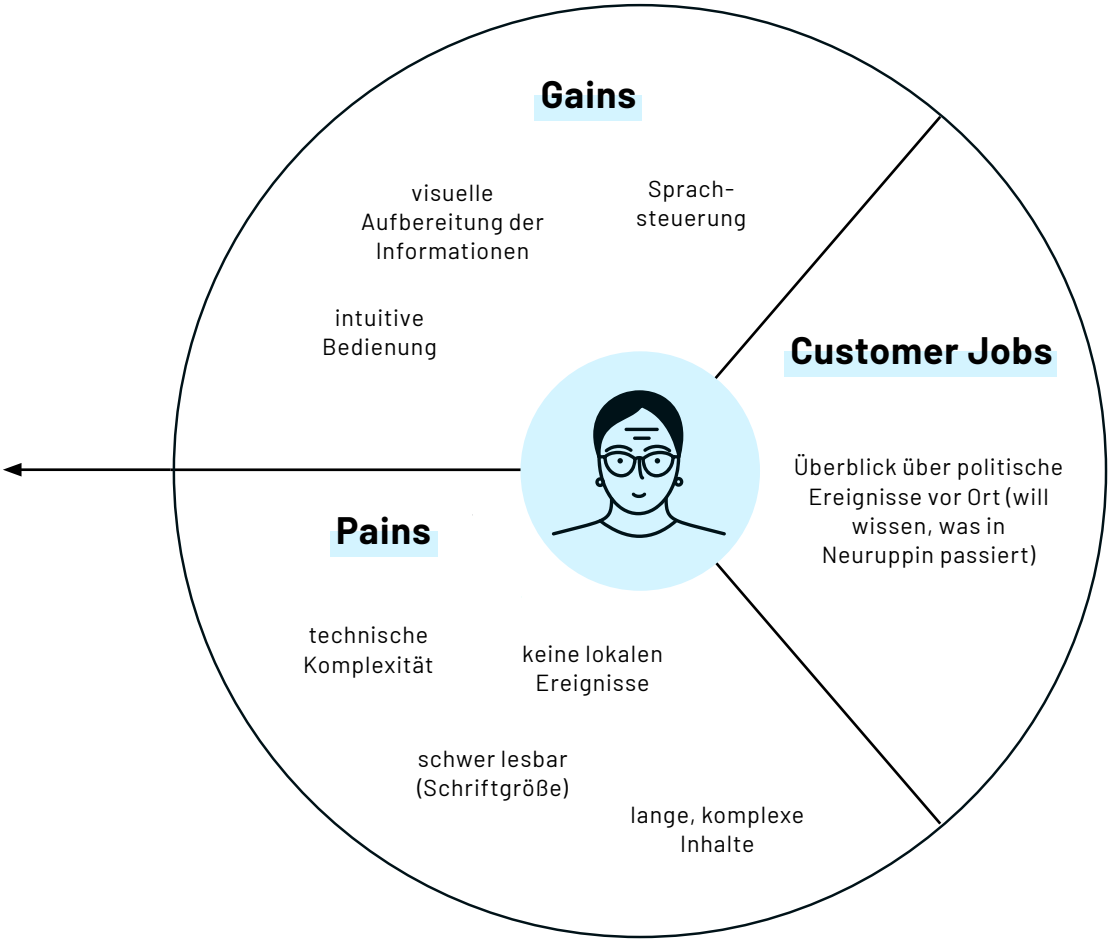


Abb. 44 – VPC der Persona Ulrike
(eigene Darstellung)


Gains
visuelle Aufbereitung der Informationen
Sprach-steuerung
intuitive Bedienung
Customer Jobs
Überblick über politische Ereignisse vor Ort (will wissen, was in Neuruppin passiert)
Pains
technische Komplexität
keine lokalen Ereignisse
schwer lesbar (Schriftgröße)
lange, komplexe Inhalte

4.8 Stakeholder

Auf einer Stakeholder Map (siehe Abb. 45) wurden alle Personen und Institutionen eingezeichnet, die für eine erfolgreiche Umsetzung der Plattform benötigt werden. Diese Beteiligten sollten möglichst früh in den Entwicklungsprozess integriert werden, um die Bedürfnisse dieser Stakeholder zu berücksichtigen.

Die wichtigsten Stakeholder werden hier näher erläutert.

Bundeszentrale für politische Bildung, Transparency International und Open Knowledge Foundation

Diese drei Institutionen sind sowohl als Absender, als auch als Finanzierungspartner vorgesehen und müssen deshalb natürlich von Anfang an bei der Umsetzung dabei sein.

Mitarbeiter:innen für die Entwicklung

Neben den Informatiker:innen die den technischen Part der Entwicklung übernehmen, werden auch Gestalter:innen, Politikwissenschaftler:innen, Betriebswirt:innen, Supportmitarbeiter:innen etc. für die Entwicklung, Vermarktung und den Betrieb der Plattform benötigt.

Interviewteilnehmer:innen, Tester:innen und Fokusgruppen

Die Entwicklung des Angebots soll so menschenzentriert wie möglich ablaufen. Aus diesem Grund werden Fokusgruppen abgehalten und während der Entwicklungsphase (und auch darüber hinaus) regelmäßig User Interviews und User Tests durchgeführt. Damit soll gewährleistet werden, dass das Angebot den Bedürfnissen und Wünschen der Nutzer:innen entspricht und die User Experience so positiv wie möglich gestaltet wird.

Informations- und Datenquellen

Um den Nutzer:innen umfangreiche Daten zur Verfügung stellen zu können, muss eng mit den Urhebern (Bundestag, Landtage, Kommunen etc.) dieser Daten zusammengearbeitet werden. Mit den zuständigen Behörden muss ein automatisiertes Verfahren geschaffen werden, um die Dokumente in Datenbank der Plattform einzuspeisen.

Abb. 45 – Stakeholder Map von Politik Alert (eigene Darstellung)

Mein Alert

Push-Benachrichtigungen bei wichtigen Ereignissen

Politik Bot

Chatbot, der Fragen beantwortet und Tipps zur Lösung von politischen Anliegen gibt

4.9 Konzept der Plattform

Das Ziel der Plattform ist die Schaffung von mehr Transparenz in der Politik und einer Steigerung des politischen Selbstvertrauens der Nutzer:innen. Der Name der Plattform lautet deshalb *Politik Alert*. *Politik Alert* ist einfach auszusprechen, der Klang der Worte rhythmisch und dynamisch. Der Name macht außerdem ohne weitere Erklärungen klar: Es geht um Politik und Neuigkeiten – ich werde sofort informiert, wenn etwas passiert.

Es gibt fünf Hauptfunktionen (im Folgenden die fünf Säulen genannt) auf *Politik Alert*: *Mein Alert*, *Politik Bot*, *Lernen*, *Beteiligen* und *Datenbank*. Sie sollen, neben der Schaffung von Transparenz, die Nutzer:innen mehr für Politik interessieren, zur Partizipation animieren und langfristig ihr politisches Selbstvertrauen stärken. Die in Abb. 46 eingezeichnete Skala gibt an, wie viel Eigeninitiative und Selbstvertrauen benötigt wird, um die Funktion effektiv zu nutzen. Durch ein subtiles integriertes Leitsystem auf der Plattform sollen die Nutzer:innen dazu ermutigt werden, auch die etwas anspruchsvolleren Funktionen zu nutzen.

Die Angabe von Daten und die Registrierung auf einer Website stellen immer eine gewisse Hürde dar. *Politik Bot*, *Lernen*, *Beteiligen* und *Datenbank* sind deshalb auch ohne vorherige Anmeldung zugänglich. Lediglich

Abb. 46 – Politik Alert Konzept im Überblick (eigene Darstellung)

für *Mein Alert* und einige personalisierende Funktionen, wie das Speichern von Veranstaltungen, ist eine Registrierung notwendig.

Die Plattform wird responsive entwickelt und kann auf allen Bildschirmgrößen verwendet werden. So können auch Smartphone-Nutzer:innen die Plattform verwenden bis die Entwicklung der App für die Betriebssysteme iOS und Android abgeschlossen ist.

Politik Alert ist außerdem komplett Open Source und stellt alle Dokumente aus der Datenbank über eine API für die Entwickler:innen anderer Projekte zur Verfügung. Durch Open Source wird nicht nur ein Beitrag zu einer Gesellschaft der freien Daten geleistet, sondern auch die Entwicklungsqualität erhöht.

Um möglichst vielen Menschen Zugang zu *Politik Alert* zu geben, wird eine Übersetzung der Plattform in die Sprachen angestrebt, die in Deutschland, neben Deutsch, am häufigsten gesprochen werden.

Im Folgenden werden die fünf Säulen von *Politik Alert* kurz beschrieben. Eine detaillierte Ausführung der Inhalte, inklusive des gestalteten Interface, ist in Kapitel Politik Alert – Desktopversion zu finden.

4.9.1 Säule 1 – Mein Alert

Mein Alert (siehe Abb. 47) ist das Herzstück der Plattform und ein einfacher Einstieg in die Funktionswelt von *Politik Alert*, weil keinerlei Vorwissen benötigt wird. Nach der Anmeldung erhalten Nutzer:innen Benachrichtigungen, wann immer es eine politische Entwicklung zu ihren ausgewählten Themen gibt. Die scheinbar durch Transparenz entstehende Komplexität wird »gebändigt«, indem jede:r nur die für ihn/sie relevanten Themen empfängt.

Mein Alert ersetzt weder Nachrichten, noch ist es ein Meinungstool. Deshalb besteht hier nicht die Gefahr einer Blasen-Bildung. Die bereitgestellten Inhalte haben nichts mit subjektiven Einstellungen zu tun, sondern sind politische Originaldokumente ohne Wertung.

Im Detail umfassen diese Dokumente: Verordnungen, Gesetzentwürfe, Empfehlungen, Anträge, kleine Anfragen, Beschlussprotokolle, Beschlussempfehlungen, Tagesordnungen, Berichte, schriftliche Anfragen, Ausschreibungen, Vorlagen, Ausarbeitungen und Pressemitteilungen aus allen politischen Verwaltungsebenen (Gemeinderäte, Kreistage, Landtage, Bundestag und Bundesrat), den Ministerien und Ausschüssen sowie den Wissenschaftlichen Diensten.

Weil die Originaldokumente aus den Parlamenten meist sehr lang und in komplexer juristischer Sprache verfasst sind, werden die Texte zusätzlich in gekürzter und vereinfachter Form dargestellt. Die *Politik Alert Darstellungs-KI* (siehe Kapitel Darstellungs-KI) passt die Inhalte an das Sprach- und Bildungsniveau der Nutzer:innen an und sorgt so dafür, dass Informationen sie nicht nur erreichen, sondern auch verstanden werden. Den Kenntnisstand der Nutzer:innen versucht die KI anhand der vorhandenen Daten über die Person vorauszusagen (wenn diese der Verwendung ihrer Daten dazu zugestimmt hat), die Komplexität der Darstellung kann aber auch über einen *Abstraktions-Slider* eingestellt werden[505].

Um Zusammenhänge und zeitliche Prozesse besser zu verstehen, können Themen auf die Beobachtungsliste gesetzt werden.

505 Siehe dazu auch Klein et al. o. J.

Abb. 47 – Wireframe Seite Mein Alert
(eigene Darstellung)

Angesprochene Personas

Mein Alert eignet sich für Nutzer:innen, die mit wenig Zeitaufwand die für sie relevanten politischen Neuigkeiten zeitnah erhalten möchten.

Anna nutzt *Mein Alert* gerne, weil alle Inhalte, die sie betreffen aktuell, einfach und verständlich dargestellt werden.

Samuel hat viele Themen, die ihn interessieren. Er nutzt *Mein Alert*, um den Überblick zu behalten und nichts zu verpassen.

Thomas verfolgt Entwicklungen über *Mein Alert* sehr gewissenhaft. Vor allem Beschlüsse, die in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie stehen, sind ihm wichtig. Diese setzt er auf seine Beobachtungs-Liste, um die Entwicklung der Beschlüsse verfolgen zu können.

Da Ulrike, seit ihre Kinder ihr ein Smartphone geschenkt haben, große Fortschritte bei der Nutzung von *WhatsApp* macht, richtetet ihre Tochter ihr *Mein Alert* als *WhatsApp* Bot ein. So muss Ulrike weder die *Politik Alert* App herunterladen, noch die Website am PC aufrufen, womit sie sich noch schwertut. Durch die kurzen, leicht verständlichen Nachrichten kann Ulrike vor allem über die neusten Entwicklungen in ihrem Heimatort und zu ihrem Herzensthema, die Rettung der Bienen, auf dem Laufenden bleiben.

4.9.2 Säule 2 – Politik Bot

Der *Politik Bot* ist auf der Plattform immer unten rechts zu finden und jederzeit nutzbar (siehe Abb. 48). Die Positionierung und Funktion von Chatbots haben die meisten Internetnutzer:innen bereits gelernt oder verstehen sie intuitiv.

Über ein klassisches Nachrichtenfeld können Fragen gestellt oder politische Anliegen geäußert werden. Der *Politik Bot* antwortet in einfacher (Umgangs-)Sprache auf Fragen, gibt Tipps und schlägt Möglichkeiten vor, wie Nutzer:innen politisch aktiv werden können, um ihre Anliegen zu vertreten (siehe dazu auch Kapitel Chatbot mit Erfolgs-KI). Durch den *Politik Bot* können unkonstruktive Gefühle wie Wut, in konstruktive Handlungen umgewandelt werden.

Der *Politik Bot* erhält keinen menschlichen Namen. Die Bezeichnung *Politik Bot* macht klar, worum es sich bei der Funktion handelt. Bei einem menschlichen Namen müsste den Nutzer:innen erst erklärt werden, was es damit auf sich hat.

Angesprochene Personas

Der *Politik Bot* ist für alle Nutzer:innen, die ein spezifisches politisches Anliegen haben, ihren Unmut äußern möchten oder konkrete Fragen zu politischen Themen oder Entwicklungen haben.

Anna benutzt den *Politik Bot*, um schnell und unkompliziert Unklarheiten zu bestimmten politischen Themen zu beseitigen.

Samuel fragt den *Politik Bot*, an wen er seinen Brief, in dem er eine sofortige Evakuation des Geflüchtetenlagers Moria fordert, adressieren soll.

Thomas lässt beim *Politik Bot* gerne ein wenig Dampf ab, wenn ihm politische Entwicklungen und die Unfähigkeit von Politiker:innen mal wieder aufregen. Der Bot stellt ihm dann dementsprechend Vorschläge bereit, wie er sich für seine Anliegen engagieren könnte.

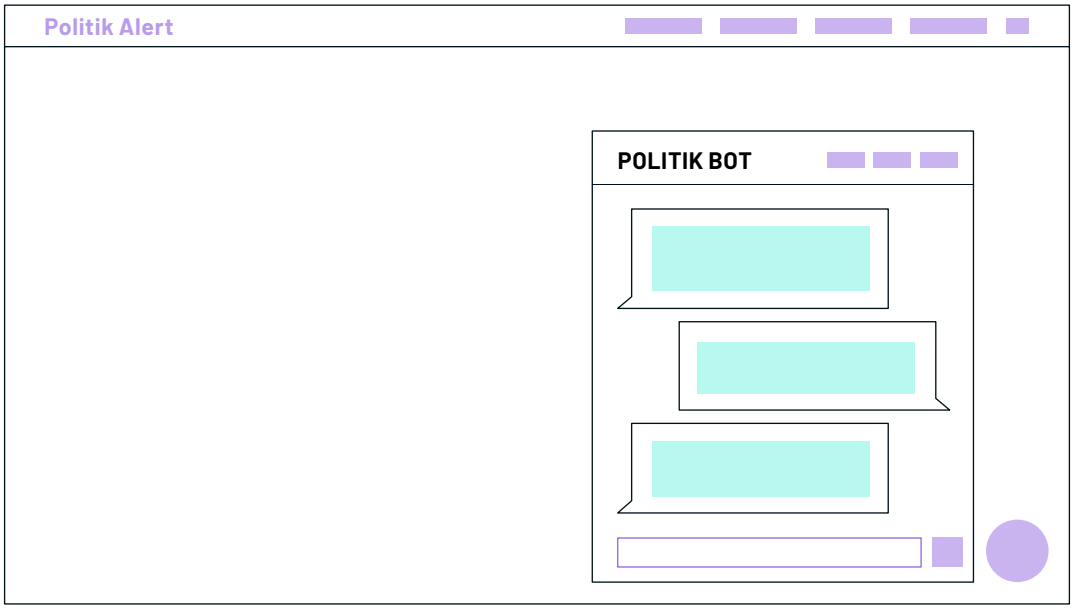


Abb. 48 – Wireframe Politik Bot
(eigene Darstellung)

4.9.3 Säule 3 – Lernen

Im Lern-Bereich (siehe Abb. 49) werden die Nutzer:innen an die Hand genommen und können nach ihren Bedürfnissen und Wünschen ihr Wissen über Politik erweitern.

Nutzer:innen können sich einen individuellen Lernplan erstellen. Dafür wählen sie den gewünschten Schwerpunkt, mit welchem Medium sie um liebsten lernen (Text-, Video- oder Audioinhalte) und die Tiefe der Lerninhalte. Zuletzt können sie bestimmen, ob sie sich regelmäßig für Lektionen benachrichtigen lassen möchten oder die Inhalte selbst abrufen wollen.

Auch ohne Lernplan können Besucher:innen der Website in den Kategorien der Lern-Mediathek stöbern und einen schnellen Einblick in verschiedene Themen erhalten.

Angesprochene Personas

Lernen eignet sich für Personen, die sich politisch weiterbilden möchten oder nur schnell und verständlich eine Erklärung zu einem Thema bekommen möchten.

Vor allem Anna ist von diesem Angebot begeistert. Sie hat das Ziel sich ein fundiertes Grundwissen über die deutsche Politik anzueignen, um ihr politisches Selbstvertrauen zu steigern und in ihrer Freundesgruppe endlich mitdiskutieren zu können. Dafür lässt sie sich einen individuellen Lernplan erstellen, der ihr sowohl beibringen soll, wie die repräsentative Demokratie genau funktioniert, als auch die Grundlagen der aktuell meistdiskutierten Themen in der Öffentlichkeit erklärt.

Auch Samuel ist an *Lernen* interessiert. Er möchte den Lernplan nutzen, um Experte in seinen liebsten Themen zu werden. Er teilt die kurzen Lernvideos auch gerne in seiner Instagram Story, um seine Freunde über, aus seiner Sicht, wichtige Themen aufzuklären.

Abb. 49 – Wireframe Seite Lernen
(eigene Darstellung)

4.9.4 Säule 4 – Beteiligen

Mit der Funktion *Beteiligen* (siehe Abb. 50) können Nutzer:innen selbst aktiv werden. Hier sind politische Veranstaltungen, Initiativen und politische Akteure auf einer Karte eingezeichnet. Gibt es kein passendes Angebot für das aktuelle Anliegen eines/einer Nutzer:in, kann selbst eines initiiert werden. Der Kalender und die Bookmark-Funktion geben einen Überblick über vorgemerkte Termine.

Angesprochene Personas

Beteiligen ist für Menschen, die sich politisch engagieren möchten.

Leo sucht hier nach Partizipationsangeboten in der Nähe, bei denen Minderjährige teilnehmen können. Leo interessieren besonders Happenings und Demonstrationen zum Thema Klimaschutz und nutzt den *Politik Alert* Kalender, um sich diese abzuspeichern.

Samuel ist motiviert, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Ihm gefällt besonders die Karte, auf der alle politischen Akteure und Institutionen in seiner Stadt eingezeichnet sind, um so andere Menschen zu finden, die seine politischen Einstellungen teilen oder mit denen er darüber diskutieren kann.

Thomas nutzt die Funktion, um selbst eine Initiative ins Leben zu rufen. In seinem Heimatort wünscht er sich schon seit langem eine Umgehungsstraße. Mit den bisherigen Handlungen und Entscheidungen des Gemeinderats zu diesem Thema ist er sehr unzufrieden. Auch viele seiner Bekannten teilen dieses Anliege. Daher starten sie gemeinsam eine Bürgerinitiative, um ihr Ziel zu erreichen und tragen sie für mehr Mitglieder auf der *Politik Alert* Karte ein.

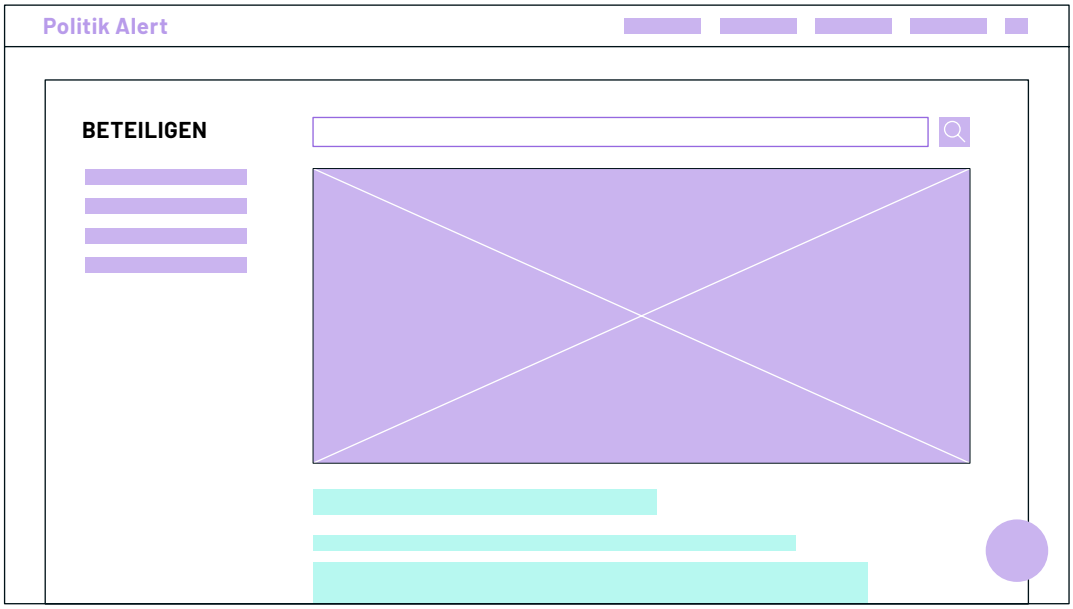


Abb. 50 – Wireframe Seite Beteiligen
(eigene Darstellung)

4.9.5 Säule 5 – Datenbank

Über die Seite *Datenbank* erhalten Besucher:innen Zugriff auf die Datenbank von *Politik Alert* (siehe Abb. 51). Hier können sie in unzähligen Dokumenten aus Bund, Ländern und Kommunen recherchieren. Außerdem können Inhalte von *Twitter* durchsucht und geclustert werden. In der *Datenbank* enthält sowohl die Originaldokumente, als auch eine kurze Zusammenfassung (wie bei *Mein Alert*) und dient so als neutrale umfangreiche Informationsquelle – alles an einem Ort, übersichtlich und verständlich.

Angesprochene Personas

Die *Datenbank* ist ideal für Personen, die umfangreiche Informationen zu einem spezifischen Sachverhalt suchen oder die sich über die aktuellsten Themen informieren möchten.

Samuel nutzt die *Datenbank*, um Details zu Themen zu erfahren, die ihn bereits interessieren. Mit dem Filter *Aktuell beliebte Themen* möchte er über die aktuellen Debatten auf dem Laufenden bleiben, seine Informationen dazu aber aus den vertrauenswürdigen Quellen bekommen. Die *Twitter*-Funktion findet er sehr praktisch, weil er übersichtlich sehen kann, was Parteien und Politiker:innen zu einem aktuellen Thema sagen, ohne dass er allen selbst folgen muss.

Für Thomas ist die Überprüfung von Hintergrundinformationen besonders wichtig. Mit den Inhalten der *Datenbank* möchte er Zusammenhänge besser verstehen und die Arbeit der Parteien der Regierung genau unter die Lupe nehmen. Um sich nicht von der Berichterstattung der Öffentlich-Rechtlichen abhängig zu machen, ist für ihn der Zugang zu den Originaldokumenten sehr wichtig.

Abb. 51 – Wireframe Seite Datenbank
(eigene Darstellung)

4.9.6 Soziale und interaktive Funktionen

Trotz des vereinzelten Wunsches von Nutzer:innen nach sozialen Interaktionen mit anderen Nutzer:innen auf der Plattform (wie beispielsweise einer Chat- oder Forenfunktion), haben wir uns gegen entsprechende Features entschieden.

Die Entwicklung von Funktionen zur sozialen Interaktion scheint mit Blick auf die vielen bestehenden Angebote (Messenger-Dienste und soziale Netzwerke) vorerst nicht lohnenswert. Da es unwahrscheinlich ist, dass der gesamte Bekanntenkreis eines/einer Nutzer:in sich ebenfalls bei *Politik Alert* registriert hat, werden für die meisten Diskussionen sowieso die genannten Kommunikationsformen genutzt werden.

Mit nutzergenerierten Inhalten geht eine große Verantwortung für die Betreiber:innen einer Website einher. Inhalte müssen von Moderator:innen überprüft und gegebenenfalls gelöscht werden, damit alle Nutzer:innen sich auf der Plattform sicher fühlen und keine rechtswidrigen Inhalte verbreitet werden. Außerdem muss, wie bei allen politischen Angeboten, ein Auge auf mögliche Eigendynamiken und die Radikalisierung von Nutzer:innen geworfen werden.

Das Löschen von nutzererstellten Inhalten wäre bei verfassungsfeindlichen oder beleidigenden Inhalten nötig, könnte damit aber die Glaubwürdigkeit des Transparenz- und Unabhängigkeitsversprechens bei ohnehin kritischen Nutzer:innen (Persona Thomas) negativ beeinflussen. Genau diese Persona soll aber durch das Angebot von *Politik Alert* erreicht werden.

Aus diesen Gründen wird es vorerst keine Möglichkeit geben, direkt mit anderen Nutzer:innen zu interagieren. Als Kompromiss wird eine »Teilen«-Funktion implementiert, mit der Meldungen, Dokumente und Veranstaltungen auf den entsprechenden Social Media Plattformen oder Messengern mit Freund:innen und Bekannten geteilt werden können.

Bei großem Erfolg der Plattform, und den damit einhergehenden personellen und finanziellen Ressourcen, wäre eine spätere Implementierung von sozialen Features aber denkbar. Insbesondere weil sich ein grundsätzlicher Bedarf nach geeigneten digitalen Räumen für politische Diskussionen abgezeichnet hat (siehe Kapitel Social Media).

4.9.7 Newsletter

Neben den *Alert*-Meldungen über E-Mail und *WhatsApp* wäre auch ein Newsletter mit den populärsten Themen der Woche denkbar. Hier ist zu beachten, dass die Anmeldung nicht automatisch passieren darf und eine Einstellung der Häufigkeit der Benachrichtigung beinhalten sollte. Es soll gewährleistet werden, dass die Nutzer:innen immer auf dem neuesten Stand sind, ohne sich »zugespammt« zu fühlen.

4.10 User Journeys

Nachdem die fünf Säulen von *Politik Alert* im vorherigen Kapitel ausgearbeitet wurden, werden sie in diesem Schritt genauer analysiert. Mithilfe von User Journeys soll festgestellt werden, welche konkreten Inhalte, Funktionen und Navigationsprinzipien die einzelnen Säulen innehaben müssen, um die bestmögliche User Experience für die Personas zu gestalten.

Anhand eines Szenarios werden die möglichen Interaktionsschritte aus Sicht der Persona und die darauffolgenden Reaktionen beschrieben. Indem bei jedem Schritt empathisch die konkreten Wünsche und Erwartungen abschätzt werden, können daraus Erkenntnisse für die Informationsarchitektur und die Gestaltung von *Politik Alert* abgeleitet werden (siehe Abb. 52 – Abb. 57).

Leo Kirschner

	Nutzung Beteilgen	
Interaktion	Nach der Anmeldung schaut sich Leo auf der Plattform um. Leo entdeckt dabei die »Beteiligen«-Funktion.	Hier gibt Leo die Postleitzahl von Köln ein und wählt im Themenfeld Klimaschutz aus.
Reaktion	Leo findet es gut, dass man auch als Minderjährige:r die Funktionen nutzen kann.	
Ableitung Gestaltungs-details		**Suchfeld** für die Eingabe von Ortsnamen oder PLZ; **Themenwahl**

Abb. 52 – User Journey Leo (eigene Darstellung)

Szenario

Leo nutzt die *Beteiligen*-Funktion

Erwartung

Konkrete Ergebnisse der Suchanfrage

Leo bedient die Karte wie Leo es von Google Maps gewohnt ist. Über die Scroll- und Zoomfunktion schaut Leo sich auf der Karte in Köln um.

Besonders Veranstaltungen, die Leo mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen kann findet er/sie interessant.

Eine Demonstration nächste Woche von FFF fällt Leo ins Auge. Leo lässt sich den Termin in den Politik Alert-Kalender eintragen.

Leo gefällt, dass man ohne großen Suchaufwand vor Ort Veranstaltungen finden kann.

Leo freut sich auf die Veranstaltung, und findet gut, dass man durch Politik Alert eine Erinnerung gesendet bekommt.

↓

Scroll- und Zoomfunktion; **Bookmarks** auf der Karte mit kleinen Infofeldern

↓

Merkliste; Kalender; Erinnerungsfunktion

Anna Fedorova

	Aufmerksamkeit	Interesse
Interaktion	Anna bekommt von ihrer besten Freundin einen Link über Whatsapp zu Politik Alert geschickt.	Sie klickt auf den Link und schaut sich die Startseite genau an.
Reaktion	Sie vertraut ihrer Freundin und ist gespannt was sich hinter dem Link verbirgt.	Anna findet die Funktionen gut erklärt und gut gestaltet.
Ableitung Gestaltungs-details		Startseite sollte übersichtlich die **Funktionen erklären.**

Abb. 53 – User Journey Anna
(eigene Darstellung)

Szenario

Anna bekommt einen Link zur Plattform *Politik Alert* geschickt und richtet sich einen Account ein.

Erwartung

Schnell und unkomplizierte Anmeldung

Entscheidung	Einrichtung
Sie lädt sich über einen direkten Link die App aus dem Google Play Store herunter.	Sie wählt auf der Themenseite ein paar Themen aus (Frauenrechte, Abtreibungsgesetz, BAföG) . Sie möchte maximal zwei mal pro Tag über eine Push Benachrichtigung benachrichtigt werden und.
Ihr gefällt, dass man ohne Umwege zum Play Store geleitet wird.	Anna findet die Anmeldungsschritte übersichtlich. Sie ist gespannt auf ihren ersten Alert.
↓	↓
Startseite sollte eine Möglichkeit bieten sich die **App direkt herunterzuladen.**	**Übersicht über Registrierungs-Schritte; Einstellungsmöglichkeiten** für die **Frequenz** und den **gewünschten Kanal**

Samuel Donderer

	Nutzung Politik Bot	
Interaktion	Samuel hat schon seit längerem einen Brief formuliert, in dem er die Evakuierung des Flüchtlingslagers Moria fordert. Ihm ist unklar, an wen er diesen senden soll, um auf ein offenes Ohr zu treffen und damit etwas zu bewirken.	Da Samuel schon seit längerem einen Account bei Politik Alert hat, weiß er, dass der Politik Bot solche Fragen beantworten könnte. Er öffnet seine App auf dem Handy und klickt auf das Politik Bot Icon.
Reaktion		
Ableitung Gestaltungs-details		

Abb. 54 – User Journey Samuel
(eigene Darstellung)

Szenario

Samuel nutzt den *Politik Bot* zum erst Mal.

Erwartung

Schnelle Antwort, konkrete Details

Über die Spracheingabe formuliert er sein Anliegen und sendet sie im Chat.

Der Bot antwortet in Form von zwei Auswahlmöglichkeiten.

Drei Adressen konnten gefunden werden, bei denen die Chance, dass Samuels Anliegen ernst genommen wird, sehr hoch ist.

Nach kurzer Überprüfung entscheidet er sich, an den Abgeordneten seines Landkreises eine E-Mail zu verfassen.

Samuel findet die bedienungsfreundliche Eingabe und einfache Interaktion mit dem Bot gut.

Samuel ist überrascht und freut sich, dass er viel Zeit sparen konnte.
Er ist gespannt, ob er eine Antwort erhalten wird und wie diese ausfallen könnte.

Suchanfragen: auch über **Spracheingabe**; Interagieren mit dem Bot: **vorgegebene Auswahlmöglichkeiten**

Thomas Stempfle

	Aufmerksamkeit	Interesse
Interaktion	Thomas sieht auf Facebook einen Post seines Freundes, in welchem Politik Alert positiv bewertet wird.	Er liest den Post am PC durch und findet das Angebot interessant. Thomas klickt auf den Link zur Website, schaut sich die Informationen auf der Startseite genau an und klickt dann auf das Erklärvideo.
Reaktion	Thomas ist zunächst noch skeptisch.	Die Funktionen erscheinen ihm praktisch und könnten für ihn eventuell hilfreich sein.
Ableitung Gestaltungsdetails		**Erklärfilm** auf Startseite

Abb. 55 – User Journey Thomas 1
(eigene Darstellung)

Szenario

Thomas wird über eine Facebook-Gruppe auf *Politik Alert* aufmerksam und prüft die Startseite.

Erwartung

Transparenz-Informationen

Absender	Finanzierung
Die Startseite verspricht ihm unabhängige und neutrale Infos, das möchte er gerne prüfen. Er ließt sich den Abschnitt über den Absender ganz genau durch.	Er möchte zudem gerne mehr über die Finanzierung von Politik Alert erfahren. Er klickt auf den Link »Transparenzerklärung«. Hier wird aufgeschlüsselt wie die Plattform finanziert wird.
Die bpb als Absender findet er nicht so gut, aber weil sie mit Abgeordnetenwatch zusammenarbeiten, daher ist ist es für ihn okay.	Thomas findet es gut, dass die Finanzierung transparent kommuniziert wird. Er ist zufrieden und möchte den Service ausprobieren.
↓	↓
Absender auf der Startseite **offen kommunizieren**	Auf einer **Transparenzseite** die **Finanzierung** aufschlüsseln.

Thomas Stempfle

	Nutzung Datenbank	
Interaktion	Thomas hat konkrete Themen, die ihn interessieren. Auf der Startseite hat er erfahren, dass die Datenbank auch ohne Anmeldung genutzt werden kann.	Er ruft diese auf und gibt in die Suchleiste sein Thema ein. Um seine Suche zu präzisieren, nutzt er den Zeit- und Quellenfilter.
Reaktion	Weil Thomas zunächst noch etwas skeptisch ist, findet er es gut, dass die Datenbank auch ohne Anmeldung nutzbar ist.	Eine nutzerfreundliche Recherche in unzähligen Dokumenten aus Bund, Ländern und Kommune, das gefällt Thomas.
Ableitung Gestaltungs-details	Funktionen sollten auch **ohne Anmeldung** nutzbar sein (bis auf »Mein Alert«)	**Suchleiste; verschiedene Filtereinstellungen** (Zeit, Quelle, Ort ect.)

Abb. 56 – User Journey Thomas 2
(eigene Darstellung)

Szenario

Thomas testet zum ersten Mal die *Datenbank*.

Erwartung

Ungefilterte Informationen, Verständliche Aufbereitung

Er lädt sich das Originaldokument herunter und ließt die PDF am PC genau durch.

Zu Themen die ihn betreffen, möchte Thomas weiterhin auf dem Laufenden bleiben.

Er findet es gut, dass die Überprüfung von Hintergrundinformationen möglich ist.

Thomas ist von Politik Alert überzeugt und richtet sich einen Account ein.

Zugriff auf Originaldokument; Download-Funktion

Ulrike Johannson

	Aufmerksamkeit	Interesse
Interaktion	Am Wochenende zeigt Ulrikes Tochter ihr die Plattform Politik Alert.	Halb interessiert und halb um ihrer Tochter einen Gefallen zu tun, fragt sie nach, ob man auch Informationen über Neuruppin erhalten kann.
Reaktion	Ulrike findet, dass der Service sich praktisch anhört.	Sie ist noch unsicher, ob Politik Alert wirklich etwas für sie ist.
Ableitung Gestaltungs-details		

Abb. 57 – User Journey Ulrike (eigene Darstellung)

Szenario

Ulrike wird *Politik Alert* empfohlen. Sie lässt sich einen *Alert* einrichten.

Erwartung

Verständlich formulierte Schritte bei der Anmeldung.

Entscheidung	Einrichtung
Ihre Tochter sichert ihr ihre Hilfe zu und erklärt, dass die Anmeldung schnell und unkompliziert ist. Ulrike überlegt kurz und stimmt dann zu.	Gemeinsam gehen sie am PC die Fragen im Anmeldeprozess durch. Ulrike wählt die Themen: Neuruppin und Bienensterben aus. Sie möchte maximal zweimal pro Tag benachrichtigt werden. Sie geben Ulrikes Handynummer an, damit sie die Nachrichten über den WhatsApp Bot erhalten kann
Sie vertraut ihrer Tochter und lässt sich von ihr leiten.	Ulrike ist zuversichtlich, dass sie Politik Alert über den Whatsapp Bot gut nutzen kann.
	↓
	Zusätzlicher Kanal für Benachrichtigungen: **WhatsApp**

4.11 Individualisierung durch Künstliche Intelligenz

Das Internet bietet als weit verbreitetes und zugängliches Medium viele neue Chancen in der Kommunikation und vor allem in der personalisierten Kommunikation. Möglich wird das durch Algorithmen, Bots und Künstliche Intelligenz (KI). So können auch mit wenigen finanziellen und personellen Ressourcen individuelle Erlebnisse für viele Nutzer:innen geschaffen werden. Im folgenden Kapitel wird daher beschrieben, wie KI von der Plattform genutzt werden kann, um eine individualisierte transparenz-erzeugende Kommunikation zu ermöglichen.

4.11.1 Begriffsklärung

Berberich definiert den Begriff Algorithmus als »eine eindeutige Handlungsvorschrift zur Lösung eines Problems. Eine Eingabe wird dabei in genau definierten Schritten zu einer Ausgabe umgewandelt«[506]. Ein Algorithmus ist also eine Art Problemlösungs-Rezept, das ein Mensch entworfen hat[507].

Es gibt noch keine »menschlich denkende« Künstliche Intelligenz, jedoch können als Künstliche Intelligenz auch Systeme bezeichnet werden, die durch ihre Entscheidungen den Anschein erwecken, intelligent zu sein[508] (siehe Abb. 58).

Hinter dem Begriff »maschinelles Lernen« verbergen sich Computerprogramme, denen statt einem definierten Verhalten (Algorithmus), ein definiertes Lernverhalten vorgegeben wurde[509]. Der Computer löst hier selbst auf Grundlage von großen Datenmengen Probleme und ist deshalb »eine sehr beliebte Möglichkeit, Systeme zu erschaffen, die über künstliche Intelligenz verfügen«[510].

506 Berberich 2019, S. 11.
507 Vgl. Edwards et al. 2012.
508 Vgl. Kossen et al. 2019, S. 6.
509 Vgl. Kossen et al. 2019, S. 7.
510 Ebd.

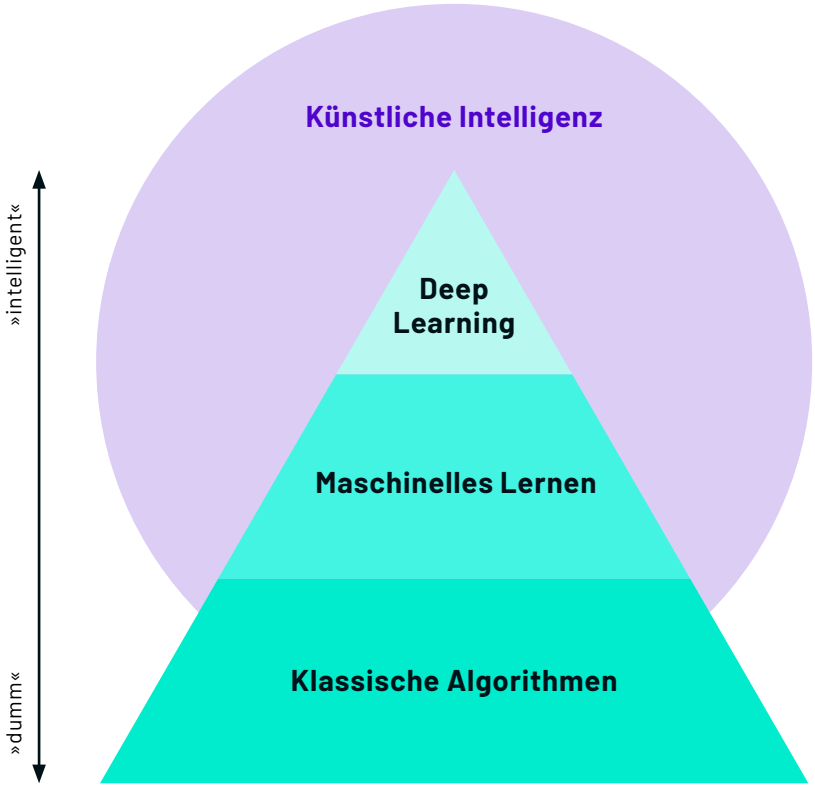


Abb. 58 – Begriffshierarchie Künstliche Intelligenz
(eigene Darstellung)

Deep Learning ist ein daten- und rechenleistungsintensiver Teilbereich des maschinellen Lernens, mit dem komplexe Aufgaben, wie Bildverarbeitung[511] oder Natural Language Processing (NLP) bewältigt werden können[512].

Das Forschungsfeld NLP will menschliche (»natürliche«) Sprache Computern verständlich machen, um Funktionen wie Spracherkennung, natürliche Sprachgenerierung und natürlich-sprachliche Zusammenfassungen zu ermöglichen[513].

511 Vgl. Kalder 2019, S. 140.
512 Vgl. Deng/Liu 2018, S. 1–2.
513 Vgl. ebd.

4.11.2 Nutzung von KI für einen granularen Ansatz

Die Individualisierung von *Politik Alert* wird durch drei intelligente Automatismen möglich, die die Relevanz von Dokumenten für Nutzer:innen abschätzen, die Länge und Darstellung dieser Dokumente granular anpassen und ihnen für politische Anliegen das erfolgversprechendste Vorgehen empfehlen (siehe Abb. 59).

Relevanz-KI

Um Benachrichtigungen auf die Nutzer:innen zuzuschneiden, wird eine *Relevanz-KI* eingesetzt. Diese berechnet die Wahrscheinlichkeit, dass ein Dokument wichtig für eine/einen Nutzer:in ist auf Grundlage angegebener Daten und Interaktionen bei vorangegangen Meldungen.

Die *Relevanz-KI* stellt technisch gesehen keine allzu große Hürde dar. Die Funktionsweise dieser Art von Algorithmen wurde in den letzten Jahren in den bekannten sozialen Netzwerken (beispielsweise *Facebook*, *Instagram* und *Pinterest*) genutzt und stetig verbessert.

Abb. 59 – Die drei Automatismen hinter Politik Alert (eigene Darstellung)

Darstellungs-KI

Die *Darstellungs-KI* hat zwei Aufgaben: Zum einen soll sie Texte aus politischen Dokumenten und Protokollen kürzen und zum anderen sollen diese Textzusammenfassungen je nach Sprach- und Bildungsniveau des/der Nutzer:in vereinfacht werden.

Laut Gonçalves gibt es »zwei verschiedene Ansätze für die automatische [Textzusammenfassung]: Extraktion und Abstraktion«[514]. Beide Ansätze basieren auf Natural Language Processing[515] und sind ein seit vielen Jahren beforschtes Thema[516]. Automatische Textzusammenfassungen werden auch schon in der Praxis eingesetzt, wie das Beispiel des Newsletters über KI-News von Jair Ribeiro zeigt, den er mithilfe von automatischen Zusammenfassungen erstellt[517].

Automatische Zusammenfassungen durch Extraktion sind einfacher umzusetzen als durch Abstraktion. Bei einer Extraktion werden die wichtigsten Sätze im Originaltext identifiziert und in der Zusammenfassung aneinandergereiht[518]. Ein Artikel von Ozsoy et al. aus 2011 legt nahe, dass die guten Ergebnisse, die in diesem Bereich bereits für englisch-sprachig trainierte KIs erzielt wurden, auch auf andere Sprachen übertragbar sind[519] – vorausgesetzt natürlich, dass die KI auch in der gewünschten Sprache trainiert wurde.

Bei einer Zusammenfassung via Abstraktion muss der gesamte Text interpretiert werden, um danach in eigenen Worten eine Zusammenfassung zu schreiben. Dies entspricht am ehesten einer »menschlichen« Zusammenfassung (engl. abstract) und ist deutlich anspruchsvoller, weil neben dem Textverständnis auch ein »natürlicher« Schreibstil beherrscht werden muss.[520] Eine Zusammenfassung durch Abstraktion ermöglicht ein Anpassen des Sprachniveaus auf das des/der Nutzer:in.

Die folgenden beiden Beispiele sollen den Stand der Forschung darlegen und die These untermauern, dass eine brauchbare automatische Abstraktion von Texten in naher Zukunft möglich sein könnte.

514 Gonçalves 11.04.2020.
515 Vgl. Deng/Liu 2018, S. 1–2.
516 Vgl. Gonçalves 11.04.2020.
517 Vgl. Ribeiro 2020.
518 Vgl. Gonçalves 11.04.2020.
519 Vgl. Ozsoy et al. 2011, S. 416.
520 Vgl. Gonçalves 11.04.2020.

Als Beispiel für eine Zusammenfassung via Extraktion wird der Anbieter *AISummarizer* (aisummarizer.com) herangezogen. *AISummarizer* bietet Text-Extraktionen für verschiedene Sprachen an, unter anderem Deutsch. Ein kurzer Test des Tools durch die Autorinnen dieser Arbeit erzielte bei der Kürzung eines Gesetzentwurfs des Bundestags auf 1% der Gesamtlänge ein mittelmäßiges Ergebnis. Es wurde zwar ein verständlicher Text produziert, aber die inhaltlich wichtigsten Punkte des Originaltextes wurden nicht alle erfasst.

Das zweite Beispiel geht auf neue Möglichkeiten im Bereich der Abstraktion durch die Veröffentlichung einer neuen KI im Bereich des NLP ein.

Im Mai 2020 wurde die von *OpenAI* entwickelte Sprach-KI *GPT-3 (Generative Pre-trained Transformer 3)* vorgestellt. *GPT-3* ist insofern besonders, als dass es das bisher größte Sprachmodell überhaupt ist, mit 175 Milliarden Parametern, 96 Schichten[521] und trainiert mit 570 Gigabyte Textmaterial[522]. Diese Menge an Trainingsdaten sorgt dafür, dass *GPT-3* kein teures »fine tuning« für die Erfüllung von Aufgaben braucht, sondern nur wenige Beispiele[523]. Die Texte, die *GPT-3* dann produziert, können von Menschen nicht mehr eindeutig als »von einer Maschine geschrieben« zugeordnet werden[524].

Die Schwäche von *GPT-3* liegt im fehlenden Sprachverständnis. Überdies lernt die KI im Einsatz nicht mehr dazu. Das Modell müsste bei einem Einsatz im deutschsprachigen Raum außerdem extra mit deutschen Textdaten trainiert werden, obschon ein Versuch von Floridi und Chiriatti, bei dem italienischer Text erzeugt werden sollte, bereits gute Resultate ohne zusätzliches Training hervorbrachte[525].

Weil die von der KI erzeugten Texte sehr menschlich klingen, äußern Brown et al. Bedenken bezüglich des Missbrauch-Potenzials für beispielsweise die Verbreitung von Falschinformationen[526]. Das Unternehmen *Microsoft* erhielt deshalb eine exklusive Lizenz für den Code von *GPT-3* und ermöglicht den Zugang für andere nur über eine API[527].

521 Vgl. Dale 2021, S. 115.
522 Vgl. Brown et al. 28.05.2020, S. 8.
523 Vgl. Hudek 2020.
524 Vgl. Brown et al. 28.05.2020, S. 25–26.
525 Vgl. Floridi/Chiriatti 2020, S. 685.
526 Vgl. Brown et al. 28.05.2020, S. 35.
527 Vgl. Scott 22.09.2020.

GPT-3 ist also im Kontext dieser Masterthesis nicht nutzbar, illustriert aber sehr gut die Möglichkeiten, die Deep Learning bereits eröffnet hat und in der nächsten Zeit noch eröffnen wird. Es ist außerdem nicht das einzige erfolgversprechende Sprachmodell, an dem momentan geforscht wird. Auch verschiedene Versionen von *BERT* und *SOTA* erzielen bereits gute Ergebnisse[528].

Eine Ergänzung zu der Text-KI könnte eine bilderzeugende KI sein. Visuelle Darstellungen können die User Experience auf einfache Weise steigern. Weil eine manuelle Kuration von passendem (lizenzfreien) Bildmaterial aber unmöglich wäre, könnte das, ebenfalls von *OpenAI* trainierte und im Januar 2021 vorgestellte, neuronale Netzwerk *DALL-E* Abhilfe schaffen: *DALL-E* erzeugt auf Basis von Worten (in natürlicher Sprache) passende Bilder[529] (siehe Abb. 60).

Vor dem Einsatz eines Systems wie *DALL-E* muss ein gründliches Beta-Testing stattfinden. Im sensiblen politischen Kontext kann eine von der KI falsch interpretierte Information fatale Folgen haben. Es ist deshalb fraglich, ob ein solches Tool überhaupt jemals im politischen Kontext eingesetzt werden sollte. Manche der von *DALL-E* generierten Bilder sind von einer Fotografie kaum mehr zu unterscheiden und könnten statt zu einem gesteigerten Interesse an Politik durch einfacher erfassbare Informationen zu mehr Misstrauen führen.

528 Vgl. Brown et al. 28.05.2020, S. 19.
529 Vgl. Ramesh et al. 2021.

an illustration of a baby fox in a wizard hat using a calculator

Abb. 60 – Von DALL-E erzeugte Illustrationen zu der Vorgabe »an illustration of a baby fox in a wizard hat using a calculator«
(angepasster eigener Screenshot von openai.com/blog/dall-e, 11.01.2021)

Chatbot mit Erfolgs-KI

Das dritte benötigte System stellt eine Verbindung aus klassischem Chatbot in Verbindung mit einer *Erfolgs-KI* dar. Diese KI soll Nutzer:innen die beste Handlungsmöglichkeit empfehlen, um ein politisches Anliegen zu lösen (siehe Abb. 61).

Zum Training der KI werden alle verfügbaren Daten zu politischer Partizipation in Deutschland benötigt. Eventuell können auch Daten aus anderen Ländern mit ähnlicher politischer Kultur hilfreich sein.

Beim Training und Testen der *Erfolgs-KI* muss der *Survivorship Bias* beachtet werden. Über Anliegen, die mit der gewählten Methode keinen Erfolg hatten, werden wahrscheinlich weniger Daten existieren, als über erfolgreiche gelöste Anliegen. Durch die Befragung der Nutzer:innen, ob die empfohlene Vorgehensweise zum Erfolg führte, könnte eine bessere Datenbasis für zukünftige Empfehlungen geschaffen werden.

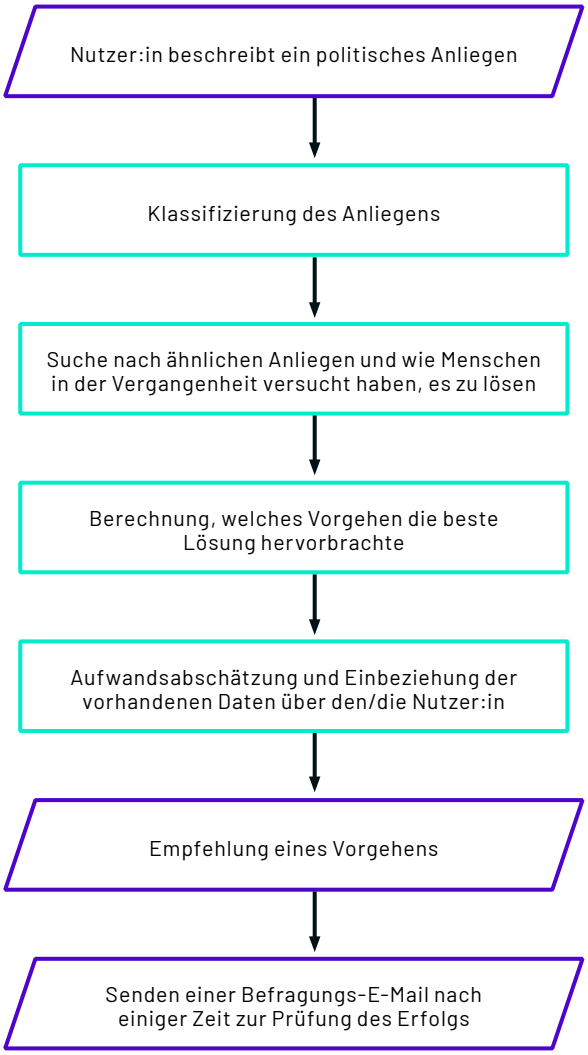


Abb. 61 – Erfolgs-KI
(eigene Darstellung)

4.11.3 Algorithmen und Transparenz

Beim Einsatz von Algorithmen entsteht immer eine gewisse Intransparenz. Je nach eingesetzter Technik ist diese stärker oder schwächer ausgeprägt. Im gesamten Prozess der Nutzung eines Algorithmus oder einer KI können sich Fehler einschleichen und unbemerkt bleiben.

Die Organisation *AlgorithmWatch* teilt diese Fehlerquellen in einem Arbeitspapier in fünf Kategorien ein: Die Mathematik hinter dem Algorithmus ist fehlerhaft, die Übersetzung des Algorithmus in Computercode wurde nicht korrekt durchgeführt, die Fragestellung wurde nicht richtig in ein mathematisches Problem übertragen (Modellierungsfehler), die Datengrundlage (besonders beim Einsatz von maschinellem Lernen) ist fehlerhaft oder biased oder es zeigt sich bei der Interaktion mit Menschen am Ende ein unerwünschter Effekt[530].

Es ist daher nur wünschenswert, wenn möglichst viele Menschen die von *Politik Alert* eingesetzten Algorithmen überprüfen, um mögliche Fehler zu identifizieren. Sie sollen deshalb als Open Source veröffentlicht werden. Außerdem sollen die Nutzer:innen zu jedem Zeitpunkt die maximale Kontrolle darüber haben, welche ihrer Daten die Algorithmen als Grundlage für ihre Berechnungen nutzen. Diese sollen von den Nutzer:innen auch anpassbar sein.

530 Vgl. Zweig 2016.

5 Politik Alert

Im folgenden Kapitel sind die gestaltungsbezogenen Ergebnisse der Entwicklung von *Politik Alert* dokumentiert. Wie bereits in Kapitel Strategie dargelegt, wurden die beschriebenen Methoden teilweise parallel zueinander durchgeführt und die Ergebnisse davon wurden iterativ verbessert.

5.1 Corporate Identity

In diesem Kapitel wird die Identität und Haltung von *Politik Alert* anhand der Vision, der Werte und der Mission beschrieben.

5.1.1 Vision

Die Vision ist eine Utopie, die hinter allen Entscheidungen steht, die bei *Politik Alert* getroffen werden. Alles hat das langfristige Ziel diese Vision zu erreichen. Die Vision von *Politik Alert* lautet:

Die deutsche Politik handelt vollkommen transparent und alle Bürger:innen haben ein starkes Grundvertrauen in das demokratische System.

5.1.2 Mission

Da eine Vision ein großes, unerreichbares Ziel ist, wird in einer Mission ein genauerer Handlungsplan festgelegt. Die Mission von *Politik Alert* lautet:

Durch den einfachen Zugang zu politischen Informationen wollen wir die Transparenz in der deutschen Politik erhöhen und das politische Selbstvertrauen der Bürger:innen stärken.

5.1.3 Markenkern

Der Markenkern ist gleichsam die Essenz einer Marke. Der Markenkern von *Politik Alert* ist gleichzeitig auch der Claim, der beispielsweise auf der Website Verwendung findet:

Politik auf einen Blick.

5.1.4 Markenwerte

Die Werte sind für eine Marke identitätsstiftend. Jede Gestaltungs- und Kommunikationsentscheidung sollte mit Blick auf und in Einklang mit den Markenwerten getroffen werden. Die drei Kernwerte von *Politik Alert* sind: stimulierend, zentral und transparent.

Stimulierend

Politik Alert regt zum Lernen, Mitmachen und Teilhaben an. Es sollen nicht einfach nur Informationen dargestellt werden. *Politik Alert* soll aktiv dazu anregen, sich mit politischen Themen auseinander zu setzen, aktiv zu werden und dazu motivieren mehr zu lernen. Das stimulierende Narrativ ist somit essenziell für die Marke *Politik Alert*.

Zentral

Politik Alert ist eine Wissenszentrale, in der alle Informationen zusammenlaufen. Eine öffentliche Bibliothek, die alles Wissen für alle kostenlos und an einem Ort verfügbar macht, ohne Such- und Zeitaufwand.

Transparent

Politik Alert ist auf zwei Weisen transparent. Zum einen verschreibt sich die Plattform aktiv dazu, alle möglichen politischen Informationen zu sammeln, vereinfachen und veröffentlichen, damit jeder sie finden und verstehen kann. Politik wird transparent gemacht. Gleichzeitig soll auch *Politik Alert* selbst auf allen Ebenen so transparent wie möglich sein.

5.1.5 Markenpersönlichkeit

Die Definition einer Markenpersönlichkeit hilft dabei, die Positionierung der Marke zu schärfen und eine konsistente und zielführende Kommunikation zu gewährleisten.

Die Markenpersönlichkeit von *Politik Alert* ist die der Lehrerin und positioniert sich im Modell der zwölf Marken-Archetypen als *Betreuer* (englisch *Caregiver*, siehe Abb. 62). *Politik Alert* soll nicht nur als neutrale Wissensquelle (im Archetypen-Modell *Sage*) wahrgenommen werden, sondern auch als fürsorglich, hilfsbereit und mitfühlend erscheinen. Die Persönlichkeit der Lehrerin stellt die perfekte Mischung zwischen (Wissens-)Autorität und Vertrauensperson dar. Sie nimmt Menschen an der Hand, zeigt ihnen neue Dinge und erklärt Zusammenhänge verständlich. Sie fördert jede Person individuell, geht auf ihre Bedürfnisse ein und verhilft ihnen so zu mehr (politischem) Selbstbewusstsein.

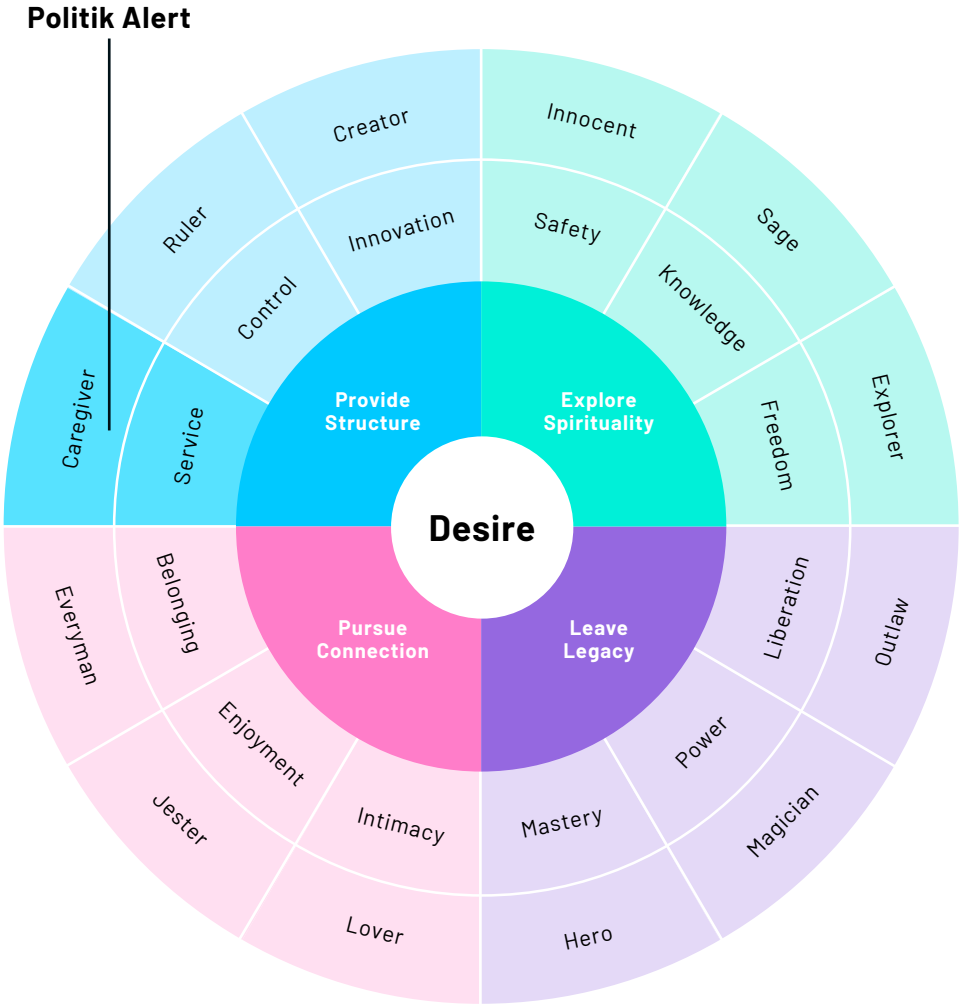


Abb. 62 – Positionierung von Politik Alert im Archetypen-Modell (in Anlehnung an Dvornechuck 04.04.2020)

5.2 Corporate Design

In diesem Kapitel werden die Gestaltungsparameter des Markenauftritts von *Politik Alert* dokumentiert.

Das Corporate Design von *Politik Alert* muss drei Aufgaben erfüllen:

— *Politik Alert* von anderen Angeboten differenzieren

— die Werte und Vision von *Politik Alert* transportieren

— eine konsistente Wiedererkennbarkeit auf allen Kanälen gewährleisten

5.2.1 Kreative Leitidee

Die Nutzung einer kreativen Leitidee ist eine Methode, um jederzeit prüfen zu können, ob eine Gestaltungsentscheidung zur Strategie der Marke passt. So kann eine Wiedererkennbarkeit sichergestellt werden, weil alle gestalteten Kommunikationsmittel visuell zueinander passen.

Ideenfindungsprozess

Auf der Suche nach der idealen kreativen Leitidee wurden mehrere Konzepte ergründeten. Im Folgenden sind einige dieser Ideen und ihre Hintergründe beschrieben.

Kathedrale

Das Leitbild der *Kathedrale* zeigt einen geschützten Raum, indem Menschen zusammenkommen. Die Kuppel (unsere Demokratie) wird von kraftvollen Säulen (die Bürger:innen als treue Demokrat:innen) getragen und bietet allen die darunter weilen Schutz.

Bei dieser Leitidee besteht die Gefahr einer Verknüpfung des Angebots *Politik Alert* mit der Institution der Kirche und Religion allgemein. Diese Assoziation sollte im politischen Kontext unbedingt vermieden werden.

Leuchtturm

Der *Leuchtturm*, der durch »das dunkle Meer der politischen Informationsflut« leitet, lenkt als zentrale Instanz die Aufmerksamkeit. Bei dieser Idee liegt der Fokus darauf, die Nutzer:innen an die Hand zu nehmen und durch konzeptionelle und visuelle Mittel zu den wichtigen Informationen zu navigieren, um so ein sicheres, geführtes Erlebnis zu bieten.

Diese Leitidee benötigt großes Vertrauen der Nutzer:innen, damit bei ihnen nicht der Eindruck entsteht, dass nicht alle wichtigen Informationen »beleuchtet« werden. Dieser Ansatz eignet sich außerdem wenig dafür, auch eine freie Erkundung von Wissen zu integrieren, beziehungsweise dazu zu ermutigen.

Schaltzentrale

Die *Schaltzentrale* ist das Symbol vollkommener Kontrolle. Hier laufen alle Informationen zusammen. Diese Idee verkörpert die Transparenz, Zentralität und regt durch die vielen Knöpfe, Hebel und Schalter zur Interaktion an. Die Person, die in der *Schaltzentrale* sitzt hat die komplette Übersicht über alle Vorgänge in der Politik und die Macht zu handeln. Es können bei dieser Idee einfach stimmige Gamification-Elemente eingebaut werden, die die Aufmerksamkeit erhöhen und immer wieder kleine Erfolgserlebnisse generieren, um die Nutzer:innen zu einer weiteren Nutzung zu motivieren.

Die visuelle Umsetzung kann hier jedoch schnell zu sehr an ein Videospiel erinnern, zu technisch und unruhig und dadurch im politischen Kontext unseriös wirken.

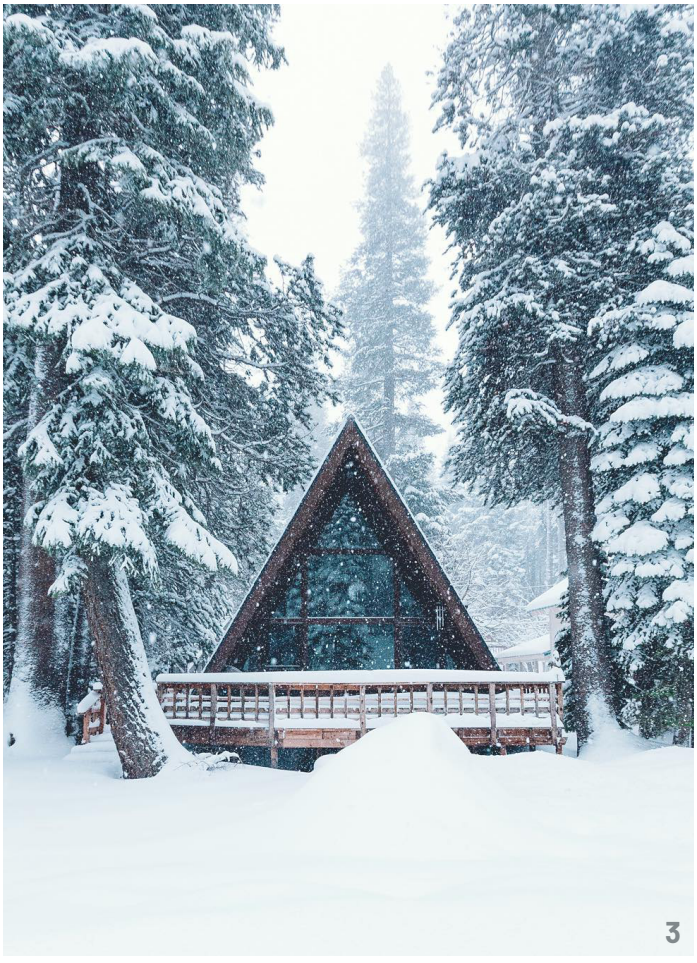
Schneekugel

Letztendlich fiel die Wahl auf die kreative Leitidee der *Schneekugel*.

Eine Schneekugel ist ein Stellvertreterobjekt. Eine real-abgebildete, aber vereinfachte, kleine Welt, die man in die Hand nehmen kann und die nicht überfordert. Die »Macht« der Interaktion liegt bei dem/der Betrachter:in und ist daher als symbolisches Bild passend. Durch die gläserne Kugel kann alles genau beobachtet werden. Die Assoziationen die durch Schnee und die Farbe »weiß« aufkommen, wie Reinheit und Ehrlichkeit, sind passend für *Politik Alert*. Der stabile Sockel, auf dem sie steht, bringt Sicherheit. Die *Schneekugel* ist interessant, aber nicht anstrengend, Politik unter der Glaskuppel.

1

2



3

BEOBACHTE, WAS VOR SICH GEHT

Bildquellen
1 designboom.com/art/rolls-royce-models-ghost-artists- breast-cancer-care-05-21-2015
2 play.google.com/store/apps/details?id=air.kustom.pack
3 https://i.imgur.com/TdZK100.jpg
4 cmyka.tumblr.com/post/28430170468/msced-067-firealdeftones-make-something-cool
5 dexigner.com/news/26142
6 collater.al/fioriera-nebl-studio-rem

Abb. 63 – Moodboard der kreativen Leitidee »Schneekugel« (eigene Darstellung)

5.2.2 Typografie

Die Copy-, und im Fall der Website, auch Headline-Schrift ist die *Barlow*. Die Serifenlose ist sehr fein geschnitten und spiegelt die Leichtigkeit der *Schneekugel*-Leitidee. Die großen Binnenräume erzeugen im Schriftbild ein Gefühl von Transparenz. Die *Barlow* zeichnet sich durch optimale Lesbarkeit aus – sowohl analog, als auch digital. Die vielen Schriftschnitte sorgen für eine große Flexibilität in der Gestaltung der Website.

Die *Barlow* wurde von Jeremy Tribby als Free Font gestaltet und ist über *Github* erhältlich (github.com/jpt/barlow). Die Nutzung von lizenzfreien Schriften senkt die Kosten.

Die Wortmarke *Politik Alert* wird in der *Dystopian Black* gesetzt. Aufgrund der runen-artigen Anmutung der Schrift und dem Display-Charakter, der eine Lesbarkeit in kleinen Schriftgrößen erschwert, wird sie auf der Website nur im Logo eingesetzt. Im Marketing, zum Beispiel auf großflächigen Werbeplakaten, kann die *Dystopian* auch als Headline-Schrift eingesetzt werden.

Die *Dystopian* bildet einen Kontrast zu der leichten *Barlow* und sorgt durch ihre konstruktivistische Standfestigkeit für eine Erdung der Gestaltung (siehe Abb. 64).

Die *Dystopian* wurde von den Schriftdesignern Alejandro Paul und Alex Trochut entworfen (sudtipos.com) und ist über *Adobe Fonts* ebenfalls kostenlos erhältlich.

Dystopian Black
AaBbCc

Barlow Regular
AaBbCc

Dystopian Black

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z ß ä ö ü
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z Ä Ö Ü
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 (& ; : @ # * €) % & { [§] } ? !)

Barlow Regular

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z ß ä ö ü
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z Ä Ö Ü
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 (& ; : @ # * ~ €) % & { [§] } ? !)

Barlow Bold

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z ß ä ö ü
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z Ä Ö Ü
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 (& ; : @ # * ~ €) % & { [§] } ? !)

Abb. 64 – Barlow und Dystopian
(Eigene Darstellung)

5.2.3 Wortmarke Politik Alert

Die Wortmarke *Politik Alert* soll stabil und verlässlich wirken, ohne dabei generisch zu sein. Sie ist deshalb in der *Dystopian Black* gesetzt. Der Schutzraum entspricht der Höhe des Abstrichs des kleinen »k« (siehe Abb. 65).

Die Wortmarke soll wenn möglich in *Cool Black* auf hellem Hintergrund verwendet werden. Wenn mit der Wortmarke interagiert wird (zum Beispiel ein Hover auf der Website oder in Videos) wird eine Unterstreichung in einer der vier Farben eingesetzt.

Für kleine Anwendungen, wie Social Media Profilbilder, gibt es eine Kurzversion, bestehend aus den Initialen P und A. Das Kurzlogo darf in allen Farben der Marke gesetzt werden, um auf dem geringen gestaltbaren Platz, den Social Media bietet, die Werte von *Politik Alert* transportieren zu können und trotz der Reduktion auf zwei Buchstaben eine Wiedererkennbarkeit zu schaffen.

Politik Alert

Wortmarke

Politik Alert Politik Alert

Politik Alert Politik Alert

Wortmarke unterstrichen

Politik Alert Politik Alert

Wortmarke Schutzraum

PA PA PA

Wortmarke Kurzversion

Abb. 65 – Wortmarke Politik Alert mit Schutzraum (eigene Darstellung)

5.2.4 Farben

Die Farbwelt von *Politik Alert* orientiert sich an der *Schneekugel*-Leitidee. Sowohl das Schwarz, als auch die vier Akzentfarben haben eine kühle, leuchtende Anmutung (siehe Abb. 66). Wenn möglich werden die fünf Farben auf weißem oder nur leicht getöntem Hintergrund eingesetzt.

Aurora und *Bright Purple* werden mit höherer Priorität eingesetzt, als *Magenta* und *Frozen Lake*. Zum einen bilden diese beiden Farben zusammen eine hohen Kontrast und eine moderne Anmutung, und zum anderen sind diese beiden Farben im deutschen politischen Spektrum nicht besetzt.

Texte werden entweder in *Cool Black* oder in weiß (auf dunklen Hintergründen) gesetzt.

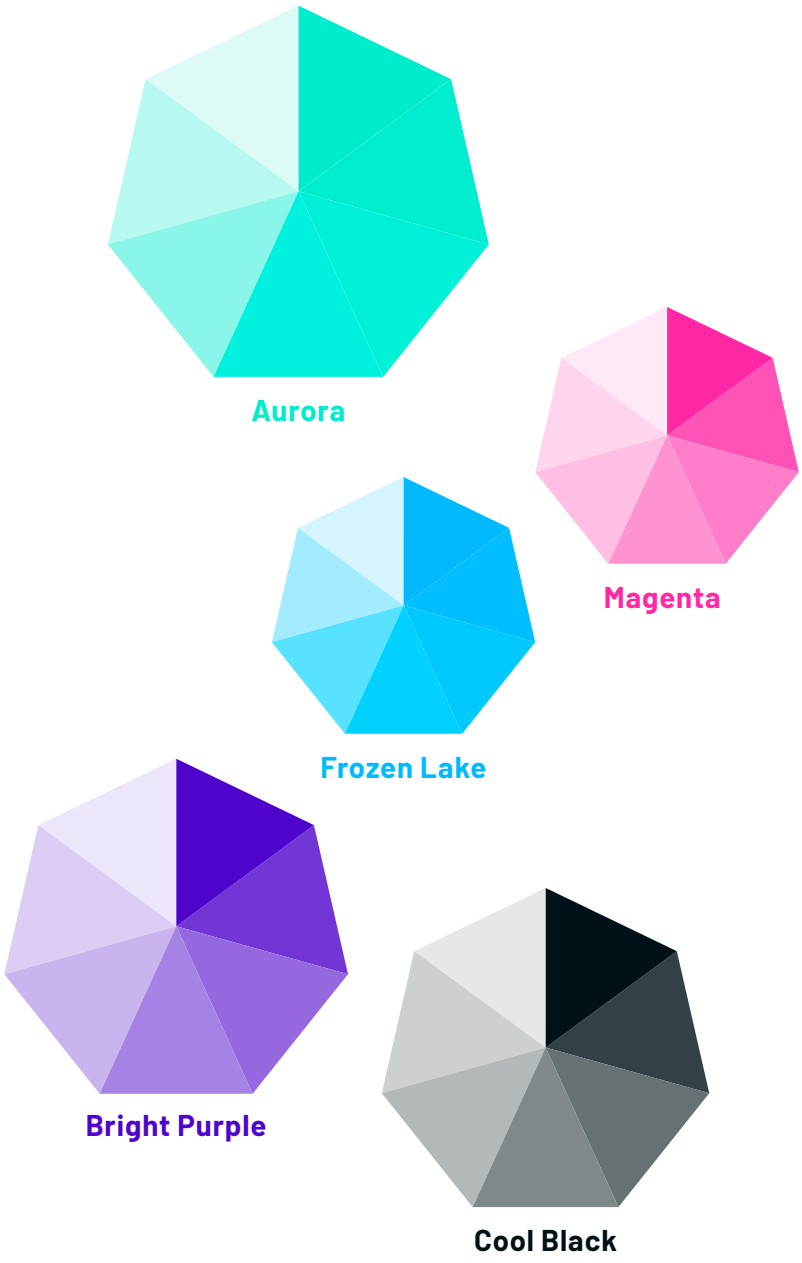


Abb. 66 – Farbpalette Politik Alert
(eigene Darstellung)

5.2.5 Icons

Icons sind ein bewährtes Mittel, um Informationen einfacher und schneller verständlich zu machen. Auch bei *Politik Alert* werden sie zu diesem Zweck genutzt.

Die simplen Line-Icons können schwarz-weiß oder eingefärbt eingesetzt werden. Jedes Icon ist in zwei Versionen gezeichnet: Größe M enthält mehr Details und wird für größere Darstellungen eingesetzt (siehe Abb. 67), wohingegen die Größe XS für funktionale Buttons im User Interface und bei kleinen Darstellungen verwendet wird.

5.2.6 Bildwelt

Die Bildwelt von *Politik Alert* besteht ausschließlich aus grafischen Elementen. Fotografien werden nur in Ausnahmefällen (zum Beispiel bei Porträts von Politiker:innen) verwendet. Illustrationen bieten im Gegensatz zu Fotos nicht nur den Vorteil der freien Lizenz, sondern auch den, dass sie nicht konkret sind und den Betrachter:innen Projektionsraum lassen.

Die eingesetzten Illustrationen haben nicht nur den Zweck das Look and Feel der Plattform aufzulockern, sondern sollen durch die vielen abgebildeten Figuren dafür sorgen, dass der abstrakte Begriff »Politik« menschlicher wird und die Betrachter:innen sich in die dargestellten Situation hineinfühlen können.

Die eingesetzten Illustrationen basieren auf dem Open Source Projekt *unDraw* (undraw.co) und werden nach Bedarf angepasst.

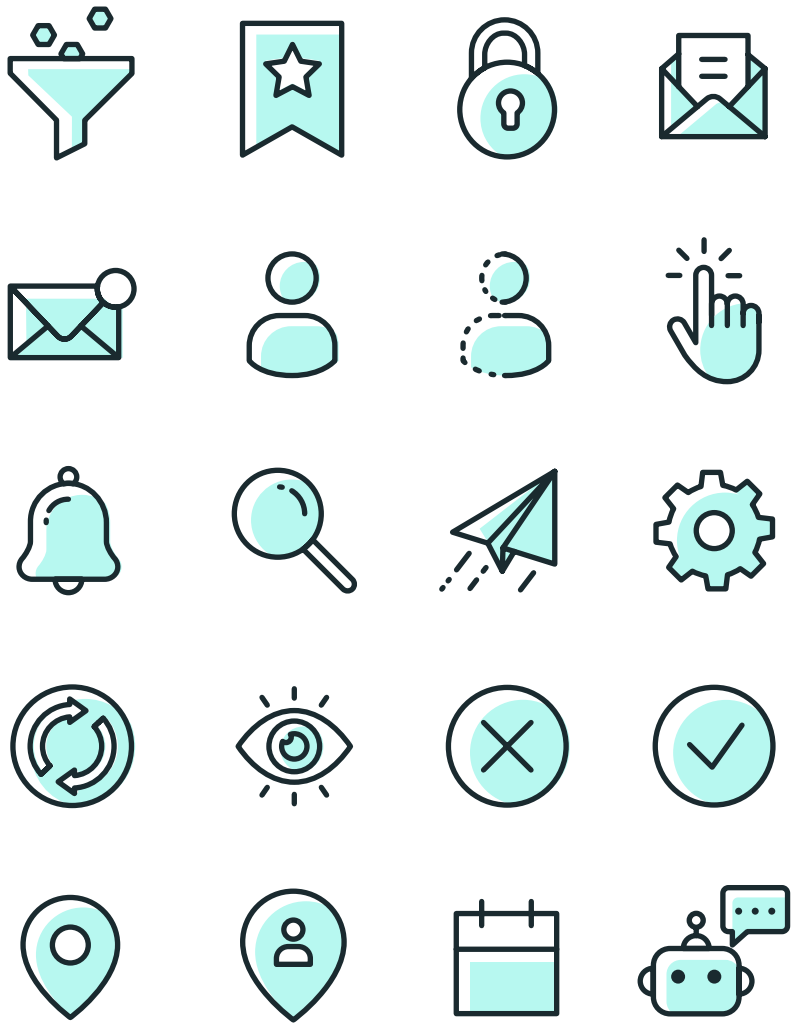


Abb. 67 – Icon Bibliothek Größe M
(Eigene Darstellung)

5.2.7 Gestaltungsprinzipien

Es soll ein Gleichgewicht zwischen Praktikabilität (die wichtigsten Informationen ohne Scrollen zu sehen) und luftiger, leichter Anmutung geschaffen werden. Texte werden möglichst kurz gehalten und in »Häppchen« serviert. Durch einen hohen Dicke-Kontrast zwischen Headlines und Fließtext sowie gezielten Einsatz von Weißraum erfolgt eine intuitive Strukturierung des Inhaltes.

Die Rundung der Schneekugel spiegelt sich in den abgerundeten Ecken der Felder und Buttons wider. Sie erzeugen Sympathie und sollen eine trockene, bürokratische Impression bei den Betrachter:innen verhindern.

Das Element der Unterstreichung leitet sich vom Markieren wichtiger Textstellen mit Textmarker ab und weist so auf wichtige Informationen und auf der Website auch auf Links hin.

Das Gestaltungskonzept auf der Website greift die Unschärfe einer beschlagenen Scheibe oder eines heftigen Schneefalls auf, um die Informationsarchitektur zu unterstützen. Je weiter ein Element entfernt ist, desto unschärfer wird es dargestellt. Beim Klicken oder Scrollen gelangen diese Elemente in den Fokus. Sie werden aus der Unschärfe, der Intransparenz, ans Licht geholt (siehe Abb. 68).

Je näher sich ein Elemente am Informations-Standort des/der Betrachter:in befindet, desto schärfer wird es.

Abb. 68 – Das Unschärfe-Prinzip im User Interface (eigene Darstellung)

5.2.8 Animationen

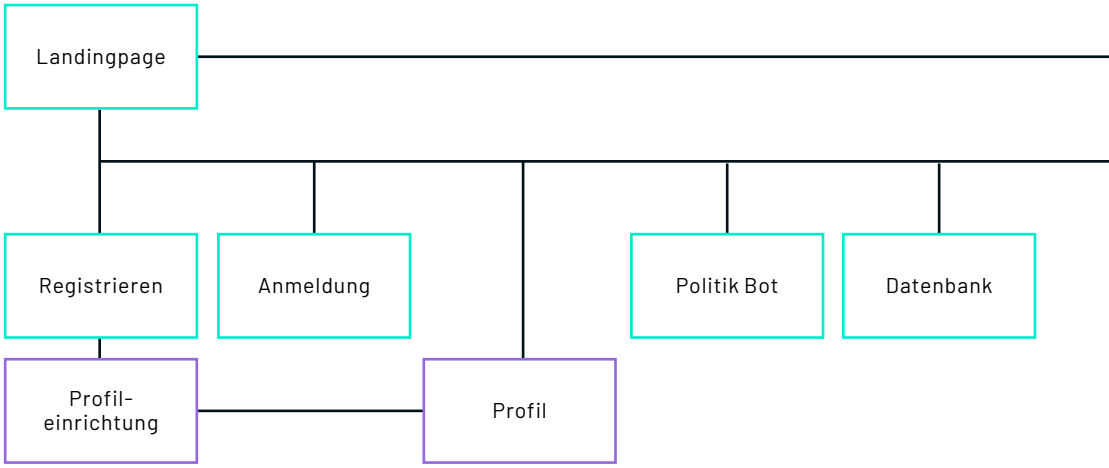
Animationen werden bei *Politik Alert* auf zwei Weisen eingesetzt.

Zum einen sorgen Mikrointeraktionen und kleine, unauffällige Animationen auf der Plattform dafür, dass sich die Seite dynamisch anfühlt und auf den/die Nutzer:in reagiert, also Feedback gibt.

In den Werbe- und Lernvideos werden Animationen und Bewegungen weniger subtil eingesetzt, um das Aufmerksamkeitslevel der Zuschauer:innen hoch zu halten und dem Klischee von »eingestaubt« und »langweilig« entgegenzuwirken.

5.3 Informations-architektur

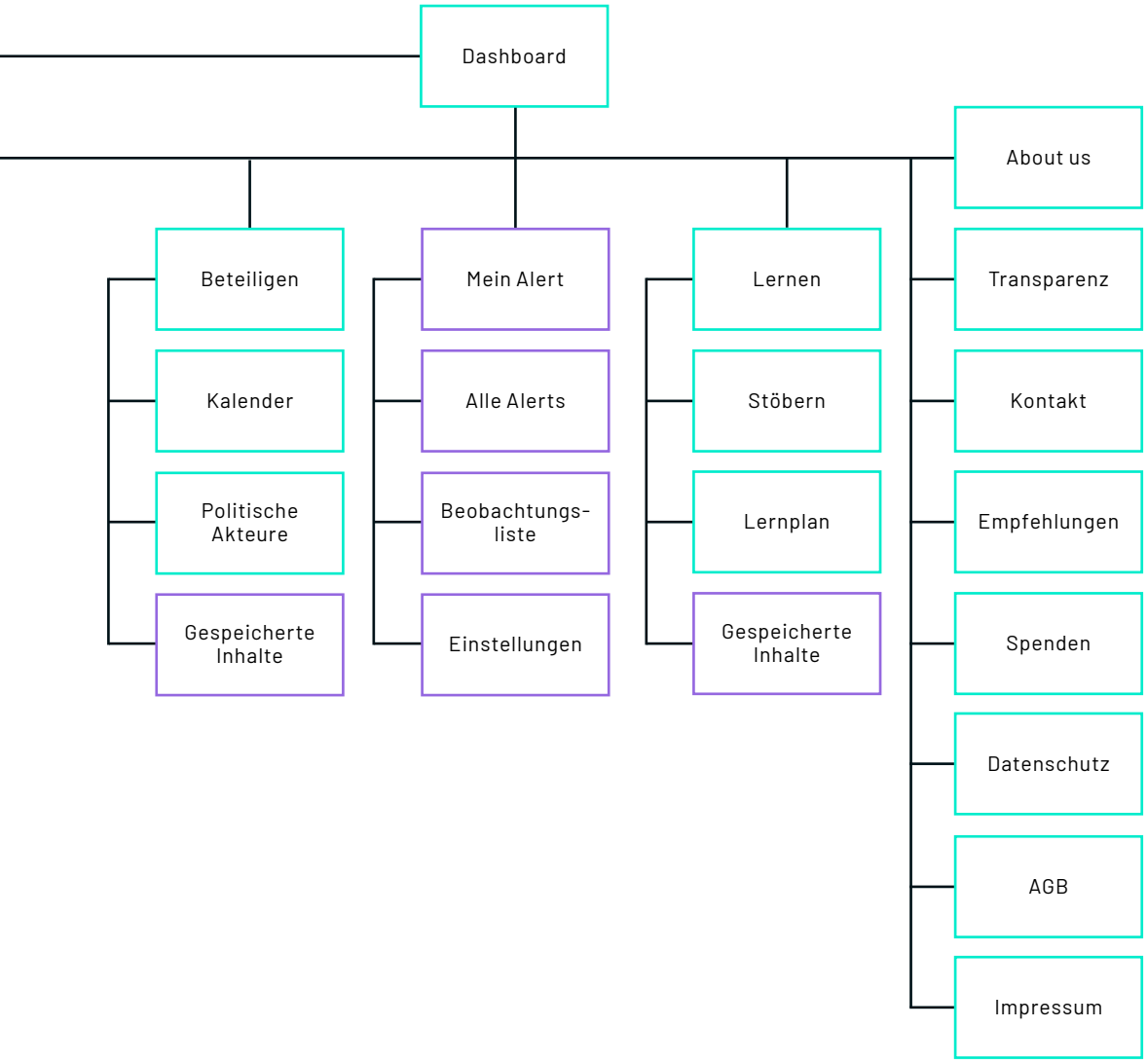
Die Informationsarchitektur von *Politik Alert* ist durch eine flache Hierarchie gekennzeichnet. Nutzer:innen können so mit nur wenigen Klicks alle Inhalte erreichen. In Abb. 69 ist die Sitemap von *Politik Alert* dargestellt.



Ohne Anmeldung zugänglich

Mit Anmeldung zugänglich

Abb. 69 – Sitemap Politik Alert
(eigene Darstellung)


Dashboard
About us
Beteiligen
Kalender
Politische Akteure
Gespeicherte Inhalte
Mein Alert
Alle Alerts
Beobachtungs-liste
Einstellungen
Lernen
Stöbern
Lernplan
Gespeicherte Inhalte
Transparenz
Kontakt
Empfehlungen
Spenden
Datenschutz
AGB
Impressum

5.4 User Tests

Parallel zur Entwicklung der Plattform wurden mehrere User Test in verschiedenen Entwicklungsstadien durchgeführt. Das Ziel der User Test war, die Usability der Entwürfe zu testen und Verbesserungspotenziale zu identifizieren.

5.4.1 Durchführung

Aufgrund der Pandemie-Situation fanden die meisten User Tests digital über eine Videokonferenz in 40- bis 60-minütigen Sitzungen statt. Eine der Autorinnen der Arbeit übernahm jeweils die Rolle der Moderatorin und die andere die Rolle der Protokollantin. Die Testpersonen waren zwischen 22 und 73 Jahre alt und verfügten über unterschiedliche Level an Politik-Interesse und Technikaffinität.

Nach einer kurzen Vorstellung begab sich die Protokollantin in einen anderen Raum und nahm mit ausgeschalter Webcam und stummgeschaltetem Mikrofon an der Videokonferenz teil, um den User Test zu protokollieren, ohne den/die Proband:in abzulenken.

Die Moderatorin hatte ihre Webcam und das Mikrofon während des gesamten Tests angeschaltet. Sie führte das Gespräch, erklärte dem/der Proband:in die Testszenarien und war Ansprechpartnerin für Fragen während des Tests.

Nach einer kurzen Einleitung wurde dem/den Tester:in ein Link zu einem *Adobe XD*-Prototyp zugeschickt. Sie wurden gebeten ihren Bildschirm über die »Bildschirm teilen«-Funktion zu teilen, sodass ihre Interaktionen mit dem Prototyp zu sehen waren. Nachdem sie ihren ersten Eindruck der Startseite schildern sollten, wurden ihnen drei Szenarien vorgegeben, in denen sie Aufgaben lösen sollten.

Die Testpersonen wurden gebeten laut zu denken, das heißt ihre Erwartungen und Gedanken immer laut auszusprechen. Auf Fragen der Tester:innen zum Prototyp, wurde von der Moderatorin mit Gegenfragen reagiert, um die Erwartungen und Wünsche der Testperson zu erfahren.

Die Erkenntnisse aller User Tests sind im Folgenden gekürzt und zusammengefasst aufgelistet. Die Erkenntnisse sind farbkodiert:

- positive Bestätigung der Gestaltungsentscheidung
- kleine Anpassungen nötig
- Funktion oder Darstellung muss komplett überarbeitet werden
- Vorschläge oder Wunschfunktionen

→ Erklärungen, die zum Verständnis eines Stichpunkts nötig sind, weil die Funktion in der finalen Fassung in Kapitel Politik Alert – Desktopversion bereits modifiziert wurde, sind mit einem Pfeilsymbol gekennzeichnet.

5.4.2 Szenario 1: Startseite

Im ersten Szenario sollten die Tester:innen sich vorstellen, dass ihnen der Link zu *Politik Alert* von einem/einer Freund:in zugeschickt wurde. Sie sollten sich daraufhin die Startseite ansehen und herausfinden, worin das Angebot von *Politik Alert* besteht.

- Der Slider / das Karussell wird nicht sofort erkannt und die Unschärfe des nächsten Slides verwirrte die Nutzer:innen. Es kam mehrmals die Assoziation eines Popup-Fensters auf. Die Unschärfe des Texts der nächsten Slides sorgte für einen überladenen Eindruck.
- Dass der Slider erst nach Scrollen voll sichtbar war, gefiel nicht
- Erklärtexte im Slider waren verständlich
- Die Farbwelt der Seite gefiel
- Fließtexte immer gut lesbar
- Illustrationen gefallen allen, machen sympathisch. Diversität in den dargestellten Personen kam gut an.
- Keine Testperson hat verstanden, dass drei der Funktionen ohne Registrierung nutzbar sind
- Einer Person war nicht klar, wieso man sich überhaupt registrieren muss

- Ein Videoformat auf der Startseite fanden alle Testpersonen gut. Manche würden eine Platzierung weiter oben auf der Seite vorziehen. Angaben für optimale Videolänge: 30 bis 90 Sekunden.
- Absender: War verständlich, für die, die alles gelesen haben
- Absender könnte mehr hervorgehoben werden, zum Beispiel durch den Einsatz der Logos
- Der Absender wurde nicht in Frage gestellt
- Verfügbarkeit einer App kam gut an
- Erwähnung von »kostenlos« gut
- Erwartungen der Testpersonen an *Politik Alert*: einfach verständliche Informationen ohne sich anzustrengen und lokale Initiativen finden
- Für das Wording der CTA-Banner kamen Alternativvorschläge, beispielsweise »starten« oder »teilnehmen« statt »ausprobieren«
- Startseite Bereich 4 – Argumente für *Politik Alert*:
  - Gute Auswahl der Punkte mit passenden Grafiken
  - Schnell und zentral: Nicht klar, welche Dokumente
  - Erklärung: Woher wissen wir das Bildungs- und Sprachniveau?
- Die Testpersonen waren an den vier angebotenen Funktionen unterschiedlich interessiert, manche wollten beispielsweise sofort die Datenbank nutzen, andere waren an dieser gar nicht interessiert

5.4.3 Szenario 2: Registrierung

Nachdem Tester:innen sich die Startseite angesehen hatten, wurden sie gebeten, sich bei *Politik Alert* zu registrieren.

- Eine Testperson (Digital Native) würde sich nicht über den »Registrieren«-Button, sondern über das Personen-Icon im Headermenü registrieren.
- Nur eine Testperson hat den Anfangstext vor der Profilvervollständigung gelesen, in dem die Optionalität der folgenden Schritte erklärt wurde.

Themenauswahl

- Häufige Assoziation der Tester:innen mit Pinterest bei der Themeneingabe
  - Clustern oder Kategorisieren der ausgewählten Themen wäre hilfreich
  - Zweigeteiltes Layout kam gut an (Darstellung der ausgewählten Themen rechts)
- Ortsauswahl:
  - Gut, dass nicht nach dem Wohnort gefragt wurde. Mehrfachauswahl gut.
  - Wunsch nach Umkreis-Angabe
- Weitere Daten:
  - Nicht allen war sofort klar, dass diese Angaben optional sind.
  - Der Text, in dem der Verwendungszweck dieser Daten erklärt wird, wurde entweder sehr spät, oder gar nicht gesehen.
  - Eine Testperson hätte mehr Datenabfragen erwartet, damit das Angebot Dinge für ihn personalisieren kann. Beispiele für erwartete Daten: präferierte Form der Partizipation, Nationalität, sexuelle Orientierung, englischer Begriff »Race«, Haushaltseinkommen. Würde diese Dinge aber auch später im Profil ausfüllen, damit es im Registrierungsprozess nicht zu viel wird.

- Benachrichtigungseinstellungen:
  - Frage nach Häufigkeit der Benachrichtigungen kam bei allen sehr gut an, weil bei anderen Anwendungen nicht gefragt würde und man es nach der Registrierung selbst in den Einstellungen ändern müsse. Slider war verständlich und kam gut an.
  - Ältere Teilnehmer:innen würden *WhatsApp* nutzen.
  - Jüngere Testperson möchte Erklärung, was mit *WhatsApp* gemeint ist.
  - »Wie funktioniert die Auswahl App-Push-Benachrichtigungen? Muss ich dafür nicht die App haben?«
- Alle fanden den Registrierungsprozess verständlich. Er wurde als »relativ Standard« bezeichnet. Positiv angemerkt wurde: dauert nicht zu lang, transparente Erklärung wofür die Daten gebraucht werden, Orientierung mit dem »Ladebalken« oben.

5.4.4 Szenario 3: Funktionen

Nach der Registrierung sollten die Testpersonen sich die Funktionen, die ihnen auf der Startseite angezeigt wurden, ansehen und sie testen.

Mein Alert

- Titel und Tags der Alerts sind gut.
- Wunsch: noch kürzerer Text bei der Zusammenfassung
- »Als erledigt markieren« war teils unklar, teils wurde die Funktion positiv bewertet.
  → Die Funktion heißt in der finalen Version »Als gelesen markieren«
- »In Aktion treten«: Übersichtlichere Darstellung mit Icons o.ä. wird gewünscht. Bei Petitionen: wie viele Teilnehmer:innen gibt es, beziehungsweise werden gebraucht. Vielleicht als Balkendarstellung.
- »Das waren alle Themen« Meldung am Ende des Alert-Feeds gut.

Politik Bot

- Wird von Digital Natives eher als Icon rechts unten auf allen Seiten erwartet
  → Die Funktion war ursprünglich in der Menüleiste im Header platziert
- Der Politik Bot an sich wird durchgehend positiv bewertet, angenehme Interaktion.
- Die Wiederholung des Anliegens seitens des Chatbots wurde positiv bewertet.
- Klicken von Auswahlmöglichkeiten ist gut, damit man nicht alle Antworten eintippen muss.
- Konkretere Anweisungen, wie man z.B. eine Bürgerinitiative in genau diesem Ort zu diesem Thema gründen könnte
- Wunsch: Neuen Chat starten und Chats speichern / downloaden können

- Erwartung: Nicht nur Eingabe von Beschwerden, sondern auch andere politische Fragen (Wissensfragen, »Wie steht die Partei zu diesem Thema«, etc.)
- Möglichkeit zur Spracheingabe gut

Beteiligen

- Funktion ist mit Karte und Kalender sofort verständlich.
- Vermutung, was sich hinter »Lernen« verbirgt:
  → Die Säule *Lernen* existierte hier noch nicht, stattdessen gab es einen Menüpunkt namens »Lernen« auf der Seite *Beteiligen*
  - Infos zur politischen Beteiligung, How-To: Bürgerinitiative gründen
  - Mehr Infos zu spezifischen Veranstaltungen, zum Beispiel welche Beteiligungsformen haben bei anderen Bürgerinitiativen für Umgehungsstraßen gut funktioniert
  - Glossar
- Wünsche:
  - Nicht nur auf Deutschland beschränkt, EU-weit
  - Kurzer Erklärungssatz zu den Veranstaltungen
  - Karte mit Politischen Akteuren in der Umgebung (Wahlkreisbüros, NGOs etc.)
- Kalender: Listendarstellung ist gut, weil übersichtlich

Datenbank

- Wunsch nach den Filtern »Meine Themen« und »Ort«

5.4.5 Allgemeines Feedback

- Übersichtlicher Aufbau
- leicht verständlich und intuitiv
- bietet einen niederschwelligen Einstieg in Politik
- Farbkodierung der Funktionen gut
- Lokalität/Regionalität und konkrete Hinweise für erfolgreichste Partizipation gut
- Wunschfunktionen:
  - Suchverlauf
  - Mehr Interaktion / Gamification
  - Dark Mode
  - Ausdrucken und Markieren von Dokumenten und Alerts
  - Eigene Ordner anlegen können / virtueller Schreibtisch
  - Mehr Videoinhalte, personalisierte Videos (eigene Tagesschau)
  - Direktnachrichten auf der Seite versenden können

5.5 Politik Alert – Desktopversion

In diesem Kapitel werden die Inhalte und Funktionen von *Politik Alert* anhand der gestalteten Screens des User Interfaces erläutert. Die Erkenntnisse aus den User Tests wurden in dieser finalen Version bereits berücksichtigt.

5.5.1 Landingpage

Die Landingpage (siehe Abb. 70) muss die kritischste aller Funktionen erfüllen: den/die Besucher:in innerhalb eines Augenblick davon überzeugen, die Seite nicht gleich wieder wegzuklicken. Gleichzeitig muss der erste Eindruck der Seite seriös und vertrauenswürdig sein, denn dieser lässt sich im Nachhinein schwierig korrigieren. Die frische, einladende Farbwelt, sympathische Illustrationen und eine klare Strukturierung der einzelnen Informationsblöcke tragen zu einem ersten positiven Eindruck bei.

Besucher:innen werden mit dem Markenclaim »Politik auf einen Blick« und einer kurzen Beschreibung des Angebots empfangen. Ebenfalls direkt sichtbar ist ein Slider mit fünf Karten, der die Hauptfunktionen vorstellt (siehe Abb. 71). Die Karten drehen sich automatisch nach einigen Sekunden weiter, können aber auch manuell angeklickt werden. Der Slider bringt so Dynamik auf die Seite und lädt zu einer ersten Interaktion ein. Nutzer:innen werden in den Formulierungen der Texte persönlich angesprochen, wodurch eine Beziehung zum/zur Nutzer:in aufgebaut wird.

Das visuelle Spiel, in dem Elemente aus der Unschärfe auftauchen (im Slider oder auch beim Scrollen), ist von der Leitidee der *Schneekugel* inspiriert und setzt die Wortpaare Transparenz / Schärfe und Intransparenz / Unschärfe gestalterisch um.

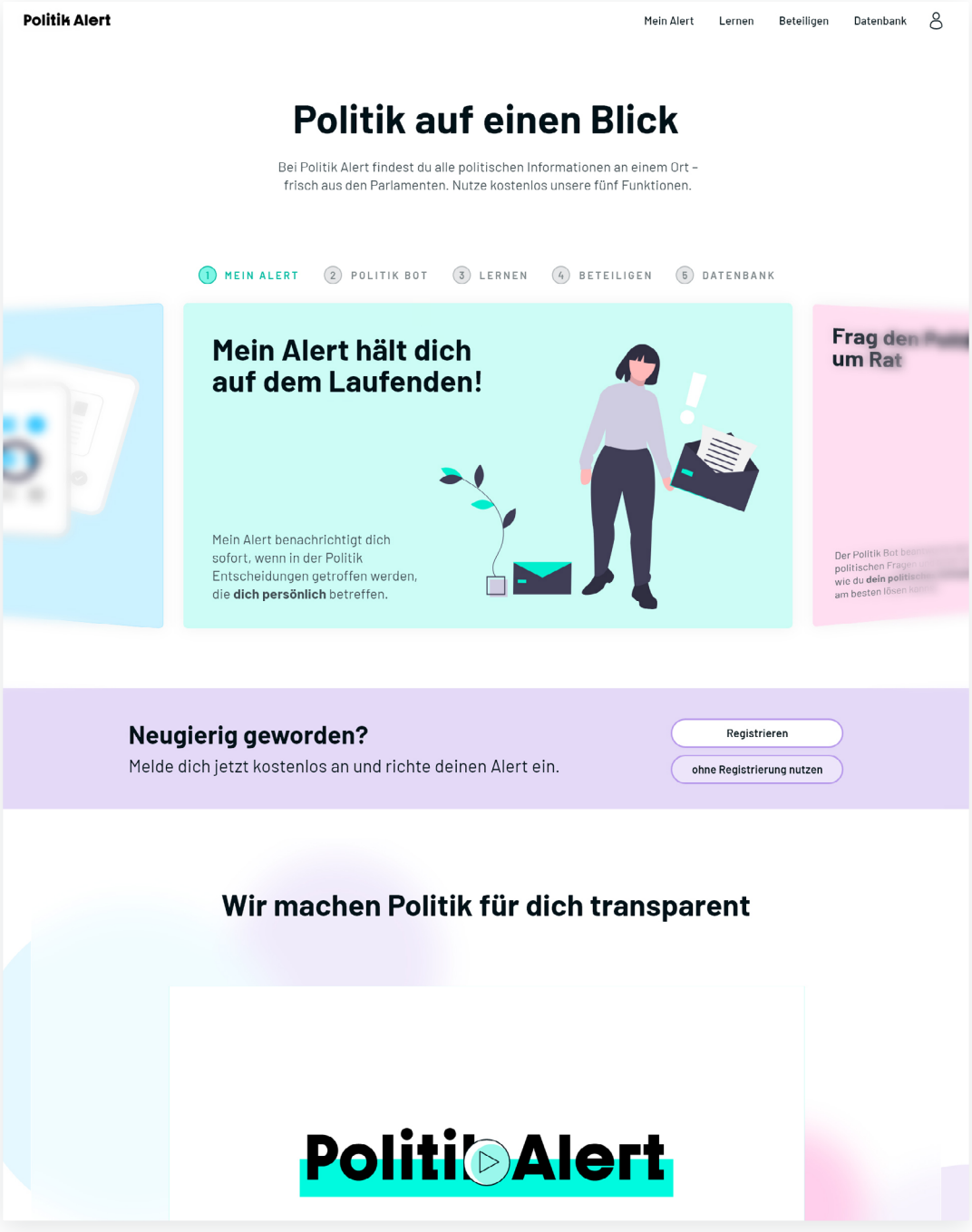


Abb. 70 – Landingpage
(eigene Darstellung)

Abb. 71 – Slider-Karten auf der Landingpage (eigene Darstellung)

1 MEIN ALERT 2 POLITIK BOT 3 LERNEN 4 BETEILIGEN 5 DATENBANK

Finde Teilhabemöglichkeiten in deiner Nähe

Finde politische Veranstaltungen, Gruppen und Menschen, die **die selben Themen** bewegen, wie dich.

1 MEIN ALERT 2 POLITIK BOT 3 LERNEN 4 BETEILIGEN 5 DATENBANK

Recherchiere nach politischen Dokumenten

Du hast über unsere Datenbank Zugriff auf alle Parlamentsdokumente – inklusive **vereinfachende Zusammenfassung** und Link zum Originaldokument.

Nach dem Slider folgt ein Call-To-Action-Banner (CTA-Banner) für die Besucher:innen, die bereits vom Angebot überzeugt sind (siehe Abb. 72). Es wird hier ein direkter Link zur Registrierung, oder, wenn man sich nicht registrieren möchte, direkt zu den Funktionen bereitgestellt. Hier wird noch einmal erwähnt, dass *Politik Alert* kostenlos nutzbar ist.

Für die Besucher:innen, die erst noch mehr über *Politik Alert* erfahren möchten, folgt ein Video, in dem die Plattform mit allen Funktionen kurz erklärt wird.

Nach dem Video ist eine kurze Aufzählung der Vorteile, die *Politik Alert* bietet, platziert.

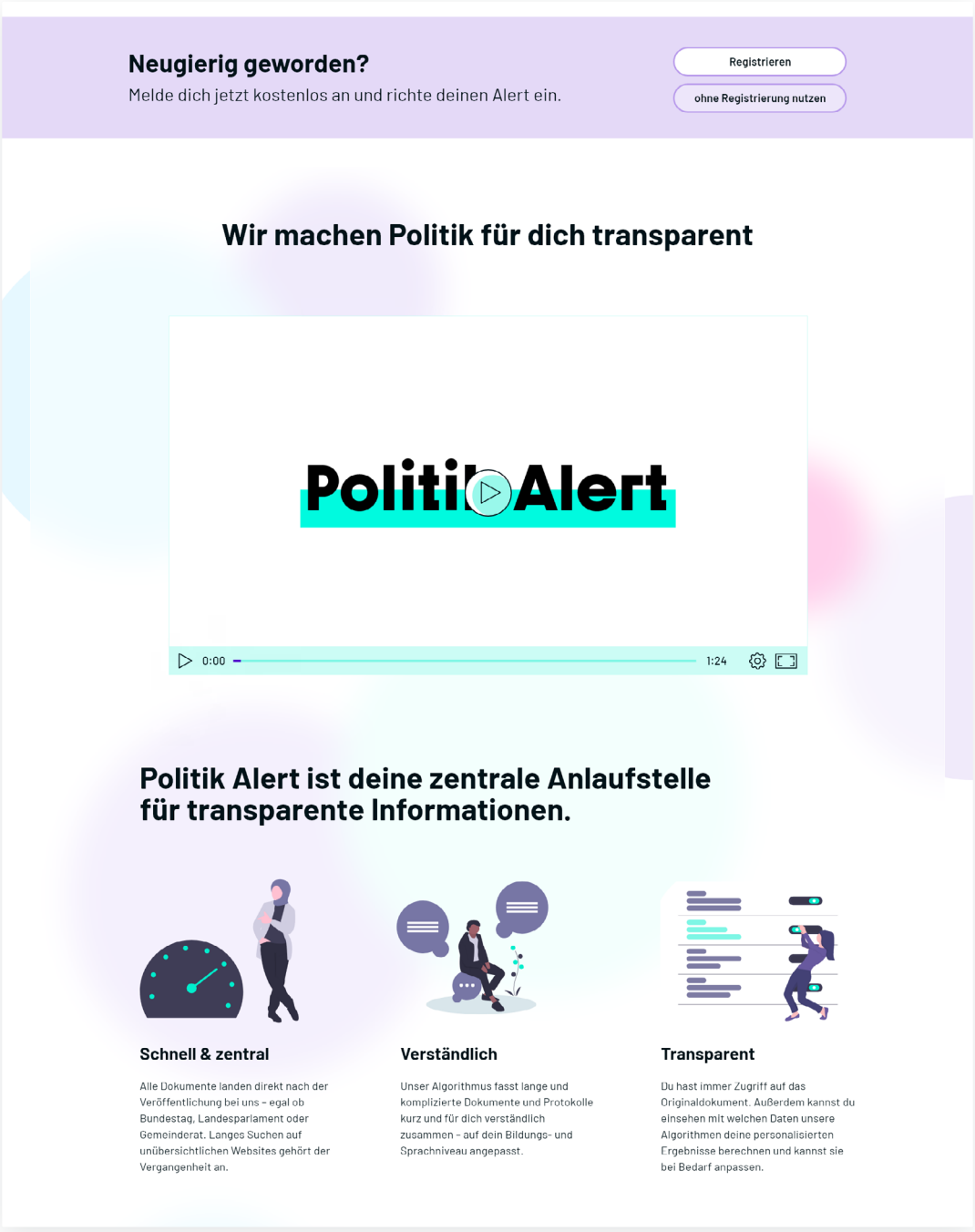


Abb. 72 – Landingpage 2
(eigene Darstellung)

Weiter unten wird darauf hingewiesen, dass es *Politik Alert* auch als App für iOS und Android gibt und direkt zum jeweiligen Download verlinkt (siehe Abb. 73).

Zu guter Letzt wird der Absender, der hinter *Politik Alert* steht, klar kommuniziert. Für die Besucher:innen, die sich, was Unabhängigkeit, Transparenz und Finanzierung angeht, noch genauer informieren möchten, ist die Transparenzerklärung verlinkt. Dort wird beispielsweise die Finanzierung von *Politik Alert* komplett transparent dargelegt.

Den Abschluss der Seite bildet ein zweites CTA-Banner, das wieder direkt zur Registrierung oder den Funktionen leitet, gefolgt vom Footer. Dort wird der Absender noch einmal genannt (mit Logos zur besseren Wiedererkennbarkeit) und verschiedene Informationsseiten, sowie die Social-Media-Auftritte verlinkt.

Schnell & zentral

Alle Dokumente landen direkt nach der Veröffentlichung bei uns – egal ob Bundestag, Landesparlament oder Gemeinderat. Langes Suchen auf unübersichtlichen Websites gehört der Vergangenheit an.

Verständlich

Unser Algorithmus fasst lange und komplizierte Dokumente und Protokolle kurz und für dich verständlich zusammen – auf dein Bildungs- und Sprachniveau angepasst.

Transparent

Du hast immer Zugriff auf das Originaldokument. Außerdem kannst du einsehen mit welchen Daten unsere Algorithmen deine personalisierten Ergebnisse berechnen und kannst sie bei Bedarf anpassen.

Du bist eher so der App Mensch? Kein Problem!

Jetzt kostenlos die Politik Alert App downloaden

Google Play Store

Apple App Store

Politik Alert ist kostenlos, unabhängig und transparent

Politik Alert ist ein kostenloses Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit Transparency International und Open Knowledge Foundation.

Erfahre in unserer **Transparenzerklärung** mehr über unsere Mitarbeiter:innen und unsere Finanzierung.

Neugierig geworden?

Melde dich jetzt kostenlos an und richte deinen Alert ein.

Registrieren

ohne Registrierung nutzen

Politik Alert

Politik Alert ist ein kostenloses Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit Transparency International und Open Knowledge Foundation

Über Politik Alert
Transparenz
Empfehlungen
Spenden

Kontakt
Instagram
Twitter

Nutzungsbedingungen
Datenschutzbestimmungen
Impressum

Abb. 73 – Landingpage 3
(eigene Darstellung)

5.5.2 Registrierung

Die Angabe von Daten in einem Registrierungsprozess stellt eine gewisse Hürde für den/die Nutzer:in dar. Beim Registrierungsprozess wurde deshalb darauf geachtet, diesen so angenehm, kurzweilig und transparent zu gestalten, wie möglich, um potenzielle Nutzer:innen während des Prozesses nicht zu verlieren.

Die Profilvervollständigung wurde in mehrere kleine Schritte unterteilt, um den/die Nutzer:in nicht zu überfordern und durch das Klicken des »Weiter«-Buttons ein kleines Erfolgserlebnis zu generieren. Zur Orientierung werden diese Schritte auch über den Hauptfenster angezeigt.

Die Abfrage der Daten wurde bewusst optional gestaltet, um einen »neugierigen« Eindruck zu vermeiden. Zwar brauchen die Algorithmen hinter *Politik Alert* natürlich so viele Daten wie möglich, um die präzisesten Ergebnisse für die Nutzer:innen zu ermöglichen, jedoch sollte keinesfalls das Gefühl von »Zwang« oder »Ausspionieren« aufkommen.

Profil erstellen

Im ersten Schritt des Registrierungsprozesses (siehe Abb. 74) wird nach der E-Mail Adresse einem Passwort gefragt. Es besteht alternativ dazu auch die Möglichkeit die Registrierung mit einem bereits bestehenden *Google*-Konto durchzuführen. Um unnötige Klicks zu vermeiden, geschieht die Zustimmung zu den Datenschutzvereinbarungen direkt über den »Registrieren«-Button.

Nach der erfolgreichen Registrierung, startet die Profileinrichtung (siehe Abb. 75). Die Nutzer:innen werden darüber aufgeklärt, wofür die Daten benötigt werden. Zudem wird klar gemacht, dass diese geändert werden können und verschlüsselt übertragen werden. Die Nutzer:innen haben aber auch die Möglichkeit diesen Schritt zu überspringen, um direkt zum *Dashboard* zu gelangen.

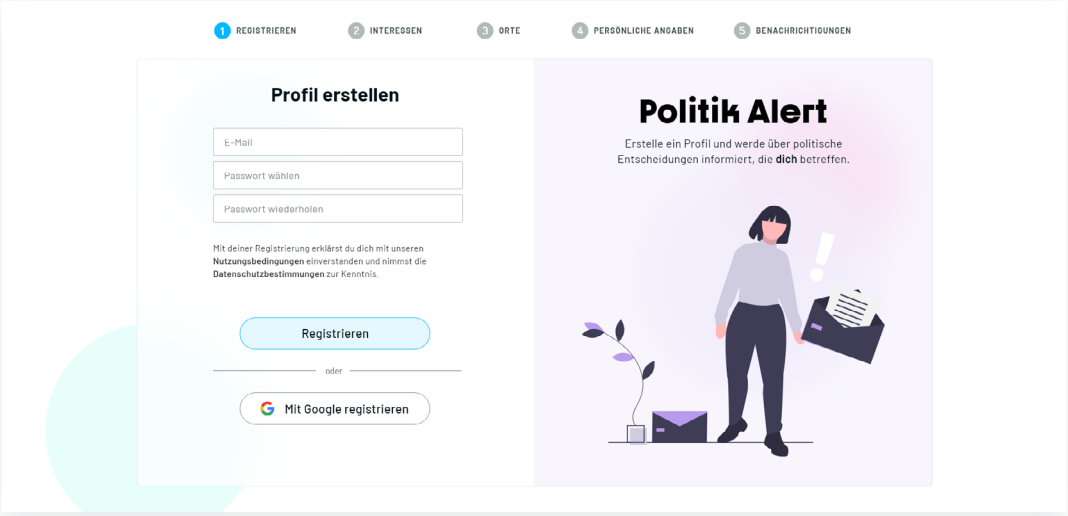


Abb. 74 – Registrierungsprozess – Profil erstellen
(eigene Darstellung)

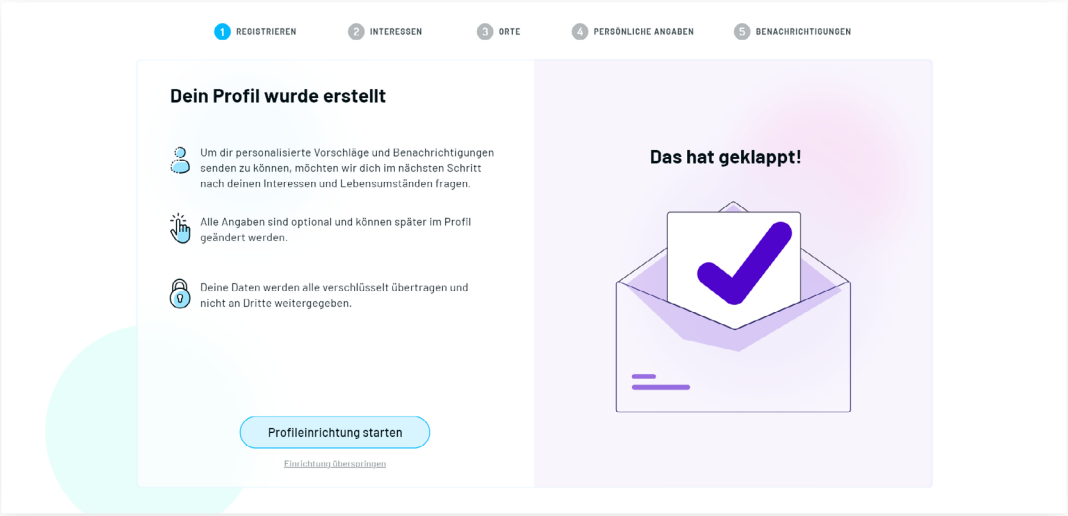


Abb. 75 – Registrierungsprozess – Profil wurde erstellt
(eigene Darstellung)

Interessen

Im nächsten Schritt werden die Nutzer:innen nach Themen gefragt, die sie interessieren und über die sie auf dem Laufenden bleiben möchten (siehe Abb. 76). Die Themen können entweder über das Suchfeld gesucht werden oder aus einer Liste mit aktuell beliebten Themen ausgewählt werden. Die Vorschläge bieten eine Hilfestellung, wenn dem/der Nutzer:in auf die Schnelle kein Thema einfällt oder wenn diese politisch noch unerfahren sind.

Wenn ein Thema vom dem/der Nutzer:in ausgewählt wird, taucht es auf der rechten Seite in einer übersichtlichen Themenauswahl auf.

Orte

Im dritten Schritt können die Nutzer:innen Orte angeben, zu denen sie Benachrichtigungen erhalten möchten (siehe Abb. 77). Es wird hier bewusst nicht nach dem Wohnort gefragt, um bei den Nutzer:innen nicht das Gefühl zu erzeugen, ihre Privatsphäre würde verletzt. Es kann hier, wie zuvor, eine Mehrfachauswahl getroffen werden.

In der Suchleiste kann nach Postleitzahlen, Städtenamen, Regionen oder Bundesländern gesucht werden. Mit einem Schieberegler wird der gewünschte Umkreis angegeben. Konsistent zum vorherigen Schritt werden auch hier die bereits gewählten Orte auf der rechten Seite aufgelistet.

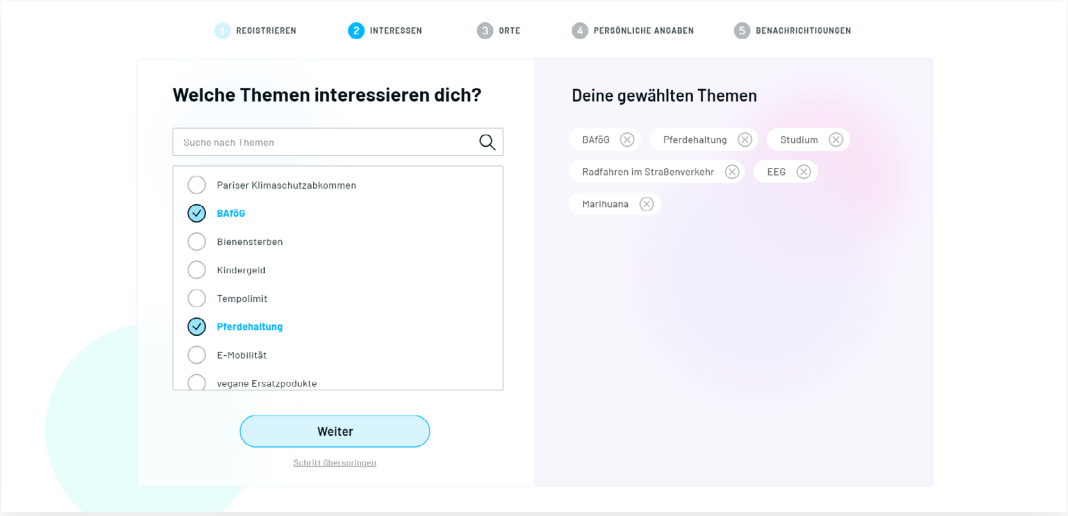


Abb. 76 – Registrierungsprozess – Interessen
(eigene Darstellung)

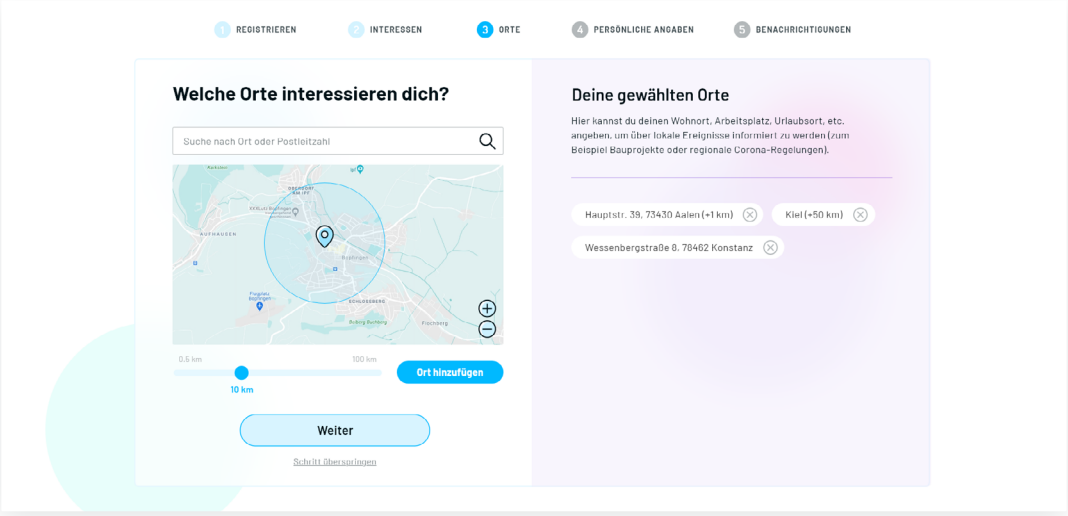


Abb. 77 – Registrierungsprozess – Orte
(eigene Darstellung)

Persönliche Angaben

In diesem Schritt werden weitere Daten der Nutzer:in abgefragt, um möglichst präzise Benachrichtigungen durch die *Relevanz-KI* gewährleisten zu können (siehe Abb. 78). Weil es sich hier um sehr persönliche Angaben handelt, wird besonders ausführlich aufgeklärt, wofür diese verwendet werden. Dafür ist hinter jeder Frage ein kleines Informations-Icon eingefügt. Wenn der/die Nutzer:in mit dem Mauszeiger darüber hovert oder klickt, erscheint ein kleines Infofeld mit Erklärung zum jeweiligen Punkt. Auch die Überschrift des Schrittes ist bewusst fragend formuliert.

Benachrichtigungen

Im letzten Schritt wird gefragt, über welchen Kanal und in welcher Frequenz die Nutzer:innen benachrichtigt werden möchten (siehe Abb. 79). Es besteht die Wahl zwischen E-Mail, Push-Benachrichtigungen in der App oder *WhatsApp*. Wenn Benachrichtigungen über den *WhatsApp* Bot empfangen werden möchten, muss dafür eine Handynummer angegeben werden. Die Häufigkeit der Benachrichtigungen kann intuitiv über einen Schieberegler festgelegt werden.

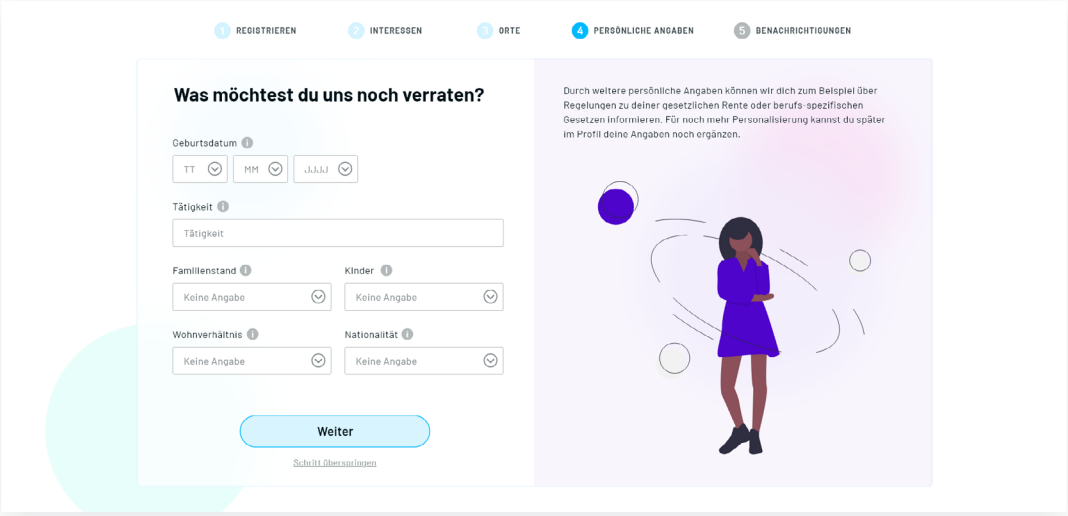


Abb. 78 – Registrierungsprozess – Persönliche Angaben (eigene Darstellung)

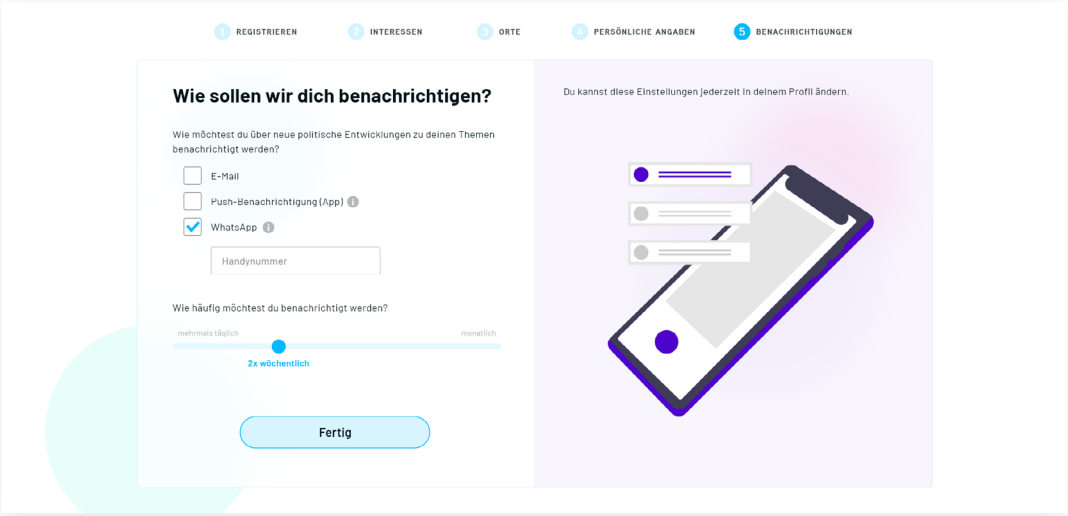


Abb. 79 – Registrierungsprozess – Benachrichtigungen (eigene Darstellung)

5.5.3 Dashboard

Nach der Registrierung wird der/die Nutzer:in zu seinem/ihrem individuellen Dashboard weitergeleitet (siehe Abb. 80). Hier sind Links zu den Funktionen, gespeicherte Inhalte und der persönliche Kalender zu finden.

Um die effiziente Nutzung von *Politik Alert* zu gewährleisten, ist eine einprägsame Anordnung der Interaktionselemente wichtig. Für eine angenehme Bedienung sind *Mein Alert*, *Lernen*, *Beteiligen* und *Datenbank* zentral nebeneinander positioniert.

Da der *Politik Bot* anfangs nicht als klassischer Service-Chatbot konzipiert war, lag der Gedanke nahe, diesen auch nicht klassisch unten rechts zu platzieren, sondern bei den anderen Funktionen im Headermenü. Während den User Tests stellte sich jedoch heraus, dass die Positionierung eines Chatbots, auch von älteren Nutzer:innen, bereits gelernt ist. Deshalb ist der *Politik Bot* über ein Icon rechts unten auf dem Screen aufrufbar.

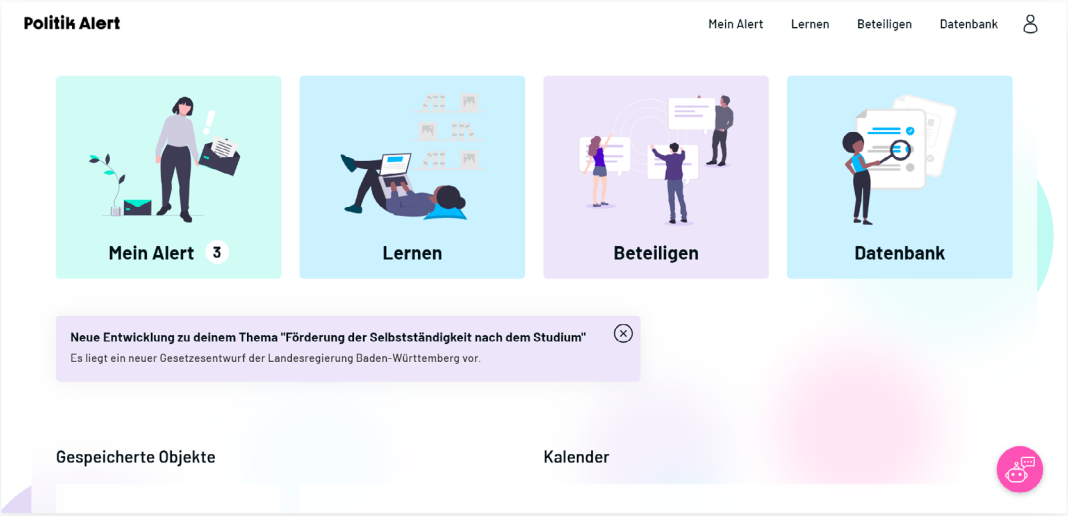


Abb. 80 – Dashboard
(eigene Darstellung)

5.5.4 Mein Alert

Mein Alert – Benachrichtigung

Je nach gewählter Einstellung werden Nutzer:innen über eine Push-Nachricht, eine E-Mail (siehe Abb. 81) oder eine *WhatsApp*-Nachricht (siehe Abb. 82) informiert, sobald es eine politische Entwicklung zu einem Thema gibt, die sie interessieren könnte.

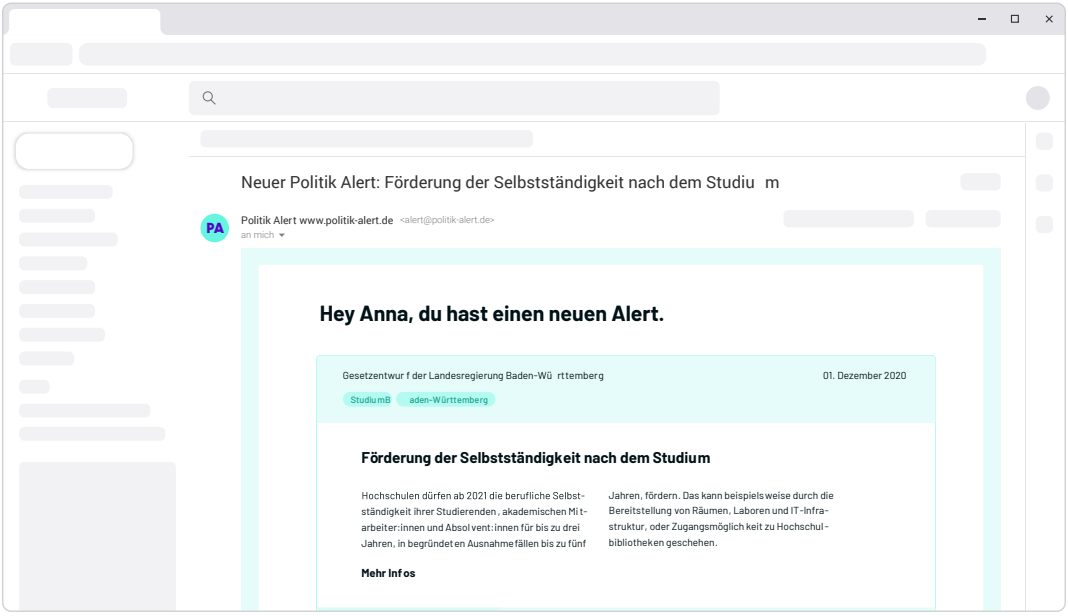


Abb. 81 – Alert als E-Mail
(eigene Darstellung)

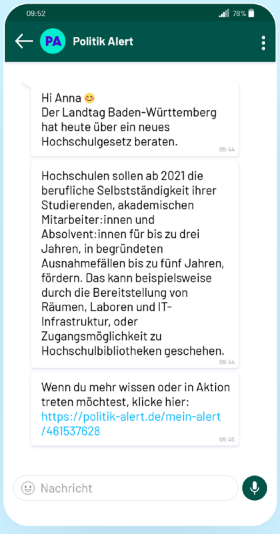


Abb. 82 – Alert über WhatsApp
(eigene Darstellung)

Mein Alert – Neue Alerts

Auf der Seite von *Mein Alert* werden neue *Alerts* zu de Themen des/der Nutzer:in auf Themenkarten dargestellt (siehe Abb. 83). Die Informationen auf einer Themenkarte umfassen das Datum, das verantwortliche politische Organ, die Themen des Alerts (aufgelistet als Tags), und die granulare Zusammenfassung der *Darstellungs-KI*. Mit einem Klick auf »Mehr Infos« erhält der/die Nutzer:in ausführlichere Informationen zum Thema sowie den Link zum Originaldokument.

Mit »Als gelesen markieren« wird der *Alert* in »Alle Alerts« verschoben und archiviert. So können die *Alerts* »abgearbeitet« werden. Wenn es keine neuen *Alerts* mehr gibt, entsteht so das Gefühl, über alles Bescheid zu wissen. Der Druck immer mehr ansehen zu müssen, den Endlosfeeds (wie auf den klassischen Social Media Plattformen) verursachen, soll hier unbedingt vermieden werden, um den/die Nutzer:in nicht zu überfordern. *Mein Alert* soll effizient informieren und nicht Zeit stehlen.

Nutzer:innen haben außerdem die Möglichkeit, *Alerts*, die sie interessieren auf ihre »Beobachtungsliste« zu setzen.

Über »Teilen« kann der Inhalt des *Alerts* über Messangerdienste und Soziale Medien (wie *Twitter*, *Facebook* oder *WhatsApp*) an Freund:innen und Bekannte weitergeschickt werden.

Unter »Presse« sind Artikel bekannter Nachrichtenportale zu diesem Thema zu finden.

Wenn das Thema sie bewegt, können die Nutzer:innen über »In Aktion treten« einfach partizipieren. Hier werden Beteiligungsmöglichkeiten zu diesem speziellen Thema aufgelistet. Wenn beispielsweise bereits eine Online-Petition zu diesem Thema gestartet wurde, wird diese hier verlinkt. Durch diesen einfachen Zugang zu Informationen über mögliche Teilhabeformen wird die Hemmschwelle für politische Beteiligung gesenkt.

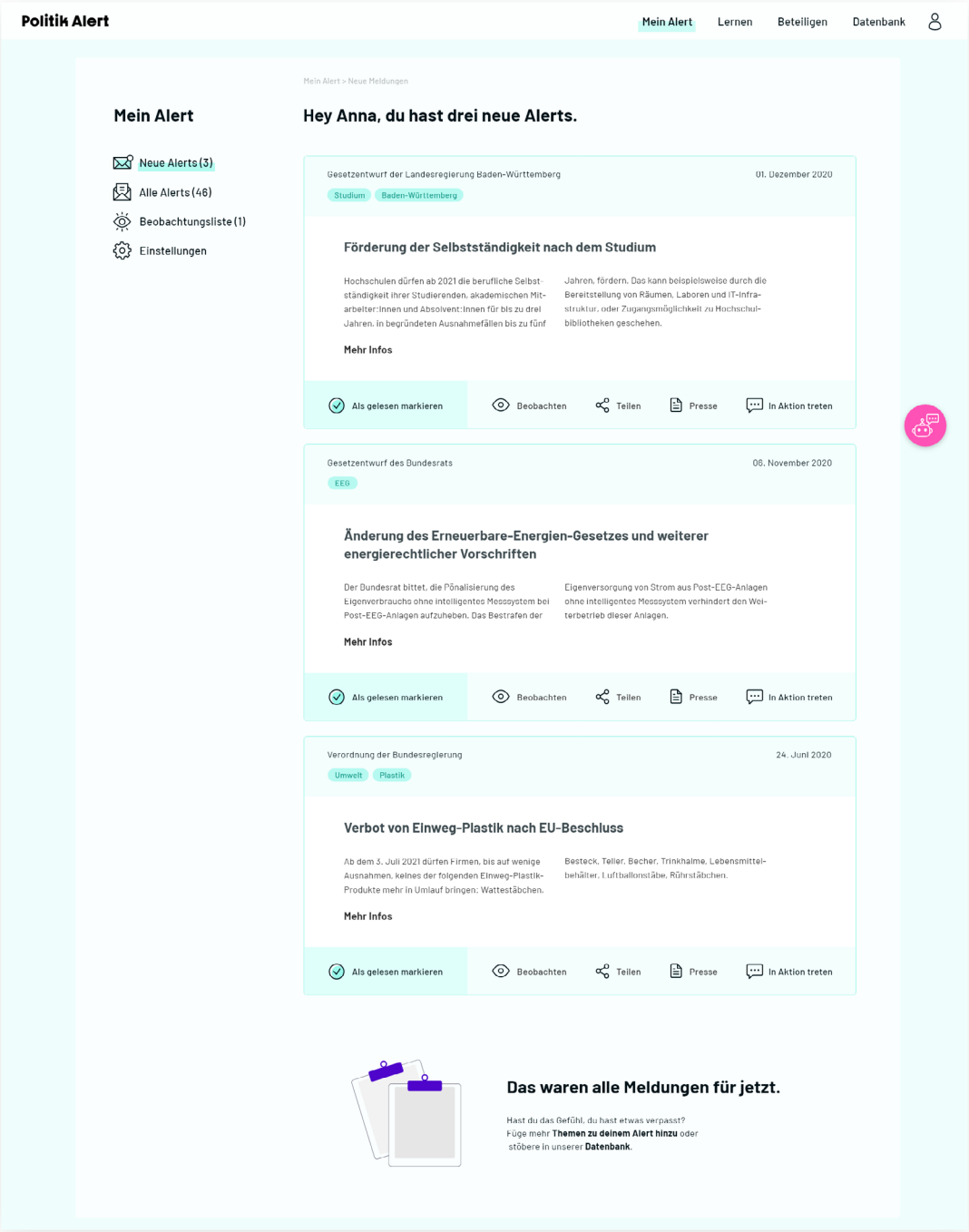


Abb. 83 – Mein Alert
(eigene Darstellung)

Beobachtungsliste

Vom Vorschlag, über erste Entwürfe bis zum Inkrafttreten eines Gesetzes oder einer Verordnung ist es meist ein langer Weg. Dadurch kann schnell der Überblick verloren werden. Themen, die auf der *Beobachtungsliste* stehen, werden (wenn es sich um einen Gesetzgebungsprozess handelt) übersichtlich in Stadien eingeteilt (siehe Abb. 84). Nutzer:innen können so die Prozessschritte einfach beobachten und nachvollziehen.

Einstellungen

Unter »Einstellungen« können die Nutzer:innen ihre Interessen und Angaben, die als Grundlage für die *Alerts* dienen, einsehen und ändern.

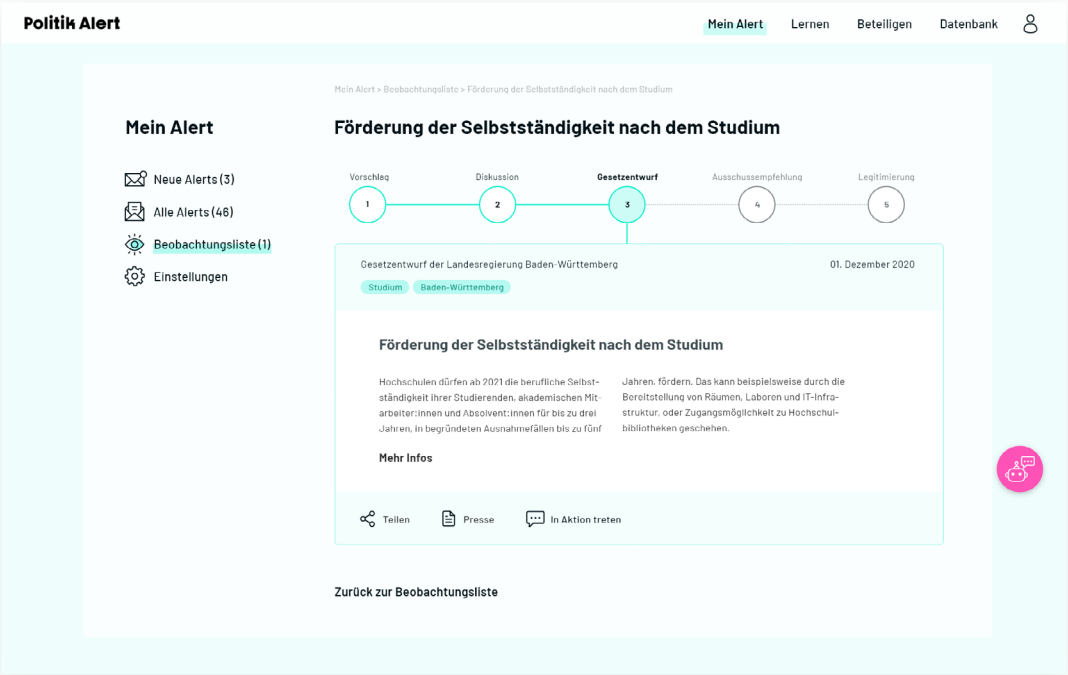


Abb. 84 – Mein Alert Prozessbeobachtung
(eigene Darstellung)

5.5.5 Politik Bot

Der *Politik Bot* kann jederzeit mit einem Klick auf das Icon gestartet werden. Es öffnet sich ein klassisches Chatfenster als Overlay (siehe Abb. 85). Der *Politik Bot* fragt den/die Nutzer:in dann, ob dieser/diese Fragen oder Anliegen hat. Zum Chatten können sowohl Text-, als auch Spracheingaben verwendet werden.

Die Frage des/der Nutzer:in wird vom *Politik Bot* erkannt (siehe Kapitel Chatbot mit Erfolgs-KI). Neben der Beantwortung einfacher Wissensfragen zur deutschen Politik, kann der *Politik Bot* dem/der Nutzer:in dann auch konkrete Handlungsmöglichkeiten vorschlagen, um sein/ihr politisches Anliegen zu lösen.

Für eine angenehmere User Experience bietet der *Politik Bot* auf Fragen seinerseits Antwortmöglichkeiten als Buttons, damit die Nutzer:innen nicht so viel schreiben müssen.

Chats mit dem *Politik Bot* können im PDF-Format heruntergeladen werden.

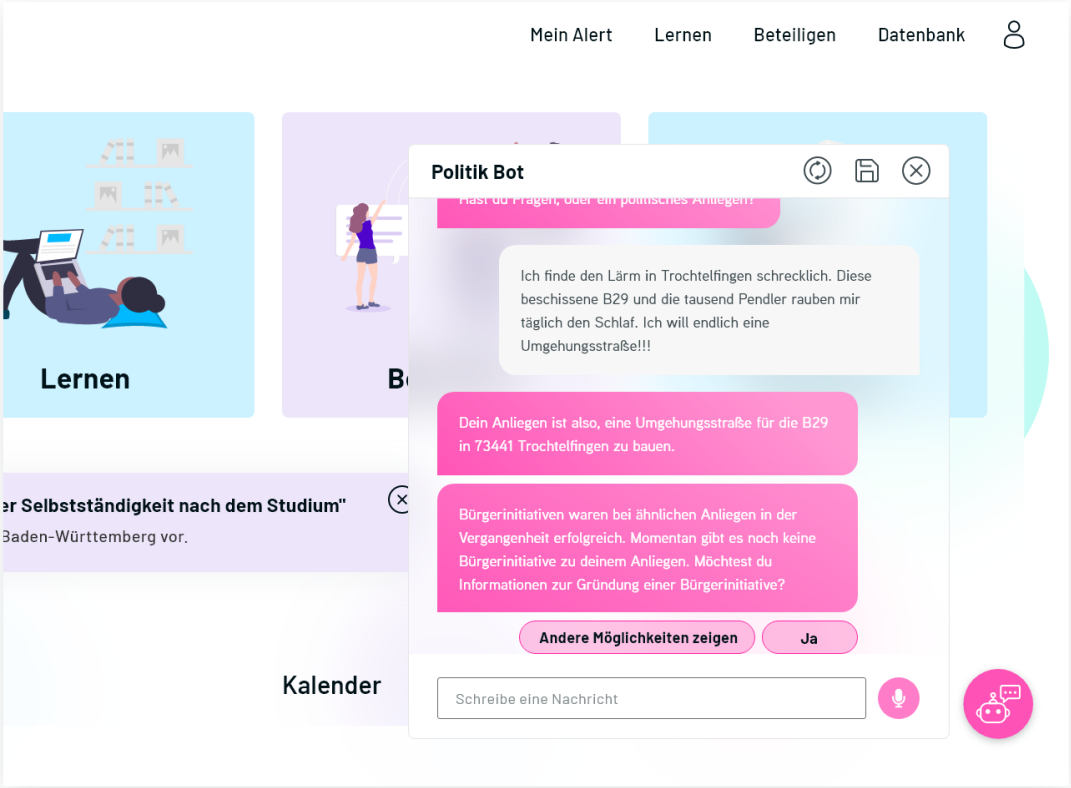


Abb. 85 – Politik Bot
(eigene Darstellung)

5.5.6 Lernen

Um ihr Politik-Wissen aufzubessern, können Nutzer:innen sich bei *Lernen* einen individuellen Lernplan erstellen lassen (siehe Abb. 86). Dafür kann sowohl das gewünschte Themenfeld, als auch das angestrebte Wissenslevel angegeben werden. Zusätzlich kann noch das bevorzugte Medium ausgewählt werden. Die Lerninhalte werden dann in dieser Form präsentiert.

Um die Motivation zum Lernen zu steigern, werden die Gamification-Elemente der Level und des Punktesammelns integriert.

Unter dem Menüpunkt »Stöbern« befindet sich die Mediathek mit allen Lerninhalten und einer Suchfunktion.

Unter »Lernplan« können die Fortschritte, das Level, die bereits gelernten Inhalte und die noch Ausstehenden angesehen werden.

»Gespeichert« enthält alle abgespeicherten Lerninhalte des/der Nutzer:in.

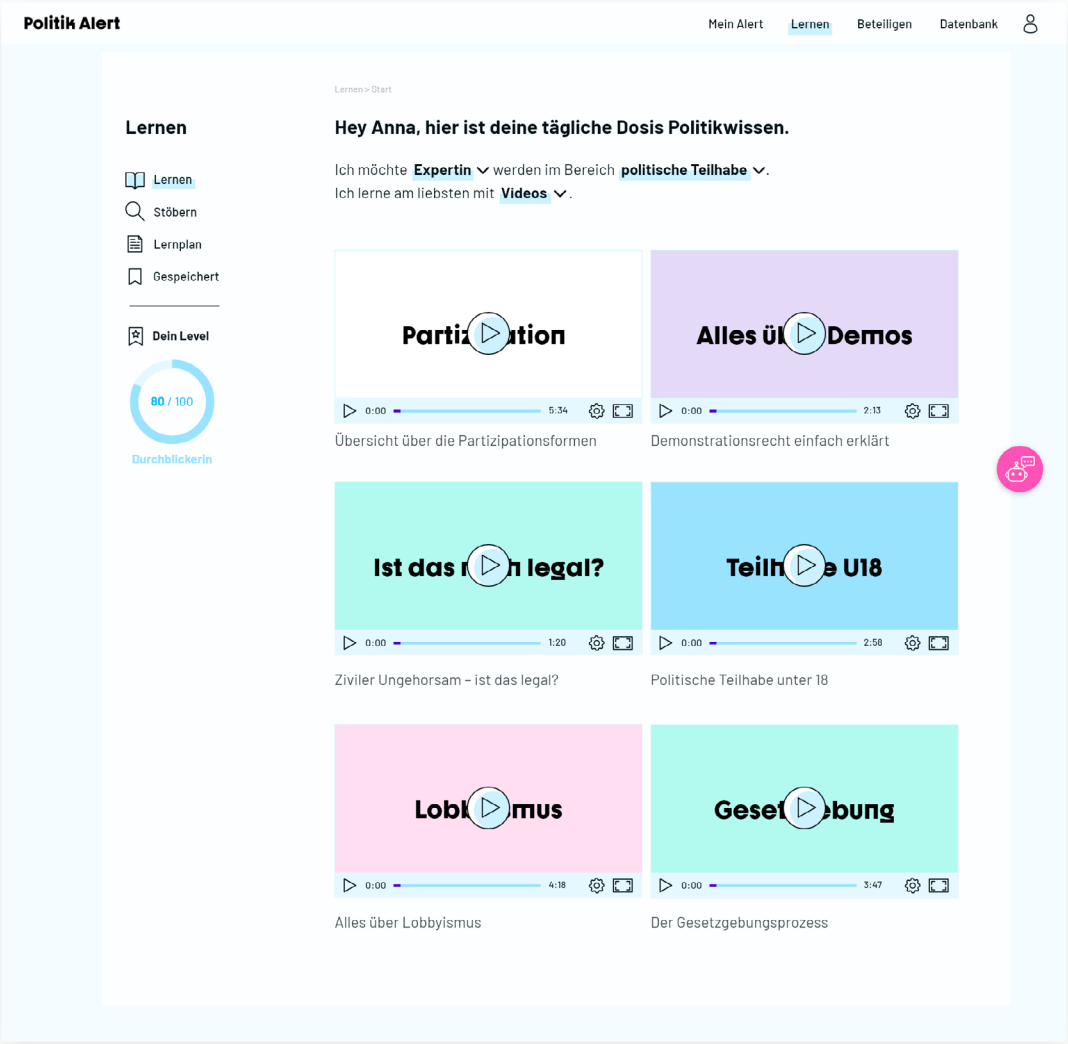


Abb. 86 – Lernen
(eigene Darstellung)

5.5.7 Beteiligen

Auf der Karte der Seite *Beteiligen* sind politische Gruppen und Veranstaltungen in Deutschland verzeichnet (siehe Abb. 87).

Wird ein Ort oder ein Thema ausgewählt (über das Suchfeld oder die Karte), werden entsprechend Angebote auf der Karte markiert und außerdem unter der Karte aufgelistet. Das Klicken einer Kartenmarkierung öffnet ein Infofeld mit Informationen zu dem Angebot und hebt es in der Liste hervor.

Über die angegebenen Kontaktdaten können Nutzer:innen einfach mit den Organisator:innen der Angebote in Verbindung treten.

Gibt es keine Veranstaltung, die zu dem Anliegen oder den Interessen des/der Nutzer:in passt, kann dieser/diese selbst eine Veranstaltung organisieren und auf der Karte eintragen.

Unter dem Menüpunkt »Kalender« können Veranstaltungen einfach zeitlich erfasst werden. Außerdem sind im Kalender auch die gespeicherten Veranstaltungen des/der Nutzer:in eingetragen.

Über »Politische Akteure« können die Standorte und Kontaktdaten aller staatlichen Institutionen sowie Parteien und NGOs eingesehen werden.

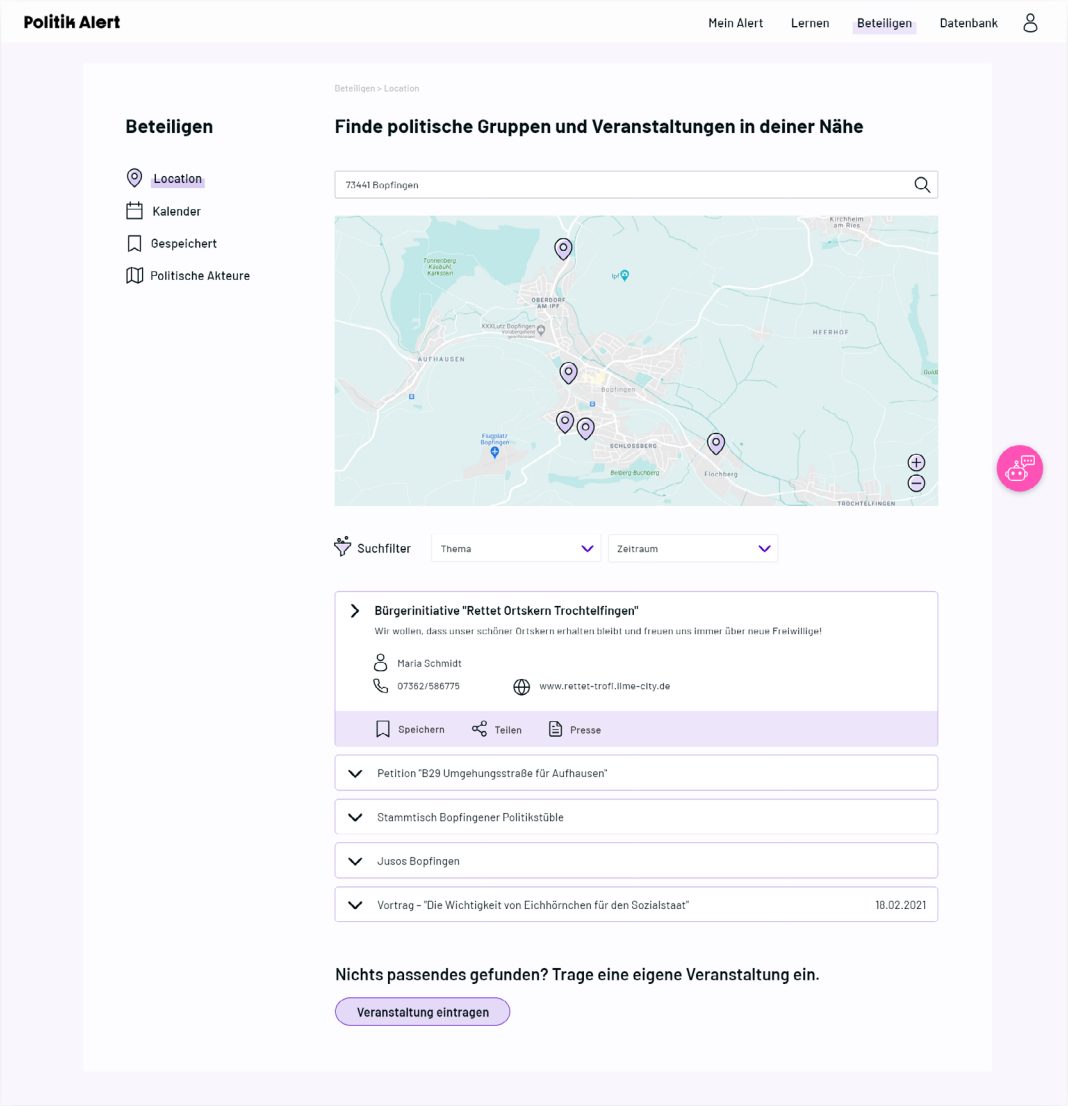


Abb. 87 – Beteiligen
(eigene Darstellung)

5.5.8 Datenbank

Die Funktion *Datenbank* bietet Nutzer:innen Zugang zur Datenbank von *Politik Alert*, mit all seinen Dokumenten (siehe Abb. 88).

Obwohl die Gestaltung, der Konsistenz wegen, an *Mein Alert* erinnert, ist das Interface hier für fortgeschrittene Nutzer:innen optimiert. So wird beispielsweise der Link zum Originaldokument direkt auf der Themenkarte angezeigt. Außerdem stehen mehrere Suchfilter für eine effiziente Recherche zur Verfügung. Die Suchleiste unterstützt zu diesem Zweck auch Suchparameter und bietet die Zusatzeinstellung von »breiter« und »genauer« Suche.

Die Suchfilter umfassen neben dem Zeitraum, der Quelle und dem Ortsbezug auch »Meine Themen« und »Aktuell beliebte Themen«. Diese letzten beiden Filter sollen die Hürde für unerfahrene Nutzer:innen senken, die Funktion zu nutzen.

Mit »Meine Themen« können die angegebenen Interessen aus *Mein Alert* als Filter genutzt werden.

»Aktuell beliebte Themen« zeigt eine Mischung aus aktuell viel diskutierten Themen auf *Twitter* und in der Presse und den meistgesuchten Begriffen auf *Politik Alert*.

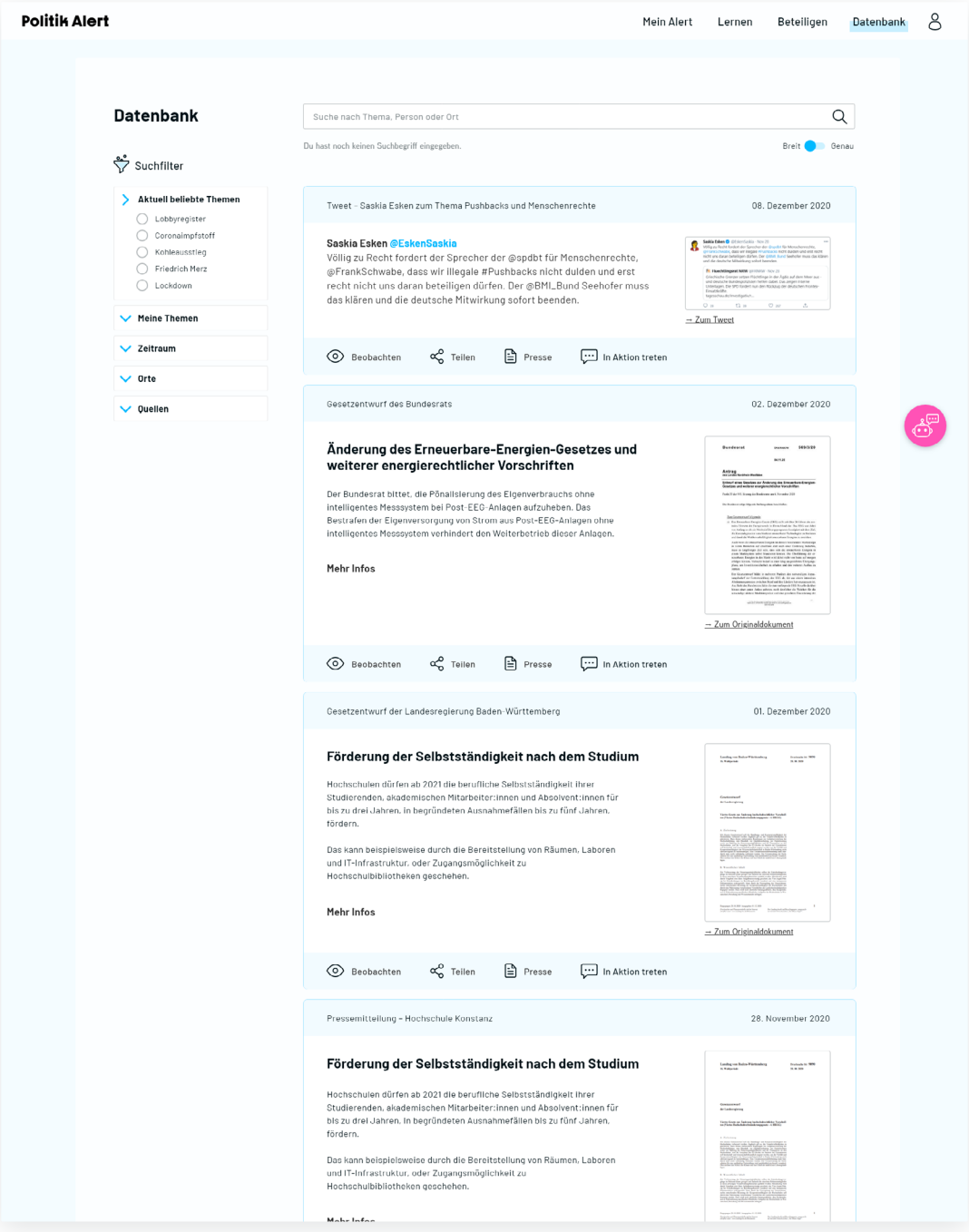


Abb. 88 – Datenbank
(eigene Darstellung)

5.6 Nächste Schritte

Um die nächsten Schritte für die Umsetzung von *Politik Alert* zu planen, wurde eine Roadmap (siehe Abb. 89) erstellt, auf der die wichtigsten Ziele, Aufgaben und Meilensteine eingezeichnet sind. Sie sind auf einer Zeitachse mit den ersten sechs Quartalen schnell erfassbar dargestellt und bieten so die Grundlage für eine präzisere Projektplanung in der Zukunft.

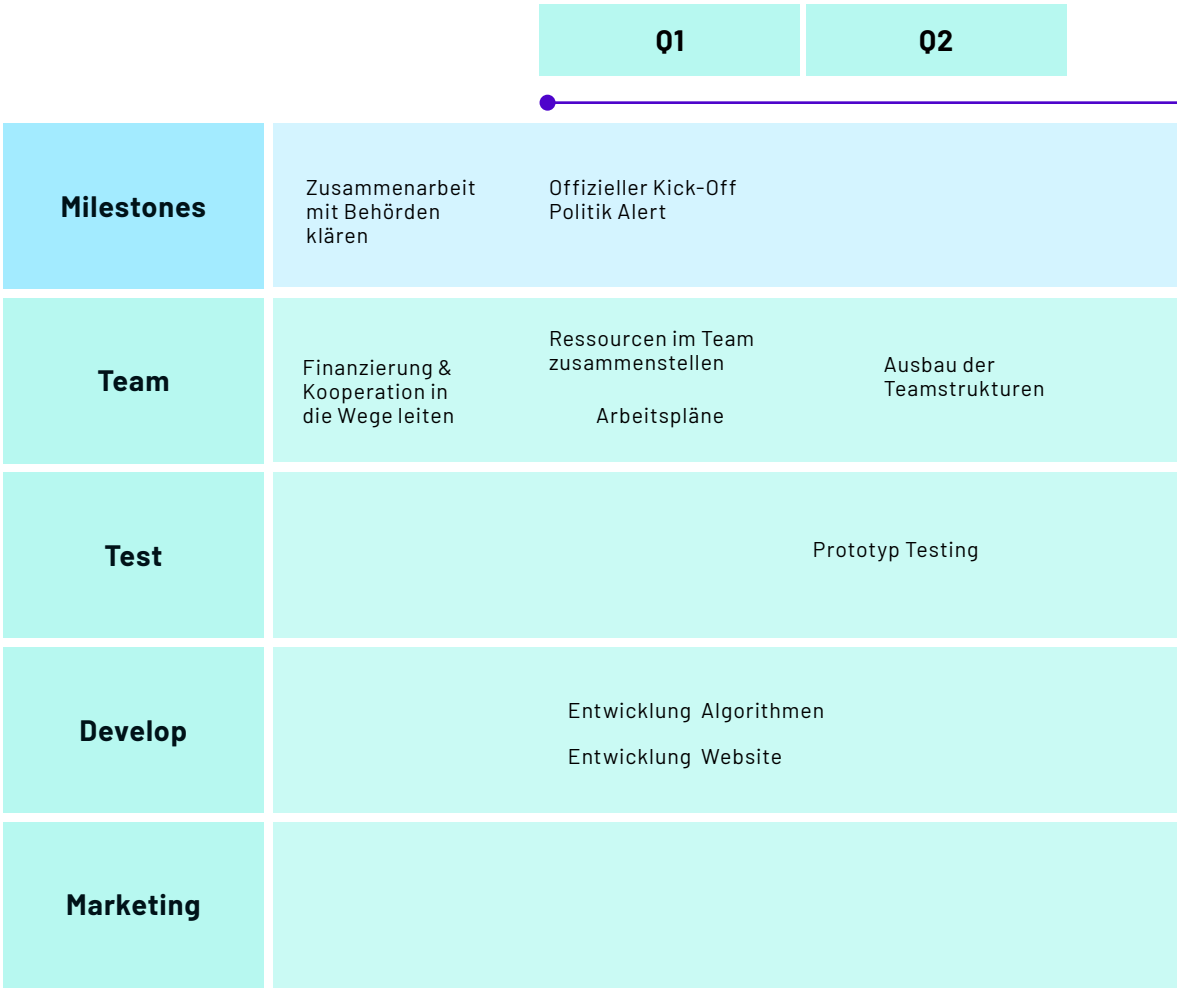
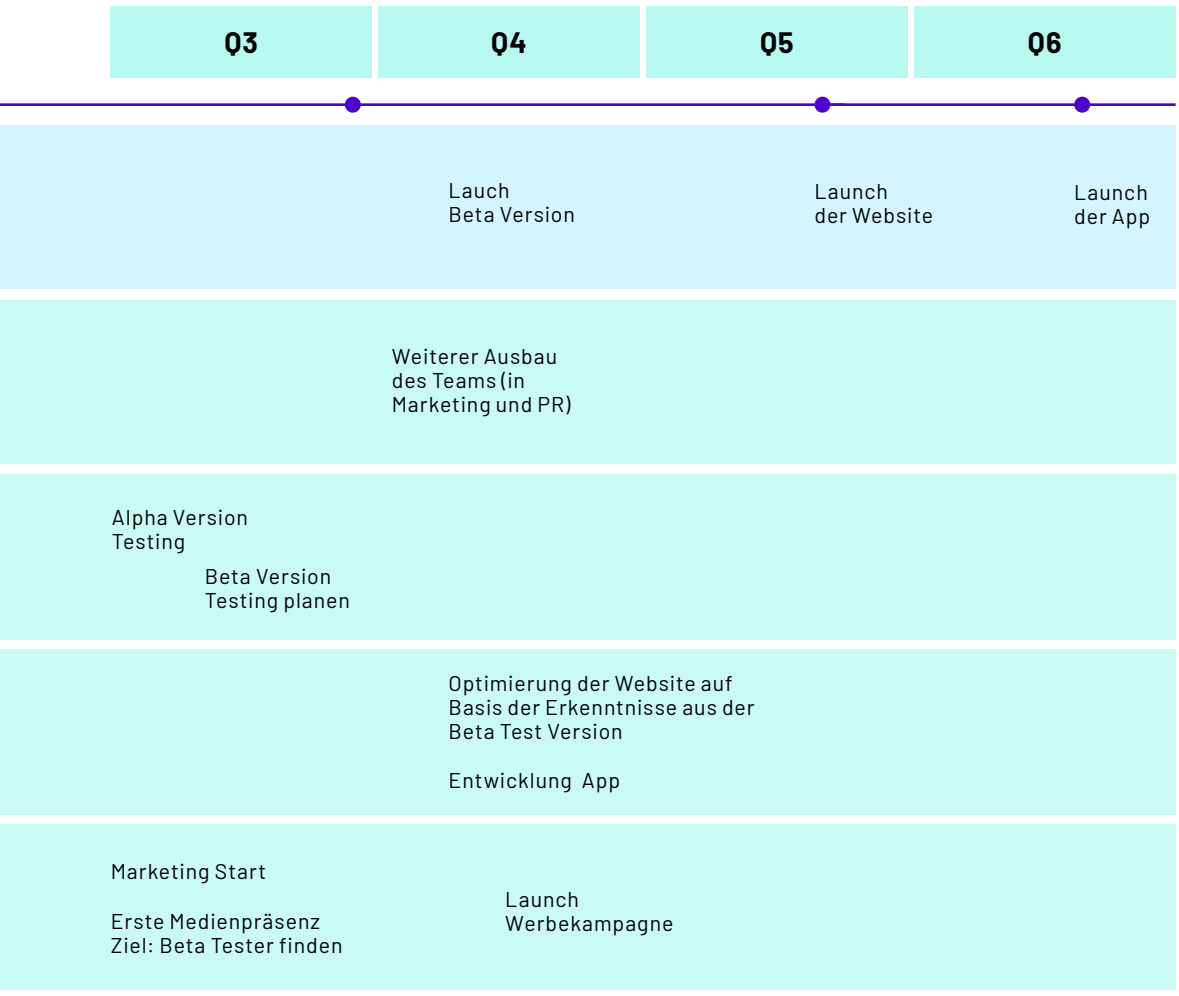


Abb. 89 – Roadmap Politik Alert
(eigene Darstellung)


Q3
Q4
Q5
Q6
Lauch
Beta Version
Launch
der Website
Launch
der App
Weiterer Ausbau
des Teams (in
Marketing und PR)
Alpha Version
Testing
Beta Version
Testing planen
Optimierung der Website auf
Basis der Erkenntnisse aus der
Beta Test Version
Entwicklung App
Marketing Start
Erste Medienpräsenz
Ziel: Beta Tester finden
Launch
Werbekampagne

6 Epilog

6.1 Fazit

Es konnte dargelegt werden, dass Transparenz die Basis einer Demokratie bildet. Sie ist die Grundlage einer informierten Öffentlichkeit, für Meinungsbildung und somit auch für politische Partizipation. Nur durch diese informierte Öffentlichkeit kann die Macht in einer Demokratie legitimiert werden. Außerdem macht Transparenz durch eine Nachvollziehbarkeit von Entscheidungsprozessen Vertrauen wahrscheinlicher und ein Grundvertrauen der Bevölkerung verleiht dem demokratischen System Stabilität.

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Gründe für Unzufriedenheit und Vertrauensverlust hauptsächlich in zwei Kategorien zu verorten sind. Meistens liegt es an Entscheidungen und Handlungen der Politik, die den Erwartungen und Forderungen der Bürger:innen widersprechen. Das wird auch durch eine mangelnde Repräsentation aller Bevölkerungsschichten in Entscheidungspositionen bedingt. Aber auch die Geheimhaltung von Informationen und Verschleierungstaktiken in der Kommunikation tragen dazu bei, dass es zu einem Vertrauensverlust der Bürger:innen kommt.

Ziel dieser Arbeit war die Beantwortung der Frage, welche Kommunikationsfaktoren das Vertrauen der Bürger:innen in die deutsche Politik beeinflussen und wie diese Faktoren genutzt werden können, um das Vertrauen durch gestalterische Maßnahmen zu erhöhen.

Das Transparenzempfinden des/der Empfänger:in einer Information wird durch den Filter der Kommunikation beeinflusst. Es wurden sieben Transparenzfaktoren identifiziert, die diesen Filter bilden: die Wahl des Mediums, die gewählte Sprache und Darstellung, der Kontext, die Auffindbarkeit und Zugänglichkeit, die Aktualität einer Information und der Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung sowie der Einfluss des Informationsüberschusses.

Mit der Konzeption der Plattform *Politik Alert* wird veranschaulicht, wie das Wissen um diese Faktoren genutzt werden kann, um politische Kommunikation möglichst optimal zu gestalten.

Politik Alert hat das Ziel die deutsche Politik transparenter zu machen und das politische Selbstvertrauen der Nutzer:innen zu stärken. Dafür wird ein granularer Ansatz gewählt, der die Informationen und deren Darstellung individuell an jeden/jede Nutzer:in anpasst.

Auf *Politik Alert* werden alle politischen Dokumente von den Gemeinderäten bis zum Bundestag an einem Ort gesammelt und verständlich aufbereitet. Für diese Aufbereitung werden drei Automatismen verwendet. Eine *Relevanz-KI* verhindert, dass das Mehr an Transparenz zu einer Informationsflut wird. Die *Darstellungs-KI* erstellt mithilfe von Natural Language Processing abstrakte Zusammenfassungen von langen komplexen Dokumenten – angepasst an das Sprachniveau des/der Nutzer:in. Und schließlich hilft ein Chatbot mit integrierter *Erfolgs-KI* den Nutzer:innen dabei, die erfolgversprechendste Form der Partizipation für ihr politisches Anliegen zu finden.

Die Erkenntnisse dieser Arbeit zeigen, dass Gestalter:innen einen wichtigen Beitrag zur Lösung politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen leisten können und sollten.

Kritische Würdigung

In dieser Arbeit kann nicht auf eine weitere Umsetzung von *Politik Alert* eingegangen werden. Auch eine Untersuchung des Einflusses der vorgestellten Transparenzfaktoren auf die politische Kommunikation durch eine repräsentative Studie steht noch aus.

Es ist darauf hinzuweisen, dass durch die in dieser Arbeit beschriebenen Mechanismen ein aktives Verheimlichen von Informationen nicht verhindert werden kann. Sie können nur funktionieren, wenn seitens der Sender:innen der Wille besteht, transparent zu kommunizieren.

Eine transparente Kommunikation kann zudem nur ein Teil der Lösung zur Steigerung von Vertrauen und Demokratiezufriedenheit sein. Die Outputs des politischen Systems, das heißt die Entscheidungen und Handlungen, die täglich getroffen werden, müssen mit den Erwartungen der Bürger:innen übereinstimmen, damit diese mit dem System zufrieden sind.

6.2 Ausblick

Auf Grundlage der Roadmap kann *Politik Alert* weiterentwickelt und schließlich umgesetzt werden. Die rasante Weiterentwicklung von Natural Language Processing wirkt sich dabei vorteilhaft auf die technischen Umsetzung des Konzepts aus.

Eine Plattform wie *Politik Alert* kann auch als Monitoring-Tool für die politische Stimmung fungieren. Die anonymisierten Daten können genutzt werden, um Konfliktherde frühzeitig zu erkennen und der Politik so die Möglichkeit zu geben, die Bürger:innen in diesen Bereichen besser zu informieren oder in die Entscheidungsfindung zu integrieren.

Gegenstand weiterführender Forschung könnte die Untersuchung von transparenzschaffenden Technologien (beispielsweise Blockchain) oder die Entwicklung weiterer politischer, oder auch nicht-politischer, Angebote auf Basis der Transparenzfaktoren sein.

Transparenz in der Entscheidungsfindung und Kommunikation insgesamt ist nicht nur im politischen Kontext wichtig. Auch Bildungseinrichtungen (beispielsweise Universitäten und Hochschulen), NGOs (beispielsweise Vereine) oder Unternehmen der freien Wirtschaft können von den Erkenntnissen dieser Masterthesis profitieren.

6.3 Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen bedanken, die uns bei unserer Masterthesis unterstützt haben.

Besonders möchten wir uns bei unseren Betreuer:innen Prof. Dr. habil. Georg Kneer und Prof. Gabriele N. Reichert bedanken, die trotz der erschwerten Umstände immer ein offenes Ohr für uns hatten. Sie haben uns mit ihren konstruktiven Anregungen dazu motiviert, weiter zu denken und über uns hinauszuwachsen.

Vielen Dank Jörg Schönberg für die anregenden Gespräche.

Wir bedanken uns bei unseren Expert:innen Marius Krüger, Dr. Anke Knopp, Marie Jünemann und Nese Erikli für ihre ausführliche Beantwortung unserer Fragen.

Ein besonderer Dank gilt allen Teilnehmer:innen unserer User Interviews und User Tests, ohne die *Politik Alert* nicht das geworden wäre, was es heute ist.

Persönlicher Dank Winona

Danke Alex, fürs Essen machen, fürs Ablenken, fürs zum Lachen bringen und fürs immer Dasein. Schon die zweite Abschlussarbeit, bei der ich ohne dich vermutlich verhungert wäre. Lemau!

Ich möchte meinen Eltern danken, dass sie mich während meines Studiums immer unterstützt haben, auch wenn sie manchmal nicht so richtig verstanden haben, was ich eigentlich mache.

Und zu guter Letzt danke Julia, dafür, dass du seit 15 Jahren (verdammt sind wir alt) meine beste Freundin bist und die beste Master-Partnerin, die ich mir hätte vorstellen können.

Persönlicher Dank Julia

Ein besonderer Dank geht an meinen Eltern die mich in den zahlreichen Jahren an der HfG immer bedingungslos unterstützt haben.

Danke auch an Caro und Marco für die aufheiternden und motivierenden Telefongespräche und die lieben Geschenke die mich in der Corona Zeit per Post erreicht haben.

Wer hätte damals, in der fünften Klasse gedacht, dass wir einmal das Glück haben werden zusammen die Masterthesis zu schreiben? Danke Wini, für die wundervolle Zeit, am OAG, in Konstanz, in Schweden und im (subjektiv) schönen Schwäbisch Gmünd. Auf eine tolle Zukunft, Seite an Seite.

6.4 Eidesstattliche Versicherung

Eidesstattliche Versicherung nach § 19 Absatz 1 der Studien- und Prüfungsordnung

Hiermit versichern wir, dass wir die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebene Quellen und Hilfsmittel verwendet haben und dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen hat. Alle Ausführungen, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind als solche gekennzeichnet.

Schwäbisch Gmünd, 31. Januar 2021
Winona Biber

Schwäbisch Gmünd, 31. Januar 2021
Julia Thum

Literatur-verzeichnis

A

Appel, Markus / Sarah Mehretab (2020): Verschwörungstheorien, in: Markus Appel (Hrsg.), Die Psychologie des Postfaktischen: Über Fake News, »Lügenpresse«, Clickbait & Co., Berlin Heidelberg: Springer-Verlag, S. 117–126, doi: 10.1007/978-3-662-58695-2.

ARD/ZDF-Forschungskommission (2020a): ARD/ZDF-Massenkommunikation 2020: Langzeitstudie im Auftrag der ARD/ZDF-Forschungskommission, [online] https://www.ard-zdf-massenkommunikation.de/files/Download-Archiv/MK_2020/MK_2020_Publikationscharts_final.pdf, zugegriffen am 21.12.2020.

ARD/ZDF-Forschungskommission (2020b): Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2020, [online] https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2020/2020-10-12_Onlinestudie2020_Publikationscharts.pdf, zugegriffen am 17.11.2020.

Auswärtiges Amt (2020): Taiwan: Steckbrief, [online] https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/taiwan-node/taiwan/200884, veröffentlicht am 24.08.2020, zugegriffen am 09.09.2020.

B

Ballestrem, Karl Graf (2013): Widerstand, Ziviler Ungehorsam, Opposition: Eine Typologie, in: Birgit Enzmann (Hrsg.), Handbuch Politische Gewalt: Formen – Ursachen – Legitimation – Begrenzung, Wiesbaden: Springer VS, doi: 10.1007/978-3-531-18958-1.

Bardenhagen, Klaus (2018): USA entdecken Taiwan wieder, [online] https://www.deutschlandfunk.de/diplomatie-in-fernost-usa-entdecken-taiwan-wieder.799.de.html?dram:article_id=414454, veröffentlicht am 31.03.2018, zugegriffen am 21.09.2020.

Berberich, Nicolas (2019): Algorithmen: Über die Kunst, Computer zu Problemlösern zu machen, in: Kristian Kersting / Christoph Lampert / Constantin Rothkopf (Hrsg.), Wie Maschinen lernen: Künstliche Intelligenz verständlich erklärt , Sachbuch, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 11–20.

Bertelsmann Stiftung (o. J.): Politische Transformation, [online] https://www.bti-project.org/de/index/politische-transformation.html, zugegriffen am 29.12.2020.

Borucki, Isabelle / Dennis Michels / Stefan Marschall (2020): Die Zukunft digitalisierter Demokratie – Perspektiven für die Forschung, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft, 30 (2), S. 359–378, doi: 10.1007/s41358-020-00234-3.

Braun, Daniela / Hermann Schmitt (2009): Politische Legitimität, in: Viktoria Kaina / Andrea Römmele (Hrsg.), Politische Soziologie: Ein Studienbuch, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 53-81.

Brettschneider, Frank (2011): Kommunikation und Meinungsbildung bei Großprojekten, in: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte, 61 (44-45/2012), 40-47.

Brown, Tom B. / Benjamin Mann / Nick Ryder / Melanie Subbiah / Jared Kaplan / Prafulla Dhariwal / Arvind Neelakantan / Pranav Shyam / Girish Sastry / Amanda Askell / Sandhini Agarwal / Ariel Herbert-Voss / Gretchen Krueger / Tom Henighan / Rewon Child / Aditya Ramesh / Daniel M. Ziegler / Jeffrey Wu / Clemens Winter / Christopher Hesse / Mark Chen / Eric Sigler / Mateusz Litwin / Scott Gray / Benjamin Chess / Jack Clark / Christopher Berner / Sam McCandlish / Alec Radford / Ilya Sutskever / Dario Amodei (2020): Language Models are Few-Shot Learners, [online] http://arxiv.org/pdf/2005.14165v4, veröffentlicht am 28.05.2020, zugegriffen am 12.01.2021.

Budäus, Dietrich (2011): Forschungs- und Ausbildungskapazitäten im Public Management und in der Verwaltungsinformatik, Zwischenbilanz: E-Government und Verwaltungsmodernisierung: Dokumentation zur Veranstaltung »Zehn Jahre Memorandum »Electronic Government als Schlüssel zur Modernisierung von Staat und Verwaltung«, Berlin, 1. Oktober 2010, Stuttgart, S. 30–34.

Bundeskanzleramt (2019): Erster Nationaler Aktionsplan 2017 – 2019: Grundsteine für offenes Regierungs- und Verwaltungshandeln, zugegriffen am 11.12.2020.

Bundeskanzleramt (2019): Zweiter Nationaler Aktionsplan 2019–2021, [online] https://www.open-government-deutschland.de/opengov-de/aktionsplaene-und-berichte/zweiter-nationaler-aktionsplan-1591034, zugegriffen am 12.10.2020.

Bundeskanzleramt (2020a): Erster Nationaler Aktionsplan, [online] https://www.open-government-deutschland.de/opengov-de/aktionsplaene-und-berichte/erster-nationaler-aktionsplan-1591030, zugegriffen am 11.12.2020.

Bundeskanzleramt (2020b): Zweiter Nationaler Aktionsplan, [online] https://www.open-government-deutschland.de/opengov-de/aktionsplaene-und-berichte/zweiter-nationaler-aktionsplan-1591034, zugegriffen am 11.12.2020.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (o. J.): BMI - Versammlungsrecht, [online] https://www.bmi.bund.de/DE/themen/verfassung/staatliche-ordnung/versammlungsrecht/versammlungsrecht-node.html, zugegriffen am 20.11.2020.

Bundespressekonferenz e.V. (o. J.): Bundespressekonferenz: Der Verein, [online] https://www.bundespressekonferenz.de/verein/der-verein, zugegriffen am 14.09.2020.

Bundesrat (o. J.): Bundesrat - Ablauf des Verfahrens - Der Ablauf des Verfahrens, [online] https://www.bundesrat.de/DE/aufgaben/gesetzgebung/verfahren/verfahren.html, zugegriffen am 05.01.2021.

Bundesverfassungsgericht (2011): Die Verfassungsbeschwerde des Herrn G... gegen den Beschluss des Landgerichts Frankfurt am Main vom 18. November 2004.

Bundeszentrale für politische Bildung (2009a): Medien: Aufgaben und Funktionen, [online] https://www.bpb.de/system/files/pdf/SX3FMJ.pdf, zugegriffen am 01.01.2021.

Bundeszentrale für politische Bildung (2009b): Politische Partizipation, [online] https://www.bpb.de/politik/grundfragen/24-deutschland/40484/politische-partizipation, veröffentlicht am 02.11.2009, zugegriffen am 20.10.2020.

Bundeszentrale für politische Bildung (2013): Medien, [online] https://www.bpb.de/politik/grundfragen/24-deutschland/40490/medien, veröffentlicht am 28.08.2013, zugegriffen am 17.11.2020.

Bundeszentrale für politische Bildung (2014): Wie entsteht ein Gesetz?, [online] https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Vorschau_Gesetzgebung_3seit.pdf, zugegriffen am 07.01.2021.

Bundeszentrale für politische Bildung (o. J.a): Bundestagswahlen | bpb, [online] https://www.bpb.de/politik/wahlen/bundestagswahlen/, zugegriffen am 17.09.2020.

Bundeszentrale für politische Bildung (o. J.b): Definition und häufige Fragen | buergerhaushalt.org, [online] https://www.buergerhaushalt.org/de/faq_bhh, zugegriffen am 28.09.2020.

C

Clarke, Melissa (2019): Kiribati cuts ties with Taiwan to switch to China, days after Solomon Islands, in: ABC News, [online] https://www.abc.net.au/news/2019-09-20/kiribati-to-switch-diplomatic-ties-from-taiwan-to-china/11532192, zugegriffen am 17.09.2020.

Coleman, Gabriella (2013): Wie «Sicherheit" unsere Gesellschaft gefährdet, in: Markus Beckedahl / Andre Meister (Hrsg.), Überwachtes Netz: Edward Snowden und der größte Überwachungsskandal der Geschichte, Berlin: Newthinking Communications epubli GmbH, S. 107–112.

D

Dachwitz, Ingo (2019): Mehr als 30.000 Unterschriften: Berliner Volksentscheid Transparenz nimmt erste Hürde, [online] https://netzpolitik.org/2019/berliner-volksentscheid-transparenz-nimmt-erste-huerde/, veröffentlicht am 03.12.2019, zugegriffen am 10.11.2020.

Dale, Robert (2021): GPT-3: What's it good for?, in: Natural Language Engineering, 27 (1), S. 113–118, doi: 10.1017/S1351324920000601.

Decker, Frank / Marcel Lewandowsky / Marcel Solar (2013): Demokratie ohne Wähler?: Neue Herausforderungen der politischen Partizipation, Bonn: Dietz.

Decker, Frank / Volker Best / Sandra Fischer / Anne Küppers (2019): Vertrauen in Demokratie: Wie zufrieden sind die Menschen in Deutschland mit Regierung, Staat und Politik?, Für ein besseres Morgen, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

DEMOCRACY Deutschland e.V (2019): DEMOCRACY – Ein Erklärfilm, [online] https://www.youtube.com/watch?time_continue=42&v=DFXcnRdXA7k&feature=emb_title, zugegriffen am 24.09.2020.

Deng, Li / Yang Liu (2018): A Joint Introduction to Natural Language Processing and to Deep Learning, in: Li Deng / Yang Liu (Hrsg.), Deep learning in natural language processing, Singapore: Springer.

Dernbach, Beatrice; Meyer, Michael (Hrsg.) (2005): Vertrauen und Glaubwürdigkeit: Interdisziplinäre Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Deutscher Bundestag (2007): Internetnutzung: Globale Entwicklung und Darstellung empirischer Daten, [online] https://www.bundestag.de/resource/blob/414768/797fa31a4e17ca56bef9ebb6fb0306fc/wd-10-070-07-pdf-data.pdf, zugegriffen am 21.12.2020.

Die Bundesregierung (2020): Die Bundespressekonferenz, [online] https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/die-bundespressekonferenz-450126, zugegriffen am 14.09.200.

Dietrich, Daniel (2011): Was sind offene Daten?, [online] https://www.bpb.de/gesellschaft/digitales/opendata/64055/was-sind-offene-daten, veröffentlicht am 26.10.2011, zugegriffen am 17.12.2020.

DigitalService4Germany GmbH (o. J.): #WirVsVirus - #WirVSVirus, [online] https://wirvsvirus.org/, zugegriffen am 16.12.2020.

Donges, Patrick / Otfried Jarren (2017): Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Eine Einführung, Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft, 4. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.

Dvornechuck, Arek (2020): Brand Archetypes: The Ultimate Guide with 48 Examples, [online] https://medium.com/ebaqdesign/brand-archetypes-the-ultimate-guide-with-48-examples-44b39eb41c8f, veröffentlicht am 04.04.2020, zugegriffen am 24.01.2021.

E

Eberwein, Tobias / Huub Evers / Harmen Groenhart (2015): Medienverantwortung und journalistische Transparenz: Optionen für Redaktionen im digitalen Umbruch, in: Petra Grimm / Tobias O. Keber / Oliver Zöllner (Hrsg.), Anonymität und Transparenz in der digitalen Gesellschaft , Medienethik: 15, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 117–129.

Edwards, Stephen / Brian Dorn / Dean Sanders (2012): Problem Solving and Algorithms, Objects First: A brief introduction to object-oriented programming using Java to build simple Android applications.

Engelke, Katherine M. (2017): Die journalistische Darstellung von Vertrauen, Misstrauen und Vertrauensproblemen im Kontext der Digitalisierung, Dissertation.

Enzmann, Birgit (2013): Vorwort, in: Birgit Enzmann (Hrsg.), Handbuch Politische Gewalt: Formen – Ursachen – Legitimation – Begrenzung, Wiesbaden: Springer VS, 7-14, doi: 10.1007/978-3-531-18958-1.

explainity ® Erklärvideos (2011): Gesetzgebung einfach erklärt (explainity® Erklärvideo), YouTube, [online] https://www.youtube.com/watch?v=svM8Vaj170Q.

F

Faus, Rainer / Tom Mannewitz / Simon Storks / Kai Unzicker / Erik Vollmann (2019): Schwindendes Vertrauen in Politik und Parteien: Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt?, Bertelsmann Stiftung, veröffentlicht am Januar 2019.

Fawzi, Nayla (2020): Objektive Informationsquelle, Watchdog und Sprachrohr der Bürger? Die Bewertung der gesellschaftlichen Leistungen von Medien durch die Bevölkerung, in: Publizistik, 65 (2), S. 187–207, doi: 10.1007/s11616-020-00572-w.

Floridi, Luciano / Massimo Chiriatti (2020): GPT-3: Its Nature, Scope, Limits, and Consequences, in: Minds and Machines, 30 (4), S. 681–694, doi: 10.1007/s11023-020-09548-1.

FragDenStaat (o. J.): Informationsfreiheit & Informationsfreiheitsgesetz (IFG) - FragDenStaat, [online] https://fragdenstaat.de/info/informationsfreiheit/einfuehrung/, zugegriffen am 05.01.2021.

Friedrichsen, Mike (2015): Neue politische Kommunikation durch Medienwandel, in: Mike Friedrichsen / Roland A. Kohn (Hrsg.), Digitale Politikvermittlung: Chancen und Risiken interaktiver Medien, 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS, S. 9–23.

Fronius, Matthias (2001): Die Ursachen des taiwanesischen Wirtschaftswunders: Eine systematische Betrachtung, Schriften Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte: 68, Berlin: Duncker & Humblot.

Fuchs, Dieter (1989): Die Unterstützung des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung: 115, Opladen: Westdeutscher Verlag.

G

g0v (o. J.): g0v.asia, [online] http://g0v.asia/, zugegriffen am 24.09.2020.

Giersberg, Frank / Johannes Leibiger (2020): Mediennutzung in Deutschland 2019, VAUNET – Verband Privater Medien e. V., [online] https://www.vau.net/system/files/documents/pm_0120_mediennutzung-2019_300120.pdf, veröffentlicht am Januar 2020, zugegriffen am 21.12.2020.

Gillner, Matthias (2017): Kriterien der Rechtfertigung von zivilem Ungehorsam und Widerstand, in: Ines-Jacqueline Werkner / Klaus Ebeling (Hrsg.), Handbuch Friedensethik, Wiesbaden: Springer VS, S. 855–864, doi: 10.1007/978-3-658-14686-3.

Global Right to Information Rating (2015): Country Detail | Rti Rating, [online] https://www.rti-rating.org/country-detail/?country=Germany, zugegriffen am 29.12.2020.

Global Right to Information Rating (o. J.a): By Country: Rti rating, [online] https://www.rti-rating.org/country-data/, zugegriffen am 23.09.2020.

Global Right to Information Rating (o. J.b): Rti Rating | Global Right to Information Rating | What do you want to Know?, [online] https://www.rti-rating.org/, zugegriffen am 15.10.2020.

Gohl, Christopher (2015): Ethik der digitalen Kollaboration, in: Mike Friedrichsen / Roland A. Kohn (Hrsg.), Digitale Politikvermittlung: Chancen und Risiken interaktiver Medien, 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS, S. 215–230.

Golombek, Dieter (2012): Mit Öffentlichkeit dienen: Der Demokratieauftrag der Lokalredaktion, [online] https://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/lokaljournalismus/151167/mit-oeffentlichkeit-dienen, veröffentlicht am 20.12.2012, zugegriffen am 18.01.2021.

Gonçalves, Luís (2020): Automatic Text Summarization with Machine Learning — An overview, [online] https://medium.com/luisfredgs/automatic-text-summarization-with-machine-learning-an-overview-68ded5717a25, veröffentlicht am 11.04.2020, zugegriffen am 12.01.2021.

Guggenberger, Bernd (2020): Bürgerinitiativen, in: Uwe Andersen / Jörg Bogumil / Stefan Marschall / Wichard Woyke (Hrsg.), Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–6, doi: 10.1007/978-3-658-23670-0.

H

Habermas, Jürgen (1983): Ziviler Ungehorsam – Testfall für den demokratischen Rechtsstaat, in: Peter Glotz (Hrsg.), Ziviler Ungehorsam im Rechtsstaat , Edition Suhrkamp: 1214, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

hamburg.de (o. J.): Hamburgisches Transparenzgesetz, [online] https://www.hamburg.de/transparenzgesetz/, zugegriffen am 18.01.2021.

Han, Byung-Chul (2013): Transparenzgesellschaft, 3. Aufl., Berlin: Matthes & Seitz.

Hans, Barbara (Hrsg.)(2016): Inszenierung von Politik: Zur Funktion von Privatheit, Authentizität, Personalisierung und Vertrauen, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Hansen, Sven (2020): »Ich erteile keine Befehle«, in: TAZ, [online] https://taz.de/Trans-Ministerin-ueber-Taiwan/!5651745/, zugegriffen am 01.10.2020.

Harrison, Teresa M. / Santiago Guerrero / G. Brian Burke / Meghan Cook / Anthony Cresswell / Natalie Helbig / Jana Hrdinová / Theresa Pardo (2011): Open Government and E-government: Democratic Challenges from a Public Value Perspective, in: John Bertot / Karine Nahon / Soon Ae Chun / Luis Luna-Reyes / Vijay Atluri (Hrsg.): The 12th Annual International Digital Government Research Conference, S. 245–253, New York, New York, USA: ACM Press.

Haug, Sonja / Karsten Weber (2015): Vertrauen, Kontrolle und Privatsphäre in sozialen Beziehungen und die Wirkungen moderner Informations- und Kommunikationstechnologie, in: Petra Grimm / Tobias O. Keber / Oliver Zöllner (Hrsg.), Anonymität und Transparenz in der digitalen Gesellschaft , Medienethik: 15, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 37–56.

Hausding, Götz (2019): Der Jahresbericht des Petitionsausschusses: Ausgabe 2019, Deutscher Bundestag, veröffentlicht am April 2019.

Hennig-Thurau, Thorsten / Ricarda Schauerte / Niko Herborg / Daniel Wiechmann (2020): Quo Vadis, deutsche Medien?: Zur Zukunft deutscher Fernsehanbieter in digitalen Streaming-Zeiten, Westfälische Wilhelms-Universität Münster / Roland Berger GmbH, [online] https://www.rolandberger.com/publications/publication_pdf/roland_berger_tv_der_zukunft.pdf, veröffentlicht am 2020, zugegriffen am 21.12.2020.

Hilgers, Dennis (2012): Open Government: Theoretische Bezüge und konzeptionelle Grundlagen einer neuen Entwicklung in Staat und öffentlichen Verwaltungen, in: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 82 (6), S. 631–660, doi: 10.1007/s11573-012-0571-2.

Hoecker, Beate (Hrsg.) (2006): Politische Partizipation zwischen Konvention und Protest: Eine studienorientierte Einführung, Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Höferlin, Manuel (2019): Facebook muss unser Vertrauen gewinnen, in: DIE ZEIT, 2019, [online] https://www.zeit.de/digital/datenschutz/2019-02/soziale-medien-facebook-mark-zuckerberg-datenschutz-privatsphaere, zugegriffen am 06.11.2020.

Hofmann, Jeanette (2019): Mediatisierte Demokratie in Zeiten der Digitalisierung – Eine Forschungsperspektive, in: Jeanette Hofmann / Norbert Kersting / Claudia Ritzi / Wolf J. Schünemann (Hrsg.), Politik in der digitalen Gesellschaft: Zentrale Problemfelder und Forschungsperspektiven , Politik in der digitalen Gesellschaft, Bielefeld: transcript Verlag, S. 27–45, doi: 10.14361/9783839448649.

Holzkamp, Rainer (2015): Dreikampf zeichnet sich ab: Die frühere Grünen-Politikerin Dr. Anke Knopp wagt wohl Kandidatur fürs Bürgermeisteramt, in: Neue Westfälische, [online] https://www.nw.de/lokal/kreis_guetersloh/guetersloh/20298853_Dreikampf-zeichnet-sich-ab.html, zugegriffen am 10.11.2020.

Holzki, Larissa / Christof Kerkmann (2020): Facebook und Twitter machen Fortschritte im Kampf gegen Fake News, in: Handelsblatt, [online] https://www.handelsblatt.com/technik/it-internet/soziale-medien-bei-der-us-wahl-facebook-und-twitter-machen-fortschritte-im-kampf-gegen-fake-news/26591230.html?ticket=ST-9395069-OGWnA0ogOmff-tOuFcHUq-ap1, zugegriffen am 10.12.2020.

Horton, Chris (2018): The simple but ingenious system Taiwan uses to crowdsource its laws, in: MIT Technology Review, (5), [online] https://www.technologyreview.com/2018/08/21/240284/the-simple-but-ingenious-system-taiwan-uses-to-crowdsource-its-laws/, zugegriffen am 24.09.2020.

Hsiao, Yu-Tang / Shu-Yang Lin / Audrey Tang / Darshana Narayanan / Claudina Sarahe (2018): vTaiwan: An Empirical Study of Open Consultation Process in Taiwan, [online] https://doi.org/10.31235/osf.io/xyhft, veröffentlicht am 2018.

Hudek, Alexander (2020): GPT-3 and Prospects for Legal Applications, [online] https://kirasystems.com/blog/gpt-3-and-prospects-for-legal-applications/, veröffentlicht am 06.08.2020, zugegriffen am 13.01.2021.

I

iap2 International Association for Public Participation (2018): IAP2 Spectrum of Public Participation, [online] https://cdn.ymaws.com/www.iap2.org/resource/resmgr/pillars/Spectrum_8.5x11_Print.pdf, zugegriffen am 18.12.2020.

Initiative D21 e.V. / Technische Universität München (2020): eGovernment MONITOR 2020: Staatliche Digitalangebote - Nutzung und Akzeptanz in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

J

Jackob, Nikolaus / Ilka Jakobs / Oliver Quiring / Christian Schemer / Tanjev Schultz / Marc Ziegele (2020): Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen, [online] https://medienvertrauen.uni-mainz.de/forschungsergebnisse-der-welle-2019/, veröffentlicht am 25.02.2020, zugegriffen am 16.11.2020.

Jahn, Josefine (2019): «Ziviler Ungehorsam ist nicht strafbar, aber manche Handlungen", in: Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb), [online] https://www.rbb24.de/studiocottbus/politik/2019/11/ziviler-ungehorsam-erklaerung-ende-gelaende-demo.html, zugegriffen am 05.01.2021.

Jansen, Stephan A. (2010): Undurchsichtige Transparenz – Ein Manifest der Latenz. Oder was wir aus Terrornetzwerken, von Geldautomatensprengungen und Bankenaufsicht lernen könnten, in: Stephan A. Jansen / Eckhard Schröter / Nico Stehr (Hrsg.), Transparenz: Multidisziplinäre Durchsichten durch Phänomene und Theorien des Undurchsichtigen , zu | schriften der Zeppelin University zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23–40.

Jansen, Stephan A.; Schröter, Eckhard; Stehr, Nico (Hrsg.) (2010): Transparenz: Multidisziplinäre Durchsichten durch Phänomene und Theorien des Undurchsichtigen, zu | schriften der Zeppelin University zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jarren, Otfried (2001): »Mediengesellschaft« – Risiken für die politische Kommunikation, in: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte, (41-42/2001), S. 10–19.

Jung & Naiv (2019): Rezos Kritik an Seibert: Reaktion des Regierungssprechers, YouTube, [online] https://www.youtube.com/watch?v=e-RIwiSTfmQ, zugegriffen am 21.09.2020.

K

Kafsack, Hendrik (2011): Juncker nach falschen Dementis in der Kritik: Nach »Geheimtreffen« zu Griechenland, in: Frankfurter Allgemeine, 2011, [online] https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/konjunktur/nach-geheimtreffen-zu-griechenland-juncker-nach-falschen-dementis-in-der-kritik-1641525.html, zugegriffen am 13.11.2020.

Kalder, Ina (2019): Eine kurze Geschichte der künstlichen Intelligenz: Von Höhen und Tiefen, in: Kristian Kersting / Christoph Lampert / Constantin Rothkopf (Hrsg.), Wie Maschinen lernen: Künstliche Intelligenz verständlich erklärt , Sachbuch, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 135–140.

Kalkhof, Maximilian (2017): Vom Hacker zur Ministerin: Was bewegt Audrey Tang?, in: DIE ZEIT, 2017 (Nr. 14/2017), [online] https://www.zeit.de/2017/14/audrey-tang-taiwan-digitalministerin-china-emanzipation/komplettansicht, zugegriffen am 09.09.2020.

Kamps, Klaus (Hrsg.) (1999): Elektronische Demokratie?: Perspektiven politischer Partizipation, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Kettler, Constanze von (o. J.): Polit-X - der Politikmonitoring-Digitalisierer, [online] https://www.starting-up.de/geschaeftsideen/gruenderstorys/polit-x.html, zugegriffen am 18.09.2020.

Kißler, Leo (2007): Politische Soziologie: Grundlagen einer Demokratiewissenschaft, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Klein, Nikolas / Christoph Labacher / Florian Ludwig (o. J.): The Future of How We Understand Information — Individual Media, [online] http://futureofinformation.com/, zugegriffen am 12.01.2021.

Kneuer, Marianne (2019): E-Government im internationalen Vergleich, in: Jeanette Hofmann / Norbert Kersting / Claudia Ritzi / Wolf J. Schünemann (Hrsg.), Politik in der digitalen Gesellschaft: Zentrale Problemfelder und Forschungsperspektiven , Politik in der digitalen Gesellschaft, Bielefeld: transcript Verlag, S. 189–203, doi: 10.14361/9783839448649.

Knuth, Hannah / Anna Mayr (2020): Jetzt mal ehrlich!: Lügen in der Politik, in: DIE ZEIT, 2020 (Nr. 36/2020), [online] https://www.zeit.de/2020/36/luegen-politik-ehrlichkeit-macht-wahrheit-wahlkampf/seite-3, zugegriffen am 02.10.2020.

Koop, Alexander (2010): Leitfaden Online-Konsultation, Bertelsmann Stiftung, veröffentlicht am 2010.

Kornelius, Stefan (2010): Sein größter Feind: Wikileaks: Julian Assange verhaftet, in: Süddeutsche Zeitung, [online] https://www.sueddeutsche.de/politik/wikileaks-julian-assange-verhaftet-sein-groesster-feind-1.1033329, zugegriffen am 24.09.2020.

Kossen, Jannik / Fabrizio Kuruc / Maike Elisa Müller (2019): Einleitung: Lassen Sie uns loslegen!, in: Kristian Kersting / Christoph Lampert / Constantin Rothkopf (Hrsg.), Wie Maschinen lernen: Künstliche Intelligenz verständlich erklärt , Sachbuch, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 3–10.

Köstler, Nina (2012): Geliebter Feind: Das Verhältnis von Journalisten und Politikern im lokalen Wahlkampf, in: Klaus-Dieter Altmeppen / Regina Greck (Hrsg.), Facetten des Journalismus: Theoretische Analysen und empirische Studien, Wiesbaden: Springer VS, S. 119–141.

Krüger, Marius (o. J.): Democracy, [online] https://www.democracy-deutschland.de/, zugegriffen am 24.09.2020.

Kubicek, Herbert (2011): Medienmix in der Bürgerbeteiligung – Welche Kommunikationswege braucht die politische Partizipation?, eNewsletter Nr. 1/2011 , eNewsletter.

Kubicek, Herbert / Barbara Lippa / Hilmar Westholm (2009): Medienmix in der Bürgerbeteiligung: Die Integration von Online-Elementen in Beteiligungsverfahren auf lokaler Ebene, Modernisierung des öffentlichen Sektors Sonderbd: 33, Berlin: edition sigma.

Kucklick, Christoph (2016): Die granulare Gesellschaft: Wie das Digitale unsere Wirklichkeit auflöst, Berlin: Ullstein.

L

Lampe, Stefan / André Nagel (2016): Medienkritik: Zwischen Transparenz und Verschwörungstheorien, [online] https://www.bpb.de/dialog/netzdebatte/234416/medienkritik-zwischen-transparenz-und-verschwoerungstheorien, veröffentlicht am 19.12.2016, zugegriffen am 16.11.2020.

Landtag von Baden-Württemberg (1997): Beschlußempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben, Drucksache 12/1317.

Landtag von Baden-Württemberg (o. J.): Landtag Baden Württemberg - Erikli, [online] https://www.landtag-bw.de/home/der-landtag/abgeordnete/abgeordnetenprofile/die-grunen/erikli.html#biography_tab_id, zugegriffen am 10.11.2020.

Lau, Alexandra (2019): Ist das Konzept des Bürgerhaushalts gescheitert?, [online] https://www.buergerhaushalt.org/de/article/ist-das-konzept-des-buergerhaushalts-gescheitert, veröffentlicht am 17.10.2019, zugegriffen am 28.09.2020.

Lee, Mei-chun / Po-yu Tseng (2017): Taiwan Open Government Report 2014-2016: Opportunities and Challenges in Digital Democracy, Open Culture Foundation, [online] https://opengovreport.ocf.tw/en/#tab-0, veröffentlicht am 2017.

Leuenberger, Moritz (2016): Gute Lügen, böse Moral und beliebiges Gewissen, in: Philipp Aerni / Klaus-Jürgen Grün / Irina Kummert (Hrsg.), Schwierigkeiten mit der Moral: Ein Plädoyer für eine neue Wirtschaftsethik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 153-163.

Lin, Jen-Jen (2000): Politische Transformation und Ausdehnung der Sozialversicherung in Taiwan: Dargestellt am Beispiel der Einführung der nationalen Krankenversicherung, Münchener sozialwissenschaftliche Beiträge, München: Herbert Utz Verlag.

Lobo-Pulo, Audrey E. / José J. F. Ribas Fernandes / Annette Hester / Ryan J. Hum (2019): Government and Digital Engagement Technologies: The Elusive Search for Consensus, veröffentlicht am 29.08.2019, doi: 10.31235/osf.io/h2vc4.

Lucke, Jörn von (2010): Transparenz 2.0 – Transparenz durch E-Government, in: Stephan A. Jansen / Eckhard Schröter / Nico Stehr (Hrsg.), Transparenz: Multidisziplinäre Durchsichten durch Phänomene und Theorien des Undurchsichtigen , zu | schriften der Zeppelin University zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 396–412.

Luhmann, Niklas (2014): Vertrauen: Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, 5. Aufl., Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

M

Mannewitz, Tom / Erik Vollmann (2019): Muster regionaler Demokratieunterstützung in Deutschland 2017, Schwindendes Vertrauen in Politik und Parteien: Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt?, Gütersloh, S. 22–61.

Megill, Colin (2016): pol.is in Taiwan, [online] https://blog.pol.is/pol-is-in-taiwan-da7570d372b5, veröffentlicht am 25.05.2016, zugegriffen am 02.10.2020.

Mehr Demokratie e.V. (2020): FAQ zur Unterschriftensammlung für den Volksentscheid Transparenz.

Mehr Demokratie e.V. (o. J.): Mehr Demokratie e.V.: Büros und Landesverbände, [online] https://www.mehr-demokratie.de/ueber-uns/bueros-und-landesverbaende/, zugegriffen am 10.11.2020.

Merkle, David / Joshua Webb (2020): Solist auf der Suche nach Begleitung: Taiwan nach den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen, Länderberichte, Konrad-Adenauer-Stiftung, [online] https://www.kas.de/documents/252038/7938566/Solist+auf+der+Suche+nach++Begleitung.Taiwan+nach+den+Parlaments-+und+Pr%C3%A4sidentschaftswahlen.pdf/13fe1a25-3682-9083-f445-41aa-27b0a8b1?version=1.0&t=1579692378825, veröffentlicht am 22. Januar 2020, zugegriffen am 09.09.2020.

Milbrath, Lester W. / M. L. Goel (1977): Political Participation: How and Why Do People Get Involved in Politics?, 2. Aufl., Chicago: Rand McNally College Publishing Company.

Mozilla (2018): Stories from the Future of Democracy | Audrey Tang at MozFest, YouTube, [online] https://www.youtube.com/watch?v=mzjHu2izFn8, zugegriffen am 02.10.2020.

Münkler, Herfried (2000): Das Ethos der Demokratie. Über Ehre, Ehrlichkeit, Lügen und Karrieren in der Politik, in: Politische Vierteljahresschrift, 41 (2), S. 302–315, doi: 10.1007/s11615-000-0040-3.

N

Nassehi, Armin (2019): Muster: Theorie der digitalen Gesellschaft, München: C.H. Beck.

Neu, Viola (2012): »Dann bleib ich mal weg«: Der Mythos der »Partei« der Nichtwähler, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., [online] https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=371f92e8-9560-92e6-2837-4665c5381bb5&groupId=252038, veröffentlicht am 2012, zugegriffen am 30.11.2020.

Nida-Rümelin, Julian: Demokratie will Öffentlichkeit, in: DIE ZEIT, 2010 (Nr. 51/2010), [online] https://www.zeit.de/2010/51/Wikileaks, zugegriffen am 15.09.2020.

Niedermayer, Oskar (2005): Bürger und Politik: Politische Orientierungen und Verhaltensweisen der Deutschen ; [Lehrbuch, Studienbücher Politisches System der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Niedermayer, Oskar (2020): Parteimitglieder in Deutschland: Version 2020, Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum: 31, Freie Universität Berlin, [online] https://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/systeme/empsoz/team/ehemalige/Publikationen/schriften/Arbeitshefte/index.html, veröffentlicht am 2020, zugegriffen am 30.11.2020.

Nohlen, Dieter (2020a): Wahlen/Wahlfunktionen, in: Uwe Andersen / Jörg Bogumil / Stefan Marschall / Wichard Woyke (Hrsg.), Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–5, doi: 10.1007/978-3-658-23670-0.

Nohlen, Dieter (2020b): Wahlrecht/Wahlsystem, in: Uwe Andersen / Jörg Bogumil / Stefan Marschall / Wichard Woyke (Hrsg.), Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–9, doi: 10.1007/978-3-658-23670-0.

Norddeutscher Rundfunk (2020): Klarer Sieg für Amtsinhaberin Tsai, [online] https://www.tagesschau.de/ausland/taiwan-253.html, veröffentlicht am 11.01.2020, zugegriffen am 09.09.2020.

Norris, Pippa (2011): Democratic Deficit, Cambridge: Cambridge University Press.

O

o. V. (2020): Pauschale Vorratsdatenspeicherung laut EuGH-Urteil unzulässig, in: ZEIT ONLINE, 2020, [online] https://www.zeit.de/digital/2020-10/datenschutz-vorratsdatenspeicherung-kommunikationsdaten-sicherheitsbehoerden-eugh, zugegriffen am 21.01.2021.

Oeftering, Tonio (2019): Hannah Arendts »Wahrheit und Politik«: eine fachdidaktische Lektüre vor dem Hintergrund des aufziehenden Zeitalters der »postfaktischen Politik«, in: Carl Deichmann / Michael May (Hrsg.), Orientierungen politischer Bildung im »postfaktischen Zeitalter« , Politische Bildung, S. 29–38, doi: 10.1007/978-3-658-23851-3.

Oehmer, Franziska (2012): Der Verbandsbegriff in wissenschaftlichen Publikationen. Eine Meta-Analyse zu Terminologie und Charakteristika, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen, 43 (2), S. 408–419, [online] https://www.jstor.org/stable/24241054, zugegriffen am 30.11.2020.

Omale, Gloria (2020): Top 5 Trends Drive Gartner Hype Cycle for Digital Marketing, 2020, [online] https://www.gartner.com/en/marketing/insights/articles/top-5-trends-drive-gartner-hype-cycle-digital-marketing-2020, veröffentlicht am 01.09.2020, zugegriffen am 20.01.2021.

Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. (o. J.a): Code for Germany: Community mit Hunderten freiwilligen Stadtentwicklern, [online] https://okfn.de/projekte/codefor-de/, zugegriffen am 09.11.2020.

Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. (o. J.b): Code for Germany, [online] https://www.codefor.de/, zugegriffen am 09.11.2020.

Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. (o. J.c): Gläserne Gesetze – Frag den Staat, [online] https://fragdenstaat.de/kampagnen/glaeserne-gesetze/, zugegriffen am 23.01.2021.

Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. (o. J.d): Informationsfreiheit in Deutschland | Das Transparenzranking, [online] https://transparenzranking.de, zugegriffen am 05.01.2021.

Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. (o. J.e): Offene Daten - Themen - OKF, [online] https://okfn.de/themen/open_data/, zugegriffen am 17.12.2020.

Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. (o. J.f): OKF - Open Knowledge Foundation Deutschland e.V., [online] https://okfn.de/, zugegriffen am 28.09.2020.

Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. (o. J.g): Profil – OKF: Was wir machen in Kürze zusammengefasst, [online] https://okfn.de/profil/, zugegriffen am 28.09.2020.

Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. (o. J.h): Team – Frag den Staat, [online] https://fragdenstaat.de/info/ueber/team/, zugegriffen am 23.01.2021.

Open Knowledge Foundation (o. J.a): Methodology - Global Open Data Index, [online] https://index.okfn.org/methodology/, zugegriffen am 15.10.2020.

Open Knowledge Foundation (o. J.b): Place overview - Global Open Data Index, [online] https://index.okfn.org/place/, zugegriffen am 29.12.2020.

Ozsoy, Makbule Gulcin / Ferda Nur Alpaslan / Ilyas Cicekli (2011): Text summarization using Latent Semantic Analysis, in: Journal of Information Science, 37 (4), S. 405–417, doi: 10.1177/0165551511408848.

P

Pabst, Andrea (2012): Ziviler Ungehorsam: Annäherung an einen umkämpften Begriff, in: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte, 62 (25-26/2012), S. 23–29.

Parlamentwatch e.V. (o. J.a): Unsere Arbeit: Was wir machen, [online] https://www.abgeordnetenwatch.de/der-weg-was-wir-machen, zugegriffen am 07.01.2021.

Parlamentwatch e.V. (o. J.b): Wir über uns | abgeordnetenwatch.de, [online] https://www.abgeordnetenwatch.de/wir-ueber-uns, zugegriffen am 09.11.2020.

Piron, Rebecca (2019): Kommunalwahlen - Alles, was Sie wissen müssen, in: KOMMUNAL, [online] https://kommunal.de/kommunalwahlen-bedeutung, zugegriffen am 30.11.2020.

Plehwe, Dieter (2019): Einleitung: Lobbyismus und Demokratie, [online] https://www.bpb.de/politik/wirtschaft/lobbyismus/288510/einleitung-lobbyismus-und-demokratie, veröffentlicht am 13.03.2019, zugegriffen am 01.10.2020.

Polit-X.de (o. J.): Polit-X | Politikmonitoring – polit-x.de, [online] https://polit-x.de/de/, zugegriffen am 28.09.2020.

R

Ramesh, Aditya / Mikhail Pavlov / Gabriel Goh / Scott Gray (2021): DALL·E: Creating Images from Text, [online] https://openai.com/blog/dall-e/, veröffentlicht am 05.01.2021, zugegriffen am 12.01.2021.

Ramge, Thomas (2020): »Ohne Faxgerät wären wir aufgeschmissen«, in: brand eins, (08/20), [online] https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2020/pause/ohne-faxgeraet-waeren-wir-aufgeschmissen?utm_source=zeit&utm_medium=parkett&utm_source=pocket-newtab-global-de-DE, zugegriffen am 24.09.2020.

Rawls, John (1971): A Theory of Justice, Cambridge, Massachusetts: The Belknap Press of Harvard University Press.

Rehmet, Frank (2018): Volksbegehrensbericht 2019: Direkte Demokratie in den deutschen Bundesländern 1946 bis 2018, Mehr Demokratie e.V., veröffentlicht am 31.12.2018.

Reiske, Roland (2016): Das Phänomen des Vertrauens: Klärung des Begriffs und seine Anwendung in der Ökonomie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Republic of China (Taiwan) (o. J.): National Statistics, Republic of China (Taiwan): Latest Indicators, [online] https://eng.stat.gov.tw/mp.asp?mp=5, zugegriffen am 21.09.2020.

Revolution - Die Wissensshow zur Digitalen Gesellschaft (2014): CHRISTIAN HELLER Transparente Gesellschaft, YouTube, [online] https://www.youtube.com/watch?v=wpPIP-BNiGvY, zugegriffen am 05.01.2021.

Ribeiro, Jair (2020): Summarizing A.I. Articles using A.I. (What else??), [online] https://medium.com/towards-artificial-intelligence/summarizing-ai-articles-using-ai-what-else-c1c16a80dbb5, veröffentlicht am 10.06.2020, zugegriffen am 12.01.2021.

Ricking, Christoph (2012): Could Taiwan's democracy serve as a model for China?, [online] https://p.dw.com/p/S6D8, veröffentlicht am 12.01.2012, zugegriffen am 21.09.2020.

Ringel, Leopold (2017): Transparenz als Ideal und Organisationsproblem: Eine Studie am Beispiel der Piratenpartei Deutschland, Organization & Public Management, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Ritzi, Claudia (2017): Das Geheimnis und die Demokratie: (In-) Transparenz als politische Herausforderung im digitalen Zeitalter, in: Rüdiger Voigt (Hrsg.), Staatsgeheimnisse: Arkanpolitik im Wandel der Zeiten , Staat - Souveränität - Nation, Wiesbaden: Springer VS, S. 179–204.

Ritzi, Claudia (2019): Politische Öffentlichkeit zwischen Vielfalt und Fragmentierung, in: Jeanette Hofmann / Norbert Kersting / Claudia Ritzi / Wolf J. Schünemann (Hrsg.), Politik in der digitalen Gesellschaft: Zentrale Problemfelder und Forschungsperspektiven , Politik in der digitalen Gesellschaft, Bielefeld: transcript Verlag, S. 61–82, doi: 10.14361/9783839448649.

Roßmann, Robert (2020): Ein Lobbyregister gegen das Unbehagen, in: Süddeutsche Zeitung, 2020, [online] https://www.sueddeutsche.de/politik/lobbyregister-bundestag-lobbyismus-1.5027340, zugegriffen am 01.10.2020.

Ruesch, Michelle Anna / Sebastian Basedow / Jan-Henning Korte (2012): From E to O, in: Andrea Kő / Christine Leitner / Herbert Leitold / Alexander Prosser (Hrsg.), Advancing democracy, government and governance: Joint International Conference on Electronic Government and the Information Systems Perspective, and Electronic Democracy, EGOVIS/EDEM 2012, Vienna, Austria, September 3-6, 2012. Proceedings , Lecture notes in computer science: 7452, Heidelberg: Springer, S. 254–263.

S

SayIt (2017): View Section: 2017-09-12 Interview with WCIT International Press ::SayIt, [online] https://sayit.pdis.nat.gov.tw/2017-09-12-interview-with-wcit-international-press#s90695, zugegriffen am 02.10.2020.

Schmidt, Andreas (2010): Transparenz zur Korruptionsbekämpfung durch E-Government, in: Stephan A. Jansen / Eckhard Schröter / Nico Stehr (Hrsg.), Transparenz: Multidisziplinäre Durchsichten durch Phänomene und Theorien des Undurchsichtigen , zu | schriften der Zeppelin University zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 373–395.

Schuhmacher, Rita (2018): Petitionen als Werkzeug niedrigschwelliger Bürgerbeteiligung, eNewsletter Nr. 4/2018 , eNewsletter.

Schultze, Rainer-Olaf (2020): Wählerinitiative, in: Uwe Andersen / Jörg Bogumil / Stefan Marschall / Wichard Woyke (Hrsg.), Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–3, doi: 10.1007/978-3-658-23670-0.

Schweer, Martin K.W. / Barbara Thies (2005): Vertrauen durch Glaubwürdigkeit - Möglichkeiten der (Wieder-)Gewinnung von Vertrauen aus psychologiscber Perspektive, in: Beatrice Dernbach / Michael Meyer (Hrsg.), Vertrauen und Glaubwürdigkeit: Interdisziplinäre Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 47–63.

Scott, Kevin (2020): Microsoft teams up with OpenAI to exclusively license GPT-3 language model, [online] https://blogs.microsoft.com/blog/2020/09/22/microsoft-teams-up-with-openai-to-exclusively-license-gpt-3-language-model/, veröffentlicht am 22.09.2020, zugegriffen am 13.01.2021.

Seemann, Michael (2010): Wikileaks ist das Napster der Regierenden, in: ZEIT ONLINE, [online] https://www.zeit.de/digital/internet/2010-12/wikileaks-kontrolle-transparenz, zugegriffen am 15.09.2020.

Seidel, Änne (2019): Ziviler Ungehorsam - Extinction Rebellion »auf jeden Fall legitim«, [online] https://www.deutschlandfunk.de/ziviler-ungehorsam-extinction-rebellion-auf-jeden-fall.691.de.html?dram:article_id=460639, veröffentlicht am 09.10.2019, zugegriffen am 08.10.2020.

Semsrott, Arne (2018): Gläserne Gesetze: Bundesregierung beschließt standardmäßige Veröffentlichung von Lobby-Stellungnahmen, [online] https://fragdenstaat.de/blog/2018/glaeserne-gesetze-transparenz-bundesregierung/, zugegriffen am 02.01.2020.

Semsrott, Arne (2020): Bundesverwaltungsgericht: Gebührenerhebung nicht rechtswidrig, [online] https://fragdenstaat.de/blog/2020/10/13/gebuhren-klage-bundesverwaltungsgericht/, veröffentlicht am 13.10.2020, zugegriffen am 22.12.2020.

Staatsministerium Baden-Württemberg (2020): Bürgerbeteiligung hat sich in Baden-Württemberg etabliert.

Staatsministerium Baden-Württemberg (o. J.a): Bislang noch Zukunftsmusik: Direkte Demokratie, [online] https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/de/informieren/moeglichkeiten/bund/volksentscheid/, zugegriffen am 30.11.2020.

Staatsministerium Baden-Württemberg (o. J.b): Bürgerbegehren und Bürgerentscheid, [online] https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/de/informieren/moeglichkeiten/kommune/buergerbegehren-und-buergerentscheid/, zugegriffen am 30.11.2020.

Stark, Holger / Adrian Pohr (2020): Was hat dieser Mann getan?, [online] https://www.zeit.de/video/2020-02/6135104020001/julian-assange-was-hat-dieser-mann-getan, zugegriffen am 24.09.2020.

Statistisches Bundesamt (2019): Wahlbeteiligung - Der Bundeswahlleiter, [online] https://www.bundeswahlleiter.de/service/glossar/w/wahlbeteiligung.html, veröffentlicht am 24.06.2019, zugegriffen am 17.11.2020.

Stehr, Nico / Cornelia Wallner (2010): Transparenz: Einleitung, in: Stephan A. Jansen / Eckhard Schröter / Nico Stehr (Hrsg.), Transparenz: Multidisziplinäre Durchsichten durch Phänomene und Theorien des Undurchsichtigen , zu | schriften der Zeppelin University zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9–19.

Storost, Ursula (2011): Stuttgart-21-Protestler sind bürgerlich: Vortragsreihe über das neue Protestpotential in Deutschland, [online] https://www.deutschlandfunk.de/stuttgart-21-protestler-sind-buergerlich.1148.de.html?dram:article_id=180698, veröffentlicht am 20.01.2011, zugegriffen am 29.09.2020.

Su, Tsai-tsu (2018): Public budgeting system in Taiwan: Does it lead to better value for money?, in: Andrew Podger / Tsai-tsu Su / John Wanna / Hon S. Chan / Meili Niu (Hrsg.), Value for Money: Budget and financial management reform in the People's Republic of China, Taiwan and Australia, ANU Press, S. 79–93, doi: 10.22459/VM.01.2018.

T

Tang, Audrey (2019): A Strong Democracy Is a Digital Democracy, in: The New York Times, [online] https://www.nytimes.com/2019/10/15/opinion/taiwan-digital-democracy.html, zugegriffen am 09.09.2020.

Tang, Chih-Chieh (2004): Vom traditionellen China zum modernen Taiwan: Die Entwicklung funktionaler Differenzierung am Beispiel des politischen Systems und des Religionssystems, DUV Sozialwissenschaft, Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

The Economist Intelligence Unit Limited (2020): Democracy Index 2019: A year of democratic setbacks and popular protest, A report by The Economist Intelligence Unit.

The World Bank Group (o. J.): Individuals using the Internet (% of population), [online] https://data.worldbank.org/indicator/IT.NET.USER.ZS, zugegriffen am 01.12.2020.

Thurich, Eckart (2011a): Freiheitliche demokratische Grundordnung, [online] https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16414/freiheitliche-demokratische-grundordnung, zugegriffen am 17.09.2020.

Thurich, Eckart (2011b): Volkssouveränität, [online] https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16594/volkssouveraenitaet, zugegriffen am 17.09.2020.

Transparency International Deutschland e.V. (2019): Transparency Deutschland fordert ein Transparenzgesetz für Sachsen: Rechtsanspruch auf Informationsfreiheit muss in den Koalitionsvertrag, Dresden.

Transparency International Deutschland e.V. (o. J.a): CPI 2019: Tabellarische Rangliste, [online] https://www.transparency.de/cpi/cpi-2019/cpi-2019-tabellarische-rangliste/, zugegriffen am 23.09.2020.

Transparency International Deutschland e.V. (o. J.b): CPI | Transparency International Deutschland e.V., [online] https://www.transparency.de/cpi/, zugegriffen am 29.12.2020.

Transparency International Deutschland e.V. (o. J.c): Transparency International Deutschland e.V., [online] https://www.transparency.de/, zugegriffen am 28.09.2020.

Transparency International Deutschland e.V. (o. J.d): Was tun wir dagegen? | Transparency International Deutschland e.V., zugegriffen am 28.09.2020.

U

Unzicker, Kai (2019): Einleitung: Gesellschaftlicher Zusammenhalt und das Vertrauen in politische Institutionen im Zeitvergleich, Schwindendes Vertrauen in Politik und Parteien: Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt?, Gütersloh, S. 12–21.

V

van Deth, Jan W. (2009): Politische Partizipation, in: Viktoria Kaina / Andrea Römmele (Hrsg.), Politische Soziologie: Ein Studienbuch, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 141–161.

Verba, Sidney / Kay Lehman Schlozman / Henry E. Brady (1995): Voice and Equality: Civic Voluntarism in American Politics, Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.

Voigt, Rüdiger (2017a): Arcana Imperii: Das Staatsgeheimnis als Instrument der Arkanpolitik, in: Rüdiger Voigt (Hrsg.), Staatsgeheimnisse: Arkanpolitik im Wandel der Zeiten , Staat - Souveränität - Nation, Wiesbaden: Springer VS, S. 5–30.

Voigt, Rüdiger (Hrsg.)(2017b): Staatsgeheimnisse: Arkanpolitik im Wandel der Zeiten, Staat - Souveränität - Nation, Wiesbaden: Springer VS.

W

Wallner, Cornelia (2010): Einführung: Wirtschaft und Transparenz, in: Stephan A. Jansen / Eckhard Schröter / Nico Stehr (Hrsg.), Transparenz: Multidisziplinäre Durchsichten durch Phänomene und Theorien des Undurchsichtigen , zu | schriften der Zeppelin University zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 20–22.

Wallner, Regina Maria (2018): Digitale Medien zwischen Transparenz und Manipulation: Internet und politische Kommunikation in der repräsentativen Demokratie, Medienkulturen im digitalen Zeitalter, Wiesbaden: Springer VS.

Wan, Poe Yu-ze (2018): Outsourcing Participatory Democracy: Critical Reflections on the Participatory Budgeting Experiences in Taiwan, in: Journal of Deliberative Democracy, 14 (1), doi: 10.16997/jdd.297.

Wilke, Jürgen (2011): Vom Barden zum Blogger: die Entwicklung der Massenmedien, [online] https://www.bpb.de/izpb/7490/vom-barden-zum-blogger-die-entwicklung-der-massenmedien, veröffentlicht am 08.06.2011, zugegriffen am 18.01.2021.

Wochenschau Verlag (o. J.): Wahltag - Wochenschau Verlag, [online] https://wochenschau-verlag.de/wahltag.html?SID=9cfe36c-3140358f008e085e22ffc44b3, zugegriffen am 10.11.2020.

Woyke, Wichard (2020): Politische Partizipation, in: Uwe Andersen / Jörg Bogumil / Stefan Marschall / Wichard Woyke (Hrsg.), Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–6, doi: 10.1007/978-3-658-23670-0.

X

Xu, Fangfang (2018): China und Taiwan – eine Beziehung auf dem Prüfstand, Universität Wien, [online] http://othes.univie.ac.at/51342/1/54050.pdf, zugegriffen am 23.09.2020.

Z

Zinnbauer, Dieter (2020): Unabhängiger Berichtsmechanismus (UBM): Deutschland Design Bericht 2019-2021, Open Government Partnership, [online] https://www.opengovpartnership.org/wp-content/uploads/2020/11/Germany_Design_Report_2019-2021_DE.pdf, veröffentlicht am 24.11.2020, zugegriffen am 16.12.2020.

Zweig, Katharina Anna (2016): 2. Arbeitspapier: Überprüfbarkeit von Algorithmen – AlgorithmWatch, [online] https://algorithmwatch.org/publication/zweites-arbeitspapier-ueberpruefbarkeit-algorithmen/, veröffentlicht am 07.07.2016, zugegriffen am 18.01.2021.

Anhang

Anhang 1 – Transkripte der Expert:inneninterviews

Anhang 1.1 – Interview mit Marius Krüger

Das persönliche Interview (über eine Videokonferenz) mit Marius Krüger fand am 22. September 2020 statt.

Marius, du bist der Gründer von Democracy e.V. und der Urheber der App DEMOCRACY. Könntest du in einem Satz beschreiben, welches Ziel du damit verfolgst?

Repolitisierung der Gesellschaft und erstmalige Einführung von Demokratie in Deutschland.

Habt ihr während oder vor der Entwicklung der App mögliche Nutzer:innen befragt?

Ja, also ich bin – ich hatte im August 2016, September 2016 das erste Mal eine Idee und diese Idee bestand darin junge Menschen via App zu aktuellen politischen Themen zu befragen. Ich bin dann relative lange, ungefähr ein Jahr mit dieser Idee im Kopf in die Ausgestaltung gegangen und habe dementsprechende, sozusagen ganz viele Leute in meinem persönlichen Umfeld erst einmal gefragt: «Würdet ihr das benutzen? Was sind denn Fragen, die euch interessieren? Sind es eher offene Fragen, sind es eher geschlossene Fragen?". Also das war ziemlich zentral, weil ich habe ja selbst keine Ahnung von Apps und Gestaltung. Also bin ich erst einmal konzeptionell rumgelaufen und habe versucht, ohne jetzt irgendetwas ausgestaltet zu haben, einfach die Idee zu besprechen. Die Resonanz war erstaunlich gut. Das hat mich dann auch bestärkt, dass da ein Bedarf ist und dass ich das weitermachen will. Der letztendliche Schliff, dass die App dann jetzt so geworden ist, wie sie jetzt ist, ist eigentlich erst mit der Bundestagswahl gekommen, oder kurz davor mit Anfang der Kampagne. Kennt ihr diese Geschichte? Ich hab sie X mal erzählt.

Ja, das mit dem Wahlplakat in Berlin?

Genau, und da ist mir das erste Mal richtig klar geworden: okay krass, es besteht nicht nur ein Bedarf für Partizipation und Beteiligung von Jugendlichen, oder insgesamt der Bevölkerung über digitale Medien, sondern wir können damit auch extrem krass für Transparenz sorgen. Man kann ja sagen Crowdfunding ist sowas wie eine demokratische Abstimmung darüber, ob es diese Idee geben sollte, oder nicht. Das Votum ist in diesem Fall Geld, aber ungleich valider. Ich meine, sich zu irgendetwas zu positionieren und zu sagen: »Ich finde das sollte es geben«, kann man schnell sagen. Da mit Geld

reinzugehen ist glaube ich nochmal deutlich genauer. Damit untermauert man sein Anliegen noch einmal deutlich klarer.

Das haben wir ja dann letztendlich gemacht. Zu dem Zeitpunkt bestanden quasi nur ein paar Designs und ein bisschen Konzept. Es war noch nicht so, dass wir irgendwie – oder, dass ich so einen riesigen Pool hatte und mir dann eigentlich klar war: so sieht die App aus, sondern es war einfach ein Konzept. Ich habe die Idee genommen, hab es ins Internet gestellt und habe es die Leute bewerten lassen. Dann ist mir mehr oder weniger klar geworden, krass wir haben 35.000 Euro gesammelt. Ich habe dann auch noch Programmierer kennengelernt in der Phase.

Danach haben wir relativ krass über sogenannte Fragebögen entwickelt. Das bedeutet immer, wenn wir einen Entwicklungsschritt gemacht haben, haben wir unsere Community vorher gefragt: »Wollt ihr es so oder wollt ihr es so? Sollen die Buttons so aussehen oder sollen die Buttons so aussehen?". Wir sind da sehr krass in den Prototyping-Prozess reingegangen und haben die Leute mitgenommen. Ich erinnere mich; unsere ersten Fragen waren: »Welche Features wollt ihr jetzt umgesetzt haben? Ist es jetzt das Diskutieren? Sind es die Bundestagsinhalte? Ist es das Abstimmen?". Dann kam dabei raus: wir wollen Bundestagsinhalte sehen und abstimmen. Das ist der Grund, warum wir noch immer kein Diskutieren umgesetzt haben, weil wir halt einfache priorisiert haben, durch die Community. Vielleicht beantwortet das die Frage so ein bisschen.

Du sagst, ihr habt diese Fragebögen entwickelt. Habt ihr diese dann eher jüngeren Leuten vorgelegt, weil du ja ganz am Anfang von der Idee ausgegangen bist, dass es eher für die Zielgruppe »junge Menschen« ist?

Wir haben es erst einmal denen vorgelegt, die uns finanziell unterstützt haben und sich in unseren Newsletter eingetragen haben. Das wurden dann relativ schnell, relativ viele. Ich glaube, wir haben mit 550 Crowdfunding Unterstützer:innen angefangen. Das Crowdfunding war dann offiziell im Oktober zu Ende. Wir haben offiziell im Januar angefangen zu arbeiten und ich glaube es waren dann im März 3.000 die da dann regelmäßig mitgemacht haben. Die Stichprobe war relativ krass, weil die Resonanz auch ziemlich gut war. Wie die Leute dann beschaffen waren, von ihrer Altersstruktur, haben wir nicht aufgezeichnet. Wir haben deren Name, ihre E-Mail Adresse, ihr Device, also Android oder iOS, gehabt in unserer Datenbank, aber nicht wie alt sie sind, welchen Hintergrund sie haben, und so weiter.

Welche Funktionen oder Features wollt ihr in Zukunft in die App einbauen? Gerade haben wir die »Diskussion« angesprochen.

Also das Feature ist bei uns eher in den Hintergrund gerückt, ob der Schwierigkeit des Netzwerkdurchsetzungsgesetzes und allgemeinen Restriktionen für das Diskutieren im Internet. Da muss man ziemlich gute Moderationsmechanismen haben, sag ich mal so. Wir sind eine Initiative, wir versuchen ziemlich viel automatisiert zu machen. Moderation im Internet ist immer noch

menschengetrieben in den meisten Fällen. Ich habe mir auch ein Konzept ausgedacht, wie man das crowdmoderiert machen könnte. Teile der Community werden selbst Moderatoren nach bestimmten Kriterien. Das hat dann auch jemand, der zeitweise unsere Initiative unterstützt hatte, in einem Prototyp umgesetzt, außerhalb unseres Projektes. Aber ich bin da ein bisschen davon weggekommen.

Was uns jetzt gerade ziemlich beschäftigt und umtreibt, ist die nächste Bundestagswahl. Wir haben diesen Wahl-O-Meter, der im Moment im Prinzip auf Bundestags-, Fraktions- und Direktkandidaten ausgelegt ist. Das ist für uns jetzt einfach zu sagen: okay, wir wenden das auf alle Kandidaten an. Wir haben die Daten, wir müssen es einfach nur visualisieren. Wir werden sehr stark unsere Features auf die nächste Bundestagswahl anpassen, einfach um maximal in diesem Teilaspekt unserer Applikation «Wahlempfehlungen" für Aufmerksamkeit zu sorgen. Kurz nach der Bundestagswahl werden wir wahrscheinlich eine zweite Kampagne abfeuern, wo es dann eher wieder darum geht, innerhalb der Legislaturperiode Einfluss zu nehmen. Da wollen wir sehr stark Features einbauen, wie man besser in Kontakt kommen kann mit Abgeordneten. Mit einer Mailfunktion und einer Anruffunktion (mit einem vordefinierten Template) kann man aus der App seinen Politiker einfach adressieren: »Hey, ich habe gesehen, du hast zu dem Thema so oder so abgestimmt, erkläre mir das einmal bitte«. Also ein bisschen Dienstleister zu werden, zwischen den Nutzern und den Politikern, um dann auch ein bisschen Druck aufbauen zu können.

Weil die Idee, mit Kraft der Community-Ergebnisse das aufzubauen, hat auf Grund der geringen Nutzerzahlen noch nicht so gut geklappt. Gering, im Sinne von 170.000, ist schon gering im Vergleich zu 82 Millionen.

Wie bewerbt ihr die App?

Wir aktiv fast gar nicht. Das ist interessant:. Wir sind ja gestartet aus einer Crowdfunding Kampagne. Das war ein Community-Ding. Es war nicht so: »Wir sind die App-Macher und haben ein Riesen-Budget für Marketing«. Dementsprechend wurden wir durch die Mund-zu-Mund-Weitergabe der Menschen lange Zeit sehr stark beworben und haben dann sehr stark mit dem Stipendium, das ich von der Hertie-Stiftung bekommen habe, versucht in der Medienlandschaft Veröffentlichungen zu bekommen oder Features zu bekommen, und so weiter, um einfach so beworben zu werden.

Das hat mittelmäßig geklappt, muss man echt dazu sagen, also es war nicht so erfolgreich. Insbesondere von den ganzen Leitmedien, also von den Großen, von den Öffentlich-Rechtlichen habe ich mir da echt mehr versprochen. Schade ist, dass man Interviews geführt hat und die wurden dann nicht veröffentlicht. Wenn man sich schon die Mühe macht, da hingeht und spricht, da stellt man sich ja am Ende schon die Frage: Warum? Was bedeutet das jetzt? Was bedeutet es, dass jemand vom Tagesspiegel mit einem drei Stunden darüber diskutiert, man schon merkt, der hat eine andere Meinung dazu, und dann veröffentlicht er deinen Standpunkt dazu nicht?

Dann haben wir versucht über YouTuber zu gehen. Wobei viele von denen auch uns angesprochen haben. Jetzt sind wir zum ersten Mal an dem Punkt, dass wir uns strategisch darüber Gedanken machen, wie wir die App bewerben. Da kann ich jetzt selbst gar nicht so viel dazu sagen, weil ich mich da ein bisschen aus dem Prozess rausziehe. Wir stellen eine Person ein, die extra nur für Öffentlichkeitsarbeit da ist und eine weitere, die quasi nur Content Creation macht. Ich werde die Öffentlichkeitsarbeits-Person einarbeiten. Da geht es darum Vorträge zu machen, perfekte Energie in einem Vortrag zu haben, eine Kurve zu kreieren. Wir werden wahrscheinlich sehr stark auf YouTuber und Podcasts zugehen. Man muss ja auch dazu sehen, wenn man sich so die Konversionen anschaut, von Zeitungsinterviews, es gab ja trotzdem ein paar, und YouTube-Formaten, dann ist für unsere Initiative die entscheidende Vertreibungsstrategie tatsächlich YouTube, also Influencer Marketing, weil die Leute sind dabei gewöhnt, dass ein Spendenaufruf kommt, weil die meisten selbst spendenfinanziert sind. Nach dem KenFM Interview haben wir halt 5.000 Euro an Daueraufträgen mehr gehabt. Bei den Öffentlich-Rechtlichen, oder ich war ja auch bei der Deutschen Welle, da laden sich dann halt 30 Leute die App runter. Da passiert also nichts. Die Leute lesen das, aber da passiert dann nicht mehr. Das bestätigt uns auch darin, im Online Marketing stärker aktiv zu werden. Auch weil Offline Marketingaktivitäten sehr teuer sind. Sich einmal vorzustellen, eine Plakatwand in Berlin an einer Bahnhaltestelle zu machen, ist übel teuer.

Momentan seid ihr zwei Leute im Team, oder habt ihr schon jemanden fürs Marketing eingestellt?

Ja, wir strukturieren gerade um. Ich habe mich entschieden operativ das Projekt zu verlassen. Ich quitte nicht, aber ich gehe sehr stark aus der Position »ich mache alles« heraus. Wir haben dann versucht ein:e Nachfolger:in, ein:e Nebenfolger:in, ein:e Leader:in zu finden. Das hat nicht so geklappt. Dann haben wir uns entschieden, wir teilen die Stelle in drei Bereiche, wobei das Produkt immer noch bei mir bleibt. Das heißt, die Produktentwicklung mache immer noch ich. Jetzt werden wir dann fünf sein. Manuel als Entwickler, ich als Nebenjob, und eine auf 30-Stunden-Basis im Community Management und dann noch zwei: Content Creation und PR.

Würdet ihr euch noch andere Professionen oder Expertisen im Team wünschen? Marketing hast du ja schon genannt.

Ja was wir halt richtig fett fänden, wäre noch Entwicklungspower. Manu ist das Überbrain, keine Frage, aber es ist halt schon krass, wenn alles an einer Person hängt. Das war ja bei uns beiden letztendlich so. An mir hing die gesamte Produktentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, Brand Identity, Vereinsarbeit, Abrechnungen, keine Ahnung was alles, an ihm das gesamte Technische. Das ist ein riesen Rad was wir mittlerweile drehen. Also wenn wir was veröffentlichen, dann geht das auf 100.000 Handys. Und wir sind halt zwei Hansel. Vielleicht wäre da ein Gegencheck noch einmal ganz cool, von einem Techniker und nicht von mir. Das wäre schon richtig gut. Wenn man so ein Projekt

anfängt, dann gibt es so viele Rollen zu erledigen und so viele Funktionen und die sind vereint auf eine Person gewesen oder auf zwei, drei Personen. Wir würden uns schon wünschen, dass wir langfristig eigene Stellen aufbauen können um richtig durchzustarten. Im Moment sehen wir den Hauptaspekt tatsächlich auf der Verbreitung. Wir haben ein Produkt, das funktioniert, das ist stabil, das ist nicht perfekt und das ist auch nicht geil zu benutzen, also vom UX. Aber ist halt ein Produkt. Ich glaube die Zielgruppe für das Produkt ist noch nicht erschöpft. Wir könnten eine viel größere Zielgruppe haben, aber auch für dieses Produkt ist die Zielgruppe noch nicht erschöpft und gerade besteht das Ziel darin die Zielgruppe zu erreichen, die wir mit dem Produkt erreichen können und daraus dann wieder mehr Spenden zu generieren um damit dann ein geileres Produkt zu machen.

Wie lief die Kommunikation mit Behörden ab?

Sehr unzufriedenstellend. Ich habe immer gedacht, der Bundestag als »Verwaltungsorganisation« ist ja quasi unser/mein Fuß in unserer Demokratie. Das ist ja unsere Volksvertretung. Da sitzen Leute, die wir wählen, also prinzipiell unsereiner. Die verstehen sich aber nicht so, als wären sie für mich da. Wenn ich da jetzt anrufe und sage: »Hey, ich habe mal ne Frage«, dann erhalte ich als Antwort: »Melden Sie sich beim Service«. Es war wirklich hart mit denen zu kommunizieren. Die Grundeinstellung ist so: »Macht mir keine Arbeit«. Man muss auch dazu sagen, die haben unseren Prozess auch aktiv blockiert. Ich hatte ja keine Ahnung wie der Bundestag funktioniert. Aus dem Politikunterricht vielleicht, aber man hat ja nicht wirklich eine Ahnung wie es da abgeht. Dann habe ich da einfach mal angerufen und gesagt: »Ich will mich mit dem Bundestag beschäftigen. Kann mir mal jemand erklären wie Gesetze entstehen und zwar for real. Welche Beratungszustände gibt es? Wie geschieht das chronologisch?« – »Ja, kann ich Ihnen keine Auskunft darüber geben, ist Interna«.

Das heißt, alles was du in der App siehst, haben wir uns selbst erarbeiten müssen. Es ist nicht so, dass wir da angerufen haben und die haben uns das gesagt. Wir haben angerufen, die haben uns nichts gesagt und aus Ehrgeiz, es denen zu zeigen, haben wir dann halt das so erarbeitet. Das ist echt wack. Das, was die machen ist wack. Sie bekommen 1,3 Millionen jedes Jahr in den Arsch geblasen, nur für die Online-Dienste. Die sind echt scheiße. Wie die kommunizieren ist wack. Mittlerweile haben wir einen ganz coolen Draht gefunden, weil wir die immer auf Fehler hinweisen können oder unsere User auf Fehler hinweisen. Aber das ist schon eine der unangenehmeren Kommunikationssorten, die wir in dem Projekt haben. Da weiß man einfach schon, dass nichts zu Stande kommt. Das muss man selbst machen. Da bestätigt sich leider das Klischee das man so oft hat: »Bürokratien sind so langsam und so ineffizient«. Das Mindset der Leute ist auch komplett – das sind halt Beamte. Ich habe ein komplett anderes Mindset. Die haben halt mit Agilität nichts zu tun. Die können damit nicht relaten.

Hast du auch Kontakt zu Leuten, die ähnliche Projekte machen?

Klar, ich kann mich noch erinnern, als ich am Anfang das erste Pitch Deck gebaut habe, da haben wir einen (unv.) gemacht. Wir hatten damals behauptet, und das stimmt auch, glaube ich, dass wir einen Wertbeitrag haben, der sich von all denen unterscheidet, dass wir einen USP haben. Dementsprechend fiel es uns auch relativ leicht mit unseren Wettbewerbern einfach zu relaten. Wir sind da ja nicht hingegangen und haben gesagt: »Wir verdrängen euch jetzt vom Markt«. Es war von Anfang an klar, wir machen was anderes. Dementsprechend haben wir eigentlich mit allen, die es in der Szene gibt, ziemlich guten Kontakt. Von der Open Knowledge Foundation, Abgeordnetenwatch bis hin zu kleineren Projekten. Gleichwohl muss man dazu sagen, dass trotzdem dieses Competition Mindset auch in der gemeinnützigen Szene drin ist. Das ist echt schade. Klar, wahrscheinlich gibt es am Ende einen begrenzten Spendenkuchen von Leuten, die sich für Demokratie engagieren wollen und dafür Geld geben. Dann merkst du halt schon, dann bewerben dich Leute, obwohl du deren Sinn teilst, obwohl du die persönlich kennst, nicht in ihrem Newsletter, weil sie Angst haben, dass Spender von ihnen, zu Spendern von uns werden. Da könnten wir halt auf jeden Fall krassere Reichweiten haben, gerade bei unserer Zielgruppe. Ich kam ja aus der freien Wirtschaft und dachte immer das sei geiler mit dem gemeinnützigen, aber das ist mitunter noch schlimmer.

Für mich geht es gar nicht mal so sehr ums Geld. Ich musste das irgendwie auf die harte Tour lernen, nach zwei Jahren dann mal mich um Geld zu kümmern. Aber eigentlich geht es mir ja um die Wirkung von dem was wir machen. Das ist ja explizit, weil wir ein soziales Unternehmen sind, unser Ziel.

In einem Interview hast du auch erwähnt, dass Politiker:innen eure App nutzen. Hast du das Gefühl, dass es zu wenig Angebote für Politiker:innen gibt?

Nein, safe nicht. Es gibt die Transparenzinitiative des Bundestags. Das ist eine eigene Initiative, wo man sich verpflichten kann, alle Lobbygespräche offen zu legen, alle Nebeneinkünfte offen zu legen. Es haben 40 Abgeordnete unterzeichnet. Das wäre schon einmal der erste Schritt zu sagen: »Ich kann mich sauber erklären, ich mache das«. Es macht keiner. Bei Abgeordnetenwatch weiß ich nicht, wie viele Fragen beantwortet sind, wie viele unbeantwortet sind. Lass das Verhältnis 50 zu 50 sein. Man bekommt Fragen gestellt und dann hat man die Dreistigkeit nicht einmal darauf zu antworten. Seit dreieinhalb Jahren laufe ich durch die Republik und besuche Politiker und sage ihnen: »Erkläre doch einmal transparent dein Abstimmungsverhalten«. Dann bekomme ich als Antwort: »Ja, ist ja eigentlich eine ganz gute Idee, muss ich mal drüber nachdenken«. Aber die eigentliche Antwort ist: »Mache ich erst, wenn genug Druck da ist und ich es machen muss und ich dadurch wirklich einen Vorteil haben kann«. Also es gibt nicht nicht genügend Angebote, sondern es mangelt am Willen der Politiker:innen sich zur Transparenz zu erklären, ganz klar.

Was glaubst du, woran das vordergründig liegt?

Vordergründig: Es macht Arbeit.

Und hintergründig?

Also mir haben Politiker ins Gesicht gesagt, dass sie sich nicht als Vertreter des Deutschen Volkes sehen. Ich dachte immer, das wäre so. Die meisten verstehen sich aber so nicht. Das ist eine Mindset Frage. Für wen bist du da und in welchem Auftrag. Handelst du allein, in deinem eigenen Interesse und in deinem eigenen Auftrag, oder verstehst du dich als Vertreter deines Wahlkreises, Vertreter deiner Partei oder sogar als Vertreter der gesamten Bundesrepublik und aller Menschen? Jetzt einmal ganz praktisch gesagt; es ist übelst uncool als Politiker darauf festgenagelt zu werden, dass man in einer bestimmten Abstimmung so und so abgestimmt hat, obwohl man das Gegenteil versprochen hat. Das kann jetzt jeder innerhalb von Sekunden nachvollziehen. Man kann nicht mehr den üblichen Trott von: »Eigentlich interessieren uns Bürger nicht, aber acht Wochen vor der Wahl holen wir dann einfach mal unser lächelndes Face aus der Schublade und freuen uns, winken von den Plakaten und gehen wieder auf Stimmenfang«. Und danach ist aber wieder dieses Mindset: »Uns doch egal, ihr habt eh keinen Einfluss«. Ich will euch nicht entmutigen, aber man trifft es schon relativ häufig an. Das ist halt ein riesen Apparat. Das politische Geschehen ist ein riesen Apparat, ist auch ein riesen Geschäft, das darf man einfach nicht verkennen. Wir leben halt in einer kapitalistischen Welt, in der ist es nur partiell möglich aus diesen Zwängen oder Wirtschaftlichkeiten zu entfliehen. Es ist immer ein Anreiz, sich dem persönlichen Vorteil näher zu verhalten, als Gemeinschaftsinteressen. Das sind die Spielregeln unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenlebens und da darf man nicht in der Illusion bleiben, dass das plötzlich im Bereich des demokratischen Entscheidungsfindens anders wäre. So ist es halt nicht. Das ist der Bauplan unseres Systems.

Aber es gibt doch auch ein paar Politiker:innen, die eure App nutzen, um zu schauen, was das Volk gerne hätte.

Ich kann es immer nur sagen, wenn wir mit dem Mitteldeutschen Rundfunk in den Bundestag gehen und dann interviewen wir ein paar Politiker und dann Fragen wir die: »Benutzt ihr die App?«, dann antworten die »ja, wir nutzen die App«. Darauf fußt meine Aussage. Ich glaube tatsächlich, dass viele Politiker die App nutzen, weil sie besser ist als die Bundestags-App, weil du hast einen besseren Überblick. Du sitzt jetzt im Parlament, sagen wir letzte Woche Donnerstag, und du weißt halt nicht, was danach passiert. Beziehungsweise du weißt es schon, über die Tagesordnung, aber dann fehlen dir halt alle anderen Informationen. Die Beschlussempfehlungen kannst du in unserer App zentral finden, deshalb glaube ich, alleine auf der Ebene benutzen viele Politiker die App. Ich glaube auch, dass einige mal reinschauen, und schauen wie die Bevölkerung dazu steht. Dass es jetzt für die so ist, dass sie sich selbst erklären und sagen: »Ich nutze das und schaue regelmäßig rein, weil mich das interessiert oder ich erkläre mich

der Community, warum ich dagegen gestimmt habe«. Das ist genau das, warum ich gesagt habe, es mangelt nicht an Angeboten, es mangelt an Willen.

Ist es dann so, dass sich Politiker:innen anders einloggen und die App dann anders aussieht?

Ne, tatsächlich im Moment nicht. Ich habe vorhin von den Fragebögen erzählt. Das heißt wir haben versucht irgendwie den Bedarf zu ermitteln und so sind wir auch durch den Bundestag gezogen. Und da sind wir auf unsere Website einen Schritt weiter, als wir in unserer Entwicklung sind. Wir sind durch den Bundestag gezogen und haben gesagt, wir wollen diese technische Möglichkeit schaffen, bei wem bestünde denn Bedarf, wer will das denn machen? Wir haben 25 Abgeordnete getroffen, offen über alle Fraktionen seinerzeit, da kam nichts als Lippenbekenntnisse. Da kam niemand danach zu uns und hat gesagt: »Lass uns das durchziehen«. Es war eher so: »Ja, wäre schon ganz interessant, aber ob ich das dann nutze, keine Ahnung«. Das heißt, wir sind natürlich auch ein bisschen limitiert was unsere Entwicklung angeht. Da haben wir gesagt, bevor wir jetzt diesen Zugang bauen und diese Exklusivität anbieten, müssen wir erst den »proof of concept« haben, dass das irgendjemand benutzen will. Den kann man einfach haben, in dem wir zu den Politikern sagen: »Anstatt uns das zu übergeben, postet doch einfach bei *Facebook* bei jeder namentlicher Abstimmung, warum du wie abgestimmt hast«. Wenn das ein Politiker macht, dann sind wir die ersten, die sagen: okay, »proof of concept«, du machst das, wir setzen das für dich um. Aber wie gesagt, da mangelt es wieder am Willen. Klar, vor der Kamera kann man sich schön hinstellen und sagen, ja voll super, tolles Demokratie-Engagement, aber dann effektiv das zu machen ist mehr Arbeit und man wird ja auch countable damit. Das muss man sich immer wieder vor Augen führen.

Wie kam es zu dem Kontakt zu den Politiker:innen?

Wir haben damals alle Adressen recherchiert. Das war relativ krass, weil die AfD gerade neu im Bundestag war und wir auch ganz viele komische @web.de-Adressen von den Abgeordneten oder Abgeordnetinnen hatten. Wir haben einfach die Adressen recherchiert, ein Anschreiben vorbereitet und die einfach alle angeschrieben. Wir haben das halt automatisiert gemacht. Also wir haben nicht jedem eine E-Mail geschrieben, sondern haben mit Placements gearbeitet, aber im Grunde haben wir das so gemacht. Dann kam halt Rückmeldung von 25 ungefähr – oder es kam von mehr als 25 eine Rückmeldung, aber wir haben mit 25 gesprochen, von 709. War auf jeden Fall eine ganz gute Stichprobe, einfach so ein Gefühl dafür zu bekommen. Das muss man sich mal reinziehen; die mit denen wir gesprochen haben, waren ja prinzipiell die, die ja schon offener der Sache gegenüber sind. Von denen habe ich halt gehört: »Ich bin kein Vertreter des deutschen Volkes«. Alles Klar, läuft bei dir.

Wir würden dir gerne kurz unser erstes Konzept vorstellen und deine Meinung dazu hören, was du als Demokratie-App-Experte dazu sagst.

Wir möchten gerne ein Tool für Leute machen, die sich nicht für Politik interessieren, aber für die es natürlich wichtig ist, zu erfahren, wenn etwas passiert, oder etwas beschlossen wird, das sie persönlich betrifft. Wir dachten da an eine Art Google Alert System. Das heißt ich gehe auf die Plattform, gebe dort meine Lebensumstände an. Dann bekomme ich gefiltert, stark zugeschnitten, immer Bescheid, wenn irgendetwas beschlossen wird: das BAföG wird erhöht, neben meinem Haus wird eine Bauprojekt geplant, der Park wird geschlossen, und so weiter.

Zum einen weiß ich dann darüber Bescheid, zum anderen habe ich dann die Möglichkeit frühzeitig in Aktion zu treten. Das heißt, Abgeordnete kontaktieren, Petitionen unterschreiben, demonstrieren gehen, was auch immer. Damit so etwas wie Stuttgart 21 verhindert wird. In dem Fall waren die Informationen eigentlich öffentlich vorhanden, aber niemand wusste Bescheid, bis es zu spät war.

Geile Idee, feier ich. Ich hab natürlich direkt mal ein paar Fragen im Kopf, wie ihr das lösen möchtet.

Ja, gerne.

Wir haben ja das Problem, dass wir auch versuchen auf Basis von Tagesordnungen Abstimmungstermine zu determinieren für bestimmt politische Vorhaben. Und das ist ja so, dass wir da limitiert sind in den offiziellen zur Verfügungstellungen des Bundestags. Wenn die eine Tagessitzung veröffentlichen für die nächste Sitzungswoche, das kann zehn Wochen vorher passieren, das kann aber im Zweifel drei Tage vorher passieren, dann haben wir die Daten halt erst so schnell, wie der Bundestag es publiziert. Was ich also etwas schwierig finde ist der time lack zwischen, was ihr gesagt habt, im vornhinein benachrichtigen, über das Vorhaben das für dich persönlich relevant ist. Ich meine, dass man das schafft, auf Grund von bestimmten Fragen und Interessenszuordnung, politische Inhalte zu filtern, auf jeden Fall, easy, also könnte ich mir jetzt alleine in unserer App vorstellen. Du fragst einfach Interessen ab und dann bekommst du nur noch diese Sachen angezeigt. Das geht auf jeden Fall klar. Ich finde es ein bisschen schwierig die Alert-Funktion in Bezug auf genügend Zeit um vorher in Aktion, in Kontakt zu treten. Dann ist da natürlich auch die Frage bei eurem Konzept. Am Anfang dachte ich, dass ihr nur darüber informiert, was beschlossen wurde. Jetzt habe ich aber verstanden, dass ihr darüber informieren wollt, was beschlossen wird.

Beides, ja. Es gibt ja mehrere Stadien, bevor es zu einem Beschluss kommt. Erst einmal der Vorschlag, dann gibt es den Ausschuss, dann suchen die Leute, die Geld geben und so. Das ist ja ein längerer Prozess. Manchmal gibt es sogar die Möglichkeit, dass Bürger:innen angehört werden, aber das weiß halt niemand. Niemand hat Bock irgendwo hinzudackeln, in irgendein Rathaus, auch wenn man im Nachhinein denkt: »Wäre ich da mal hingegangen und hätte was gesagt«. Wenn es digital wäre

und man davon wüsste, wenn es einen persönlich betrifft, dann denken wir, dass das die Hürde senkt.

Ja auf jeden Fall. Wollt ihr es auf Kommunaler-, Landes- oder Bundesebene machen?

Alles.

Ok, gut. Da kommen wir jetzt zu einem tatsächlichen Problem: Es gibt ja eine Gewaltenteilung in Deutschland. Die funktioniert nicht so gut und die ist auch nur pro forma, aber trotzdem gibt es sie. Diejenigen Akteure, die in der Gewaltenteilung spielen, die verstehen sie auch hundertprozentig als gegeben. Heißt, wenn ein Entwurf der Regierung in den Bundestag überführt wird, dann ist quasi der Prozess der Regierung abgeschlossen. Die Anhörungen durch die Bürger:innen, passieren in der Regel, bis zum Regierungsentwurf. Also vom Referentenentwurf bis zum Regierungsentwurf, dazwischen passieren in der Regel die Anhörungen, von Lobbyisten, von Bürgern, von was auch immer. Wenn es dann im Parlament ist, sprich, wenn es eingebracht wurde, oder die erste Lesung stattgefunden hat, dann passiert im Parlament nochmal eine Ausschusssitzung dazu und dann gibt es eine Beschlussempfehlung und so, aber da passiert das nicht mehr wovon ihr gesprochen habt.

Das heißt ihr müsst auch datenquellentechnisch zwei verschiedene Player einbinden. Ihr müsst einmal das Parlament einbinden, also das Gremium, »Gemeinderat«, »Länderparlament«, »Bundestag«, und ihr müsst die Struktur der Regierung irgendwie einbinden. Ich kann euch jetzt eben nur auf Bundesebene erzählen, das ist in jedem Ministerium eigen.

Jedes Ministerium hat dafür einen eigenen Prozess mit eigenen Veröffentlichungen nach verschiedenen Kriterien. Es gab mal eine Initiative, die hieß »Gläserner Fußabdruck«. Das war vom Justizministerium, damals unter Heiko Maas. Die haben versucht den Fußabdruck eines Gesetzes gläsern zu machen, jetzt nur fürs Justizministerium. Vom ersten Entwurf, bis welcher Lobbyist hat dann da was gesagt, bis hin zum Regierungsentwurf, der dann ins Parlament eingebracht wurde. Das hat nicht jedes Ministerium umgesetzt. Das heißt, ihr müsst das – ich weiß nicht wie viele es gibt, 18 Ministerien? – datentechnisch irgendwie einbinden, um das ermöglichen zu können und die funktionieren alle unterschiedlich. Es gibt da keinen zentralen Standard und die veröffentlichen das nicht von selbst. Also da hat man das, was wir mit dem Bundestag hatten, 18-mal den struggle, allein auf Bundesebene. Das heißt das ist konzeptionell schon ein Problem.

Wir haben uns das auch gefragt. Wir würden ja auch gerne mehr zu den Urhebern der Gesetze wissen, also wer hat darauf Einfluss genommen, ist das ein Gesetz aus der Pharmalobby, was auch immer. Das sind ja genau die entscheidenden und interessanten Fragen. Ich weiß aus meiner Erfahrung – ich war dann auch kurz Politikberater fürs Innenministerium und die haben mich dann gefragt, weil die wollten so etwas aufsetzen, dass es für alle gleich ist und das fängt jetzt in 2021 an. Aber da muss man sich auch wieder das Projekt angucken, da sind 28

Leute involviert und 27 Berater und einer der im Bundesinnenministerium sitzt, das ist halt krank einfach. Da wird dann wieder irgendeine Softwarelösung von PWC gekauft und die soll dann funktionieren. Keiner benutzt die und es geht einfach so weiter. Daten sind ein riesen Punkt, egal welches Konzept man macht. Es ist immer die Frage: manuelle Redaktion oder automatischer Datenfluss? Wenn man sich für automatischen Datenfluss entscheidet, so wie wir es auch haben – also wir machen null Redaktion – dann musst du halt richtig tief bohren und das wird richtig krass. Ich meine in eurer Arbeit müsst ihr wahrscheinlich nur sagen, ja so sähe das dann aus, aber wenn man das wirklich umsetzen will, dann ist genau da die Engstelle, also der Dateninput.

Unsere Datenschnittstelle ist ja Open Source. Ihr könnt ja einfach unsere benutzen, nur dann habt ihr halt nur die Bundestagsdaten. Wir teilen das gerne mit euch. Wir haben extra dafür einen Service entwickelt, der heißt Bundestag IO. Wir dachten halt, wir wollen diese Daten, aber wir als App sind ja bestimmt nicht der einzige Anwendungsfall, der mit diesen Daten funktionieren könnte. Dann haben wir gesagt: okay wir machen zwei Produkte. Einmal die DEMOCRACY App und einmal Bundestag IO, also Input Output. Bislang haben wir uns um Bundestag IO nicht so richtig gekümmert. Also wir haben halt genau das gemacht was wir brauchten, aber wir wollen da immer noch ein Grafik User Interface bauen, geile Statistiken zur Verfügung stellen, die Möglichkeit eigene Statistiken zu machen. Das ist immer noch so ein Ewigkeitsprojekt das uns vorschwebt, wir aber noch nicht so einen Zugang dazu hatten. Aber wir teilen auf jeden Fall unsere Daten mit euch. Ihr könnt die Schnittstelle einfach kriegen, dann habt ihr die. Dann habt ihr zumindest schon einmal für die Bundesebene das, was ihr braucht, dann könnt ihr es einfach visualisieren oder in einem Prototyp einbauen.

Cool, danke.

Deshalb machen wir es doch. Damit es endlich solche Projekte gibt, wie zum Beispiel eures und ihr das dann benutzen könnt. Also ich dachte immer, dass im Bundestag um die beste Lösung gestritten wird. Also, dass da gesellschaftlich letztendlich das verhandelt wird. Es gibt ein bestimmtes Problem und dann gibt es verschiedene Ansätze, die jetzt repräsentiert werden, durch unsere politischen Farben, die aus einem bestimmten gesellschaftlichen Milieu kommen und dann eben auf unterschiedliche Sachfragen unterschiedlich blicken. Und dann wird sozusagen einfach darin diskutiert und in der Diskussion ergibt sich dann der beste Vorschlag und dieser beste Vorschlag wird dann von allen, die in der Diskussion mitgewirkt haben, gemeinschaftlich, im besten Falle, angenommen. Und dann hat man irgendwie das, was man will, nämlich einen Mindestvorteil für alle und damit ist irgendwie das Demokratische gewahrt.

So ist es halt nicht. Das ist eine Illusion, dass es so ist. Weil was im Parlament passiert, ist, dass das Parlament der verlängerte Arm der Regierung ist. Im Grunde genommen werden systematisch Regierungsvorschläge mit der Mehrheit der Fraktionen angenommen, in diesem Fall der Großen Koalition, die auch erst die Regierung gewählt haben. Das

Parlament wählt die Regierung. Es braucht Mehrheiten im Parlament, um eine Regierung zu wählen. Wenn die Regierung dann irgendwas beschließt, wird mit den Mehrheiten, die die Regierung erst gewählt haben, das einfach umgesetzt, was die Exekutive vorgibt. Da wird nicht diskutiert, ob daran irgendwie Probleme sind. Also da wird schon diskutiert, aber das ändert nichts an den Vorschlägen. Es ändert nichts an den Papieren. Meine Erfahrung ist, es werden systematisch einfach Regierungsvorhaben durchgewunken. Es werden Oppositionsanträge, die inhaltlich gut sind, einfach abgelehnt, weil sie aus der Opposition kommen.

Und das Spannende ist, dass das nicht einfach im Parlament passiert, sondern die sich eine Institution gegeben haben, nämlich den federführenden Ausschuss, wo dann vermeintlich fachmännisch erarbeitet wird, warum das die beste Lösung ist, die da jetzt gewählt wird. Nur ist der Ausschuss eben nach den Mehrheitsverhältnissen des Gremiums besetzt. Das heißt, wenn CDU und SPD die Regierung stellen, haben sie auch im Ausschuss die Mehrheit zu sagen: der Ausschuss empfiehlt das (unv.). Das heißt, da wird so das fachliche suggeriert und so »wir haben hier jetzt im Ausschuss diskutiert«. Am Ende können die immer sagen: »Wir wollen das trotzdem so haben, wie ihr das vorher eingebracht habt, Punkt«. Das passiert im Parlament und nichts anderes. Und aus meiner Perspektive ist den Politikern selber gar nicht so klar, dass das da passiert. Weil die laufen in die Ausschusssitzungen und diskutieren da mit und sind in Parteien und machen Anträge und denken wirklich, dass sie Einfluss auf die parlamentarische Arbeit haben. Aber de facto ist ihr Einfluss gleich null, weil sie nach Fraktionsverhältnissen und anderen Entscheidungskriterien entscheiden, die wir nicht wissen. Und alle laufen da rum und haben die Überzeugung: »Wir beschließen hier die Gesetze« und eigentlich beschließen sie nur das, was vorher Lobbyisten irgendwo aufgeschrieben haben und was den Regierungsstempel bekommen hat. So funktioniert unser Bundestag.

Das ist halt richtig bitter, weil im Grunde kannst du dir dann halt einfach die parlamentarische Arbeit sparen. Die Opposition hat ja den Auftrag, die Regierung zu kontrollieren, aber wenn die einzige Regierungskontrolle darin besteht, zu argumentieren und die Regierung dann trotzdem beschließen kann was sie will, worin besteht dann die Kontrolle? Das ist halt ein großes Theaterspiel, was da stattfindet, um es mal ganz krass zu sagen. Und das ist ja der Punkt, ich wollte das so nicht sehen. Ich bin ja nicht so damals an das Projekt rangegangen und dachte mir: »so isses«, sondern ich bin da rangegangen als gutgläubiger Bürger so von wegen: »Woah geil, Alter, Parlamente sind so fett, wir haben 500 Jahre Kulturgeschichte hinter uns, um friedlich um die beste Lösung zu streiten. Jetzt will ich mir mal angucken, wie das genau funktioniert«. Und dann stellst du halt fest, es läuft wie eine gut geölte Maschine, nur halt ohne Einfluss.

Die Frage ist halt, ob man glaubt, dass man was ändern kann.

Eigentlich sollte man das ja können.

Dieses Gefühl, das ihr jetzt grade habt, wenn ich euch das erzähle, das berührt ja irgendwie euer Gefühl von »Hey, das ist ja nicht so, wie wir uns das gedacht haben, das ist doch irgendwie uncool, das ist doch ungerecht. Das ist doch nicht demokratisch«. Und ich glaube, dass alle Menschen genau so fühlen, wenn sie darum wissen. Deshalb versuche ich allen Menschen zu erklären, dass es so ist. Und unsere App steht ja stellvertretend dafür, zu realisieren, jetzt mal ganz vereinfacht gesagt, an zwei Kuchendiagrammen, die unterschiedliche Farben haben, dass der Bundestag dich nicht vertritt. Was habt ihr dem entgegenzuhalten?

Alle vier Jahre Wahl, gell?

Ja, kann man damit was ändern? Also ich hab nicht das Gefühl. Ich zitiere ja auch diese Studie der Bundesregierung immer ganz gerne. Das kam ja auch in dem Podcast so ein bisschen vor. Ich spar' mir jetzt den Teil, den ich da auch schon erzählt hab, sondern erzähl nur das Spannende daran. Diese Untersuchung wurde ja über vier Legislaturperioden gemacht. Und es waren drei verschiedene Regierungskonstellationen, also vier, aber dreimal verschiedene. Also Rot-Grün, Große Koalition und Schwarz-Gelb waren die drei Konstellationen. Und die Ergebnisse sind exakt dieselben. Es gibt keine signifikante Abweichung von diesem Herausgefundenen, das die oberen zehn Prozent vertreten werden. Das gibt mir jetzt wenig Hoffnung, dass wir es durch unseren Wahlakt beeinflussen können.

Vor allem, wenn der so selten stattfindet. Wo wir wieder beim Punkt direkte Demokratie wären.

Genau! Ich finde, es könnte halt einfach total geil sein, auch im jetzigen System. Weil überlegt euch mal: In unserem Bundeswahlgesetz steht drin, dass die Hälfte unseres Parlaments mit Bürgern besetzt werden soll. Deshalb gibt es eigentlich die Erststimme. Also die Erststimme sollen eigentlich Bürgervertreter:innen sein. Das heißt: Du und Ich. Und der zweite Teil des Parlaments wird durch die Parteien besetzt. Jetzt haben wir leider den Umstand, dass nur noch parteiangehörige Kandidaten sich diese geile Kampagne leisten können. Das heißt, sowohl die Erststimme, als auch die Zweitstimme wird von Parteipolitikern besetzt und in Parteien gelten halt andere Notwendigkeiten, oder da verpflichtet man sich anderen Dingen, als jetzt nur zu 100 Prozent die Bevölkerung zu repräsentieren. Das sind einfach andere Entscheidungen, da braucht man irgendwie Gunst, man muss an der richtigen Stelle die Hand heben, man braucht eine Seilschaft, um irgendwie nach oben zu kommen. Also andere Kriterien als Demokratische. Aber wenn jetzt 299 Bürger da sitzen würden, also einfach Leute, die da, ich sag mal, fast zufällig sitzen, wie fett wäre das denn? Also die würden sich ja nicht vom großen Kapital über den Tisch ziehen lassen, sondern die würden wirklich dann da sitzen als unabhängige Kandidaten und sich bei jedem Gesetz fragen: »Ist das das Beste, was wir machen können, nach meinem besten Wissen und Gewissen? - Ja, ist es; Nein, ist es nicht«. Und würden da entscheiden. Wir würden so geile Ergebnisse bekommen, also es würden

so geile Ergebnisse aus dem parlamentarischen Prozess entstehen.

Und ich finde halt einfach, dass auch Politiker, also selbst Parteipolitiker, halt einfach mal auf ihren Beruf klarkommen könnten und sagen könnten: »Yo, ich entscheide mich explizit dafür, die Bevölkerung zu vertreten. Es geht hier nicht um irgendwelche Vier-Millionen-Villas, die ich mir in Berlin kaufen kann, weil ich Pharma-Lobbyist bin, sondern meine Profession besteht darin, Bevölkerungsinteressen zu vertreten«. Also wie zweckentfremdet kann man denn von seinem Berufsstand sein? Deshalb, ich bin da relativ klar und deutlich: Das ist zu ändern und wenn ich nicht daran glauben würde, würde ich ja nicht das machen, was ich mache.

Ja. Was hat man schon für eine Alternative, als zu resignieren?

Ja, voll. Mache ich auch manchmal. Weil es ist halt schon einfach übermächtig. Und wenn du dir dann noch überlegst, was ich am Anfang erzählt habe, dass halt einfach die öffentlich-rechtlichen Medien, beziehungsweise die großen Zeitschriften, genau darüber nicht berichten, wenn ich sowas sage, find ich es halt übelst krass. Ja also ich kann euch sagen, auf jeden Fall. Ich fände es übelst fett, wenn es da gäbe. Also ich fände es übelst fett, wenn ich persönlich darüber informiert werden würde, wenn ein politisches Thema, was mich interessiert demnächst zur Abstimmung steht. Fände ich übelst geil. Also insofern, ich teile das voll. Ich teile euer Ansinnen, ich finde das auch richtig und so. Ich hab ein bisschen ein persönliches Problem mit Politikern, das hat man vielleicht jetzt gemerkt, dass ich nicht so gut auf die zu sprechen bin. Deshalb würde ich euch raten da nicht so sehr da rein zu investieren, Angebote für Politiker zu schaffen, weil die gibt's ohne Ende. Sondern ich würde wirklich gucken, was motiviert euch als Bürger. Ihr wollt ja nicht das Leben von Politikern erleichtern und ihr wollt auch nicht dafür sorgen, dass die geiler kommunizieren, weil das könnten sie, wenn sie das wollten, sondern ihr möchtet für euch mehr Zugriff auf die Politik. Und darauf solltet ihr euch auf jeden Fall fokussieren, finde ich. Das ist natürlich immer so ein bisschen wünschenswert, sag ich jetzt mal, bei einer akademischen Arbeit, dass man da jetzt nicht so ein krasses »Die Politiker« aufbaut und dass man da so ein bisschen in die Kooperation geht, aber ihr müsst das ja gar nicht so krass aufbauen und das so krass sagen, wie ich es mache, sondern ihr könnt einfach sagen: Wir konzentrieren uns auf die Bürger. Das würde ich euch mitgeben.

Anhang 1.2 – Interview mit Dr. Anke Knopp

Das persönliche Interview (über eine Videokonferenz) mit Dr. Anke Knopp fand am 05. Oktober 2020 statt.

Sie haben 2015 in Gütersloh als Bürgermeisterin kandidiert: parteilos, transparent und digital. In welchem Bereich hatten Sie, beziehungsweise haben Sie, den Eindruck, dass von Ihren Mitbewerber:innen nicht transparent kommuniziert wurde, und wie haben Sie dann in diesen Bereichen kommuniziert?

Also, das Problem ist, wenn man als Parteilose antritt, dann bedeutet das, dass man an der Stelle von Extern kommt. Wie der Name schon sagt, man ist nicht im System drin und das ist ein großes Problem gewesen, weil meine Kontrahenten waren sowohl in Politik, als auch Verwaltung involviert. Das heißt, die waren im System drinnen und hatten durch ihre Funktion und durch ihr Mandat natürlich uneingeschränkten Zugriff auf jede Art von Datenfluss und Information. Außerdem darf man nicht unterschätzen, wie hoch der Anteil ist, bei informellen Gesprächen auf den Fluren oder auf Veranstaltungen oder Telefonate, die man so nicht mitbekommt und von daher waren die in einem geschlossenen System und ich kam als Satellit von außen. Das bringt mit sich, dass strukturelle Verschiebungen oder Verwerfungen sich einstellen, das heißt, die die drin sind haben in ihrem System Zugriff auf alles und die von außen kommen, da ist es unheimlich schwer sich Zugänge zu verschaffen. Also die Ausgangssituation für die Informationsbeschaffung und den Wissenstransfer waren extrem schlecht. Damit bin ich auch relativ kritisch umgegangen, weil aus dieser Ecke komme ich, nämlich als Bürgerrechtlerin habe ich immer schon versucht das System, Ratsarbeit und Politik von außen zu betrachten und eigentlich die Lücken zu schließen. Wo es intransparent wird oder wo der Informationsfluss nicht so genau gelingen kann.

Das heißt es geht darum, zum Beispiel das Ratsinformationssystem besser zu machen, weil man muss von außen immer wieder auch gewährleisten, dass die Bürgerschaft informiert ist und direkten Zugriff hat und sich eigentlich auch einen großen Wissensvorteil verschaffen kann. Das ist aber oftmals nicht der Fall, weil beispielsweise Protokolle unheimlich lange dauern, bis die eingestellt werden in dem Ratsinformationssystem. Das kann manchmal Monate dauern.

Das heißt, nicht nur die Informationen, sondern auch das, was entschieden ist in der Politik, bleibt für eine Zeit lang wage und intransparent. Man muss darauf warten. Wir haben eine sehr schnelllebige Zeit, wo Politik immer nur in der Beta-Version vorkommt Das heißt, wenn ich drei Monate auf ein Protokoll warte, kann sich der eigentliche Sachverhalt in der Politik, über den ich diskutieren will, schon drei Mal verändert haben. Also ich bin immer retardiert, immer im Hintertreffen und es dauert unheimlich Lange, bis ich den gleichen Informationsstand habe. Da muss man ran, das heißt, das Ratsinformationssystem als Informationsbox muss verbessert werden. Es muss

zeitnah sein, also nicht nur zeitnah, sondern eigentlich tagesaktuell. Deshalb müsste man eigentlich Gremienarbeit aufnehmen und jederzeit abspielen können. Das heißt, man muss immer dabei sein können.

Und dann muss man die inneren Strukturen der Auffindbarkeit verbessern, also der Gebrauch und die Herstellung von Wissen müssen überarbeitet und verbessert werden. Zum Beispiel die Anträge der Fraktionen, die sind ganz verstreut in allen Gremien und man findet von außen gar nicht, wer die wo gestellt hat. Man muss das direkt suchen. Ich will aber als Bürger sofort eine Liste haben: die Grünen haben so und so viele Anträge gestellt, der Sachstand zu diesen an Anträgen ist folgender... Am Ende muss auch klar sein, wer wie abgestimmt hat und das ist oftmals auch gar nicht der Fall gewesen. Am Ende der Protokolle steht oft: einstimmig angenommen. Dann ist es ja simpel. Aber wenn dann da steht: zehn Leute »ja«, fünf Einhaltungen und drei Stimmen »nein«, dann stand da sehr oft nicht von wem das abgestimmt worden ist, und dann ist eine Rückverfolgung, also eine Bilanzierung von Demokratie, nicht mehr möglich. Und auch die Verantwortungsübernahme übrigens nicht. Das heißt, wenn jemand für einen 50-Millionen-Bau gestimmt hat, versteckt er sich an der Stelle der Abstimmung in Anonymität. Das ist genau das Gegenteil von Transparenz und das darf nicht sein.

Wie ich damit umgegangen bin, ist, dass ich immer wieder diese Dinge als Anträge gestellt habe, oder auch bei »Demokratie wagen«. Das ist eine örtliche Gruppe, die sich eben um mehr Demokratie beschäftigt: haben wir diese Systemfragen, des Informationssystems, Ratsinformationssystems hinterfragen und verbessern wollen. Übrigens fast immer mit Ablehnung. Also sobald wir Vorschläge gemacht haben, war das ein No-Go und das System hat mit Abwehrhaltung reagiert – wie so oft.

Außerdem habe ich einen Blog geschrieben, natürlich einen sehr Gütersloh-spezifischen Blog – »Blickpunkt aus Gütersloh«, zu der Zeit noch. Ich habe oft auf der Tribüne von Ratssitzungen gesessen und habe natürlich teilweise kilometerlange Beiträge geschrieben. Sowas findet man in keiner Zeitung, weil die eben zwei Spalten übrig haben. Aber so ein Blog ist extrem gut angeraten, um Transparenz auch in den Diskussionsverläufen wieder herzustellen, weil die Leute das oft interessiert: Wie komme ich eigentlich zu einer Ergebnisfindung? Das war schon ein Druckmittel. Den Blog haben unheimlich viele gelesen und damit habe ich enorm was bewegen können.

Ja und dann natürlich, wenn ich etwas nicht bekommen habe, als Information, gibt es FragDenStaat als Informationsbeschaffungsmaßnahme. Damit habe ich die Verwaltung und Politik am Anfang schockgefroren, weil die das gar nicht wussten, dass es das gibt, dieses verbriefte Recht. Und plötzlich waren die Anfragen nicht mehr nur bilateral zwischen denen und mir, sondern standen öffentlich im Netz und haben zu manchem grauen Haar geführt. Das war extrem wirkungsvoll, also diese Internetplattform kann ich nur jedem empfehlen – genial gemacht.

Haben Sie den Eindruck, die Bürger:innen haben diese transparente Kommunikation von Ihnen wahrgenommen und wenn ja, wie waren die Reaktionen darauf? Sie meinten gerade, dass der Blog sehr gut ankam. Gab es noch andere Reaktionen?

Naja, ich bin auch eine Hardcore-Lesebriefschreiberin. Man muss ja immer gucken, dass man nicht nur im Netz ist, sondern die breite Menge konnte man damals noch sehr mit Zeitung erreichen. Das heißt, Leserbriefe schreiben, pointiert und mit einem Thema spezifisch an den Markt bringen, also Meinung vermarkten an der Stelle. Das ist auch immer noch ein gutes Mittel, auf der Ebene Kommune auf jeden Fall. Die Menschen haben mich natürlich auch wahrgenommen als jemanden, der immer wieder das Haar in der Suppe sucht. Das war auch dann die Erwartungshaltung an mich, dass ich diese kritischen Fragen aufwerfe und gegebenenfalls auch Auswege aus diesen Situationen aufzeige, die eben nicht unbedingt marktkonform waren, sondern auch immer einmal bisschen kreativer und immer aus einer anderen Perspektive betrachtet. Das hat das Ganze extrem belebt.

Bevor ich dann parteilos wurde, war ich Parteivorsitzende der Grünen. Und das war ein Schlüsselerlebnis, weil ich bin bei den Grünen ausgetreten aus dem einfachen Grunde, weil es damals um eine Kandidatur im Bundestagswahlkampf ging. Da hat ein Grüner Fraktionskollege das schon nach Außen kommuniziert, dass er der grüner Kandidat sein würde, ohne dass die Basis ihm das Mandat gegeben hat. Das hat mein Demokratieverständnis mit Füßen getreten und ich bin ausgetreten. Aber nicht einfach so, sondern ich habe eine riesen, ellenlange Begründung dafür geschrieben und die auch öffentlich vermarktet. Das hat mir bei den Grünen Fußtritte beschert, aber in der Bevölkerung auch, glaube ich, großen Respekt, dass ich das so minutiös darlegen konnte. Ja, also war für mich ein Beitrag von Transparenz, warum man wie handelt, politisch – sehr wichtig.

Und wir haben natürlich »Demokratie wagen« gegründet und zwar als 2008/2009 die Finanzkrise sehr stark durchgriff, auch auf den kommunalen Bereich, oder gerade auf den kommunalen Bereich, haben wir für einen Bürgerhaushalt gestritten. Also eben transparente Darlegung von Haushaltsverwendung, mit dem Ansatz, Mittel auch kreativ sparen zu können, oder eben kreativ umverteilen zu können. Das war der Startschuss für eine eigentlich ganz gute Diskussion, wie man Transparenz auch eben in dem Kernfiletstück Finanzen einpflegen und einbauen kann und es war eine Mischung aus digital und analog. Das hat die Leute gut abgeholt.

Inwiefern haben Sie versucht, Inhalte zu vereinfachen, wenn Sie mit Bürger:innen kommuniziert haben?

[Lacht] Sehr schwieriges Thema und gute Frage übrigens, vielen Dank dafür. Total schwierig. Also ich bin Politikwissenschaftlerin, ich bin auch in Demokratieforschung et cetera natürlich lange geschult, bewege mich relativ mühelos in diesen ganzen Vokabeln. Aber spätestens, wenn ich auf der Straße stand, oder mit ganz normalen Menschen gesprochen habe, bin ich sowas von

rasiert worden, weil die Menschen mir sofort signalisiert haben: »Ich verstehe dich nicht«. Diesen Graben zu überwinden ist das politische Ein-mal-eins für Kommunalpolitiker. Sie müssen so sprechen, dass sie von außen verstanden werden und auch ernst genommen werden, und nicht als Nerds abgehoben daher kommen. Das war unheimlich schwierig, gerade im Bereich Digitalisierung.

2015 haben wir uns echt noch im Neuland befunden. Das kann ich wirklich mit Fug und Recht sagen. Es war sehr, sehr schwer dieses ganzen Berliner Gespräch von Digitalisierung, Breitband, Internet, Internet der Dinge, und so was an den Mann, an die Frau zu bringen. Ich musste sehr üben, wie ich das vereinfachen kann und hab dann eben versucht Beispiele zu finden, die im Alltag der Menschen verankert waren, ganz konkret. Zu der Zeit war das am einfachsten mit ruckelfreiem Internet fürs Fernsehen gucken und der Vergleich zwischen den Enkeln und den Omas und Opas. Also das heißt, dass ich erklärt habe: »Ihre Enkel kommen nur zu Ihnen, wenn sie bei Ihnen einen Zugang zum Internet finden, was ohne Kabel geht, wo sie nicht drüber fallen können und dass sie dann Fernsehsendungen gucken können, ohne dass das Bild verzerrt«. Und das ist angekommen. Aber das musst ich wirklich erst lernen, welche Bilder da fruchten und da war die Straße ein echtes Experimentierfeld für dieses Unterfangen. Es ist immer wieder wichtig, diese sperrigen Themen kleinteilig zu erklären – auch heute noch. Gerade im Digitalen. Es gib so viele neue Entwicklungen und so rasant schnell und wir müssen uns die Zeit nehmen, die herunterzubrechen auf einfache Verständlichkeit und ich begrüße es sehr, dass es jetzt auch Pflicht ist für die Stadtverwaltung eben mit leichter Sprache zu kommunizieren. Das ist die Königsdisziplin, diese komplexen Sachverhalte von Politik und Verwaltung im kommunalen, aber auch Land und Bund, herunterzubrechen auf Verständlichkeit. Und dafür müssen wir uns die Zeit nehmen. Wir können uns es nicht mehr leisten mehr und mehr Leute zu verlieren, sondern wir müssen die Welt erklären mit Verständlichkeit und es gehört auch Disziplin dazu das hinzubekommen – also Vereinfachung ist ganz, ganz wichtig, ja!

Wurde Ihnen schon mal vorgeworfen, dass Sie es zu sehr vereinfacht haben, also dass daraus dann die Intransparenz entstanden ist?

Eigentlich nicht. Also auch bei Leuten, die in meinem Kontext alle Vokabeln und Inhalte beherrschen, sind im Gegenteil sehr begeistert, wenn man das so einfach rüberbringen kann, weil alle haben die Notwendigkeit komplizierte Sachen an den Mann zu bringen – wir kommen ja gleich noch zu Open Data – aber das ist mein bestes Beispiel. Wir haben diese Thematik Open Data angeboten wie Sauer Bier, in der Presse, in der Öffentlichkeit; das war nicht zu verkaufen das Thema, nicht zu vermarkten in der Zeit. Das war richtig »Bohren dicker Bretter«. Und jeder, der das leichtfüßig und mit guten Beispielen anbringen konnte, verwenden konnte, war der Champion, weil da ist dann auch im Gegenüber das Aha-Erlebnis erkenntlich gewesen, auch im Gesichtsausdruck: »Aha, jetzt verstehe ich endlich, was ihr meint«.

Von daher: Je einfacher, desto besser – ist aber schwierig.

Welchen Stellenwert nimmt das Thema Transparenz, aus Ihrer Sicht, in der deutschen Politik ein?

Einen immer größeren, denke ich. Weil natürlich auch die Anzahl der Skandale oder Pannen, wenn etwas öffentlich wird, zunimmt. Ich glaube mittlerweile, dass Transparenz ein Gebot der Stunde ist, weil mit Intransparenz auch Demokratie und unser System stark infrage gestellt werden. Also man kann das, glaube ich, nach wie vor am besten damit klarmachen: Amthor zum Beispiel. Diese ganzen Pannen, die da versucht werden – Also erstmal glauben die Menschen, die da handeln, sie würden niemals entdeckt werden. Aber wir leben im Zeitalter von Social Media, wir leben im Zeitalter der Whistleblower, wir leben im Zeitalter der verschiedenen Filterblasen an Kommunikation und der Teilbarkeit von Wissen in Sekunden. Zu glauben, dass bestimmte Dinge, die gemacht werden, nicht an die Öffentlichkeit kommen, ist hirnrissig. Das ist ungefähr so als würde ich negieren, dass das Feuer auf der Erde entdeckt worden ist. Ich kann alles anzündeln, um Licht in die Sache zu bringen. Wer Transparenz missachtet, der schadet dem System der Demokratie und der steht immer als pars pro toto: Wenn einer schlecht handelt, fällt das immer auf die gesamte Klasse an Politik zurück. Wenn einer bescheißt, bescheißt er eigentlich auch seine eigene Klasse. Die, die eigentlich Politik machen will zum Wohl der Bürger, für das Gemeinwohl aller. Deshalb gebührt Transparenz ein viel größeres Augenmerk, als das bisher der Fall ist, aber wir arbeiten ja dran in der Community an vielen Ecken um Transparenz in das System zu bringen – eben Abgeordnetenwatch oder Lobbycontrol. Diese Internetplattformen, die zum Teil Civic-Tech und Community betriebenen neuen, kreativen Dinge sind Gold wert, FragDenStaat ist das Gleiche. Also, essenzieller Bestandteil unserer Zeit und wird auch nicht wieder weggehen – Transparenzforderungen.

Welchen Zusammenhang haben Transparenz und Vertrauen in der deutschen Politik?

Ja ich sag ja, wer bescheißt, hat kein Vertrauen mehr und der müsste eigentlich rausfliegen. Aber ich will nicht suchen müssen nach Intransparenz, sondern ich will, dass das Bewusstsein der Handelnden in Politik und Verwaltung von sich aus da ist, wie hoch die Verantwortung ist, wenn ich intransparent bin oder meine Arbeit nicht erklären kann oder nicht durchsichtig gestalte, dass das Vertrauen dann schwindet. Vertrauen ist die zweite Säule, die von großer Relevanz ist. Wenn ich dem System nicht mehr vertraue, dann habe ich ein großes Problem in der Kommunikation, in der Zusammenführung, in der Entscheidungsfindung und auch vor allen Dingen in der Loyalität und auch im Folgebewusstsein einer Gesellschaft. Wir sehen das jetzt gerade bei Corona, also das es auch auseinandergeht: Ich vertraue den Virologen, ich vertraue, den Politikern et cetera. Das ist unheimlich schwierig und je klarer der Absender und die Quellen sind, desto mehr können und dürfen die Menschen vertrauen

und desto mehr können sie auch Demokratiewertschätzung mitmachen und sich nicht wieder dagegenstellen und sagen: »Wir werden hier belogen, betrogen, das stimmt alles nicht, das ist Bill Gates«. Verschwörungstheorien entstehen dann, wenn man zu oft erlebt hat, dass etwas nicht tranzparent war, nicht durchschaubar war und weil man das Vertrauen verloren hat.

In welchem Bereich in der Politik macht es Sinn, Dinge bewusst geheim zu halten, Stichwort »Arkanpolitik«?

In gar keinem. Also was halten Sie von Arkanpolitik, hatten Sie gefragt. Ganz am Ende habe ich eine Sekunde nachgedacht und habe überlegt, ob es vielleicht im militärischen oder geopolitischen Segment der Fall wäre. Aber auch da, glaube ich, wird das nicht durchzuhalten sein. Auch da leben wir im Zeitalter der digitalen Kommunikation und digitales ist extrem schnell und in der Lage alles aufzufinden was man braucht. Man kann heute herausfinden, jede Schraube von Drohnen, jede Art von Bestellwesen im Militärischen ect... Das ist nur eine Frage der Zeit.

Also Arkanwissen hat für mich etwas aus einer alten Zeit, in der Herrscher ihr Wissen behalten haben, vielleicht aus einer gewissen Art von paternalistischer Denke heraus, dass man nur selbst in der Lage ist, das Volk zu führen und wenn das Volk die Information nicht hätte, wäre das besser. Es mündet übrigens in dem schönen Satz von Thomas de Maizière: »Teile meiner Antwort würden Sie verunsichern«. Das ist das beste Beispiel von Arkanwissen: Als der Terroranschlag war, in Hannover war es, glaube ich, 2015. Da habe ich die Augen nach hinten geklappt und gesagt: »Das kann man in der Öffentlichkeit nicht mehr erklären, solche Sachen«.

Es ist auch eine Frage von Macht, also eigentlich schwingt damit ja Macht. Machiavelli hat das ja im Katalog der Macht, glaube ich, auch beschrieben, wie Arkanwissen funktioniert. Macht ist heutzutage schwierig zu diskutieren. In einer Demokratie muss Macht immer wieder neu verteilt werden, also Macht kann sich nicht etablieren um der Macht Willen. Und da braucht es Transparenz, Vertrauen und das Teilen-Wollen von Wissen. Da arbeiten ja viele dran. Wir haben ja vorhin gesagt, die Beispiele: Offene Daten, Lobbyregister, Transparenzgesetz, Lobbyarbeit – gerade bei Gesetzevorhaben halt ich für einen ganz zentralen Ansatz, dass das erkennbar sein muss – Parteienfinanzierung, auch das Open Government Partnership Netzwerk Deutschland, Finanzwatch, Algorithmuswatch, et cetera. All diese Dinge sind angetreten Arkanwissen in die Geschichtsbücher zu verweisen – das hat in moderner Politik nichts verloren.

Sie haben gerade einige Beispiele für Informations- und Partizipationsangebote genannt. Welchen, glauben Sie, schenken Bürger:innen mehr Vertrauen: staatlichen oder nicht-staatlichen Absendern?

Meine Erfahrung ist die, dass die Civic-Tech Community und die Community von Bürgerbeteiligungen sehr viel ernster genommen wird als Absender dieser neuen Formen. Weil sie eben kreativ sind, weil sie Nerds sind, weil sie das Alte, Analoge mit dem Digitalen verschmelzen. Weil sie zeigen, wie es geht. Sie zeigen Erfolge, sie wirken mit diesen

Plattformen stark gegen jede Art von Postdemokratie, sondern zeigen: »Ihr habt die Möglichkeit Wissen zu generieren, ihr habt die Möglichkeit das Wissen zu nutzen, umzusetzen und auch in politische Handlungsfähigkeit umzusetzen«. Vor allen Dingen, die Community zeigt als einzige eine Art Narrativ, eine Fortschrittserzählung, wie es denn besser gehen könnte. Also die ist nicht nur kreativ im Bereitstellen von Plattformen und Beteiligungsformaten, sondern sie generiert dadurch auch eine Zukunft und das ist etwas was in Politik und Verwaltung oftmals leider nicht stattgefunden hat. Also da waren große Tendenzen der Beharrung am Status Quo, Festhalten am Status Quo erkennbar und eine gewisse Sorglosigkeit und auch Inkompetenz überhaupt diese Fortschrittserzählung anbieten zu können, weil man sie schlicht und ergreifend nicht wusste. Es braucht ein paar Nerds und ein paar Visionäre, so eine Avantgarde, die eben die neuen, kreativen Handwerkszeuge auf breite Schultern verteilen können und daraus eine eigene Bewegung entstehen lassen. Die dann übrigens auch wieder außen von Politik und Verwaltung im eher traditionellen Sinne erkannt wird und auch aufgenommen wird. Das heißt, die Politik ist schon auch gewillt, wenn etwas funktioniert da aufzunehmen und zu etablieren.

Wir sehen das jetzt gerade bei Open Data, das ist ja in Deutschland nicht mehr wegzudenken, weder auf Kommunaler-, Land- noch auf Bundesebene. Govdata.de und es gibt die verschiedenen Portale in den Kommunen et cetera, die sind ja im großen Wettbewerb: Wer hat mehr Daten. Die werden genutzt auch von der Community. Das heißt, es werden digitale Anwendungen erstellt, und erdacht, die dann für das Gemeinwohl arbeiten. Zu Zeiten des Virus ist eben das Hackathon gewesen, was auch dazu beigetragen hat kreative, neue Formen zu entwickeln, um die Corona-Krise in den Griff zu bekommen. Daraus sind jetzt teilweise GmbHs und sowas entstanden, die Bundesregierung hat sich da eingeklinkt, Helge Braun war Schirmherr für diese ganze Veranstaltung unterwegs.

Das spielt auch in die Hand von Open Government, wo wir ja sagen, dass Kooperation und Co-Produktion zwischen Zivilgesellschaft und den Etablierten (auch Wirtschaft und Wissenschaft) Bestandteil sind von moderner neuer Politik, darauf zielt dieses. Wenn der Absender Community ist oder Civic-Tech ist das Vertrauen der Bevölkerung, glaube ich größer, weil man einfach gesehen hat, wie es wirken kann.

Welche Potenziale und Gefahren sehen Sie im Konzept von E-Government und von Digital Democracy?

Ja, ich hab mich gefragt, ob ich das nicht gerne erweitern möchte. Also E-Government ist mir so sehr Verwaltungsmodernisierung. Also da würde ich eben drunter fassen, dass jetzt grade das Onlinezugangsgesetz seine Wirkung entfaltet und bis 2022 alle Kommunen eine Art One-Step-Agency machen müssen. Das heißt der Zugang des Bürgers muss durch einen Schritt in alle digitalen Formate, also die wichtigsten Onlinedienste, zugänglich sein. Großes Unterfangen, also als Bestandteil von E-Government, eingebettet in Verwaltungsmodernisierung von – also digitale Rechnungslegung und et cetera, oder E-Akte und diese Dinge, die aber

oftmals gar nicht an die Öffentlichkeit kommen, sondern das Ein-Mal-Eins des Verwaltungshandeln beruht. Dann eben als Teil-Partizipation. Aber da würde ich eben Weggehen wollen von E-Government, das ist mir zu eng, das wird oft zu sehr auf traditionelle Dinge wie Verwaltung und Politik im engeren Handlungsrahmen bezogen.

Ich sehe da eher Open Government als Teil, mit der Grundhaltung und dem Kulturwandel, dass es sich um offene Verwaltungs- und Regierungshandeln halten muss. Das heißt, das ist die Grundlage, die neue Grundlage Transparenz und partizipativ bis hin zu Kooperation und Ko-Produktion und dann fußend auf den Möglichkeiten der neuen Informations- und Kommunikationstechnologie und unter Nutzung von Open Data. Das sind wirklich zukunftsfähige Konzepte, die wir auch brauchen, eben vor dem Hintergrund: wir haben nicht mehr, also wir hatten nie, aber wir haben heute eine sehr heterogene Gesellschaftsstruktur, die sich immer weiter ausdifferenziert. Wir haben ein hohes Maß an Individualisierung. Wir haben aber auch die Notwendigkeit und Sehnsucht nach Gemeinwohlorientierung und Gemeinsinn und Sinn und dann noch die großen Herausforderungen Klimakatastrophe, demografischer Wandel, Migration, all diese Dinge, die auf uns warten. Dazu braucht es neue Konzepte. Die können wir mit den alten, traditionellen Politikgestaltungsformaten kaum mehr in den Griff bekommen. Wir brauchen kreative Dinge, die – also eine permanente Modifizierung von Aushandeln, miteinander ins Gespräch kommen und da gibt es eben im Open Government sehr viel mehr Möglichkeiten und sehr viel mehr Raum, als das bisher der Fall war. Das umspannt dann natürlich auch Formate von E-Democracy.

Was ich allerdings doch nochmal einschieben möchte ist: Ich bin natürlich glühende Anhängerin von jeder Art von digitalen Plattformen, die Beteiligung ermöglichen. Es findet sich ja auch auf den Ebenen von Kommune, Land, Bund immer mehr. Der Bund hat jetzt auch beim zweiten nationalen Aktionsplan zu Open Government eine Beteiligung gemacht, dass man kommentieren konnte, nochmal Anregungen bringen konnte, et cetera. Sowas hätte es vor Jahren kaum gegeben. Das Land Nordrhein-Westfalen zum Beispiel hat seine digitale Strategie kommentieren und begleiten lassen. Alles ganz wichtige Dinge. Das Problem ist nur, alle diese digitalen Dinge enden abrupt, wie auch analoge Konzepte dazu, nämlich an dem Punkt, wo die Bürgerschaft, wo die Zivilgesellschaft ihre Ideen und Anregungen abgegeben hat. Dann kommt es in so eine Art Darkroom. Und wie dann mit den Vorschlägen und Ideen verfahren wird, wer die clustert, wer die bündelt. Also die weiteren Verarbeitungsprozesse von Demokratie, direkter Demokratie und E-Partizipation, die sind nach wie vor oft sehr intransparent. Es sei denn sie bleiben auf der Plattform und man kann sehen, wer wie kommentiert, ganz zentral. Also sie dürfen nicht irgendwo im System verschwinden, wo dann plötzlich nichts mehr zu sehen ist, was damit passiert. Und dann muss man deutlicher noch hervorheben, wie der politische Entscheidungsprozess am Ende mit diesen Dingen umgeht. Und da ist es oft ganz dunkel, weil das findet dann in Ausschüssen statt, die ja grundsätzlich auch öffentlich sind, aber man

schaut die dann in der Differenziertheit nicht. Die einzelnen Vorschläge werden ja kanalisiert in die entsprechenden Fachausschüsse. Und da dann noch den Überblick zu behalten und nachher das Ergebnis so zu werten, in Bezug auf die Mühe, die man am Anfang hatte, ist sehr schwierig und das muss gut gelingen und das gelingt oftmals eher mittelmäßig gut.

Und deshalb sage ich, wir brauchen hybride Formate, unbedingt, nach wie vor, die analoge und E-Partizipation zusammenbringen. Und meine Erfahrung aus dem letzten Jahr Corona ist auch die, dass die Menschen förmlich danach lechzen, wieder in Gemeinschaft zu kommen, sich auszutauschen, sich Angesicht zu Angesicht zu treffen, Netzwerke zu bilden und gemeinsam eine Allianz zu bilden, um neue Ideen und neue Handlungsoptionen zur Bewältigung unserer Aufgaben zu finden. Da gehört einfach dazu, dass sich die Leute sehen wollen. Also ich sehe das jetzt hier auf kommunaler Ebene. Wir haben während der Wahl, die für uns sehr schleppend lief, die Kommunalwahl in Nordrhein-Westfalen, war ja eben durch Corona unheimlich eingeschränkt, und die Leute, die aktiv waren, haben gemerkt, dass es kaum Austausch gab über politische Positionen, kaum Reibung. Wir haben dazu eine – also alle aktiven und initiativen Gruppen aus unserer Stadt haben sich getroffen und haben einen Fragenkatalog mit 95 Fragen entwickelt, die wir dann an die Politik gestellt haben und die ausgewählten wirklich neuen Kandidaten befragt haben. Und da ist allen klar geworden: digital kann man super zusammenarbeiten, aber wir brauchen den direkten Austausch, weil man sich dann nochmal ganz – also da ist, glaube ich, dieser Funke von Mensch zu Mensch, der will da sein. Und deshalb: E-Partizipation auf jeden Fall, aber bitte eben hybrid, mit Möglichkeiten sich selbst nochmal auch zu treffen, ganz wichtig. Aber diese Räume fehlen auch im öffentlichen Kontext. Man muss die vielmehr bereitstellen, also ich wünsche mir ein Speaker's Corner für jede Kommune beispielsweise. Ich hätte gerne mal witzige, kreative Leute, die mal Vorschläge machen, fünf oder zehn Vorschläge oder sonst was: Wie kommen wir miteinander öffentlich ins Gespräch und wie könnte das aussehen? Und hat so einen gewissen Turnus, wiederkehrende Funktion, wo sich alle darauf freuen. Also ich will nicht nur Mucke in der Stadt, in der Innenstadt zu Belebung, sondern ich will Diskurs. Ich will öffentlichen Diskurs, erlebbar für jedermann.

Welche Rolle spielt dabei Open Data?

Open Data ist eine zentrale Rolle. Also erstmal heißt das für mich: Alles was nicht personenbezogene Daten berührt, ist öffentlich zu machen. Weil Daten sind von Bürgern bezahlt und wir wissen natürlich heute, dass Daten die neue Grundlage für wirtschaftliches, wissenschaftliches, gesellschaftliches Handeln sind. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass wenn wir künstliche Intelligenz nutzen werden, und das müssen wir, um bestimmte Prozesse besser zu machen, also Mustererkennung, Entscheidungsfindung, in der Gesundheit kann wahrscheinlich eine KI dreimal besser diagnostizieren, oder jetzt schon, als ein Arzt. KI ist immer angeschlossen an das Netz, kann sich immer updaten et cetera.

Und KI und alle Zukunftstechnologie wird basieren auf Daten. Deshalb, Open Data ist Pflicht und ist etwas was allen zugänglich sein muss, auch im Verständnis. Also ich brauche Kenntnis darüber, was sie da liefern, also inhaltlich, und ich muss aber auch wissen, wie Datenverarbeitung funktioniert. Also ich muss es nicht im technischen Detail wissen, auf der Naht haben, aber ich muss wissen als Gesellschaft was Daten möglich machen. Und deshalb, Daten müssen offen sein und Daten müssen auch in ihrer Wirkung offen sein. Das ist die Grundlage für mich für alles Arbeiten, was wir jetzt so anstreben.

Haben Sie konkrete Konzepte, die auf Open Government basieren, die Sie für sinnvoll und vielversprechend in Deutschland halten?

Es wird ja jede Woche eine neue Sau durchs Dorf getrieben und neue Konzepte, neue Tools, neue Handwerkszeuge in diesen Sachen. Ich bin mittlerweile ein Stück weit raus aus der Avantgarde-Rolle und denke, man muss die ganz schnellen, die frühen Vögel ein bisschen einfangen und sagen: ihr müsst erstmal eine breitere Gesellschaft mitnehmen mit dem, was es schon gibt. Und deshalb wünsche ich mir, dass eben Open Government verankert wird auf allen Ebenen und gelebt wird und dass wir uns eine Sekunde Zeit nehmen, das dann auch wirklich mal zu erden und durch die Systeme durchzumischen. Also dass das nicht nur so eine Art Randerscheinung bleibt, sondern dass es mit all den Vorteilen, die es gibt an diesen neuen Haltungsformaten, dass man die sukzessive implementiert in die Strukturen, die wir jetzt haben, und dass sie da Wirkung erzielen. Und auch verstanden werden und gelebt werden können, ganz wichtig.

Deshalb, alles was ich jetzt schon gesagt habe, die ganzen Formate, die wir haben, sollen weiter wirken und eine flächendeckende Veränderung herbeiführen. Das würde ich mir wünschen. Und natürlich, das vielleicht auch nochmal an ihre Fakultät, bitte, bitte kreative Köpfe, Designstudenten: Schaut auf die Prozesse und guckt mal, was man anders machen könnte. Also ich hätte gerne, dass traditionelle verschnitten mit interdisziplinärer Betrachtung und garniert mit mehr Kreativität. Also die Lernbereitschaft muss da sein, in diesen Formaten. Wir müssen Dinge herstellen, die die Bedürfnisse besser adressieren, Interaktionsfähigkeit machen, Interaktionsfähigkeit weiter gestalten und damit eben immer das Individuum in Interaktion mit dem Gemeinwesen bringen. Und auch diese Selbstwirksamkeit unterstreichen und auch die Transparenz das Vertrauen wie so eine Matrix miteinander wirken lassen. Hört sich jetzt ziemlich hochtrabend an, aber ich glaube, dass wir unser demokratisches System permanent modifizieren müssen. Vor allem permanent anpassen, verändern, gucken was besser geht und was wirkt.

Was sind die Gründe dafür, dass die Konzepte, die Sie vorhin angesprochen haben, noch nicht erfolgreich sind?

Naja, also schauen Sie sich an, wie lange die Leute im Rat sind, wie lange die Leute im Landtag sind und wie lange die Leute im Bundestag sind. Schäuble, glaube ich, kommt auf 40 Jahre. Ist das noch Demokratie? Für mich: nein. Für mich gehört auf alle

drei Ebenen so eine Art Riegel. Zwei Wahlperioden, dann raus. Und dann gerne nach fünf Jahren, vier Jahren, je nachdem welche Ebene, kann man gerne wiederkommen. Aber es ist wahnsinnig. Es gibt keine Erwerbsbiografien, die mehr 40 Jahre Zugehörigkeit in einem Betrieb sein werden, warum sollte es das in der Politik geben? Politik lebt vom Wandel und von der Veränderung. Und das habe ich nicht, wenn ich jahrzehntelang dieselben Menschen da drin habe. Auch im Rat zum Beispiel sind zwar Wahlen gewesen, aber die Listen sind von Parteien gemacht und die haben die auf die ersten Listenplätze gesetzt, die immer schon drin waren. Also Neue und Veränderungen haben wenig Chancen. Und das ist auch die Antwort auf Ihre Frage, warum so wenig ankommt. Weil der Veränderungsmodus, oder der Veränderungswille nicht ganz so stark gegeben ist. Man möchte gerne die Dinge erstmal bewahren, wenn man diese Aufgabe hat ein Amt auszufüllen. Dann ist man oftmals geerdet durch das System und durch die Vorschriften. Man ist dann nicht mehr so der Revolutionär, weil Veränderung braucht dann ja auch wieder Kernarbeit im System. Veränderung dauert sehr lange, aber ich weiß nicht, ob wir – also niemand hat gesagt, dass Demokratie schnell sein muss, aber ich weiß nicht, ob wir uns so viel Zeit geben können. Weil die Eiskappen schmelzen schneller, als wir entscheiden und die Herausforderungen werden größer und massiver und deshalb müssen wir unser System schnell erneuern und handlungsfähiger machen. Mensch und System.

Wie schätzen Sie die Chancen ein, dass in den nächsten zehn Jahren dementsprechende Maßnahmen auf Bundesebene eingeleitet werden?

Ich glaube, gut. Ich glaube, dass jetzt die Tech-Community, die Community Zivilgesellschaft verstanden hat, wie es geht. Die werden Druck machen. Die werden das Wissen haben. Das Wissen ist notwendig, weil es eben im alten System nicht vorhanden ist. Und die Erwartungshaltung, dass sich etwas verändert, dass wir Zukunft adressieren können, ist riesig und auch notwendig. Auch unsere Wirtschaft hat verstanden, dass sie in diesem fossilen Segment kaum weitermachen kann. Also wir brauchen diesen neuen Zusammenschnitt von neuem Denken, digitalem Denken, nachhaltigem Denken – ganz wichtig – und all diese Dinge, die wir heute besprochen haben: Open Data, Open Government, Algorithmuswatch, et cetera. Das sind Treiber dieser Veränderung und da wird sich in den nächsten zehn Jahren enorm was tun. Auch, weil viele Ältere in Rente gehen. Ich erhoffe mir eben nicht nur Alt und Jung, sondern dass es eine größere Diversität geben wird in den Entscheidergremien und dass es eben auch neue Formate gibt, wie Bürgerräte et cetera, die diesem Entscheidungsprozess und Entscheidungsfindungsprozess nachhaltig verändern werden. Also die nächsten zehn Jahre werden entscheidend sein. Wenn sich da jetzt nichts bewegt, dann weiß ich es auch nicht. Also dann kann ich auch kaum die Welt mehr erklären. Dann sind Sie dran sozusagen. Die nächste Generation hat ‘ne Menge vor der Schaufel. Und vor allem auch junge Frauen. Wo ich immer große Hoffnun-

gen drauf setze, weil die einfach 'ne weitere, breite Perspektive haben, die aber oftmals fehlt. Viel zu wenig Frauen sind in der Kommunalpolitik und können ihre Perspektive da aktiv einbringen. Deshalb kann ich eben als 55-Jährige nur weitergeben: Mischen Sie sich ein, seien Sie laut und sagen Sie, was Sie zu sagen haben. Und warten Sie nicht damit, sondern Ihre Zeit ist jetzt.

Wir würden gerne wissen, was Sie zu unserem ersten Umsetzungskonzept sagen. Wir möchten etwas machen, das mehr Transparenz schafft, ohne dass die Bürger:innen selber mehr Arbeit reinstecken müssen. Wir dachten an eine Art Google Alert System. Das heißt ich gebe meine Lebensumstände an und bekomme dann immer Bescheid, wenn irgendetwas beschlossen wird, das mich persönlich betrifft: das BAföG wird erhöht, neben meinem Haus wird eine Bauprojekt geplant, der Park wird geschlossen, und so weiter. Und dann habe ich eben die Möglichkeit diese normalen demokratischen Partizipationsmittel zu nutzen. Das heißt, ich kann schauen, ob es zum Beispiel schon eine Demonstration dagegen gibt, ich kann eine Petition starten, eine Bürgerinitiative gründen und so weiter. Das heißt ich kriege mit, wenn etwas beschlossen wird und habe die Möglichkeit zu handeln, bevor es final beschlossen ist.

Die Frage ist, auf welcher Ebene Sie das implementieren möchten.

Auf allen Ebenen, es betrifft einen ja alles, was entschieden wird und unser Ziel ist, ein System zu schaffen, das genau weiß, was einem wichtig ist. Wo man dann sagen würde, wenn man es nicht gewusst hätte: Was haben die da schon wieder gemacht, warum wurde ich nicht gefragt.

Also es gibt ja das Internet Tool Politik vor Ort, also Politik bei uns. Das funktioniert kommunal, das heißt da kann man reingucken, wenn Entscheidungen sich gerade auf die eigene Nachbarschaft, auf die eigene Umwelt auswirken. Und können dann auch den Rückschluss ziehen, will ich mich da einmischen oder eben nicht. Und dann gibt es natürlich diesen Kiosk-Effekt. Jeder hat wahrscheinlich Google Alerts für sich eingetragen und Sie müssten das eigentlich koppeln mit einer Handlungsfähigkeit. Information muss zu Handlungsfähigkeit führen. Und der Mehrwert, den Sie generieren könnten, ist zu sagen, wenn jetzt zum Beispiel das Thema Pflege aufkommt und da heißt es eben, dass der Eigenanteil auf 700€ reduziert werden soll, dann müsste bei dem Rezipienten, bei der Rezipientin, die Sie adressieren das Thema aufkommen: Eigenanteil, Pflege, Bundesgesetz. Und Sie müssten vielleicht einen Link machen zu den Stellen wo man handeln kann. Also eine Petition unterschreiben kann, oder eben sich in den federführenden Verein, was weiß ich, Verbund der Pflegerinnen und Pfleger, also der familiären Pflegerinnen und Pfleger, der Angehörigenverbände oder sowas, Sie müssen das zusammenbringen. Was passiert, wo findet es statt und wo ist mein Platz zum Handeln, das wäre zentral.

Die Idee ist gut, aber enorm riesig gedacht. Vielleicht beginnt man mit dem Nachweis, dass sowas funktioniert erstmal im kleinen Kreis. Also beispielsweise Campact und

Change.org, das sind ja eben Plattformen, die eben konkret handlungsfähig machen, weil man da unterzeichnen kann. Oder auch zum Beispiel die Vernetzung mit der Petitionsplattform des deutschen Bundestags. Also zentral ist, aus Transparenz und Wissen Handlungsfähigkeit zu machen. Wenn Sie das hinkriegen und dann in einer Kombination mit verschiedenen Internet-Tools, das wäre schon ziemlich gut. Ich fürchte aber, es bleibt erstmal ein theoretisches und kreatives Gedankenexperiment, man müsste sich ein paar Nerds dazu holen, die schonmal – also aus dem Code for Germany, kennen Sie die? Die arbeiten mit offenen Daten und erarbeiten sich dazu Plattformen und Applikationen, die man daraus basteln kann. Also Politik vor Ort oder Oparl sind solche Handwerkszeuge kommunal. Vielleicht holen Sie sich da ein paar Anregungen. Und Code for Germany, die haben auch eben Projekte, die lokal wirken und die ein bisschen so adressieren, wie Sie das machen. Aber die Idee ist gut. Und aber immer ihr Stake Kreativität und etwas neu denken vermarkten. Design von Prozessen und von Produkten neu erfinden. Das ist der Ein-Mal-Eins, das Sie jetzt ja beherrschen nach Ihrem Studium und was Sie auch anwenden dürfen. Seien Sie da ganz ungehemmt. Je kreativer, desto besser.

Wir haben Ihnen die Frage, ob ein staatlicher oder nicht-staatlicher Absender vertrauenerweckender ist, ja bereits gestellt. Und wir stimmen Ihnen zu, was dieses Neue angeht, der von außen überwachend Vertrauen schafft. Unser Ziel ist es aber auch das Vertrauen in die Regierung wieder hochzuhalten. Das heißt, wir hatten dann überlegt, ob es nicht Sinn machen würde, zu versuchen, einen staatlichen Absender zu schaffen für unser Tool, damit klar wird, dass die Regierung sich auch selbst bemüht transparenter zu werden.

Ja, das ist gut gedacht, aber ist, glaube ich, noch nie gelungen, dass es wirklich hundertprozentig ankommt, weil einfach das Misstrauen an der Stelle größer ist. Nicht nur Misstrauen, sondern viele haben Frustrationserlebnisse mit staatlich angebotener Information und Beteiligung. Weil das eben oftmals an einem Prozess und zwar dem zentralen Prozess abknickt an Transparenz. Das verschwindet dann ja – wir haben eine repräsentative Demokratie, wir können alles als Beteiligung anbieten, aber die Entscheidung, die letztliche Entscheidung, obliegt immer dem gewählten Volksvertreter. Was ja auch gut ist. Aber wenn eben das Vertrauen von demokratischen Entscheidungen weiter etabliert werden soll, muss der Faktor Gelingen dazukommen. Und das wäre Ihre Aufgabe. Das so transparent zu machen wie möglich und ein Erfolgserlebnis, oder ein Erlebnis, das etwas im guten Sinne abgeschlossen ist, und zwar wie abgeschlossen, zu etablieren. Das ist eine große Aufgabe. Und wenn das nicht gelingt, ist es eins der vielen weiteren Frustrationserlebnisse im demokratischen Beteiligungsprozess. Da ist eine hohe Verantwortung fürs Gelingen dabei. Vielleicht gucken Sie auch nochmal bei den Bürgerhaushalten. Bürgerhaushalte sind ja auch Online-Tools und da gibt es eben eine lange Liste der Scheiterns-Erfahrungen und man kann ja so eine Art Feindbeschau machen. Das heißt, wenn ich weiß was

misslungen ist, aus Fehlern lernt man, kann man das umgehen und sagen man baut eben auf die Erfahrung und vermeidet diese Fehler. Und grade beim Bürgerhaushalt: Ich habe in meinem Blog Blickpunkt aus Gütersloh den Bürgerhaushalt auch sehr, sehr kritisch und minutiös verfolgt und habe gesagt, was eben nicht gelungen ist. Aus diesem Ergebnis, haben andere auch aufgeschrieben, kann man sehr viel lernen. Das wäre vielleicht ganz gut für Sie dann.

Anhang 1.3 – Interview mit Marie Jünemann

Das persönliche Interview (über eine Videokonferenz) mit Marie Jünemann fand am 13. Oktober 2020 statt.

Was würdest du sagen, welchen Stellenwert das Thema Transparenz in der deutschen Politik insgesamt einnimmt?

Ich bin jetzt nach zwei Jahren Kampagne für ein Berliner Transparenzgesetz so ein bisschen ernüchtert und würde sagen: ziemlich gering; vor allem auf Bundesebene extrem gering. In den Bundesländern sieht das teilweise ein bisschen anders aus. In Hamburg haben wir es ja geschafft, also unter anderem auch Mehr Demokratie, Transparency International und so weiter, 2012 mit einer Volksinitiative, einem direktdemokratischen Verfahren, was aber nicht bis zum Ende gekommen ist, nicht bis zum Volksentscheid, ein Transparenzgesetz einzuführen. Das lag vor allem daran, dass die Elbphilharmonie so ein bisschen der BER von Hamburg war. Da gab es ja auch extreme Probleme, dass sich der Bau immer wieder verzögert hat, dass es viel mehr gekostet hat und aufgrund dieses Skandals haben sich dann tatsächlich alle Fraktionen, auch in der Hamburger Bürgerschaft, entschieden, das Volksbegehren aufzugreifen. Das hat auch extrem viel Zuspruch bekommen, also die erste Stufe Volksinitiative, verfahrenstechnisch. Und deswegen haben sie das einstimmig dann gleich beschlossen ein Transparenzgesetz einzuführen. Das ist auch das Fortschrittlichste, das es in Deutschland gerade gibt. Auch, wenn auch andere Bundesländer Transparenzgesetze haben. Aber es gibt auch Bundesländer, die nicht mal ein Informationsfreiheitsgesetz haben, Sachsen und Bayern. Deswegen ist es total unterschiedlich, aber insgesamt würde ich sagen, ist es ziemlich gering.

Es gab letztes Jahr eine Studie von Transparency International, die 26 Hauptstädte in Europa verglichen haben und zum Beispiel bei Berlin zu dem Schluss gekommen sind, dass Berlin unteres Mittelfeld ist. Sogar die Hauptstadt vom Kosovo, was ja nicht mal ein anerkannter Staat ist, hat eine bessere Transparenzregelung, nach dieser Studie, als Berlin. Da sieht man mal, wo wir sind. Und ich glaube, das grundsätzliche Problem ist so ein bisschen diese Kultur in Deutschland. Also Transparenzgesetze sind ja, dass die Politik und Verwaltung von sich aus Informationen zur Verfügung stellen. Und in Deutschland ist aber die gängige Regel gerade, dass wir eben diese Informationsfreiheitsgesetze haben, wo man einen Antrag stellen muss, der relativ bürokratisch ist, der lange Fristen hat, der meistens Gebühren kostet, in allen Bundesländern unterschiedlich ist. Und das Problem ist da, dass Verborgenes auch verborgen bleibt. Wenn ich nicht weiß, dass ein bestimmtes Dokument existiert, dann kann ich das auch nicht anfragen. Das sieht man auch ein bisschen in der Kultur, die da dahinter steht. Also nicht ich, als Politik, muss meine Informationen von mir aus offenlegen, sondern ich, als Bürger:in, muss irgendeinen bürokratischen Akt machen, um an diese Informationen zu kommen und am Ende sogar

Geld dafür bezahlen. Also ich würde sagen: keinen guten, keinen hohen Stellenwert. Auch, wenn es in Artikel fünf Grundgesetz verankert ist und eigentlich auch ein basic human right ist. Auch auf europäischer Ebene gibt es in Verträgen Klauseln und so weiter, also es sollte eigentlich einen höheren Stellenwert haben.

Wie würdest du sagen, dass eben diese Transparenz mit dem Vertrauen zusammenhängt, das die Bürger:innen in den Staat haben?

Unsere Kampagne 2012 hatte sogar den Slogan »Weil Transparenz Vertrauen schafft« und ich glaube die Hamburger Bürgerschaft hat das sogar übernommen. Ich würde sagen, das ist absolut grundlegend für Vertrauen in der Demokratie, weil nur, wenn ich weiß, auf welcher Grundlage der Staat agiert, oder wie der Staat überhaupt agiert, kann da ja überhaupt die repräsentative Demokratie ihrer Rechenschaftspflicht Genüge tun. Also, weil das ja die Grundlage ist, dass ich weiß, was da gerade vor sich geht. Und auch nur so kann ich mir auch eine Meinung bilden. Generell ist ja Vertrauen auch essenziell in unserer Demokratie. Wir merken das ja gerade, wenn wir anfangen uns gegenseitig nicht mehr zu vertrauen, im Meinungsaustausch auch, und uns gegenseitig Kompetenzen zugestehen, dann wächst auch der Hass, dann wächst auch ein Gegeneinander, und dieser freie Meinungsaustausch, der in einer Demokratie eigentlich total essenziell ist, der findet dann halt nicht mehr statt. Das ist der Bezug auf der persönlichen Ebene. Und in Bezug auf die staatlichen Institutionen ist das Vertrauen, das merken wir ja auch gerade, total wichtig, vor allem in so Krisensituationen. Der Staat muss auf jeden Fall erklären, beispielsweise jetzt in der Corona-Situation, warum die Grundrechte so stark eingeschränkt werden, warum bestimmte Entscheidungen getroffen werden. Und da sind Transparenz-Regelungen eigentlich das beste Mittel gegen Fake Facts und so Verschwörungsideologien, weil du ja dann ganz klar nachvollziehen kannst, auf welchen Daten, auf welcher Grundlage, Entscheidungen getroffen wurden und dann dir selbst deine Meinung bilden kannst. Oder Journalist:innen bereiten das auf, meistens ist das ja auch nicht so barrierearm. Und dann kann die Bevölkerung das nachvollziehen. Also unsere Grundannahme ist, dass das eben genau diese Grundlage dafür ist, solchen Sachen vorzubeugen.

Findest du, es gibt Bereiche, bei denen man nachvollziehen kann, dass etwas geheim gehalten wird, Stichwort Arkanpolitik?

Ich würde jetzt nicht sagen, dass alles, was geheim ist, gleich Geheimpolitik ist. Es gab in den 80er Jahren ein Grundsatzurteil in Deutschland. Es ging um das Verhältnis, wie Parlamentarier:innen auf Exekutiv-Informationen zugreifen können. Denn es gibt etwas, was verfassungsrechtlich geschützt ist, nach der Gewaltenteilung, das nennt sich Kernbereich exekutiver Eigenverantwortung. Und da gab es 1988 ein Grundsatzurteil vom Bundesverfassungsgericht, dass Parlamentarier:innen da nicht ran dürfen. Und das bezieht sich auf den gesamten Verwaltungsapparat. Also nicht nur die Ministerien, sondern auch die Verwaltungen, die darunter stehen.

Der Grundgedanke dahinter ist, dass es einen bestimmten geheimen Bereich braucht in der Regierung, wo Willensbildung passiert, wo die Minister:innen und die Verwaltung sich austauschen müssen und das geschützt ist vor der Öffentlichkeit und erst dann rausgegangen wird. Ich sehe: natürlich ist das notwendig. Das ist ja auch verfassungsrechtlich geschützt. Die Sache ist nur, wie weit man das ausweitet. Weil das kann nicht unendlich ausgedehnt werden. Es gab zum Beispiel ein Berliner Landesverfassungsgerichts-Urteil, das gesagt hat: Wenn es um abgeschlossene Vorgänge geht, also wenn zum Beispiel – das sage ich jetzt, das war nicht so in dem Urteil – wenn zum Beispiel eine Legislaturperiode abgeschlossen ist, und man will jetzt Informationen bekommen, über diese Vorgänge, das hat ja dann nicht mehr mit der Willensbildung zu tun, die dem Prozess zugrunde gelegt wurde, sondern vielleicht ein zukünftiger. Und, dass man an die Informationen zum Beispiel eher rankommen sollte. Dass auch bei den unteren Verwaltungsebenen dieser Geheimhaltungsgrundsatz eigentlich nicht mehr zu rechtfertigen ist, was ich auch sehe. Dabei gibt es natürlich auch unterschiedliche Auffassungen.

Unsere Auffassung ist, das haben wir auch in unseren Gesetzentwurf geschrieben, nach einer Legislaturperiode sollten Sachen offengelegt werden. Und es sollte immer eine Abwägung mit dem öffentlichen Interesse passieren. Also klar gibt es so Bereiche, wie Innere Sicherheit. Ich habe zum Beispiel letzte Woche einen Podcast gehört, vom Deutschlandfunk, über Endlagerstätten. Und da gibt es genau diesen Zwiekonflikt, dass man Pläne über Endlagerstätten, oder Zwischenlagerstätten, die es bisher nur gibt, eigentlich nicht viel veröffentlichen will. Aber die Anwohner:innen, die da wohnen, wollen natürlich auch einschätzen können, wegen Terrorismusgefahr und Innerer Sicherheit. Die Einwohner, die da wohnen, wollen natürlich einschätzen können, wie hoch ist denn das Risiko für sie selber und wie gut ist das gesichert.

Das heißt, da gibt es zwei unterschiedliche Auffassungen und genau das muss man halt abwägen, ob das öffentliche Interesse dem Geheimhaltungsinteresse überwiegt. Das ist das, was wir sagen. Und wir haben in unserem Gesetzentwurf zum Beispiel ganz konkrete Beispiele aufgestellt, wann das öffentliche Interesse überwiegt. Zum Beispiel, wenn die Gesundheit von Menschen gefährdet ist, und so weiter. Also es ist immer ein Abwägungsding und wir als NGO-Vertreter:innen und auch von Mehr Demokratie und der Open Knowledge Foundation, wir würden sagen, da sollte man eher auf der Seite der Bürger:innen schauen, wo da das Interesse ist. Aber die gängige Ansicht in Deutschland ist eher, dass das Regierungshandeln geschützt werden sollte. Und ich glaube, diese Ansicht sollte sich umdrehen.

Was ist deine Einschätzung: Wie wichtig ist Open Data für eine transparente Regierungsführung?

Wenn ich mir die Bedeutung von Open Data anschaue, dann gibt es unterschiedliche Ansätze, warum Open Data wichtig ist und die meist verbreitetste ist eigentlich die, und das kennt ihr wahrscheinlich auch, die Studie, dass ein extremes volkswirtschaft-

liches Potenzial darin liegt. Es gab eine Studie von der Konrad-Adenauer-Stiftung von 2016, die gesagt hat: jährlich sind 43 Milliarden Euro volkswirtschaftlicher Wert potenziell in Open Data in Deutschland vorhanden, also wird noch nicht genutzt. Also wenn wir alle Daten veröffentlichen würden, könnte man das ausschöpfen. Das liegt daran, dass durch alle möglichen Daten Start-ups entstehen könnten, die Apps darauf programmieren oder das weiterentwickeln. Da ist sehr viel Potenzial drin, was wir eigentlich gerade liegen lassen.

Das ist die eine Sicht, einfach dieses Potenzial zu nutzen. Und die andere Sicht ist natürlich: das was Public Money, Public Coach, diesem Grundsatz zugrunde liegt, nämlich: Was aus Steuermitteln bezahlt wird, an Daten, an Messungen, an Statistiken, das sollte auch der Allgemeinheit zur Verfügung stehen. Der Unterschied zwischen der Open Data und einem Transparenzgesetz, was weiter ist, ist ja, dass Open Data sich auf Daten, Messungen und Statistiken bezieht und im Transparenzgesetz das inhärent ist, aber auch ganz, ganz viel anders. Also nicht nur Geodaten oder so, sondern eben auch Protokolle, Tagesordnungen des Senats und eben auch ganz viel der Exekutive. Also, Open Data ist meistens so die Grundlage auch für Entscheidungen, weil es eben um Fakten und Daten geht, und diese Argumentationsgrundlage, die den Regierenden, der Exekutive, zur Verfügung steht, die sollte allen zur Verfügung stehen, um das besser nachvollziehen zu können. Das ist so der demokratische Mehrwert, den Open Data offensichtlich bringt.

Es gibt staatliche Angebote, wie die Beteiligungsportale und es gibt viele nichtstaatliche, wie Abgeordnetenwatch zum Beispiel. Was würdest du sagen, welcher Absender bei den Bürger:innen mehr Vertrauen erweckt?

Also ich würde sagen, dass beides gleich vertrauenswürdig ist. Man müsste sich bei den NGOs immer – also wenn Journalist:innen oder NGOs zur Erklärung dazwischengeschaltet sind, dann ist es natürlich immer – also die Daten werden ausgewertet, oder die Protokolle werden ausgewertet zu einem bestimmten Zweck, also dann ist es wie so ein Filter. Das heißt, wenn man sich eine ungefilterte Meinung bilden will, dann sollte man auf staatliche Informationen zugreifen und die sich direkt anschauen, aber Bürger:innen haben teilweise gar nicht die Zeit und die Kompetenz da irgendwelche Protokolle zu lesen. Also sogar ich, als Politikwissenschaftlerin, finde das manchmal schwer, da zu schauen: Okay, da wurde das Gesetz nochmal da geändert, der Entwurf und dann geht das dahin. Wie soll das ein Ottonormalbürger nachvollziehen? Deswegen ist das voll in Ordnung, wenn andere das aufbereiten. Ich glaube, das muss dann jeder für sich entscheiden, aber vertrauenswürdig, würde ich sagen, sind erstmal beide.

Aber was uns immer wieder begegnet, bei unserem Transparenzgesetz, ist die Anschuldigung: Ja, wenn die Politik diese Sachen veröffentlichen muss, dann schreiben sie es halt einfach in Protokolle nicht mehr rein. Dann schreiben sie es einfach in Tagesordnungen nicht mehr rein. Dann findet man es einfach in den Akten nicht

mehr, weil sie das auf Klebezettel schreiben, oder sonst irgendwie drauflegen. Und ich glaube, wenn staatliche Institutionen oder Verwaltungen irgendwas geheim halten wollen, dann tun sie das einfach. Das wird auch ein Transparenzgesetz nicht ändern. Da muss man halt überlegen, wie man dem entgegenwirkt.

Wir haben zum Beispiel gesagt, wir wollen die Rechte der Landesbeauftragten, beziehungsweise Bundesbeauftragten, wenn man das weiterdenkt, für Datenschutz und Informationsfreiheit stärken. Dass die eben genau das überwacht, wird die Aktenführung ordnungsgemäß geführt, wird das ordnungsgemäß rausgegeben. Und wir statten die sogar mit so vielen Kompetenzen aus, dass sie am Ende die Herausgabe von Informationen anordnen kann und, dass die Nicht-Herausgabe von Informationen eine Ordnungswidrigkeit wird, mit Bußgeld. Dazu muss man aber sagen, dieses Bußgeld gilt nur für Unternehmen in öffentlicher Hand, bei uns im Gesetzentwurf, weil es macht halt nicht viel Sinn, wenn eine Verwaltung ein Bußgeld zahlt aus Steuergeldern, das geht dann von der einen öffentlichen Tasche in die Andere, das macht irgendwie keinen Sinn. Ich glaube, dass wenn man da eine unabhängige Stelle schafft, die es ja eigentlich schon gibt, mit der Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit, und die gut stärkt, kann man gewährleisten, dass staatliche Informationen weitestgehend rausgegeben werden. Aber wenn es da, wie gesagt, Geheimhaltungsinteressen gibt, dann wird das auch passieren. Da geht es einfach dann darum, dass die Menschen in der Verwaltung und Politik halt einen guten Ansatz haben, vielleicht sanktioniert das dann der Wähler auch, oder keine Ahnung. So ist das halt, wenn man die falsche Person da sitzen hat, dann wird das immer passieren.

Wie würdest du die Chancen einschätzen, dass es so ein Transparenzgesetz eines Tages auf Bundesebene geben wird?

Ich sehe sie gerade, wie alles was ich gerade gesagt habe – ich sehe, dass die Chancen gerade sehr, sehr schlecht sind. Also mit CDU und SPD in der Regierung auf gar keinen Fall. Die Wahrscheinlichkeit ist ja nicht so schlecht, dass nächstes Jahr die Grünen in die Regierung kommen, dann ist es vielleicht ein bisschen besser, das kommt dann auf Verhandlungen an. Aber zum Beispiel in Brandenburg, unser Landesverband ist ja für Berlin und Brandenburg zuständig, da gibt es ja jetzt gerade eine Kenia-Koalition, und in den Koalitionsvertrag hat es Open Data reingeschafft, aber ein Transparenzgesetz halt auch nicht.

Also jetzt beantworte ich irgendwie schon die nächste Frage nach den größten Hürden dafür, das mache ich jetzt einfach: Ich glaube wir haben ein Kulturproblem in Deutschland. Also wirklich, die Ansicht ist so, es ist so ein Gegeneinander. Die Zivilgesellschaft, oder vor allem die organisierte Zivilgesellschaft, wird oft einfach als störend empfunden: wenn die das kontrollieren, dann meckern die, dann machen die am Ende noch ein Bürgerbegehren dagegen oder ein Volksbegehren. Und es wird nicht als Bereicherung empfunden, den Bürger:innen Informationen zu geben, wie Open Data, und die daraus kreativ-gesellschaftlich was machen zu lassen. Und es wird auch nicht als

Bereicherung empfunden, die Bürger:innen mitzunehmen, oder dass man sie damit mitnimmt und sich besser erklärt und Sachen nachvollziehbar macht, sondern es ist immer eher diese Angst der Verwaltung nach Mehraufwand und, dass die Bürger:innen sich einmischen und halt so ein Gegeneinander schaffen.

Ich glaube, das muss sich komplett ändern. Und solange das aber in den Köpfen da ist, wird das nicht passieren. Vielleicht bin ich da auch ein bisschen geschädigt, weil ich zu viele Verwaltungsmitarbeiter:innen getroffen habe, die so denken. Ich glaube, es ist ein Kulturproblem, aber ich glaube auch, dass es ein grundsätzliches Gewaltenteilungsproblem ist, denn: Die meisten Gesetzesinitiativen kommen ja aus der Exekutive und wenn die Exekutive sich ein Gesetz schreibt, was sie selber kontrollieren soll am Ende… das kann nicht funktionieren. Das heißt, so ein Gesetz muss eigentlich aus der Mitte des Parlaments kommen. Das ist ja extrem selten der Fall in Deutschland auf Bundesebene und da müssen dann auch viele Fraktionen mitmachen. Nicht, dass es da höhere Hürden gibt, aber es passiert einfach nicht so oft und da braucht es gute Absprachen. Deswegen ist es ja gerade so gut, dass wir in Berlin das quasi von außen machen, mit einem Volksbegehren, also auch aus der Legislative in Anführungsstrichen. Nur so ist ein weitestgehender Gesetzentwurf möglich. Weil immer, wenn die Exekutive so einen Gesetzentwurf machen wird, wird der nicht weitreichend sein, ist meine Prognose. Weil sie das halt selber kontrollieren soll, weil die gar kein Interesse daran haben, bisher, durch diese Kultur, die vielleicht auch vorherrscht, das weitgehend auszugestalten.

Wie, denkst du, kann man bei direktdemokratischen Entscheidungen dafür sorgen, dass die Bürger:innen alle relevante Informationen bekommen, damit sie eine differenzierte Entscheidung treffen können?

Das ist gar kein Zufall, dass wir, als Volksentscheids-Verein, uns auch für mehr Transparenzregelungen einsetzen. Weil das für uns natürlich essenziell zusammenhängt. Nur, wenn ich nachvollziehen kann, was passiert, kann ich mir eine gute Meinung darüber bilden. Da hängt auf jeden Fall Transparenz und direkte Demokratie essenziell zusammen.

Ich würde nochmal einen Schritt zurückgehen. Wie ihr vielleicht wisst, gibt es in allen Bundesländern in Deutschland gerade direktdemokratische Verfahren, schon seit 30 Jahren mindestens in bestimmten, in anderen erst seit 25 Jahren, auf der kommunalen und auf der Landesebene. Also wir haben schon sehr lange Erfahrungen mit dem Instrument gesammelt. Leider sind die Regelungen so, dass es nur in acht Bundesländern ungefähr wirklich nutzbare Regelungen gibt. In anderen Bundesländern, wie in Sachsen zum Beispiel, sind die Hürden so hoch, dass man das Instrument de facto nicht nutzen kann. Aber es gibt sehr, sehr viele Positivbeispiele, in Bayern, in Berlin. Hier haben wir eine total lebendige direkte Demokratie und da konnten wir halt schon Erfahrungen draus ziehen. Und man kann bestimmte Faktoren identifizieren, die dafür sorgen, dass eben das Verfahren gut wird und die Bürger:innen sich gut informieren können.

Das eine ist eine sehr lange Prozessdauer. In den Bundesländern dauert es von der Volksinitiative oder vom Antrag auf Volksbegehren, wie teilweise die erste Stufe heißt, bis zum Volksentscheid im Schnitt zwei Jahre. Es sind mehrere Stufen, also man muss nicht nur einmal Unterschriften sammeln, man muss mehrmals Unterschriften sammeln: zweimal. Die direkte Demokratie von unten befördert das auch, weil die Initiativen ja total viel dafür werben müssen. Also, ich meine, man muss halt in der ersten Stufe in Berlin 20.000 Unterschriften auf der Straße sammeln und in der zweiten Stufe muss man sogar sieben Prozent Bevölkerung, das sind im Moment etwa 200.000 Unterschriften, auf der Straße sammeln. Auf der Straße, nicht online. Und da müssen die Leute erstmal mitkriegen, dass das passiert, dann muss man sie auf der Straße ansprechen, jede einzelne Person, oder man schickt es ihnen per Post zu oder so, das ist auch nochmal eine ganz andere Form von Ansprache. Am Ende ist es dann so: Das Parlament kann ja immer wieder diese Gesetzentwürfe beraten. Und wenn es sich dann entscheidet, das nicht zu übernehmen, dann kommt es ja am Ende zum Volksentscheid und da wird nicht nur der konkrete Gesetzentwurf, oder Entwurf der Initiative, der konkret ist, zur Abstimmung gestellt, sondern das Parlament kann auch einen Gegenentwurf zur Abstimmung stellen. So, dass wir zwei sehr konkrete Vorschläge haben, was beispielsweise der Unterschied zum Brexit ist, wo es einfach nur eine Ja-Nein-Frage war und am Ende gar nicht klar war, was eigentlich Nein bedeutet. Das hat ja das Parlament erst danach beraten. Deswegen haben viele gefordert, nochmal ein direktdemokratisches Verfahren zu machen.

Anyhow, und da ist dann ganz wichtig am Ende noch diese Abstimmungsbroschüre, die jede und jeder Bürger vorher zugeschickt bekommt, mit Pro- und Kontra-Argumenten, vom Senat und von der Initiative. Das prüft dann nochmal eine unabhängige Kommission, dass das keine Fake Facts sind. Die bekommt jeder Haushalt zugeschickt, und das alles auf einen Blick. Ich meine, bei Wahlen haben wir das auf gar keinen Fall. Ich denke mir, alle Probleme, die wir gerade in der Demokratie sehen, mit Informationen, dass das auf sozialen Medien zugespitzt verläuft oder so, das ist bei direktdemokratischen Verfahren genauso. Das kannst du nicht irgendwie verhindern, also in dem Instrument. Da muss man an ganz anderen Rädchen drehen, würde ich sagen. Aber diese Abstimmungsbroschüre ist eigentlich in allen Bundesländern, und auch in der Schweiz, immer so der Garant, dass die Basic-Informationen bei den Leuten ankommen. Und sie müssen es sich dann einfach durchlesen.

Wie sorgt man in diesen Broschüren am besten dafür, dass sie weder zu vereinfacht noch zu komplex sind? Die Bildungshintergründe der Bürger:innen sind ja extrem unterschiedlich.

Genau, also prinzipiell gilt das gleiche auch für Wahlen. Also bei einer Volksabstimmung stimme ich über einen Sachverhalt ab. Bei einer Wahl stimme ich für ein ganzes Wahlprogramm für die nächsten vier Jahre ab. Komplexer geht's ja irgendwie gar nicht. Wie soll ich mir da ein Bild machen? Also wir

sagen immer, wenn es um Volksabstimmungen geht: wer kann denn eigentlich einschätzen, ob ein Thema oder eine Argumentation zu komplex für die Bürger:innen ist. Das können ja eigentlich nur die Bürger:innen selbst. Wir haben die Erfahrung gesammelt, dass Bürger:innen, wenn sie eben Themen für zu komplex halten, sich einfach nicht beteiligen. Also wenn sie es nicht verstehen, dann unterschreiben sie in den Stufen davor, was ja so der Relevanztest ist, nicht für das Volksbegehren. Und am Ende bei dem Volksentscheid können sie halt auch einfach fern bleiben.

Es gibt ja Foren, also ein Zustimmungsforum beim Entscheid am Ende. Nur, wenn 25 Prozent der Abstimmenden, also der Wahlberechtigten mit Ja stimmen, ist es gültig und gewonnen. Das bedeutet man muss erstmal eine Beteiligung von 25 Prozent erreichen und die müssen dann auch noch mit Ja gestimmt haben, damit es klappt. Ich glaube dieses Forum ist dann auch ein Garant dafür, dass die Bürger:innen das verstanden haben und dass man daran teilnehmen kann. Aber natürlich ist es auch wie bei Wahlen. Ich finde, dass die Initiativen und auch die Politik dafür Sorge tragen muss, dass das Thema barrierearm und verständlich transportiert werden muss.

Was jetzt in dem neuesten Gesetzentwurf für das Reformabstimmungsgesetz in Berlin zum Beispiel drinsteht, ist, dass die Abstimmungsbroschüre auch in leichter Sprache die Argumente rüberbringen muss. So was finde ich zum Beispiel total wichtig. Aber beteiligungsferne Gruppen beteiligen sich halt immer weniger. Das ist sowohl bei Wahlen, als auch bei Volksabstimmungen, als auch bei Beteiligungsinstrumenten so. Die muss man direkt ansprechen und mitnehmen. Was wir aber sehen ist, dass die Beteiligung bei Volksabstimmungen nicht essenziell weniger ist, als bei Kommunalwahlen und Wahlen auf Landesebene, sodass man jetzt nicht sagen kann, dass sich weniger Bürger:innen mitgenommen fühlen. Es ist halt ein gesamtgesellschaftliches Problem diese mitzunehmen. Wir haben bisher keine Studien gefunden, die besagen, dass sich beteiligungsferne Gruppen bei der direkten Demokratie weniger beteiligen als bei Wahlen und so weiter. Es ist halt ungefähr gleich verteilt.

Denkst du, dass die direktdemokratischen Mittel das Vertrauen der Bürger:innen in die Regierung steigern oder senken?

Also unser Ansatz ist immer, wir wollen die repräsentative Demokratie ja nicht abschaffen, sondern wir glauben, dass die direkte Demokratie die repräsentative Demokratie repräsentativer macht. Es gibt ein Politikwissenschaftler aus der Schweiz, der sehr lange darüber geschrieben hat, dass die direkte Demokratie das beste Mittel gegen Rechtspopulismus ist, weil das die Bürger:innen halt aktiv im Politikprozess mitnimmt. Erstens kann man Einfluss nehmen auf die Politiker:innen und auf die Politik allgemein, zweitens werde ich öfter gefragt und wer gefragt wird, wendet sich nicht ab. Also du musst jetzt abstimmen beim Volksentscheid, bekommst diese Broschüre zugeschickt und wirst halt gefragt und musst dich mit einem Thema auseinandersetzen und diese Erzählung: »Die da oben machen doch eh was sie

wollen!«, was Rechtspopulist:innen eben gerne auch machen, dieses homogene Volk gegen die Elite, das funktioniert halt nicht mehr, wenn ich halt direkt Einfluss nehmen kann auf die Politik.

Also in dem Sinne würde ich sagen, ja es stärkt das Vertrauen, vor allem weil man eben Politiken korrigieren kann und eigene Akzente setzen kann und die Politiker:innen das aufgreifen können. In Berlin und auch in allen Bundesländern sehen wir, dass dreiviertel aller Gesetzentwürfe, bevor sie zum Entscheid kommen, abgeräumt werden, deswegen wird es ja immer wieder im Parlament beraten. Wir haben jetzt zum Beispiel durch den Fahrrad-Volksentscheid das Mobilitätsgesetz in Berlin bekommen. Wir haben Tempelhofer Feld – okay, das war am Ende ein Entscheid, aber viele werden vorher abgeräumt. Das stärkt, glaube ich, auch das Vertrauen in die Politik, weil sie es ja gar nicht bis zur höchsten Eskalationsstufe treiben, sondern das sehen, dass es den Bürger:innen ein Anliegen ist und das halt übernehmen. Aber es ist schwer mit Studien herauszufinden, weil das hat was mit Institutionsvertrauen und so weiter zu tun und es gibt wenige Bundesländer, in denen es direkte Demokratie gibt. Ich kann jetzt keine Studie, die sich exakt angeschaut hat, ob Institutionsvertrauen und Demokratievertrauen in den Bundesländern, wo es direkte Demokratie gibt, besser ist. Wäre eigentlich eine gute Fragestellung für eine Studie, finde ich.

Welche Potenziale und Gefahren siehst du in Open Government, E-Government und Digital Democracy?

Wir leben halt im Jahr 2020. Ich glaube, das ist eine Entwicklung, die nicht mehr aufzuhalten ist. Es findet einfach super viel digital statt und wir merken ja gerade auch, gerade in Corona Zeiten, dass vieles sich gerade auch in den digitalen Raum verlagert und ich weiß gerade nicht, ob das sich nach Corona wieder aufheben wird.

Das größte Problem ist, ich komme selbst aus Brandenburg, ist, dass der Netzausbau noch nicht so gut ist. Also in Brandenburg ist es katastrophal. Ich mach jetzt am Donnerstag einen Online-Abend mit Aktiven aus ganz Brandenburg und die sagen, sie können nicht teilnehmen, weil ihre Internetverbindung so schlecht ist. Da denke ich mir: »Wow, was soll ich denn machen? Soll ich alle nach Potsdam kommen lassen und dann müssen sie auch drei Stunden Zug fahren?«. Also wo sind wir denn? Das muss erst einmal gewährleistet sein, dass die Netzverbindung überall gut ist.

Die Potenziale sind eben, glaube ich, eine bessere Teilhabe auch von beteiligungsfernen Gruppen, oder von Gruppen, die man sonst eben nicht erreicht. Bei Volksentscheiden können wir im Moment nur auf der Straße Unterschriften sammeln und das irritiert viele Leute, weil das war vielleicht vor zwanzig Jahren normal, aber jetzt fragen sie alle andauernd: »Kann man das nicht vielleicht auch online unterschreiben?«. Das ist ein Misstrauen, weil auf der Straße unterschreibt man nichts mehr, das kann ich auch voll verstehen. Ich glaube, das ist einfach zeitgemäß, dass es eine Onlineeintragung bei der direkten Demokratie kommt. Es gibt schon Initiativen, dafür in Schleswig-Hol-

stein und auch in Berlin, das mit der eID vom Personalausweis zu machen. Da sind wir dann schon wieder bei den Gefahren, dass Sicherheit auf jeden Fall ein Problem ist und wenn man Demokratie und andere Formen digital ausgestalten möchte, also Wahlen online macht oder Abstimmungen, dann muss natürlich auf jeden Fall sichergestellt werden, dass es nicht manipuliert wird und die Bürger:innen einwandfrei zu identifizieren sind. Da gibt es jetzt schon Ansätze, also die eID kann jetzt mit Smartphones ausgelesen werden, deswegen gibt es erste Ansätze, dass man Volksbegehren auch online unterschreiben sollte.

Was halt Transparenz angeht finde ich es, habt ihr ja wahrscheinlich schon rausgehört, ein Unding, dass es 2020 ist und ich muss noch einen Antrag stellen, darüber was bei mir um die Ecke gebaut wird, oder wie gut meine Schule ist, wie die Qualität da ist, oder Verträge über Verkäufe in Berlin. Richtig viele Akten werden in Berlin noch handschriftlich geführt. Da sind andere Länder so viel weiter, also Estland, Skandinavien. Das kann ich noch sagen, es gibt eine Evaluationsstudie von Hamburg von 2017, also fünf Jahre, nachdem das Transparenzgesetz eingeführt wurde, 400 Seiten lang, und die kommen zu dem Entschluss, dass die Digitalisierung der Verwaltung im Zuge des Transparenzgesetzes allen geholfen hat. Also nicht nur den Bürger:innen darauf zuzugreifen, sondern auch der Verwaltung, weil sie selbst viel einfacher an die Information gekommen ist, weil alles zentral war und sie selbst darauf zugreifen konnten. Am Ende muss da auch mal die Einsicht kommen, dass es die Prozesse für alle effizienter macht und alle davon eigentlich profitieren. Auch die Verwaltung selbst.

Kennst du konkrete Konzept, oder bestehende Projekte, die man auf Deutschland anwenden könnte?

Ja also wir sind tatsächlich der treibende Motor, die Beteiligungsplattform »Consul« in Deutschland zu implementieren. Ich weiß nicht, ob ihr die kennt. Das kommt aus Spanien und ist damals aus dem Konflikt um Katalonien entstanden, dass Aktivist:innen dann in Madrid und in Barcelona Politik gemacht haben und Politiker:innen geworden sind und dann hat eine bestimmte Partei, deren Name ich gerade vergessen habe, hat das halt promoted, diese Beteiligungssoftware zu entwickeln und die sind open source. «Consul" gibt es momentan in über 100 Ländern, es ist eine von der UN ausgezeichnete Software und da geht es darum, dass man als Kommune oder als Stadt jetzt sagt, ich möchte die Bürger:innen jetzt bei bestimmten Projekten mitnehmen, ich möchte Abstimmungen darüber machen, ich möchte einen Bürgerhaushalt machen. Ich weiß nicht, ob ihr dieses Instrument kennt, das gabs in Madrid, da stellt man den Bürger:innen ein Budget zur Verfügung und dann können sie selbst abstimmen wie das Budget benutzt werden soll, das ist ganz großartig. Es gibt jetzt die ersten Städte in Deutschland, also Detmold in Nordrhein-Westfalen und München, jetzt auch langsam, die «Consul" breit implementieren wollen. Das ist, glaube ich, total die Zukunft, also vor allem auf Kommunaler und städtischer Ebene die Bürger:innen mitzunehmen und entscheiden zu lassen. Diese Beteiligungs-

plattform, da sehe ich eine große Zukunft und eben bei der Eintragung von Volksbegehren, ich glaube, das ist absolut notwendig, dass das kommt. Und digitale Transparenzportale, wie in Hamburg, aber es kann auch nochmal über Hamburg hinausgehen. Wenn man sich das anschaut, ist das auch nicht die userfreundlichste Plattform. Also da geht auf jeden Fall nochmal was. Also Online-Beteiligungsplattformen, Online-Eintragung bei Volksbegehren und Transparenzportale. Ich hoffe, dass letzteres vor allem vielmehr in Zukunft kommt.

Wie siehst du die Chancen, dass in den nächsten zehn Jahren irgendein Konzept in dieser Art und Weise auf Bundesebene umgesetzt wird?

Also ich glaube, dass die Coronapandemie insofern etwas Gutes gebracht hat, dass Onlinebeteiligung stärker ausgebaut wird. Es gab zum Beispiel das Projekt: »Wir vs Virus« das haben wir total positiv verfolgt. Ich glaube da ist die Bundesregierung da gerade etwas ganz Großem auf der Spur, die Bürger:innen digital mitzunehmen. Ich glaube da stehen gerade die Chancen gut, dass wir gerade jetzt aus der Zeit lernen und dass es hoffentlich implementiert wird.

Was das Transparenzgesetz angeht, sehe ich schwarz, dass das in den nächsten Jahren kommt. Solange die CDU an der Regierung ist, wird das nicht passieren. Das ist meine Ansicht. Was die direkte Demokratie angeht, ist es halt so, dass wir den bundesweiten Volksentscheid noch nicht haben. Eigentlich haben alle Parteien, die im Bundestag vertreten sind, außer die CDU, sogar die CSU, die Forderung nach dem bundesweiten Volksentscheid im Wahl- und Grundsatzprogramm drinstehen. Die Grünen sind gerade dabei das rauszuwerfen, was absolut unverständlich für uns ist, weil die Menschen, die die Grünen mitgegründet haben, haben auch uns mitgegründet. Die Grünen sind seit jeher eine Bewegungspartei, und ich kann nicht verstehen, dass jetzt, wo sie in die Regierung kommen sie halt die Zivilgesellschaft nicht mehr mitbestimmen lassen wollen. Sie fordern irgendwie Bürger:innenräte auf der Bundesebene, was ich total gut finde, aber am Ende sind Bürger:innenräte eben nur so gut wie verbindlich ihre Maßnahme auch umgesetzt werden. In anderen internationalen Beispielen haben wir gesehen, dass an vielen Büger:innenräte, wo die Maßnahmen auch umgesetzt wurden, wie in Frankreich oder Irland, das ist jetzt wirklich sehr weit weg der Diskurs, tut mir leid, aber ich sag's trotzdem, dass am Ende halt Referenden standen. Also in Irland das Referendum über Ehe für Alle und Liberalisierung von Abtreibung und in Frankreich gibt es jetzt auch bald Referenden über diesen Klimabürgerrat. Also die Kombination von beidem macht es eigentlich aus und ich verstehe gerade nicht, warum die Grünen halt sagen: »Mitreden: ja, aber mitentscheiden: nein«. Das ist irgendwie komisch, jetzt wo sie so in das Regierungshandeln kommen und wir hoffen, dass das wieder reinkommen. Das Grundsatzprogramm wir erst gegen November entschieden. Ich glaube aber auch direkte Demokratie auf Bundesebene sehe ich gerade nicht, weil dafür braucht es Vertrauen. Das ist viel ein Bauchgefühl, gegen das man da argumentiert und so ist es auch bei Transparenz, das ist ein

Bauchgefühl: »Ich will nicht, dass die Bürger:innen mir in meine Verwaltung irgendwie reinpfuschen und mir das Regierungshandeln schwer machen«. Da kommt man mit Argumenten nicht so an. Da muss viel passieren, dass Vertrauen aufgebaut wird, dass die Bürgerinnen eine Bereicherung sind, sowohl, wenn die mitentscheiden, also auch, wenn sie die Entscheidungen nachvollziehen können. Deswegen hoffe ich das da etwas passiert. Vielleicht ist da die Coronakrise gerade auch eine Chance, wenn wir alle da gut durchgehen, mal schauen.

Wir würden dir gerne noch kurz unser erstes Konzept vorstellen. Wir haben uns überlegt, dass wir etwas für Bürger:innen machen möchten, die nicht wirklich politikinteressiert sind und ihnen Zugang zu Informationen zu geben, die sie direkt betreffen. Wir haben an eine Art Google Alert System gedacht. Das heißt ich gebe meine Interessen und Lebensumstände an und dann bekomme ich immer, wenn es irgendeine Gesetzentwurf irgendwo gibt, Bescheid. Zum Beispiel das BAföG soll erhöht werden oder neben meinem Haus wird der Park geschlossen. Über die Plattform wird mit dann angezeigt, wie ich selbst in Aktion treten kann. Also wir bieten nicht selbst Partizipationsmöglichkeiten an, sondern wir sagen einfach welche es schon gibt: Petition, Demonstration, Bürgerinitiative und so weiter.

Cool, ja mega gut, also das soll quasi ein Knotenpunkt werden. Ihr guckt dann, was gibt es bei »change«, was gibt es auf der Bundestagsplattform, was gibt es in den Ländern oder so. Das ist echt gut. Also ich glaube für Gesetze, die erlassen werden, bekommt ihr das auf jeden Fall hin, wenn es um Gesetzentwürfe, Referent:innenentwürfe, Geodaten, alles was mit Open Data zu tun hat, Statistiken, Gutachten, was weiß ich... Schaut einfach mal in unseren Gesetzentwurf Paragraph sechs, dann findet ihr alle Informationen, die man veröffentlichen sollte, z.B. public code. Da kommt ihr halt in vielen Bundesländern nur mit Informationsfreiheitsanfragen ran, also wenn ihr auf die Verwaltung schon aktiv zugegangen seid. Ich glaube, das wird problematisch das einfach hochzuladen. Viel ist auch mit Urheberrecht, kann sein, öffentliche Verbreitung geht hier nicht.

Über die Plattform FragDenStaat kann man ja Informationsfreiheitsanfragen einstellen. Ihr verweist mit eurer Plattform dann immer auf die FragDenStaat Information oder auf die Website, dass es dazu schon etwas gibt. Da kann man ja auch in der Suchmaske eingeben Agrargesetz, Lebensmittelkontrollbericht, oder so. Da kann ich mir vorstellen, dass es da eine gute Connection gibt, weil alles, was anfragbar ist und was Menschen interessiert zu dem Thema, wurde über die Plattform wahrscheinlich schon angefragt, sodass ihr dann das nicht nochmal bei euch abbilden müsst. Ich glaube, das wäre ganz gut.

Ansonsten, vielleicht könntet ihr ja im Kleinen anfangen, in einem Bundesland in dem die Transparenzregelungen gut sind, Hamburg zum Beispiel oder so. Weil ich glaube, das ist halt eine sehr umfangreiche Plattform, auch wenn ihr darstellen wollt, was gibt es für Positionen und Mitbestimmungs-

rechte und direkte Demokratie gibt es ja nur in den Bundesländern und auf kommunaler Ebene. Genau, dann könntet ihr das alles implementieren, also vielleicht macht es Sinn den Prototypen in einem Bundesland zu entwickeln. Aber ich kann verstehen, dass es das auf Bundesebene eigentlich auch braucht. Also voll gut.

Was ich euch noch empfehlen würde, partizipative Gesetzgebung gibt es in einigen Bundesländer, die da auch sehr gut sind. Baden-Württemberg und Thüringen die stellen Referentenentwürfe, zumindest ist es in Baden-Württemberg so oft auf einer Beteiligungsplattform des Landes und alle Bürger:innen können die kommentieren und das ist sehr früh im Gesetzgebungsprozess, sodass man noch gut Einfluss nehmen kann, also noch vor der Verbändeanhörung tatsächlich. Dann begründen sie tatsächlich, was sie davon einfließen lassen und was nicht. Ich weiß nicht wie weit man das bei euch noch implementieren könnte, oder ob es das ist, was in eure Richtung geht. Das könntet ihr euch auch nochmal anschauen. In Baden-Württemberg ist das sehr gut ausgestaltet, da gibt es auch eine Stelle für Beteiligung da könntet ihr auch mal anfragen, wie das ausgestaltet ist.

Anhang 1.4 – Interview mit Nese Erikli

Das schriftliche Interview mit Nese Erikli fand am 14. Oktober 2020 statt.

Welchen Stellenwert nimmt das Thema Transparenz aus Ihrer Sicht in der deutschen Politik ein?

Transparenz ist für das Vertrauen der Bevölkerung in politische Prozesse sehr wichtig. In Baden-Württemberg arbeiten wir verstärkt daran, diese politischen Prozesse transparent zu gestalten. Ausschusssitzungen finden öffentlich statt, Plenardebatten werden live im Internet übertragen, und mit dem Beteiligungsportal können Bürgerinnen und Bürger Gesetzentwürfe kommentieren und sich über den aktuellen Stand des Gesetzentwurfes informieren.

Die Grüne Landtagsfraktion fordert auch ein Lobbyregister, damit die Bürgerinnen und Bürger nachverfolgen können, wo Unternehmen, Interessenverbände oder andere externe Akteure in welcher Form an der politischen Willensbildung mitwirken. Ein Lobbyregister würde verdeckte Einflussnahme erschweren und Verflechtungen erkennbar machen. Das stärkt das Vertrauen in die Politik und in die Entscheidungsfindung.

Wir als Grüne Landtagsfraktion gehen mit Vorbild im Bereich Transparenz voran. Seit geraumer Zeit legen wir auf der Homepage für alle einsehbar offen, welche mandatsbezogene Nebentätigkeiten und Zusatzeinkünfte wir haben.

Welchen Zusammenhang haben Transparenz und Vertrauen Ihrer Meinung nach in einer Demokratie?

Wie schon in der letzten Frage angedeutet, gibt es einen großen Zusammenhang zwischen Transparenz und Vertrauen in die Politik. Transparenz gibt der Bevölkerung die Möglichkeit, politische Prozesse besser nachvollziehen zu können. Sie schafft aber auch eine gewisse Kontrollfunktion.

Welche Haltung haben Sie zur Arkanpolitik? Gibt es Bereiche oder Themen in der deutschen Politik, die aus Ihrer Sicht sinnvollerweise geheim gehalten werden?

Im Verlauf der politischen Willensbildung und dann in Gesetzgebungsverfahren – von der Idee bis hin zu einem beschlossenen Gesetz – gibt es viele Zwischenschritte. Ich finde es gut, dass viele Schritte dieses Prozesses offengelegt werden. Es muss aber auch Räume geben, in denen die Parlamentarier und Parlamentarierinnen offen und vertraulich vorberaten können.

Auch gewisse Bereiche der Sicherheitspolitik sind meiner Meinung nach zurecht nicht öffentlich.

Der Bereich der geheimen und nicht öffentlichen Sitzungen muss aber immer gut begründet werden. Auch ein regelmäßiges Hinterfragen dieser geheimen Themen ist essentiell.

Gibt es Bereiche in Ihrem Arbeitsalltag, in denen Sie gerne transparenter nach außen kommunizieren würden, das aber durch Regularien oder Gesetze verhindert wird?

Nein, nicht unbedingt. Ich sehe es aber als meine Verantwortung als Parlamentarierin trotzdem zu hinterfragen, was wir noch öffentlicher gestalten könnten. Beispielsweise das Lobbyregister. Wir Grüne fordern das Register als Teil eines transparenten Landtages, aber wir konnten ein solches Gesetz bisher noch nicht umsetzen, was vor allem an unserem Koalitionspartner liegt.

Einige Bundestagsabgeordnete äußerten in der Vergangenheit, dass Sie sich nicht als Vertreter:innen des Volks sähen. Wie bewerten Sie diese Aussage? Haben Sie selbst schon ähnliche Äußerungen von Abgeordneten gehört (implizit oder explizit)?

Ich sehe mich als Vertreterin des Volkes und finde es sehr bedauerlich, wenn andere Parlamentarierinnen und Parlamentarier das nicht so sehen. Solche Aussagen habe ich selber noch nicht von anderen Abgeordneten gehört.

Über das Beteiligungsportal BW können Bürger:innen online Kommentare zu Gesetzesinitiativen abgeben. Hatten die Vorschläge / Kommentare aus dem Beteiligungsportal schon einmal konkret Einfluss auf eine Entscheidung im Landtag? Können Sie ein Beispiel nennen?

Ein gutes Beispiel, wie Bürgerinnen und Bürgern konkret über das Beteiligungsportal Einfluss auf Gesetzentwürfe nehmen konnten, ist das Integrierte Energie- und Klimaschutzkonzept des Landes (IEKK). Viele Bürgerinnen und Bürger haben auf dem Beteiligungsportal des Landes dieses Energie- und Klimaschutzkonzept kommentiert und Vorschläge für die Umsetzung gemacht. Etwa ein Viertel der Vorschläge aus dem Beteiligungsportal wurden aufgenommen. Zwei konkrete Beispiele möchte ich nennen:

— Der ÖPNV wurde in die Förderung für E-Mobilität aufgenommen. Im ursprünglichen Entwurf war das nicht vorgesehen.

— Gleiches gilt für die Kompensation von CO2-Emissionen, zum Beispiel durch die Renaturierung landwirtschaftlich genutzter Moore.

Wie schätzen Sie die allgemeine Stimmung im Landtag bezüglich des Beteiligungsportals ein? Gibt es Kritiker:innen des Angebots und wenn ja, was ist Gegenstand dieser Kritik?

Ich höre immer wieder die Kritik, dass das Beteiligungsportal ein zahnloser Tiger sei. Die Ideen der Bevölkerung würden nicht gehört, und überhaupt seien viele Kommentare in der Sache nicht sinnvoll.

Das mag so sein, dass mancher Kommentar nicht hilfreich ist. Das IEKK als eines von vielen Beispielen zeigt aber, dass die Bürgerinnen und Bürgerinnen sehr wohl gute Ideen haben und diese auch gehört werden.

Wie wird das Portal beworben? Soll dabei eine Zielgruppe besonders angesprochen werden?

Werbung im klassischen Sinne gibt es für das Beteiligungsportal nicht. Die einzelnen Ministerien verweisen aber auf ihren Inter-

netseiten auf das Portal. Auch die Allianz für Bürgerbeteiligung und andere im Bereich Bürgerbeteiligung aktive Vereine und Organisationen machen auf das Portal aufmerksam.

Das Portal soll alle Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger ansprechen und ist nicht auf eine bestimmte Zielgruppe ausgerichtet. Aber klar ist auch: Nicht alle Menschen haben einen Internetanschluss. Somit können auch nicht alle Menschen auf das Portal zugreifen.

Nutzen Sie Dienstleistungen / Anwendungen, um sich vor einer Abstimmung über die Meinung der Bürger:innen zu einem konkreten Thema zu informieren?
Wenn ja, welche? Haben diese Sie schon einmal dazu gebracht anders zu entscheiden, als Sie es ursprünglich geplant hatten?
Wenn nein, wären Sie an einer solchen Dienstleistung / Anwendung interessiert?
Welche Kriterien müsste diese für Sie erfüllen?

Ich spreche regelmäßig vor einer Abstimmung mit Expertinnen und Experten und Betroffenen. Daraus entsteht ein umfassender Diskussions- und Entscheidungsprozess, in dem ich auch im Dialog mit meinen Fraktionskolleginnen und -kollegen Argumente verantwortungsvoll bewerte und abwäge und mich dann entscheide. Deshalb greife ich nicht auf die von Ihnen genannten Dienstleistungen oder Anwendungen zurück.

Inwiefern versuchen Sie Inhalte zu vereinfachen, wenn Sie mit Bürger:innen kommunizieren?

Ich versuche die aktuellen politischen Sachverhalte in einfacher Sprache auszudrücken, also ohne »Fach-Chinesisch« auszukommen. Politikerinnen und Politiker müssen so reden, dass sie verstanden werden – von Jung und Alt, von Universitätsprofessorin und Universitätsprofessor ebenso wie vom sprichwörtlichen Lieschen Müller.

Wie reagieren Bürger:innen auf zu komplexe Inhalte? Wie fällt diese Reaktion auf zu stark vereinfachte Inhalte aus?

Ich gehe in den allermeisten Fällen den Mittelweg, also eine gut verständliche Sprache ohne viele Fachwörter, aber nicht explizit einfache Sprache. Ich bekomme selten negative Reaktionen auf die Art und Weise, wie ich Inhalte kommuniziere.

Wurde Ihnen in diesem Zusammenhang (Aufbereitung / Kommunikation von Inhalten) schon einmal mangelnde Transparenz vorgeworfen? Wenn ja, wie gingen Sie damit um?

Nein, bisher nicht.

Welche Potenziale und Gefahren sehen Sie im Konzept von E-Government und Digital Democracy?

Ich sehe große Potenziale, dass Prozesse vereinfacht und schneller abgeschlossen werden. Das kann enorme Vorteile für die Menschen, aber auch für die Verwaltung bieten.

Wir müssen aber in dem Bereich sehr genau auf die IT-Sicherheit achten. Gerade im Bereich des E-Government und Digital Democracy haben wir es mit sensiblen Daten und Informationen zu tun. Oberste Priorität muss sein, diese Daten zu schützen.

Gibt es Konzepte oder bestehende Projekte im Bereich E-Government und Digital Democracy, die Sie in Bezug auf Deutschland für sinnvoll oder vielversprechend halten?

Ich bin der Meinung, dass das Thema E-Government vorangetrieben werden sollte. Wichtig ist es mir, dass wir das auf Bundesebene machen, sodass wir deutschlandweit die gleichen Voraussetzungen und Regeln haben. Meine Kolleginnen und Kollegen der Grünen Bundestagsfraktion haben sich dazu auch schon Gedanken gemacht. Weitere Infos gibt es hier: https://www.gruene.de/themen/digitalisierung

Wie schätzen Sie die Chancen ein, dass in den nächsten zehn Jahren relevante Maßnahmen in diesem Bereich auf Bundesebene umgesetzt werden?

Die Corona-Pandemie hat uns nochmal deutlich vor Augen geführt, dass wir den Bereich Digitalisierung und E-Government massiv ausbauen müssen, damit wir auch in einem Pandemiefall ohne Probleme als Demokratie, aber auch als Gesellschaft funktionsfähig sind. Deshalb bin ich positiv gestimmt, dass wir in den nächsten Jahren relevante Maßnahmen ergreifen werden.

Anhang 2 – Transkript des Taiwan-Interviews

Das persönliche Interview (über eine Videokonferenz) mit einem taiwanischen Studenten fand am 10. September 2020 statt.

First, tell us something about yourself – who are you, what are you doing right now and what is your connection to Taiwan?

I am a Taiwanese and right now I am here in Taiwan. I am 25 and kind of being a student. I was supposed to study in the US this semester but I had to stay here because of the pandemic.

Since 2016 you have a new government in Taiwan under president Tsai Ing-wen from the Democratic Progressive Party DPP which is also including the hacker movement g0v and the guideline of radical transparency. Do you think the government is communicating transparently?

I would say we can communicate more. I feel like that when people in the news or media in general are disagreeing with something or have voices about a topic, the government is more likely to respond. Sometimes this response is not satisfying people, but they still feel like the government will have more conversations with them in general.

Do you think the current government is communicating more transparently than the previous one?

I don't think there is a sudden or big change comparing the two governments or parties. Nevertheless, in 2014 there were protests about the tensions between us and China because the previous party wanted to pass a trade agreement between Taiwan and China. That is why they lost the election in 2016. I guess the current government is trying to not provoke the people. But regarding transparency: You mentioned Audrey Tang and those platforms in a previous conversation. I looked into some content on vTaiwan and I think they did contribute something that formed the policies. So I would say it's a Yes and No. I think the transparency did increase, and they are asking more people to involve in the decision-making processes but I don't feel like it's a boost in transparency. There are still things the government doesn't want us to know. So they say like: «This part is transparent but other things are still hidden".

So do you as a citizen have the feeling that things changed?

I would say it changed but it's a gradual process, little by little. If I had to choose between the two governments I would pick the current one. I want to say that after the election we have had a great improvement in this relatively short time of four years. There are still a lot of issues. For example president Tsai claimed that she would make social

justice. Also, some time ago some people died in the military. People think that it was a misconduct and that the dead persons were mistreated in the army. Then they started to want to rectify this issue, want to correct it. I feel like sometimes in Taiwan they are more likely to say that we are going to do this thing but they do not really have the power to turn everything right. But in general I think we are little by little going to that point.

Do you think people in your social environment are thinking like you just expressed regarding transparency?

It's bipolar. You have a bunch of people who are saying now we enjoy great democracy, great freedom. I think that's just a different perspective. Other people think that this government is just prone to America and then you just keep want to say everything from China is bad. They do not really think about it or reason that. If the same thing happens in America and in China, sometimes the American part is good. I think in the younger era, people more at our age tend to like this government more and feel like they are doing the right thing. They believe they are more democratic but older people doubt that.

How did the behavior of the citizens change since the new e-government is in Taiwan? Do you think the two platforms vTaiwan and Join have an influence on the trust of the citizens in the government?

I don't think that it made a direct impact on decision-making. I want to distinguish between this two platforms: join.gov.tw and vTaiwan. The first one is made by the government and it's from the division National Development Council. This council is not in the core of the government. So this is more about people who want to have some petition. You go to this website and ask others to ask for the same wishes and if there are enough people agreeing with your idea the relevant sector of the government has to reply on the request. But this very rarely appears in the media and I don't think they really did form a public for debating about politics. Sometimes you will see a lot of smaller issues that are just an interest of a small group of people and in the duty of the government just have to reply once and that's all. It is more depending on whether the relevant sector wants to really make it a thing but the system doesn't have an enforcement that forces the government to react really actively. That's my viewpoint. But it's better to have this than to have nothing. Because – although rarely – I did find some discussions on this platform that I eventually saw in the media and on TV. And the government did take some actions in these topics but I would say these topics are just smaller issues.

The other one, vTaiwan, was made by g0v, a NGO that was monitoring and keeping track of what the government is doing. I think that the main difference is that you still – because that's a political thing – have to form a group of people that is either passionate or they are paid to do so. But they have to put in enough time so that when you pop up with a problem they know how to turn this problem into a change in policy. There is a lot: You need to know the current laws and you need to know how different people think, like in

the industry and what the government thinks and what the people want, what they want to change. You have to compromise between these different stakeholders.

So for vTaiwan that was where Audrey Tang was before she got into the government. She was like more of a consultant to our government I would say. But a formal title that was a consultant. She was hosting a conversation, like an informal one, not just governmental, but she invited relevant governmental sector and some professors. I just watched one that was talking about Uber when they just came into Taiwan in 2015. The main debate there was that they didn't sign up as a taxi or transportation sector. Instead, they said they are an information services provider so they didn't have to pay the tax that other taxi companies have to. So that was part of the problem, and I was pretty happy to see that after they arranged the conversation between those stakeholders - it doesn't imply that this discussion is part of the decision-making process or that is that they have a legal state so that the government must comply with the discussion result. But still I feel that this is a better place for people involving in the decision-making process because I can see those governors when they see that - because this place has a lot more professional people that they are dealing with the thing that the citizens want to or what they disagree about but you - the people in the discussion are more familiar with current state and what the problem is.

So my point is that it is pretty good and important to involve citizens or all people to come into this decision-making process but you have to have somebody to gather and to communicate between these sides or you will fall into the previous (the join.gov.tw) that was a conversation directly between the people and the government. But people don't know enough information so the government can say something like «according to some law we do this thing and that's all and we are done with our responsibility and you can not say anything about that". So you didn't really change something. And if the government wants to hide something they can still hide it because according to the laws and blahblahblah. So that's my point of view.

Do you think that this is the reason why you haven't worked with those two platforms before?

Maybe 50%. For the previous one I think yes. I don't think that it really makes a great difference. But the later one I think I agree with them. They do something. They do not do directly so that's why the first time you send me this (vTaiwan) I saw it for the first time. I heard about g0v and that they are doing things actively but I don't really know what they are doing. But looking back at these issue – when I looked at their website a couple of hours ago – I heard about these issues and I feel like they are contributing but I didn't recognize that they are using this platform.

Do you have the impression that others are using the platform?

No, I don't think it is popular. People are just more complaining on Instagram and resharing some images about like boycott something.

Do you think these platforms need more advertisement?

Probably yes. I know this organization but I don't know what they are doing.

You told us that you had a look at these platforms. Do you think that the information given there is too much or overwhelming?

No. The government one (Join) is a little bit messy. I think the government wants to make everyone like they can post some issues anonymously because somehow you don't want to say that «I don't like this government" and sign your name directly. But this makes it a little bit too messy. And then there is no organization or people to conclude things or direct the discussion to one place. I think that's too messy and I don't think the website is too informative. But on the other hand vTaiwan made some topics, and then they distinguish these topics in different stages like they are just drafting, or they are going to make some public hearing/discussion. Then they will track about if the government does modify the policy, the laws. So there are different issues, they are focusing these issues and then they distinguish into five stages. I think vTaiwan is a pretty good project.

Which information are you most interested in and why? And when you looked at the platforms today have you found this information directly?

What really impressed me was the Uber one because I was studying Civil Engineering and this like somehow part of relevant to our department because we also study some transportations. I'm actually pretty happy about this and pretty satisfied about this process although it was like in 2015 so it was a while. But the people in that conversation really say something. Like I said before I like the idea of Uber, to find those who offer the service and people who need those transportation services, but they do not pay taxes and somehow they do not compete with competitors on the same line. Uber made a lot of advertisement to justify themselves by some reasons but they didn't mention the other part. I feel like the government wants to say something but they fail and they are being - I mean the government is more old-fashioned and they don't want to embrace the new technology but I don't think that's the problem.

vTaiwan recorded the conversation and I saw the conversation that was really constructive. And the government doesn't just bang and say no to everything but they say about something they are not satisfied with what Uber did at that time. Those conversations are crucial, like we changed the law after that to make a more fair environment but embracing and accepting these new technology that was previously not allowed. So I think they are contributing and I like this way.

You already mentioned that Join is a bit messy. Where do you see room for improvement on both of these platforms?

So I just get onto the homepage and you can see a search bar and then you have three sections and the left one is like you have some ideas that you want some petition you want to change. And the other two – I don't know what they mean. The second one is like you can have a forum and you can – it's more like the government want to say something and want to talk about the policy before they are really going to change a law. And the third one is like supervising some projects that the government is currently doing. When you hover onto the three the content below will change but still for one this content doesn't go into categories, so I just saw a lot of characters and it's just overwhelming and I just think I'm disinterested, especially because of those issues, a lot of them are just trivial. I believe that if I just sign up and then I just post something it will go to the top and if I write a lot and then it's all posted on it. So for perhaps categorizing and then make - I think there should be some person changing this posting and then replying from the government. This process is currently just like a person who is just following this process and say «ok you speak" and then we have 5000 people signing up for this and then so who should reply and then you should reply in 2 months but what is discussed or I mean is this question reasonable to ask or is this something you have to deal with. You just call the government and then some agency will solve it. Or is this really big enough that it deserves a discussion. I think they still need somebody to figure this out or to filter those questions and maybe combine some to bigger topic or something like that. And also about the person who responds that - it seems now like the government because they are forced to reply but not – nobody is going to tell them what kind of format or what content they have to reply to. They mostly contact the person directly who popped up with those ideas. But as I mentioned before if you do this process then most people – like they have their own work they just are not happy about something. But they don't have really constructive or very systematic viewpoints and they can not conclude too much. So the same thing: I think the person who runs this platform has to involve more and then try to spotlight or focus. I think that's the main change of process that is most important. And the user interface needs some modification but I would say it's usable. The most important is the process. And for vTaiwan I think it's good. It's quite good. I just think the information on there need to be advertised more. I don't have too many complaints about it.

Could you also tell us what you can read at vTaiwan because we can also just see the Taiwanese version?

So if you go to homepage they have a carousel. In the second section are the five stages I mentioned. The first one is about the projects that are about to start. At the second one they are collecting comments and opinions. And the third one is about drafting. I believe there are some people in this group that are more familiar with the current law or the current regulations.

Because the last one is the history, the archive cases. So when I see those archive cases when they archive something they link the laws that have been modified. So I believe that in the drafting section they have some people who are familiar with that. And the fourth one is – they made it to the parliament. They say like that. But I believe it's not like vTaiwan put this issue into the parliament but after they discussed with the government, the administrative one, the government can make some law modification draft that they propose to the council/ parliament, I use these words interchangeably, but still the government sends the new proposal to the parliament, that is the stage four. So they keep track until the law was enforced.

And if you see those - in my website the first one is Uber in the historical, the 5th stage. And in that you can see they track about the different stages. Like the first one is the second stage is the opinion gathering one. And the second one is that they are drafting. And in the drafting they have like notes in the first link. The second link is the YouTube video of the discussion. The third one is the transcript of that video. And the top one with the red rectangle is saying that it was turned into the historical case and the right link was the relevant law that was changed. It links to the government's website. So I think that's the more clear interface. That you have different times, that they are put in different stages and there is somebody summarizing issues and make all the records. So I can see those progresses. I think this an ideal place.

And okay we can come back to the homepage. The carousel is just like random. I think they put one opinion collecting session and one is drafting one and one is historical. They just want to advertise what they are doing. But to me this part is a little bit bait because before I saw those five stages I did not know what those stages mean. And the biggest topic is about that issue. So I might not know what they are doing, what stage they are in. I don't really know the process they designed. Perhaps that's just because I am not used to this website and also I think not so many people use this but maybe an introduction or a link to an introduction at the top would be better.

On the bottom I think they are automatically retrieving some news and then international news called «Around the Globe" on the bottom. But I feel like they haven't updated for a while, at least the international one. The last one is from 2017.

That's the down part about NGOs. I think the main key person is Audrey Tang because she recently was appearing in a lot of media including YouTube. I would say that YouTube is now much more important than before, including those political involvements. For example all the three presidential candidates in 2020 went to some YouTube channel to advertise themselves. So there are more and more important method for people to know the policies and government political issues. So perhaps one of it is that that Tsai's current government is trying to facilitate g0v's power because those people are very prone to technology and are coding very fast. They want to make use of this group of people to propagate the government. I don't

think that this is a good or bad thing but I would say that this government knows how to grasp the method to communicate to people. Maybe they do want to control the public discussion. They might want to control. But any person that is part of the government wants to do that. But more or less you can say that they are communicating in an effective way. That was what I didn't agree with like previous one – not like only the previous one but in the previous years – you elected city councillor in your region. So if you have some issues you go to them and they will talk to the government but sometimes there are just some richer companies who buy them. But I mean to me that is not a really effective way.

So now we have a more direct or newer way to communicate or form public discussions that was previously maybe controlled by these legislators or some television channels because those are mostly owned and operated by some companies and rich people. We do have some public television but it was not really popular. In my family I do watch those channels, they are more neutral and focusing on more important issues, in my opinion. But the problem is that not so many people are watching that. So YouTube is to me – maybe it's not the first thing that you come up with but in my perspective they first entertain people so people feel like «oh this is some funny program" and then gradually they put in some political components that you feel like you saw it as an entertainment but you found something unfair or not reasonable and then some people will focus on this issue. So I think that's a really good way to new media, so somewhere like some big companies and governments don't have the power to grasp it. And they have to fit into it. They are just still learning how to use it. And I think that's a good place.

Because you mentioned YouTube: You sent us two videos before which are also regarding this topic. Can you tell us something about the information given in this videos?

The first one I gave to you is from someone whose English name is (unv.) because he made a nickname in Chinese and it's like the sound that a frog makes. But anyway he started with making really funny videos and not relevant to politics. I think they do make some – I don't really have much impression about that stage because I like to know politics although I do not actively say like make a lot of petitions but I will follow about issues. After that I found that he had some things he wants to do about politics. He wants to change the environment, he wants to make policies more clear and more close to people. For example after he got attention and attracted enough people knowing him and became somehow famous in this way, he then said that he wanted to run for the city councilor. He tried to make an alternative campaign instead of previous where people were just passing those things – in Taiwan it's really common to see people carry these portable tissues in their pockets – and you print the name of the person on it. So before the election you can get a lot of them, those things and like small gifts. But you only know the person's name but really not much deeper. So he tried to go to the public places where people gather and then stand on a box

and try to say what he thinks. People rarely do that. He tried to change. I think his way is more like gathering more people's attention from the internet and then do something political and he did it. He did it. He elected. And after that he sometimes have some – when he supervises – because he's supervising my city, the capital in about the mayor – so like a YouTuber he will clip the process in the council and then try to make it like he makes it. Like he makes the issue and he knows how to make it like attractive, like a media clip. So this is his way. He has really gone in the formal method of the council, like ideally this is the place that people can sound. And he made those records back to the people so people can know more about what he is doing and how the government reacts. I think this is a good way because previously those sessions in the council, these discussions, they were clipped but like three hours clips and you don't know how to focus so not so – that's transparency actually in the council every session was clipped with video, but I don't think people are going to view them. So I think this is a good method to make politics closer to people. That's one way.

And the other video was about a talk show. In the video I sent you it was a sample. He just talked about another state or region in Taiwan. And the government there was too ironic. Because during the – like I said before all the council's sessions are recorded but not so many people watch it – so he posted the most ironic part that some people asked others to shut up and like they are legislators and they can poll to decide whether they can take a rest in the afternoon. That was – I can not accept that, they are so ridiculous – they said: «Okay do you think that we can not work in the afternoon? Yeees" so then people just ended their own session. So this part recording came out in as a form of talkshow and then he made a metaphor analogy like in other situations like if I said «today I don't want to work so will make a poll and every employee is saying 'Yeah we want to take a break'" and then everyone just goes home or something like that. And also there are some processes – I mean what they are doing in the council was not really following the processes in – those people in the council have close relations to the government. So this video just makes clips and showcases this ironic issues but in a funny way so that people feel like at least this guy says that sarcasm. They say that they can form their own country in this part and then he designed a flag and says who can be the president of that country and who can be some minister because of that ridiculous thing they did. So in short that they tried to clip and make some videos that attract people from those facts but maybe not so appealing, so that in public awareness and then more or less of those people can figure out that now people are watching them, so they are going to be more careful.

For the end of the interview we would like to present our first concept to you because like I told you before we are studying Strategic Design so our job is it to analyze situations and then to propose new concepts. We were thinking about a kind of Google Alert concept for Germany where people who are interested in politics can first check which topics they are interested in and then the

algorithm is giving them the information they are interested in. But not like the news or Facebook but really just if the government is making a decision or a law regarding the topic. For example if you are a student and they are changing the student loans, you get an alert and that says «A law is in progress. Do you want to take action?". So it is not like news in a newspaper, it's just what is happening inside the parliament without the filter of journalists deciding what information to publish.

Generally I agree. I think this is a good concept. But just one thing I was thinking was like our join.gov.tw I'm afraid that should prevent to fall into that situation that was like you can provide information but how to make this information really informative instead of like how do you design this algorithm or should there be some person whose full time job it is to arrange different topics to different people's interest. The most important part is not the raw data. It is always about how you interpret these data to people who really need to know these things, but they do not have enough time to digest all the laws and all the debates, what they are debating and who is standing for what. Because sometimes it is just really complicated. In my experience just before – I think elections are still very important for your decision-making. But before that people are just saying «pick me, pick me!" but they do not have enough time to talk about their policies. So in the normal time, I mean not the election time, I think it's important to how do you make this information really useful and actually that is pretty hard. I would say it's more that you have to design the system or the procedure to transform this information after gathering – transform. But not the platform how to design and which icon at which places. I think that's not as important as of today people know how to use a webpage so that's not the biggest issue.

Anhang 3 – User Interviews

In Tab. 6 werden die quantifizierbaren Daten, die sich aus den User Interviews entnehmen ließen, dargestellt, um eine grobe Übersicht zu erhalten. Die qualitativen Aussagen der Interviewpartner:innen sind in Anhang 3.1 – Anhang 3.12 aufgeführt.

Teilnehmer:in Nr.	**1**	**2**	**3**	**4**	**5**	
Alter	22	32	27	27	26	
Höchster Bildungsabschluss	Abitur	Berufskolleg	B.Sc.	B.A.	M.A.	
Tätigkeit	Studentin	Studentin	Angestellter	Praktikantin	Angestellter	
Grundhaltung	interessiert, nicht aktiv	interessiert, aber Grundmisstrauen	nicht engagiert, keiner Partei zugehörig	fühlt sich verloren	Vertrauen teilweise erschüttert	
Partizipation	Wahlen, Petitionen	verunsichert	Wahlen	verunsichert	Demonstrationen, Petitionen, Wahlen	
Absender	staatlich	Verein	staatlich	staatlich	Mischform	
Kanal	App	App	App	App	App	
Frequenz	wöchentlich	täglich	mehrfach täglich	1x täglich	1x täglich	
Demokratie	Zuspruch	Zuspruch	Zuspruch	Zuspruch	Zuspruch	
Bereitschaft Datenfreigabe	persönliche Angaben	persönliche Angaben	Browsing Verhalten	persönliche Angaben	Browsing Verhalten	

Tab. 6 – Auswertung Nutzerinterviews (eigene Darstellung)

	6	7	8	9	10	11	12
	30	38	51	15	62	60	28
	Master	Diplom	Meister	-	Diplom	Fachschul-reife	B.A.
	Angestellte	Angestell-ter	Selbstständ-ig	Schülerin	Vorruhe-stand	Angestell-ter	Angestell-ter
	skeptisch/ unzufrieden	skeptisch/ unzufrieden	grund-sätzlich zufrieden	grund-sätzlich zufrieden	grund-sätzlich zufrieden	grund-sätzlich zufrieden	grund-sätzlich zufrieden
	Soziales Umfeld, Meinung, Wahlen, Petitionen	Demonst-rationen, Petitionen, Wahlen	Demonst-rationen, Petitionen, Wahlen	U-18- Wah-len, Petitio-nen	Demonst-rationen, Petitionen, Wahlen	Wahlen	Wahlen, Mitglied ADAC, Pe-titionen, ehem. Partei-jugend
	Verein	Verein	Verein (NGO)	Verein (NGO)	staatlich	Mischform	staatlich
	E-mail	E-mail	E-mail	App	E-mail	E-mail	-
	3 Meldun-gen in der Woche	wöchentlich	1x täglich	mehrfach täglich	mehrfach täglich	max. wö-chentlich	2x täglich
	Zuspruch	Zuspruch	Zuspruch	Zuspruch	Zuspruch	Zuspruch	Zuspruch
	persönliche Angaben	Browsing Verhalten	persönliche Angaben	(nur) Browsing Verhalten	-	-	Browsing Verhalten

Anhang 3.1 – Zusammenfassung User Interview 1

Die Teilnehmerin unseres ersten User Interviews wies darauf hin, dass ihr soziales Umfeld eine wichtige Rolle in Hinblick auf ihr politisches Interesse, Meinungsbildung und Partizipationsengagement spielt. In Diskussionen mit Freund:innen hört sie gerne zu und beteiligt sich vor allem durch Rückfragen. Ihr werden dann von ihren Freund:innen Zusammenhänge erklärt und Einblicke in das aktuelle politische Geschehen gegeben.

Im Gespräch wurde auch klar, dass für sie eine visuelle Aufbereitung von Informationen sehr wichtig ist. Zudem wünscht sie sich eine übersichtliche Darstellung neuer Benachrichtigungen.

Anhang 3.2 – Zusammenfassung User Interview 2

Die zweite Interviewpartnerin äußerte ein gewisses Grundmisstrauen in das politische System, das durch vorangegangen Enttäuschungen entstanden ist (konkret: Integrationspolitik; hier werde viel versprochen, aber es gäbe häufig keine konkreten Handlungsansätze). In diesem Zusammenhang hat sie den Eindruck, Politiker manipulierten. Sie würden sich bewusst gut verkaufen, wie in der Werbung.

Es war abzulesen, dass ihr politisches Selbstvertrauen eher gering ist. Sie teilte uns mit, dass sie beispielsweise bei Kommunalwahlen Angst habe, etwas falsch zu machen, weil sie nicht genügend Hintergrundinformationen habe und nicht abschätzen könne, welche Auswirkungen ihre Entscheidung haben könnte.

Ähnlich wie die erste Teilnehmerin gab auch sie an, dass ihr soziales Umfeld eine wichtige Rolle spielt. Sie vertraut ihren Freund:innen und sozialen Kontakten, die für sie Vorbilder darstellen. Über Instagram verfolgt sie deren Stories zu politischen Themen.

Anhang 3.3 – Zusammenfassung User Interview 3

Dieser Teilnehmer gab an, gerne mehr Hintergrundinformationen zu bestimmten Themen zu erhalten. Manchmal habe er das Gefühl, dass Themen »unter den Teppich gekehrt werden«. Es wäre gut, wenn man sich selbst aussuchen könne, welche Themen man beleuchtet haben möchte und welche nicht.

Er wünscht sich zudem eine Merkliste/Beobachtungsliste, in der er Themen, die ihn interessieren abspeichern und verfolgen kann.

Anhang 3.4 – Zusammenfassung User Interview 4

Die Teilnehmerin erklärte uns, warum sie politisch nicht partizipiere. Es fehle ihr das Vertrauen, dass ihr Einsatz etwas verändere. Zudem glaube sie nicht, dass die für sie wichtigen Themen seitens der Politik angegangen werden.

Vor allem bei den aktuellen Corona Regelungen habe sie das Gefühl, viele Entscheidungen nicht zu verstehen. Sie würde sich wünschen, die Begründungen zu den einzelnen Beschlüssen zu erfahren, um diese besser nachvollziehen zu können.

Anhang 3.5 – Zusammenfassung User Interview 5

Dieser Interviewteilnehmer ist politisch sehr engagiert. Er partizipiert regelmäßig, indem er beispielsweise bei Demonstrationen teilnimmt, Petitionen unterschreibt oder wählen geht. Er findet es manchmal schade, dass sein soziales Umfeld Partizipationsangebote nicht so ausgiebig nutzt, wie er und politischen Themen keine allzu große Wichtigkeit zuschreiben.

Er informiert sich über aktuelle politische Themen über mehrere Kanäle (*ZEIT Online*, Social Media Accounts der Bundesregierung, *Telegram* Bot der *bpb* und Podcasts etablierter Medien: *Was jetzt?* der *ZEIT* und *The Daily* der *New York Times*).

Intransparent findet er, dass bei politischen Skandalen vieles totgeschwiegen werde oder sich die Verantwortlichen wegducken. Hier würde er sich mehr Kritikfähigkeit der Politiker:innen wünschen.

Zudem fragt er sich, wann es endlich Konsequenzen gibt für das, was Andreas Scheuer tut.

Anhang 3.6 – Zusammenfassung User Interview 6

Diese Teilnehmerin äußerte ein gewisses Misstrauen in das politische System. Vor allem die jüngsten Entscheidungen zur Corona Pandemie seien intransparent. Sie habe das Gefühl, dass sich Politiker:innen nur einseitig beraten ließen und die Berichterstattung ebenfalls sehr einseitig ausfalle.

Es zeigte sich, dass es für diese Interviewpartnerin von großer Wichtigkeit ist, »Informationsbrocken«, in einen Zusammenhang zu setzen, um eine transparente Kommunikation zu erreichen.

Zudem betonte sie, dass eine Organisation, die es sich zum Ziel setze, Informationen transparent zu kommunizieren, einen neutralen überprüfbaren Absender haben sollte.

Anhang 3.7 – Zusammenfassung User Interview 7

Auch dieser Interviewpartner misstraut dem politischen System. Gründe dafür seien Wahlversprechen, die seiner Meinung nach nicht eingehalten wurden und der Einfluss von Geld, der eine viel zu große Rolle spiele (Stichwort: Lobbyismus).

Auch die einseitige Berichterstattung der Öffentlich-rechtlichen lassen sein Misstrauen größer werden (Wortlaut: »Framing der Medien«).

Er würde sich wünschen, dass in einer transparenten Politik Entscheidungen auch revidiert würden, und es Erklärung für Fehlverhalten gebe.

Im Idealfall möchte er mehr direkter Demokratie, weil dort keine Repräsentant:innen nötig sind.

Anhang 3.8 – Zusammenfassung User Interview 8

Diese Teilnehmerin ist Mitglied im Ortschaftsrat und konnte uns einiges von ihrer dort Arbeit erzählen. Beispielsweise gab es eine Situation, bei der eine wichtige Entscheidung an Bürger:innen und auch Ortschaftsrät:innen erst nach Beschluss kommuniziert wurde. Gerechtfertigt wurde dies, indem argumentiert wurde, die Planung sei noch nicht final abgeschlossen; allerdings wurden die Betroffenen auch bei der späteren endgültigen Einreichung der Anträge nicht berücksichtigt.

Anhang 3.9 – Zusammenfassung User Interview 9

In diesem Interview sprachen wir mit einer 15-jährigen Schülerin, die sich bereits für politische Zusammenhänge interessierte. Informationen hierzu erhält sie vor allem aus dem Unterricht, aber auch über Social Media Plattformen wie Twitter oder Reddit.

Neben dem Ausfüllen von Online-Petitionen partizipierte sie auch, indem sie an ihrer Schule bei der U18-Wahl teilnahm.

Anhang 3.10 – Zusammenfassung User Interview 10

Wenn es sich wirklich um wichtige Themen handele, würde dieser Interviewteilnehmer gerne sogar bis zu fünf Mal am Tag informiert werden. Ansonsten könnte er sich vorstellen, eine solche Plattform vor allem nutzen, um in der Datenbank zu recherchieren. Ihm ist dabei ein staatlicher Absender wichtig, weil er sich nicht ganz sicher sein könne, ob ein Verein unabhängig ist.

Anhang 3.11 – Zusammenfassung User Interview 11

Dieser Teilnehmer teilte uns mit, dass er vor allem bürokratische Vorgänge in Deutschland als intransparent wahrnehme. Es gäbe viele Sonderregelungen, bei denen es schwer falle, den Überblick zu behalten.

Ansonsten ist er aber sehr zufrieden und vertraut dem deutschen politischen System weitestgehend. Vor allem bezogen auf die Corona-Krise ist er der Meinung, dass es für diejenigen, die nicht die Entscheidungen treffen müssen, immer einfach sei an der Strategie »herumzumeckern«. Es aber selbst besser zu machen traue er den Kritiker:innen nicht zu.

Bei einer Plattform, die es sich zur Aufgabe macht politische Informationen transparent zu kommunizieren, könnte er sich gut einen staatlichen Absender vorstellen, der allerdings durch eine zweite Instanz (NGO) kontrolliert wird.

Eine solche Plattform würde er vor allem nutzen um selbst nach Dokumenten zu suchen. Seine Daten möchte er dazu nicht preisgeben, denn Datenschutz ist ihm sehr wichtig.

Anhang 3.12 – Zusammenfassung User Interview 12

Unser letzter Interviewteilnehmer bemängelte, dass einiges an der aktuellen Politik intransparent sei. Vor allem eine unverständliche Sprache sieht er in diesem Kontext als Problem. Aber auch das Fehlen von Zusammenhängen, lasse seiner Meinung nach ein falsches Bild der Realität entstehen. Eng damit verbunden sind unverständliche Daten und das fehlende Einordnen von Statistiken und deren Quellen.